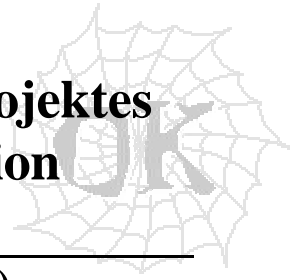




Entwicklung und Implementierung des Projektes „Neue Technologien zur Krebsprävention bei Jugendlichen“



Das *ok*-Projekt (Forschungsmaterialien)

Lic. phil. Oliver Padlina (Projektleiter)
Lic. phil. Claudia Illés (Projektmitarbeiterin)
PD Dr. phil. Thomas M. Gehring (Supervisor)
PD Dr. phil. Petra Kolip (Begleitgruppe)
Dr. med. Bertino Somaini (Begleitgruppe)
Prof. Dr. med. Felix Gutzwiller (Begleitgruppe)



Im Auftrag der
Krebsliga des Kantons Zürich

Institut für Sozial- und Präventivmedizin
der Universität Zürich

November 1999

Inhalt

- Leitfaden für Interviews mit Fachpersonen
- Protokolle der Interviews mit Fachpersonen
- Leitfaden der Fokusgruppen mit Jugendlichen
- Protokolle der Fokusgruppen mit Jugendlichen

Leitfaden für Interviews mit Fachpersonen

Themen	Min.	Fragen und Prinzipien
Grundprinzipien		Immer im Visier behalten, wofür wir die Informationen brauchen (das Expertensystem mit Inhalten ausfüllen) Zeit lassen, um die Fragen zu beantworten. Die Grundstruktur des Interviews im Kopf haben... und die Zeit entsprechend sinnvoll aufteilen. Fett gross heisst: wichtige Frage!
Einführung, Ziel des Projektes, Erklärung der Methode	4	Der interviewten Person das Ziel des <i>ok</i> -Projektes erklären (Entwicklung eines Computerprogramms für Jugendliche für Laptop und Internet, um die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und um Tipps zu erhalten, wie man sie befriedigen kann, sowie Rauchprävention). Erklären, dass alle Informationen auf Tonband aufgenommen werden und fragen, ob sie/er mit der Weiterverbreitung dieser Informationen einverstanden ist Sagen, dass das Interview etwa 1 ½ Stunde dauern wird.
Vorstellung	3	Fachperson stellt sich (kurz) vor. Wer sie ist (Name/Vorname), wo sie arbeitet, welche ihre Erfahrungen mit Jugendlichen und Rauchen sind.
Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems	5 - 10	Unser Expertensystem beruht auf folgender Annahme: „Rauchen befriedigt bestimmte Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse sind meistens akzeptabel und verständlich. Diese Bedürfnisse können auch durch andere Handlungen befriedigt werden. Wenn der Jugendliche lernt, diese Bedürfnisse korrekt wahrzunehmen und auch gesund zu befriedigen, ist Rauchen nicht mehr notwendig. Für jene, die schon rauchen oder bald mit dem Rauchen anfangen möchten, sind zusätzliche Massnahmen, wie zum Beispiel Verstärkung der Contra und Schwächung der Pro des Rauchens notwendig“. Kommentieren Sie bitte diese Grundannahme. Was spricht dagegen und was spricht dafür.
Komp. W	5	Welche Aktivitäten machen die Jugendlichen besonders gem?
Differentielle Intervention	5-10	Wir können mindestens 5 Gruppen von Jugendlichen in Bezug auf das Rauchverhalten unterscheiden: Jene, die nicht rauchen und keine Absicht haben, damit anzufangen Jene, die nicht rauchen, aber in Zukunft anfangen möchten Jene, die rauchen und gar nicht beabsichtigen, aufzuhören Jene, die rauchen und in 6 Monaten beabsichtigen aufzuhören Jene, die nicht mehr rauchen. Wie unterscheiden sich diese fünf Gruppen? Wenn wir eine Intervention für jede Gruppe entwickeln müssen, was müssen wir beachten?
Modellernen	5	In den letzten Jahren gab es eine starke Zunahme der rauchenden Jugendlichen. Warum?
Bedürfnis-Checklist	10	Welches sind die konkreten Bedürfnisse, die die Jugendlichen haben und die manchmal bis häufig unbefriedigt bleiben?
Barrieren	10	Können Sie mir sagen, welche typischen Faktoren die Erfüllung dieser Bedürfnisse verunmöglichen?
Legitimität eines Expertensystems	3	Sind Interventionen, die den Jugendlichen helfen, ihre Bedürfnisse zu erkennen und auf gesunde Art zu erfüllen, notwendig? Wie notwendig in einer Skala von 1 bis 6? 6 heisst sehr notwendig; 1 heisst nicht notwendig.
Passage von Stufe 1 bis 4	5	Aus welchen konkreten Gründen beginnen die Jugendlichen zu rauchen?
Passage von Stufe 4 in 5	5	Welche Faktoren festigen bei Jugendlichen die Gewohnheit zu rauchen?
Passage von 5 in 7	5	Welche Faktoren schwächt bei rauchenden Jugendlichen die Absicht zu rauchen?
Rückfälle in der Phase 8 und 9	5	Welche Zustände stellen für die rauchenden oder ex-rauchenden Jugendlichen eine besonders starke Versuchungssituation dar?
Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web	3	Welches ist die Einstellung der Jugendlichen den neuen Medien gegenüber? 6 heisst sehr positiv und 1 heisst sehr negativ.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)	5	Kennen Sie Studien, die die Bedürfnisse der Jugendlichen untersuchen? Wenn ja, welche?
Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis erfüllung)	5	Kennen Sie Interventionen, die das Wohlbefinden der Jugendlichen verbessert haben? Wenn ja, welche?
Synergien mit anderen Studien (Lösungen)	5	Kennen Sie Interventionen, die die Rauchproblematik bei Jugendlichen verbessert hat? Wenn ja, welche?
Neue Verhaltensdimensionen	3	Welche andere gesundheitsrelevante Verhaltensdimension neben dem Rauchverhalten sollte in einem Expertensystem integriert werden? Können Sie noch andere Verhaltensdimensionen benennen?
Legitimität eines ES	3	Würden Sie andere Modelle als den bedürfnisorientierten Ansatz oder als das TTM als Grundlage einer Intervention verwenden? Wenn ja, welche?
Schwere der Rauchproblematik	3	Von einer Skala von 1 bis 6, wie beurteilen Sie die Rauchproblematik. 6 bedeutet: „ein schwerwiegendes Problem“ und 1 heißt „absolut kein Problem“
Vervollständigungen	5	Denken Sie, dass es eine weitere wichtige Frage gäbe, die ich Ihnen stellen könnte? Wenn ja, welche?
Implementierung	10	Vorschläge
----		Wie haben Sie dieses Gespräch empfunden?

Protokolle der Interviews mit Fachpersonen

Interview mit Frau Leutert

Vorstellung

Mein Name ist Barbara Leutert. Ich arbeite zur Zeit für die Fachstelle "Zürich rauchfrei" und zusätzlich als freischaffende Rauch- und Entwöhnungsberaterin für Kinder, für Erwachsene, für Jugendliche. Meine Erfahrung mit dem Rauchen, ich habe selber bis 1989 geraucht. Am Schluss ziemlich viel: 40 Zigaretten. Ich habe dann mit einem Kurs von der Krebsliga "Nicht mehr rauchen" aufgehört. Und mich dann als Kursleiterin ausbilden lassen. Habe dort sieben Jahre gearbeitet. Seit 1992 arbeite ich vollberuflich eigentlich in dieser Branche. Mit einem Pensum von vielleicht 50 Prozent. -4-

Können Sie etwas über diese Fachstelle sagen? (F)

Diese Fachstelle ist die kantonale Dachorganisation. Da sind 13 Organisationen drin vereint: Lungenliga, Krebsliga, um nur einige zu nennen. Verschiedene andere die einfach alles was ums Rauchen, um den Tabak herum, Tabakprävention, Suchtprävention... denen das ein wichtiges Anliegen ist. Und zwar für alle Bevölkerungskreise, nicht nur gerade für Jugendliche, aber auch und insbesondere für Jugendliche.

Ihre Erfahrungen mit Jugendlichen selber? (F)

Ich habe Schule gegeben. Ich habe also direkten Unterricht gegeben bei Oberstufenklassen, bei Berufsschulklassen über die konkreten, direkt sichtbar machbaren Auswirkungen des Rauchens auf den Körper, auf die Psyche usw. und habe hier ein paar Male einfach Unterricht gegeben. Moment, ich habe etwas vergessen! Ich habe bei vier Teenagern versucht ihnen das Rauchen, in einer begleitenden Gesprächstherapie sozusagen, abzugewöhnen. Es gibt ein Projekt im Kanton Zürich, das damals hiess "Über den Wolken". Dort habe ich mitgearbeitet. Das wendet sich aber in erster Linie an Schüler an der Oberstufe.

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Also grundsätzlich bin ich auch der Meinung, dass das ein ganz, ganz wesentlicher Aspekt ist: Diese Befriedigung von Bedürfnissen. Jetzt haben wir nicht über die Bedürfnisse an sich gesprochen. Deshalb kann ich nur so generell sagen. Etwas was wir nicht vergessen dürfen, ist das Bedürfnis ein Risiko einzugehen. Damit können wir nicht mit einem Experten-Interventions-System umgehen. Also das ist die einzige Ausnahme, die ich hier jetzt machen würde. Weil es gibt ja immer irgendwelche Gründe, warum man nicht sich so verhalten möchte wie die grosse Mehrheit. -1-

Also das Bedürfnis nach Risiko? (F)

Risiko oder gerade nicht tun, was alle Leute tun usw. Dieses "'Sich andersverhalten", anders sein, speziell sein.

Glauben Sie nicht, dass es eine Möglichkeit gäbe, dieses Bedürfnis, es ist ja immer noch ein Bedürfnis schliesslich, in einer nicht gefährlichen Weise zu befriedigen? Ich meine zum Beispiel Jumping von den Bergen und solche Dinge. Sie scheinen gefährlich zu sein, aber sie sind es schliesslich nicht. (F)

Das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, das ist sehr, sehr subjektiv, was dann gefährlich ist und was nicht, oder? Denn wenn Sie heute eine Zigarette rauchen, ist das gefährlich? Natürlich ich weiss es von meiner Erfahrung. Sie wissen es auch. Es ist gefährlich, oder? Aber an sich das Risiko beim Jumpen, auch wenn Sie Bunje-Jumping machen mit Gummi, ist es gefährlicher, oder? Da können wir nicht ins Detail gehen. Grundsätzlich ist diese Annahme auch meine Meinung. -6-

Kompensatorisches Wunschverhalten

Ich würde grundsätzlich mindestens zwei Gruppen unterscheiden: Diejenigen, die sehr körperbewusst leben, also alle möglichen Formen von Sport, Tanzen usw. Dann die andere Gruppe, die eher so kommunikativ betont lebt. Wo sehr viel herumgestanden und geredet wird. Das sind so die Beobachten, die ich gemacht habe. Dann was auch sehr interessant ist, ist immer alles was mit Musik zu tun hat. Irgendwelcher Fan sein von jemandem. Also Vorbilder haben in der Musik oder im weitesten Sinne in der Kunst. Ist das keine Aktivität. -1-

Jaja, schon. Kunst? (F)

Nein, jemanden gut finden, der irgendeine Kunst macht, oder? Also wenn ich einen Rapper kenne und der ist einfach toll, dann kann ich das Poster von dem Rapper aufhängen. Das ist toll, aber das ist keine Aktivität, ein Poster aufhängen, oder? Und darunter sitzen und den toll finden. Mit meiner Kollegin über das Poster reden und über diesen Rapper, der so toll ist. Es ist keine Aktivität. Ich würde es nicht mehr als Aktivität bezeichnen. Ich bin spitzfindig. -6-

Differentielle Intervention

Kann ich die Gruppen schnell sehen? Also für die erste Gruppe, die noch nie geraucht hat, das sind für mich wie Exoten. Also die versuchen teilweise auch gerade sich dadurch abzugrenzen, dass sie eben gerade nicht rauchen. Also das ist teilweise, habe ich festgestellt, für sie wie auch ein Markenzeichen: "Ich rauche nicht!" "Oder ich finde Velofahren gut, Autofahren ist out!" Also solche Sätze kommen mir da in den Sinn. Das ist anders, ja genau Selbstwert schützend ist auch irgendwie etwas Starkes. Eine sehr starke Aussage, oder? Die sind dann eher nicht ambivalent. -4-

Brauchen sie überhaupt etwas? Eine Intervention, weil dieses Experten-System ist für alle gedacht. (F)

Also was ich hier geben würde, wäre nur Lob, Unterstützung, Belohnung und sagen: "Ja toll! Super! Bleib dabei! Eh, prima!" Lob ist ja etwas, was man in diesem Alter sehr selten hört, oder? Meistens eckt man an, also bei Eltern, bei Lehrern und so. Und wenn man dann gelobt wird, fragt man sich: "Eh, was ist den hier los?" Etwas spezielles, oder?

Jene, die nicht rauchen, aber in Zukunft anfangen möchten, das ist diese Gruppe, die eigentlich vielleicht lange gedacht hat, sie will eigentlich nie rauchen, oder? "Also es ist daneben. Nein, rauchen bringt nicht." Jetzt hat man entweder die Schule, die Klasse gewechselt, einen neuen Lehrer, einen neuen Freund, eine neue Bezugsperson oder eine Frau oder Freundin usw. Und das kann zu Veränderungen führen, oder? Das kann dazu führen, dass Leute anfangen wollen, zu rauchen. Und diese sind sehr ambivalent, oder? Also, anfangen möchten, das kann auch sein, dass sie einfach mal das nicht ausschliessen, oder? -4-

Diese könnten auch diese 11- und 12-jährigen sein, die nachher beginnen. (F) -1-

Ja, die einfach noch nicht sicher sind. -1-

Ja, sie sind noch nicht sicher, sie sind gefährdet, alle. (F)

Ja.

Was müssen wir da beachten? Wie können wir das Phänomen bremsen, also diese Absicht schwächen, mit dem Rauchen anzufangen? (F)

Wenn wir den Aspekt des Risikos, den ich vorher gesagt habe, und des Andersseins weglassen einen Moment, einfach dies im Hinterkopf behalten, aber weglassen jetzt, dann ist für mich hier der Moment, wo wir ganz, ganz sachlich die ganz konkreten Auswirkungen des Rauchens beschreiben können. Ich bin eine Verfechterin, und da bin ich vielleicht ein wenig einsam in der Branche, davon, dass man die schrecklichen Bilder zeigen soll. Davon, dass man die Leute "vorführen" soll, die eine Stoma-Operation hinter sich haben, also keinen Kehlkopf mehr haben. Oder dass man einfach diese Sachen auch wirklich benennen soll, so wie sie sind, oder? Oder was geschieht mit dem Nikotin, mit der Blutbahn, dass die sich zusammenzieht usw. Was geschieht im Unterschied mit Kohlenmonoxid oder Sauerstoff auf dem Blut usw. Also diese Dinge, dass man die wirklich auch sehr (Wort), also knallhart sagt. Gerade auch in diesem Alter, also in der Unterstufe, Mittelstufe. -5-

Diejenigen, die rauchen und gar nicht beabsichtigen, aufzuhören, die sind für mich im Moment fast wie tabu. Ich streite nicht mit ihnen, ich lasse sie in Frieden. Ob man hier eine Intervention starten kann? Wenn ich es glauben würde, hätte ich's getan. Diejenigen, die im Moment indifferent sind, den Nichtrauchern gegenüber, ich würde abwarten. -1-

Kann man nicht hier einfach das bedürfnisorientierte Experten-System einsetzen, im Sinne, dass man die auch nicht behandelt? Aber sie haben trotzdem unbefriedigte Bedürfnisse. Und dass man hier einfach völlig bedürfnisorientiert handelt? (F) -2-

Ja, das wäre möglich. Aber dann dürfte das Wort "rauchen" eigentlich auf den ersten 70 Seiten überhaupt nie vorkommen, oder? Weil die merken sofort: "Die wollen mir doch das Rauchen vergraulen!" Die sind clever, oder? In diesem Alter ist man sehr clever. Da merkt man schnell, was Sache ist. -3-

Also ich würde sagen, dass hier wirklich keine spezifische Raucherprävention gemacht werden soll, sondern... ? (F)

Diejenigen Leute, die gar nicht beabsichtigen, aufzuhören, die lachen Ihnen direkt ins Gesicht, wenn Sie nur "Paps" sagen. Im Gegenteil, sie versuchen dann mit so überspitzten Aggressionen dies herunterzuspielen. Also sie versuchen dann entweder gerade Freund zu werden mit mir oder gerade Feind zu werden mit mir; in der Schule zum Beispiel. Diejenigen, die hier sich auch einfach entschieden haben, gar nicht beabsichtigen, aufzuhören. -1-

Was machen Sie mit diesen Jungen? (F) -1-

Ich lasse sie.

Also d. h. Sie schicken sie weg oder lassen Sie sie... ? (F)

Nein, nein, sie müssen natürlich mitmachen. Ist klar, sie sind ja nicht eine spezielle Gruppe, die keinen Unterricht kriegt, sondern sie sollen das ruhig mitanhören. Aber sie werden nicht speziell "behandelt".

Es wird also unspezifisch über etwas gesprochen? (F)

Ja und man nimmt natürlich damit an, das sie dann trotzdem halt zuhören, und dass es ihnen dann trotzdem weh macht. Und dass es sie trotzdem zum nachdenken anregt, und dass es sie doch packt. Aber, nicht direkt ansprechen! Einfach so tun, als würde ich sie total in Ruhe lassen. Weil ich ja eine andere Gruppe habe, oder? Ich habe ja noch andere Gruppen. Ich rede dann mit denen: "Es ist schön, dass Ihr da seid." -2-

Also, Sie versuchen dies überlegt zu machen, aber ohne das Wort "rauchen" zu erwähnen. Wie ist das überhaupt möglich? (F)

Nein, also ich rede jetzt vom Unterricht. Da muss ich das Wort "rauchen" nicht zitieren, sondern ich spreche dann nicht mit ihnen, wenn sie in dieser Gruppe sind, sondern ich spreche mit dem Rest der Schulklasse. Und die müssen ja dabei bleiben, weil die Schule ist ja obligatorisch. Und ich rechne damit, dass irgendetwas hängen bleibt. Aber das ist eine Hoffnung. Sie haben ja irgendwie herausgefunden: Es gibt Menschen, die rauchen und haben nicht die Absicht, aufzuhören. Und da, wo Sie das herausgefunden haben bei der Statistik, die Leute haben das fast unterschrieben, oder? Die haben das angekreuzt. Das ist eine Meinungsäußerung. Das ist eine Proklamation, oder? Also werden sie nicht ihre Meinung ändern innert einer halben Stunde. Es wäre unmöglich, oder? Also muss ich ihnen Gelegenheit, Zeit und mehr Informationen; auf eine beiläufige Art und Weise. -5-

Ja, die Frage wäre natürlich, warum sie überhaupt nicht aufhören möchten? Ich kann mir vorstellen... (F)

Aber das würden sie mir nicht erzählen, im Klassenverband. Im Zweigespräch würden sie mir das erzählen. Im Experten-Interventions-System würden sie es vermutlich auch erzählen; offen oder verdeckt. -2-

Was glauben Sie, sollte das Experten-System hier mit diesen Personen ganz konkret tun? Weil das ist auf jeden Fall bilateral, die Maschine auf der einen Seite, der Jugendliche auf der anderen. (F)

Eine Möglichkeit könnte sein, einerseits zu bestätigen, dass jemand tatsächlich die Freiheit hat, sich zum Beispiel zu Tode zu trinken, zu Tode zu fahren oder zu Tode zu rauchen, oder? Dieses "Recht" auch zugestehen. Aber dann eigentlich wechseln auf die andere Seite und die Fakten halt einfach abfragt: "Was weißt Du wirklich? Was ist wirklich Realität in Deinem Kopf ? Oder was hast Du nur gehört oder das stimmt gar nicht?" Überführungstaktik, oder? Fragen: "Was meinst Du denn wirklich?" Aber ob das möglich ist, weiss ich nicht. Oder ob es funktioniert, weiss ich auch nicht. Ich habe es so nicht gemacht. -2-

Aber es ist effektiv sehr interessant, sich darüber Gedanken zu machen, finde ich? (F)

Man könnte vielleicht provokativ so fragen, oder? Ich habe nicht bei Jugendlichen, aber bei Erwachsenen, die nicht aufhören wollen, zu rauchen, oft festgestellt, dass sie sehr schlecht informiert sind über die wirklichen Tatsachen des medizinischen Hintergrunds, oder wirklichen Tatsachen über die AHV-Geschichte, oder? "Ja, wir finanzieren die ganze AHV." Moment, wissen Sie wie viel 4,5 Prozent sind? Das ist wenig, nicht, so?. Also diese wirklichen Fakts, die die Leute ?(Satzende). -1-

Also gewisse provokative Informationen könnten sich vielleicht lohnen? (F)

Also bei Erwachsenen führt es zur Verlegenheit, und damit natürlich zum Abbruch des Gesprächs, oder? Weil wenn ich meinen Gesprächspartner verlegen mache, will er mit mir nichts mehr zu tun haben. Aber der nächste der wiederkommt mit dem gleichen Anliegen, mit dem gleichen Thema, der hat vielleicht mehr Erfolg. Ja, ich bin nicht die letzte in einer langen Kette. Wer raucht und wer in sechs Monaten aufhören will, also hier habe ich wirklich eine ganz tolle Aufgabe. Ich kann einfach bestätigen: "He, es ist möglich! Du wirst Schwierigkeiten haben vielleicht, aber es ist wirklich möglich. Es ist machbar. Du wirst es schaffen, wenn Du Dir gewisse Ziele setzt und wenn Du eine Entscheidung getroffen hast. Und wenn Du auch bereit bist, Rückschläge und Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen. Dann ist es möglich." Es gibt ja viele Leute, die durchs Leben gehen und denken: "Das schaffe ich nicht! Das ist viel zu schwierig!" Und innert sechs Monaten, das ist relativ nahe, oder? D. h. bis zum Dezember (1999). "Bis zum Silvester? Wirklich? Meinen Sie das ernst?" Dann kommen dann so diese Überlegungen. Was heisst das denn, innerhalb sechs Monaten?. -4-

Und was machen Sie? (F)

Einfach bestätigen (Satzende). Denn Glauben auch vermitteln, oder? Ich habe einfachere Rezepte, haben Sie bemerkt?

Das ist sehr gut. Möchten Sie noch etwas zu diesen Gruppen anfügen? (F)

Die nicht mehr rauchen. Auch hier, ich würde einfach nur loben. Ich würde wirklich sagen: "Ist einfach super! Ihr habt damit eine riesige Entscheidung gemacht für Euer ganzes Leben, die Euch viel weiterhilft in vielen Dingen." Das ist ein Exempel, ist ein Muster, wie man hingehen kann und eine Abhängigkeit loswerden kann. Das ist in vielen Dingen gleich. Man kann das als Modell nehmen für andere Entscheidungen, die man irgendwie durchziehen muss oder irgendwie Erfolg haben möchte, oder? Man wird im Leben immer sofort wieder Probleme haben und man wird daran zurückdenken können und sagen: "Moment mal, das Rauchen habe ich auch aufgegeben (Satz). Es war nicht einfach. Aber es war vielleicht viel einfacher hinterher als ich gedacht habe." Es gibt oft Leute, die mir dann hinterher sagen: "Ach wenn ich gewusst hätte, dass es so einfach ist, ich hätte schon vor zehn Jahren aufgehört." Das ist auch so eine Information, oder? -2-

Möchten Sie noch etwas zu dieser Frage anfügen? (F)

Nein.

Modellernen

Für mich ist das ein Zusammenwirken von vielen verschiedenen Einflüssen, die dazu geführt haben, dass Jugendliche anfangen zu rauchen. Einerseits, dass es uns nicht gelungen ist, die Werbung einzuschränken. Das ist eines meiner Standard-Anliegen, dass die Werbung eben trotzdem eingeschränkt und auch bei internationalen Autorennen usw. Hier werden ja auch die Milliarden umgesetzt, die's überhaupt ermöglichen, dass die ganzen Rennen stattfinden. Dann der zweite Aspekt, der mich sehr beunruhigt hat in den letzten Jahren, war das ganze Thema "Arbeit". Die Aussicht auf Arbeit und die fehlende Aussicht auf Arbeit oder die Aussicht darauf, bestimmt nicht die Arbeit tun zu können, die man eventuell vielleicht noch gerne gemacht hätte, wenn überhaupt. Diese allgemeine Lustlosigkeit und diese Unentschlossenheit haben in der Zwischenzeit stark zugenommen. Ich glaube, das hat einen Einfluss darauf, wie sicher, wohl und stabil sich die junge Menschen fühlen. Und dieses Stabilitätsempfinden ist eines der Hauptbedürfnisse, die man befriedigt mit dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer rauchenden oder eben nicht rauchenden Gruppe, usw. Das ist sicher ein wichtiges Thema dann schliesslich für das Befriedigen von Bedürfnissen. Wenn Sie sehen, dass irgendwie... Wie viel sind es? 41 Prozent der Zürcher Familien sind Scheidungsfamilien. Diese Instabilität, auch diese ganzen Informationen darüber. Es gab früher auch Scheidungen, aber es hat nicht jeder immer alles gewusst. Wir sind sehr gut informiert. Auch die Jugendlichen sind erstaunlich gut informiert zum Beispiel über Umweltschäden, die irgendwo in der Tschechei passiert sind, oder in Japan oder Korea. Und da sind wir informiert und wir haben dadurch, glaube ich, einen grundsätzlich negativen Zugang zum Leben. Es ist sehr unsicher geworden. Und die Jugendlichen haben oft das Gefühl, also ich habe auch so Studien über Umweltschutz gelesen, weil das früher mein zweites Hauptthema war, dass die Welt demnächst untergehe, oder? "Was sollen wir uns noch engagieren? Was soll ich mir noch irgendwie Mühe geben, gesund zu leben, wenn ich in 50 Jahren sowieso tot bin, weil es die Erde nicht mehr gibt?" Dies sind für uns Erwachsene grundsätzlich verrückte Ideen. -4-

Wie sehen Sie die Verknüpfung des Rauchens mit der Idee des Weltuntergangs? (F)

"Es spielt keine Rolle mehr. Ich werde sowieso nicht alt." Oder auch grundsätzlich: Das ist ein neues Thema. Dies ist der dritte Punkt. "Will ich alt werden. Ich wurde ja schon tausend Male gefragt, wieso soll ich denn alt werden?" Finden Sie das toll? Ich übertreibe es. -6-

Was geben Sie zur Antwort, wenn ein Jugendlicher Sie fragt: "Warum soll ich alt werden?" (F)

Es ist nicht alt. Also wenn ich jemanden sehe, der mit 45 oder mit 50 einen Lungenkrebs hat, ist der in meinen Augen nicht alt. Er ist gerade daran, die Früchte zu ernten von seinem beruflichen Aufstieg, also von dem, was er eingesetzt hat zum Beispiel, oder von seiner Familie. Er sieht so langsam seine Enkelkinder kommen und solches Zeug, oder? Denkt langsam an, Dinge zu ernten, die er in seinem Leben erarbeitet und sich dafür eingesetzt hat. Wieso sollte er dann sterben wollen. Das ist für mich unlogisch. Also ich versuche dann mit dem Alter zu argumentieren. Sie stellen sich dann Alter mit 96 oder 104 vor: zitrige ältere Frau, welche kaum über die Strasse gehen kann, oder? Und das ist ein langer Schritt, oder? Zwischen 50 und 96 erste Probleme mit dem Rauchen, mit dem Körper. Und da gibt es viele Lebensabschnitte, die man sehr gut geniessen kann und die sehr wohl ihre Werte haben. Das Problem ist nur, das wir sie nicht sehen können. Weil sie keine zufriedene, glückliche, alte Menschen auf der Strasse antreffen, in der Tageszeit, wo die Jungen unterwegs sind. Oder weil sie sie nicht sehen, weil sie sie nicht sehen. Ich meine, man muss etwas auch wahrnehmen, wenn ich es sehen kann. Es ist eine schwierige Antwort. Aber ich glaube, Sie verstehen, was ich ungefähr meine, oder? -5-

Und das mit der Unsicherheit interessiert mich auch. Wie kann man das Sicherheitsgefühl verstärken? Sich sicher zu fühlen, ist auch sehr wichtig. (F)

Persönliche Ziele ist ein wichtiges Thema. Persönliche Werte. Zu wissen, was ist mir wirklich wertvoll. Was bedeutet mir etwas? Ist es mir wertvoll, meine eigene Familie zum Beispiel solange zu haben wie es irgendwie geht. Oder ist es mir eigentlich egal, was mit meinen Grosseltern geschieht, mit meinen Eltern und Geschwistern? Hier haben wir sogar einen Vorteil, weil wir in einer multikulturellen Stadt leben. Wenn es jetzt auf Zürich bezogen wäre, dann würde ich sagen, wir haben sehr viele Leute, die aus Kulturen kommen, die eben gerade diesen "Familienwert" sehr viel höher halten als wir Schweizer zum Beispiel. So vom Sozialen her den Zusammenhalt, sich gegenseitig etwas bedeuten, Dinge gemeinsam tun. Hier würde ich versuchen einfach die Werte stärker hervorzuholen, die einfach dem einzelnen einen bestimmten Platz einräumen: "Schau, das ist Deine Aufgabe! Dafür bist Du da. Dazu bist Du auch geschaffen, so philosophisch-religiös." -3-

Möchten Sie zu dieser Frage noch etwas anfügen? (F)

Oh, ich könnte stundenlange. Es ist eine interessante Frage. Die Stabilitätsfrage ist die zentrale Frage überhaupt. Man kann sie nicht so?(Satzende). Vielleicht machen Sie mehr Fragen daraus, später? -4-

Ja, vielleicht. (F)

Bedürfnis-Checklist

Das hatten Sie zum Teil schon betont. (F)

Also sicher eines der ersten Bedürfnisse, das gefördert und gefüttert wird durch die Medien, ist eine Freundin zu haben, ein Freund. Jemand, der mir wirklich etwas bedeutet. Dem ich wirklich etwas bedeute, abgesehen von meinen Eltern, mit denen ich ja oft nicht einverstanden bin in dieser Altersgruppe. Das ist zentral. Es gibt Leute, die sind mit 20 partnerlos, und würden das niemandem sagen. Sie fühlen sich aber trotzdem sehr, sehr unvollständig. -2-

Meinen sie einen Partner oder... ? (F)

Ja, einen Partner. -1-

Andere zentrale Bedürfnisse? (F)

Was ich schon gesagt habe.

Das mit der Sicherheit oder Stabilität? (F)

Ja. Wobei wissen Sie, wenn Sie das fragen, wenn Sie einen 17-jährigen fragen, der gibt Ihnen keine Antwort.

Was würde ein 17-jähriger antworten? (F)

Das müssen Sie einen 17-jährigen fragen, und nicht eine 38-jährige Frau.

Ja, das werden wir auch machen. (F)

Ich werde gespannt sein auf die Antwort. Also, ich kann vielleicht etwas phantasieren oder erzählen, was ich erlebt habe. Was alle gerne haben möchten, ist genügend Geld um Ihre Freizeit gut gestalten zu können. Also, was ich in Berufsschulen entdeckt habe, dass alle reklamieren, dass sie so wenig verdienen, wenn sie doch einen Beruf erlernen und dafür arbeiten müssen, oder? Also dieses grundsätzliche Bedürfnis, eigenes Geld haben, eigenes Geld ausgeben können?(Satzende). Das hören wir nicht gern, oder?. Wir möchten gern, dass sie andere Interessen hätten, oder? Aber es ist halt trotzdem eines der wichtigsten. -4-

Aber ein Experten-System kann kein Geld verteilen. (F) -1-

Ja, und es ist auch kein Philosophie-Programm. Gesellschaftsproblem gelöst. -2-

Möchten Sie noch etwas zu dieser Frage anfügen? (F)

Nein.

Barrieren

Sie haben zwei zitiert: Geld, gut hier kann man nichts tun. Einen Partner haben? Stabilität? Sich in Sicherheit fühlen? Das sind nur einige, die Sie genannt haben. (F)

Das ist etwas Externes, oder? Da können Jugendliche dafür tun. Aber zum Beispiel wenn man einen Partner hat?

Ja. (F)

Es gibt Hobbys, die führen eher dazu, jemanden kennenzulernen, der interessant ist. Den man auch interessant finden kann. Und es gibt andere Hobbys, die führen gar nicht dazu, dass man jemanden kennenlernt. Wenn Sie die Erziehung ansehen, werden teilweise die Kinder so stark belastet mit Aktivitäten. Auch die Eltern haben sich das so angewöhnt, sehr viel zu machen oder zu arbeiten usw. Das wie keine Zeit zur Verfügung steht, um auch wirklich zur Ruhe zu kommen und sich Gedanken zu machen: "Ist es jetzt wirklich das, was ich möchte?" Aber hier leben wir schon in einer gewissen Spannung oder in einem unbefriedigtem Zustand. Was mir jetzt vorher entglitten ist, den Gedanken den ich zuerst hatte, das ist die Kommunikation. Hei, ich habe so viele Leute getroffen, die nicht wirklich mit mir kommunizieren können! Also sie können schon Standard-Sätze machen und so Phrasen dreschen: "Das mache ich eben?(Satzende)." Aber wirklich eine tiefe Kommunikation führen, sich auf den anderen einlassen, zuhören, antworten und sich die Antwort überlegen zu können, das ist aus der Mode gekommen. Also was könnte man anbieten, damit man einen Partner findet? Mann muss einen Partner findet man, wenn man zuhören kann. Der Partner ist nicht nur dazu da, dass man ihn packt, aus dem Regal nimmt, konsumiert und wieder zurückstellt. Hier wäre zum Beispiel ein Kommunikationstraining oder diesen Aspekt überhaupt hineinbringen, wäre meiner Ansicht nach etwas Wichtiges. Das nützt dem Experten-System nichts. -7-

Glauben Sie? (F)

Ich weiss nicht.

Da bin ich jetzt nicht so ganz sicher. (F) -2-

Legitimität eines Expertensystems

Grundsätzlich sind sie zu erkennen und wichtig?

Also, wie viel Intervention dieser Art ist notwendig? (F)

100 Prozent.

Also dem würden Sie eine Sechs geben? (F)

Sicher.

Passage von Stufe 1 bis 4

Sie haben schon etwas dazu gesagt. Vielleicht könnten Sie es noch etwas zusammenfassen? (F)

Der Reiz, das zu tun, was die Eltern nicht wollen. Also vor allem bei jüngeren ist das so. Man nimmt nicht ernst, was man eigentlich schon weiss: wie schädlich usw. Trotzdem rauchen, wenn eine Zigarette angeboten wird. Was ich auch festgestellt habe, dass es zum Beispiel in Berufsschulen schon sehr viele Leute gibt, die nikotinabhängig sind. Die gar nicht mehr aufhören können, bis sie merken, dass sie süchtig sind. Wenn sie einen Tag nicht rauchen, dann flippen sie aus, oder? Nachmittags um zwei Uhr haben sie Zustände, von denen Sie und ich wissen, dass sie nicht real sind, aber sie haben Zustände, oder? Dann ist die Zigarette der am meisten verkaufte Artikel in ihrer Umgebung, den sie auch immer ansehen. (Satz). Überall ist sie erhältlich. Es etwas völlig normales. Es gehört zum Leben. Es wäre fast unnormale, zu rauchen, eigentlich. Weil ich als Nichtraucherin, kann ihnen nichts anbieten. Wenn ich eine Raucherin bin, dann kann ich ihnen etwas anbieten. Man kann dadurch Kontakt aufnehmen, wenn sie neu in Klasse sind und so. Oder wenn ich ein Gespräch in der Mensa anfangen will. -4-

Eigentlich geht es nochmals um Kommunikation? (F)

Ja, um Kontaktaufnahme. (Satz).

Passage von Stufe 4 in 5

Was mir auch noch einfällt, die Art wie man Ausgang hat, wie man Pause macht. Pause machen ist ein ganz wesentlicher Bereich. Also dieses Wechseln von der Schule zur Berufsschule und zum Arbeitsplatz. Das ist für uns ein ganz einschneidender Moment. Also wer hier noch nie geraucht hat, hat da in den ersten paar Wochen die grösste Chancen, am Arbeitsplatz in der Lehrfirma anzufangen zu rauchen, oder dann in den weiterführenden Schulen, weil er einfach in Pausenrituale hineinkommt, wo er nicht extern sein, sondern dazugehören will. -4-

Also die Pausen in den Schulen meinen Sie? (F)

Sowohl in der Schule als auch am Arbeitsplatz. Dort wo gemeinsam mit Arbeitskollegen Pause gemacht wird, oder?

Hier auch? (F)

Ja.

Und wenn Sie nicht rauchen?

Aber Sie müssen es so sehen: Wenn Sie am Arbeitsplatz als Raucher nicht rauchen dürfen, dann werden Sie bestimmt in der Pause rauchen. Denn da sind normalerweise alle zusammen, oder in den meisten Fällen. Sehr, sehr selten sehen Sie in der Schweiz, der vor der Bank an der Bahnhofstrasse draussen auf der Treppe raucht, weil das ganze Gebäude rauchfrei ist. Es ist sehr selten, oder? In Amerika ist das gang und gäbe. Aber in der Schweiz ist das überhaupt nicht üblich. Wenn dann geraucht wird, dann wird nicht am Arbeitsplatz geraucht, dort wo es eine Regelung gibt, wie es das Gesetz vorschreiben würde, sondern es wird dann in der Pause geraucht. Dort kommen dann alle zusammen. Sie haben 20 zur Auswahl. Welches sind die Leute, die eine Zigarette anbieten, wenn ein Lehrling angefangen hat, die Raucher, oder? Also Kontaktaufnahme: "Du gehörst jetzt zu uns. Komm in meine Gruppe!" Auch dies ist wieder ein Symbol oder ein Ritual, das dem Lehrling oder der Lehrtochter ermöglicht, in einen Kreis von Erwachsenen einzutreten, und sich zugehörig zu fühlen. Man muss schon einen besonderen Effort machen. Sie gehen ja nicht hin und nehmen am Morgen vom Montag, dem ersten Arbeitstag des Lehrlings, extra einen "Znüni" mit, damit Sie dem das anbieten und mit ihm teilen können, oder? Also, jetzt als Beispiel. Aber eine Zigarette abgeben, das können Sie immer. (Satz). Es hat mal jemand, der sich sehr gut auskennt mit Rauchern, gesagt: "Die Raucher sind die grosszügigsten Menschen." Die geben immer. Wirklich grosszügig! Ist etwas Schönes, oder? -5-

Passage von 5 in 7

Also nehmen wir an, sie rauchen schon. (F)

Das ist eine komplizierte Frage. Können Sie sie umformulieren? Nicht kompliziert, ich verstehe sie einfach nicht.

Also es gibt Jugendliche, die rauchen. Was können wir tun, dass sie nicht mehr die Absicht haben, zu rauchen? Wie können wir diese Motivation schwächen. (F)

Ok. Also man könnte zum Beispiel sagen: "Sport ist obligatorisch. Sportlich sein ist obligatorisch, oder? Wer keucht und nicht sportlich ist, ohje, ist ja schrecklich!" Aber es wäre wie ein Rassismus, oder? Eine besondere

Form von Rassismus. Aber angenommen, Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz oder in der Schule wäre ein normales Thema, was man lehrt, worüber man lernt und das man anwenden muss, oder? (Wort). Dann wäre das überhaupt kein Problem. -2-

Ich habe das nicht ganz begriffen. (F)

Wenn ich Entspannungskurse anbiete in der Pause statt Rauchen, dann habe ich Kunden, oder? Dann habe ich Leute, die zur Entspannung kommen. -2-

Aha, ok. (F)

Es ist etwas gewagt, oder? Aber wir haben kein gesundheitsförderliches Thema an der Schule oder am Arbeitsplatz. Das findet noch nicht statt oder nur ganz klein!

Also Sie sagen, in der Schule oder im Office, oder wo auch immer, sollte man die Gesundheitsförderung eigentlich thematisieren? (F) -1-

Ja.

Und was wäre die Absicht? (F)

Nicht nur thematisieren sondern tatsächlich durchführen, oder? Das könnte die Absicht unterstützen.

Also, es wäre fast eine gute Therapie? (F)

Es wäre langfristig ein Transformationsprozess.

Aber was kann man für das einzelne Individuum tun? (F) -2-

Also, um auf Ihre Frage zurückzukommen: Meine Anfangsidee war, wenn wir davon ausgehen, rauchen ist schädlich für die Gesundheit und die Gesundheit ist wichtig, dann gehen wir eigentlich nur hin und informieren: "Gesundheit ist wichtig und ein grosses Gut. Gesundheit ist unwiederbringlich usw." Also diese Dinge zu kommunizieren und anschaulich zu machen. Den Wert des Körpers zum Beispiel zu betonen, nicht nur äusserlich, wo er jetzt schon stark genug betont wird durch die Mode und die Filme usw., sondern auch innerlich. Vielleicht kann das helfen. -1-

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Alles was mit Alkohol zu tun hat. Alles was mit Krisen zu tun hat, nicht nur bei Jugendlichen sondern auch bei Erwachsenen. Alles was irgendwie... Zum Beispiel eine Zwei in Französisch, oder ein riesen Krach mit der Mutter, Taschengeld gestrichen für zwei Monate oder solche Sachen verleiten dann Jugendliche dazu, jetzt gerade zu rauchen: "Es ist ja sowieso alles egal!" -1-

In gewissen Situationen, also? (F)

Ja. Oder eben Alkohol oder andere Drogen. -2-

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Sie können das geschlechtsspezifisch abfragen. Bei Buben ist das Interesse sehr gross und bei Mädchen je nach Hintergrund und sozialer Schicht. Das ist aber nicht wissenschaftlich. -3-

Das können Sie nicht mit einer Note ausdrücken? (F)

Ja, ich würde sagen bei Mädchen eine Drei und bei Buben eine Fünf oder eine Sechs.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Also im Rahmen der Suchtpräventions-Berichte gibt es immer auch diese Studien, die einfach untersuchen, weshalb welche Leute überhaupt drogenabhängig oder zu Rauchern werden.

Aber das ist je nach Bedürfnis sehr spezifisch... ? (F)

Das ist nur eine ?(Wort). Aber es ist schade, Sie haben völlig recht, oder? Es ist ein zentrales Thema.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Ob sie es real verbessert haben, kann ich Ihnen nicht sagen. Es wird ja ein Projekt lanciert, weil man eine Studie gemacht hat. Hinterher wird dann nicht mehr darüber geredet, wie das Projekt verlaufen ist, weil man sonst sagen muss, was alles nicht gehauen hat, oder? Das kommt dann nicht in die Presse, oder? Ich meine, das ganze Bundesamt für Gesundheit macht fast nur solche Projekte, oder? "Skeate-Borden statt rauchen" und so Zeug. -3-

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Ich würde dies gerne bejahen. Also ich meine, diese Interventionen, die wir konkret in den Berufsschulen des Kantons Zürich gemacht haben, haben schon eine Wirkung gezeigt. Wie lange die anhält, weiss ich nicht. Wann, dass sie einsetzt, weiss ich nicht. Weil wir hinterher keine Evaluation machen oder dann nur eine ganz, ganz kleine Möglichkeit haben, die Schüler dann wieder zu befragen. Vielleicht nach drei Monaten: "Was habt Ihr jetzt tatsächlich geändert aufgrund unser Intervention?" Wie lange dass das hinhält, dass kann ich Ihnen so nicht sagen.

Also ich kann hierzu vielleicht soviel sagen: Das hat übrigens nichts mit dem Interview zu tun. Wir werden eine Evaluation machen. Denn das Experten-System evaluiert sich automatisch. (F)

Das ist einer der riesigen Vorteile, oder? Sie können das tatsächlich sehr akribisch genau auswerten: "Welche Leute haben weshalb wie geantwortet?"

? (3 Sätze) Das wäre eigentlich die Idee. (F)

Neue Verhaltensdimensionen

Alles was mit Bewegung zu tun hat und alles was mit Anspannung und Entspannung zu tun hat. Das finde ich ganz zentral.

Meinen Sie Entspannung? (F)

Ja, schon nicht nur. Wenn Sie nur das thematisieren, kriegen Sie nur die eine Hälfte der Kundschaft, oder? Weil diese sowieso viel ausschlafen, Pause machen und entspannen. Diese kommen dann, oder? Auch wenn Sie die anderen wollen, die eben nicht wissen, wie man wirklich entspannt, dann müssen Sie zuerst von der Spannung reden. Damit die überhaupt das Ding kaufen, was Sie ihnen geben wollen. Die Broschüre oder den Fragebogen mitnehmen, oder?

Also Bewegung und wie heisst das auf deutsch? (F)

Anspannung und Entspannung. Dieses Paar, oder? Ich möchte es ganz deutlich sagen. Nicht nur Entspannung. Weil wenn Sie "Entspannung" schreiben, - ich sage eine Zahl, die nicht stimmt - 4/5 der Bevölkerung der Schweiz wird nicht zuhören, wenn Sie von Entspannung sprechen. Aber Sie werden hören, wenn Sie sagen "Herz-Kreislaufbeschwerden" oder "Kurzatmigkeit", oder "keine Termine frei in der Agenda", oder?. Das sind ja die Leute, die ich meine. -3-

Das ist sehr interessant. (F) -1-

Legitimität eines ES

Das kann ich nicht sagen. Da bin ich überfragt.

Schwere der Rauchproblematik

In Bezug auf was? In Bezug auf die gesamte Gesundheit der Schweizer, oder? Im Bezug auf alle Probleme die ich und Sie haben?

Ja, das ist ein schönes Präzisieren. (F) -3-

Das Problem, wer bezahlt meinen Lohn? Ja, nein, im Ernst. Das ist eine unvollständige Frage für mich.

Ja, das ist eine unvollständige Frage. (F)

? (Satz).

Was schlagen Sie vor? (F)

Ja, ich will ja nicht die ganze Arbeit machen.

Ja, wie würden Sie die Rauch-Problematik im Bezug auf die Gesundheit der Bevölkerung... Nein! Ja klar. Man kann da verschiedene... (F)

Für mich ist es fast von Priorität, neben dem Thema "Anspannung und Entspannung"... Das ist für mich zentraler. Das ist eigentlich drunter und das Rauchen ist ein Symptom, oder?

Ja, OK! (F)

Aber jetzt geraten wir stark ins Philosophieren. Ich weiss nicht, ob das dann bei der Transkription...

Also ich würde sagen: Einfach im gesamten Gesundheitszustand der Bevölkerung, eigentlich? (Satz). (F)

Ganz zentral. Ja, ganz zentral. Wenn es absolut freiwillig wäre, man könnte aufhören, wenn man will, wäre es viel einfacher, oder? Aber weil es süchtig macht, hat es einen Rattenschwanz von Nachteilen. Dann bringt es einfach nichts, oder? Das ganze Angebot usw. Oder auch weil es so billig ist. Mein Gott, was kriegen Sie schon für so billig, oder? Ist ja verrückt! Wir sind ja wahnsinnig, dass wir das Zeug so billig verkaufen. -5-

Vervollständigungen

Da muss ich länger darüber nachdenken. Das kann ich Ihnen faxen, wenn etwas einfällt über Nacht. Das kann ich so nicht sagen. Weil da müsste ich total kreativ sein. Und jetzt habe ich nur gehört, was Sie gefragt haben. Und ich habe versucht, präzise zu antworten, oder? Jetzt bin ich eingeschränkt in meinem Geist. Haben Sie mir das kopieren können. Dann nehme ich das gerne mit. Dann kann ich das checken: "Hat er an alles gedacht? Habe ich irgendwelche Ideen, oder?" Und dann gebe ich die Ihnen auf den Fax. Dann können Sie immer noch sagen: "Nein, das hat doch überhaupt keine Relevanz!" Oder? So können wir weitermachen.

Wie haben Sie dieses Gespräch empfunden? (F)

Sehr angenehm aber anstrengend. -2-

Interview mit Frau Zumstein

Vorstellung

Mein Name ist Barbara Zumstein. Ich arbeite als Projektleiterin beim schweizerischen Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen BERADIX hier in Luzern. Ich leite die nationale und europäische Koordination, da es sich um ein WHO-Projekt handelt. Im Netzwerk befinden sich momentan 110 Schulen. Diese Schule geben sich selber ein Programm, bei welchen Punkten sie mitarbeiten wollen. Und da gibt es natürlich einige Schulen, wo auch die Rauchprävention ein Programmpunkt ist. Des Weiteren sind wir im Moment gerade daran, mit dem Chef der Abteilung Tabakprävention des BAG, ein Paket für Schulen zu schnüren. Dort geht es vor allem darum, dass man für dieses Gebiet verschiedene Interventionsmodule anbieten könnte. -2-

Wird dieser Massnahmenkatalog nur für Schulen in Stadt und Kanton Luzern ausgearbeitet? (F)

Nein, gesamt schweizerisch. -2-

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Der erste Punkt ist, dass das Rauchen ein Bedürfnis darstellt, welches man verstehen kann. Man kann es aber durch andere Handlungen ersetzen. -1-

Die Grundidee ist, dass das Rauchen die Grundbedürfnisse befriedigt? Diese Bedürfnisse können auch anders befriedigt werden? Und wenn diese Bedürfnisse auf eine andere Art befriedigt werden, dann ist das Rauchen nicht mehr notwendig? Plus weitere Massnahmen in der Schule? (F) -3-

Ich denke, dass dies generell schon richtig ist. Aber was ich immer mehr feststelle ist, dass rauchen nicht ein Bedürfnis ist, sondern dass rauchen eine Begleiterscheinung eines sozialen (Wort), in welchem man sich aufhält. Und bei den Jugendlichen in ihrer Peer-Group ist das einfach etwas, was dazugehört oder zunehmend dazugehört. Und wo man halt, wie vielleicht bereits vor zwanzig Jahren, eine Reaktion hat, die meiner Meinung nach ein Demonstrationseffekt darstellt. Es kommt mir ein wenig so vor wie eine Wellenbewegungen: Dass die Jugendliche ihren Tabakkonsum gegenüber ihren Eltern, welche mit dem Rauchen aufgehört haben, für eine Machtdemonstration nutzen. Also ich will eigentlich nicht von einem Bedürfnis sprechen, sondern mehr von einer sozialen Erscheinung, welche das Rauchen dokumentieren soll. -3-

Könnte man nicht von einem Bedürfnis nach Demonstration sprechen? (F)

Ja, oder man will sich einfach von den anderen abheben.

Das wäre auch ein Bedürfnis? (F)

Ja, genau. Ja, so etwas in Richtung Rebellion. Die anderen zur Weissglut bringen. Nein, ich sehe dies einfach in den Schulen: Sie wissen genau, dass die Schulbehörden, die Lehrer und Eltern sich bemühen, obwohl eigentlich alle machtlos sind. Und das gibt eben Stärke, oder? -2-

Also das Bedürfnis, die anderen machtlos zu sehen? (F)

Ja, vielleicht.

Kompensatorisches Wunschverhalten

Also was ich beobachte... Nun gut, ein Jugendliche ist ein weiter Begriff. Aber ich meine einen 14 bis 15-Jährigen, die hängen einfach gerne rum und schwatzen miteinander auf dem Moped, auf dem Velo oder einfach in der Stadt. Und dort raucht man sehr häufig. Weil man hat dann einen Anlass, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Das ist so eine Begleiterscheinung. Ich denke, das machen sie viel. Und Sport ist natürlich nach wie vor aktuell. Wobei ich denke, dass sich Rauchen und Sport heute nicht mehr ausschliessen. Denn wenn ich nämlich mit meinem Sohn auf den Fussballplatz zum Training gehe, dann raucht sein Trainer, oder? Also das sind so Erscheinungen, welche mich in meiner Ansicht bestätigen. Und dann natürlich das Kino, halt alles was so während der Nacht abgeht. Das sind auch Lieblingsbeschäftigungen. -1-

Differentielle Intervention

Darf ich den Zettel haben. Dann ist es etwas einfacher. Also bei denen, die nicht rauchen und auch keine Absicht haben, damit anzufangen, geht es um die Stärkung von dem, was vorhanden ist. Also dort geht es wirklich um

die Stärkung von dem. Und die die nicht rauchen und in Zukunft damit anfangen möchten, ich glaube, diese Gruppe gibt es nicht.

Nein? (F)

Also weil ich das Gefühl habe, dass jeder, welcher die Absicht hat, zu rauchen, bereits heute damit anfängt. Und darum gibt es diese Gruppe gar nicht. Also ich glaube, dass es keine Jugendliche gibt, die sich sagen: "Irgendwann will ich dann damit beginnen." Weil es ist irgendwie ein Paradoxon ist. Ich glaube nicht, dass es das gibt. -3-

Dass man ein Bisschen mit der Idee spielt? So etwas glauben Sie nicht? (F)

Dass sich Jugendliche überlegen, ob sie vielleicht in zwei Jahren auch mal rauchen werden, glaube ich nicht. -1-

Ja, zwei Jahre sind zu viel. Aber vielleicht im nächsten Monat? (F)

"Dann will ich dann auch einmal anfangen zu rauchen." Also das glaube ich nicht, das es so was gibt. Also ich glaube, das der Punkt vom Bewusstsein, dass man nicht raucht, dass man Nichtraucher ist, bis zum Bedürfnis, dazu gehören zu wollen... das passiert in irgend fünf Minuten irgendwo. Also ich denke nicht, dass das so etwas Wesentliches sein kann, dass man sagt, ich möchte dann auch dazugehören will. Also das ist jetzt meine Einschätzung, ich weiss nicht so genau? -3-

Und die die Rauchen und gar nicht beabsichtigen, damit aufzuhören, also hier glaube ich, gehört schon etwas Information dazu. Also eine Reflexion über ihr eigenes Verhalten und ihre Handlungen. Das scheint mir hier sehr wichtig, weil dort ist je wie kein Veränderungswille vorhanden. Und dann kann man sie ja auch nicht ansprechen. D. h. das Bedürfnis nach Veränderung muss man zuerst wecken. -2-

Die Frage ist allerdings, wie? Das ist eine extrem schwierige Frage. (F) -1-

Ja, genau. Also bei dieser "Image-Geschichte" zum Teil, da weiss ich auch nicht recht, ob die Jugendlichen darauf ansprechen. Ich weiss nicht, ob es darüber Untersuchungen gibt. Also das man das Image von Nichtrauchern aufbaut, und gleichzeitig zum Beispiel (Satzende). Also zum Beispiel könnte ich mir vorstellen, dass man Leute nicht mehr akzeptiert, wenn man von ihnen weiss, dass sie gekifft haben. Wie heissen die? Snoborder. Der Snoborder welcher die Olympiade gewonnen hat. Jan Simmen, heisst der, glaube ich zumindest. Aber ich denke das ist schwierig. Ich weiss nicht, ob das funktioniert über die Identifikation als Figur. Und ich denke, die Reflexion darüber müsste allenfalls in geleiteten Gruppen stattfinden, in welchen man sich auch darüber unterhalten kann: "Warum rauchen wir?" -4-

Denken Sie, dass Überlegungen zum eigenen Rauchverhalten etwas in Bewegung bringen könnten? (F)

Bei Jugendlichen denke ich schon, ja. Also ich habe selber auch einmal geraucht, und ich habe mir überlegen müssen, wenn man eine Zigarette hervorholt. Weil ich würde jetzt behaupten, dass das Hervorholen einer Zigarette nicht eine Abhängigkeit ist - wobei man bei Nikotin über Abhängigkeit oder nicht ohnehin diskutieren könnte - sondern das sind Rituale. Und die müsste man eher hinterfragen: "Wann mache ich das?" Also Unsicherheiten, Kontaktaufnahme mit anderen, das ist so meine Einschätzung. -1-

Und ein Ritual durch ein anderes zu ersetzen? (F)

Ja, das wäre etwas anderes, ja. Das wäre vielleicht eine gute Idee. Und die die rauchen und denken, damit aufzuhören, dort bräuchte es Unterstützung, also Motivation, also warum. Das man sie bei diesem Entschluss unterstützt und sie Da gibt es ja jetzt diese "Wettbewerbsgeschichten" von der ATU uns SFV, oder? Da bin ich zwar etwas skeptisch. Aber ich glaube, dass es irgendwie eine Unterstützung von aussen braucht. Also eine zusätzliche Motivation, oder?

Das ist diese Geschichte mit den 5`000 Franken? Oder wie viel denn? (F)

Ich glaube, wenn man einen Monat nicht raucht, den Vertrag unterzeichnet und nicht rauchen will... Dann hat man - glaube ich - dann so Kontrolleure, oder so. Irgend so etwas. -1-

Ja, irgend so etwas. Ich habe die Bewerbung im Tram gesehen. Ja, ich habe etwas davon gehört. Also zusätzliche Unterstützung und Motivation? (F) -2-

Ja.

Hätten Sie eine Idee? (F)

Das weiss ich auch nicht. Also, es kommt mir spontan nichts Sinnvolles in den Sinn, was man hier machen könnte, oder? Ausser so Nichtraucher-Kurse. Aber ich glaube, das ist ja auch nicht das Problem. Weil das sind ja nicht alte geübte Raucher, sondern das sind sehr wahrscheinlich Leute, welche noch nicht sehr lange rauchen. Oder rauchfreie Discos anbieten. Also es muss dann wenigstens etwas sehr Attraktives sein. Von dem hängt es ab. Man sitzt zum Beispiel in so Schulhäuser, dort wo man rauchen darf. Also dort wo es so Raucherzonen gibt. Dort gehen natürlich alle hin. Es ist halt leider so attraktiv. -2-

Also, für diejenigen, welche nicht mehr rauchen. Also dort denke ich, braucht es eine Stärkung. Und man kann vielleicht auch so holen, dass man sie einsetzt. Also dass man die als Multiplikatoren braucht, oder? Das sehe ich eigentlich so. Also diese einfach weiter stärken. Sonst wüsste ich auch nicht was. -3-

Modellernen

Also, wenn man so die neusten Begründungen oder Zusammenhänge bei der SFA-Studien so anschaut, dann gibt es einen Zusammenhang zwischen der schulischen Leistungsfähigkeit und dem Rauchen; also beziehungsweise einen negativen Zusammenhang. Aber schwächere Schüler neigen offenbar mehr dazu, zu rauchen. Und ich als Koordinatorin dieses Schulnetzwerkes habe schon das Gefühl, dass es der Auftrag der Schule ist, dies auch ernst zu nehmen und zu schauen, wie man schwächere Schüler wieder mehr integrieren kann. Weil das ganze Schulsystem und die Förderungsmassnahmen, welche man bisher für die Schwächeren hatte, ausgehöhlt werden. Begabtenförderung, noch mehr Leistung und Herr Buschor als Vorreiter im Kanton Zürich sind hierzu nur einige Beispiele. Und das ist nicht nur die Schule, sondern natürlich auch die Wirtschaft, oder? Und ich glaube schon, dass das Rauchen als (Wort)-Strategie bei Jugendlichen, dieses Abschotten gegenüber der Aussenwelt und die Randständigkeit schon wieder etwas ernster genommen werden muss. Und dass das Rauchen nicht mehr nur fun ist, wie dies vielleicht vor ein paar Jahren noch meinte. Da habe ich schon das Gefühl, dass man das etwas ernster nehmen und etwas unternehmen muss. Und auch die Jugendlichen selbst mit ihren Anliegen muss man ernstnehmen. -3-

Also die Jugendlichen werden zu wenig ernstgenommen und die Leistungen sind massiv gestiegen? (F) -1-

Ja, der Leistungsdruck ist gestiegen. Und eben die Lehrstellenknappheit, so denke ich, ist auch ein Problem. Auch die Zukunftsperspektive fehlt irgendwo. Also für viele; ich muss dies etwas anders formulieren. Und ich glaube, man spricht - und hier nehme ich mich selbst an der Nase - einfach von unspezifischer Suchtprävention. Ich-Stärkung, Kompetenzen usw., das waren die Schlagwörter. (Satzbeginn), was passiert eigentlich wirklich. Und ich denke, dass das nun ein Defizit ist, welches uns einholt. -3-

Bedürfnis-Checklist

Also vielfach stelle ich fest, dass eines dieser Bedürfnisse die Mitbestimmung, d. h. die echte Partizipation ist. Einfach für die Jugendlichen entscheiden, ohne dass man sie miteinbezieht, oder? Das denke ich, ist sicher ein Punkt. Dann gibt es wie fast keine Freiräume mehr, in welchen sie sich aufhalten können. Also das beginnt schon bei den Kleinkindern, welche kreativ sein können. Aber das ist immer irgendwie eine organisierte Freizeitbeschäftigung. Und ich denke dies geht weiter bis zu den Jugendlichen, die einfach einen High-Tech-Park in ihrem Zimmer haben, und ausserhalb davon nichts mehr anzufangen wissen. Also ich denke schon, dass das diese Punkte sind. Aber das ist dann halt nicht bei denjenigen die schon rauchen, sondern (Satzende). -1-

Es ist also mehr eine Freizeit-Problematik, kann man sagen? Dass man also nicht mehr in der Lage ist, die eigene Freizeit sinnvoll zu organisieren? (F) -1-

Ja, also das kreative Gestalten. Denn organisiert ist sie ja schon. Sei dies von den Eltern oder von der Schule. Es gibt wie keine Zeiten mehr, in welcher man eine Langeweile aushalten kann, und woraus dann etwas entsteht kann. Das gibt es einfach nicht mehr. Also so ein wenig Frustrations-Toleranz (Satzende). -3-

Andere Bedürfnisse? (F)

Die Jugendliche haben? Vielleicht auch Räume selber bestimmen können. Also ich habe manchmal das Gefühl - an dieser Schulpflege, wo ich momentan bin, in dieser Gemeinde - dass die Jugendlichen sich mit dem Rauchen wie die Räume zurückholen. Und sagen: "Das besetzen wir jetzt, dieses Terrain. Und da bestimmen wir jetzt!" Und dann kommt dann die Schule und sagt: "Dies ist eine rauchfreie Zone!" Und dann gibt es diese Konflikte. Also ähnlich wie Partizipation, oder? "Da wollen wir auch wieder einmal etwas bestimmen nach unserem Gutdünken!" Und ich vermute auch, dass immer mehr Frauen rauchen: Mütter und Lehrerinnen rauchen halt auch. Und es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass man nicht Rauchprävention machen kann, in einer Schule, wo

das Lehrerkollegium selber raucht. Oder dass es irgendwie nicht ausgesprochen ist. Man kann nicht nur einfach für die anderen und sich selber ausklammern. -3-

Barrieren

Also Sie haben jetzt vor allem von Partizipation gesprochen. Was für verunmöglicht, dass die Jugendlichen partizipieren können? (F)

Also ich erlebe das selber auch. Wenn man irgendwie, in der Schulbehörde zum Beispiel, ein Projekt angeht, wo eigentlich idealerweise Jugendliche darin Platz hätten, dann ist es immer der Zeit- und der Effizienzfaktor, welche es verunmöglichen, dass man sagt: "OK, beziehen wir die Jugendlichen mit ein und reden wir mit ihnen." Es geht dann halt einfach länger. Die Erwachsenen möchten möglichst mit Effizienz weiterkommen und haben nicht ausreichend Geduld, in einen Prozess einzusteigen, welchen die Jugendlichen mit sich bringen. Weil sie halt kompliziert sind, weil die halt keine Erfahrung haben, im Durchziehen von Dingen, sondern dann wird das mal diskutiert. Und es ist auch wirklich schwieriger, das ist klar, und es braucht Zeit. Das denke ich, ist so ein Punkt. Und ein weiterer Punkt ist auch das mangelnde Bewusstsein bei vielen Erwachsenen, dass man Jugendliche auch ernst nehmen kann, dass die auch etwas zu bieten haben, das ist einfach nicht vorhanden. -1-

Was würden die Jugendlichen konkret tun, um die Situation zu verbessern? (F)

Was von der Jugend her kommen könnte?

Ja. (F)

Oder was man von den Jugendlichen erwarten kann? Was könnten die Jugendlichen beitragen? -1-

Ja. (F)

Also ich denke, dass Jugendliche ihre Umwelt und die Gestaltung unserer Welt sehr gut kennen. Und wenn man das einbeziehen würde, also wie sie unsere Welt sehen und wie sie sie erleben, beispielsweise wo sie eingeschränkt sind oder wo sie mehr Spielraum haben wollen... das können die sehr gut formulieren. Man müsste sie einfach fragen. Und sie sind auch gut im Erarbeiten von sozialen Regeln, wie man miteinander umgehen kann. Aber es ist halt etwas aufwendiger, als das was wir uns gewohnt sind. -2-

Legitimität eines Expertensystems

Ja denke ich schon. Ich würde sagen sechs. Weil das ist ein Problem, wo ich denke, dass sich sehr viele Jugendliche gar nicht mehr recht wahrnehmen. Weil alles schon zugeschüttet oder vorgegeben ist. Sie spüren sich gar nicht mehr so recht.

Passage von Stufe 1 bis 4

Eben, was ich ganz am Anfang gesagt habe, ich denke, Peer-Groups, Abschottung von den Erwachsenen: "Willst du auch eine Zigarette? Komm, probier es doch auch einmal." Dann auch das Zugehörigkeitsgefühl gegen aussen zu demonstrieren. Dann auch das Pokerface so gegen aussen zu zeigen. Da sehe ich... -2-

Stolz? (F)

Jaja. Also: "Ihr könnt mich mal!" Gut, viele beginnen wahrscheinlich auch mit dem Kiffen. Ich weiss nicht, was zuerst kommt. Aber ich denke, das ist sicher sehr verbreitet, oder? Und was mich eigentlich sehr erstaunt, ist, das wir in unserer Gemeinde die Primarschulhäuser... Also Kinder, welche den Übertritt an die Sekundarschule - wie alt sind die? So etwa in der sechsten Klasse, um die elf Jahre alt sind, ungefähr so? - die gehen vom Primarschulhaus ins Sekundarschulhaus. Und dort ist man sensibilisiert für das Thema Rauchen. Und dann kommen die jungen Sechsklässler in die erste Sekundarschulklasse und sie rauchen. Und sie sind erstaunt, dass man das im Sekundarschulhaus nicht mehr darf. Also es gibt nach wie vor solche Phänomene, dass sie eigentlich in einer unteren Schulstufe schon anfangen, zu rauchen, oder? Und das ist ein Thema. Also mein Sohn ist acht Jahre alt und er erzählt mir, dass es bereits Kinder in seinem Schulhaus gäbe, die rauchen. "Die spinnen", sagt er. Aber es ist vorhanden. Und ich denke, dass der Nachahmungseffekt schon relativ gross ist. Und natürlich auch bei den Eltern. -4-

Passage von Stufe 4 in 5

Wenn man sich ständig in der gleichen Peer-Gruppe aufhält. Ich denke, dass das eine grosse Rolle spielt, sofern dort Raucher dazugehören. Dann die Verfügbarkeit der Zigarette. Also wenn sie zu Hause irgendwo

herumliegen, wieso sollte man sich dann nicht einfach bedienen!? Oder auch die Ritualisierung, das ist für mich etwas vom Wichtigsten. Wenn man dies durchbrechen könnte, dann wäre es viel wahrscheinlich einfacher.

Passage von 5 in 7

Also ich denke, dass hier nur eine direkte Auseinandersetzung mit den Betroffenen weiterhelfen könnte. Ein Gespräch oder so. Ich glaube nicht so ganz an diese Werbestrategie. Ich meine diese Image-Werbung für den Nichtraucher. Ich habe schon das Gefühl, dass man in diesem Alter immun gegen ist, was einem vorgegaukelt wird, oder man versucht zumindest dagegen immun zu sein, oder? Obwohl man sich natürlich davon vereinnahmen lässt, oder? Ich weiss auch nicht. -1-

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Also sicher die Musik. Also alle Anlässe mit Musik. Dann irgendwelche Lager, so könnte ich mir denken. Irgendwelche Kneipen-Besuche.

Kneipen-Besuche? (F)

Restaurants.

Ah. (F)

Also wenn man in ein Restaurant geht. Oder dann gewisse Anlässe in der Schule, wo man nicht unter der Aufsicht einer Lehrperson steht. Auch bei Festen. Ich glaube, das sind so die Punkte. -2-

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Also was verstehen sie unter neuen Medien? Internet?

Computer, Informatik und solche Dinge. (F)

Das finden sie generell positiv. Also ich kenne niemanden, welcher das nicht positiv finden würde.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ja was für welche Bedürfnisse? Ist dies generell gemeint?

Generell. Also zum Beispiel die Bedürfnisse, welche die Jugendlichen haben. Kennen Sie Studien, die das untersuchen? (F)

Ja, halt einfach im Schulbereich. Also sind Jugendliche - also das NFB. Was ist es? 33, glaube ich: " Wie wohl fühlen sich unsere Jugendlichen? Welche Bedürfnisse haben sie?" Ja das, aber sonst?

Wie ist diese Studie?(Satzende)? (F)

Ich müsste nachschauen. Ich weiss es nicht auswendig.

Da können wir nachher nachschauen? (F)

Ja, ich schreibe es geschwind auf.

Gerne. (F)

Wie zufrieden sind unsere Jugendliche? Irgendwie so heisst es.

Und was Jugendliche auch zufrieden macht? (F)

Ja. Ich nehme es jetzt an. Ich kenne sie ja nicht im Detail. -2-

Kennen Sie noch andere Studien? (F)

Es gibt noch das WHO-Survey, halt wieder nur über Jugendliche in der Schule. Es zeigt die Zusammenhänge zwischen Leistung und Wohlbefinden in der Schule und dem Missbrauch von Substanzen aufzeigt. NZWI. -1-

Was ist das? (F)

Ich müsste nachschauen, ob ich es bei mir habe. Nein, ich habe es wahrscheinlich ausgeliehen. Health Behaviour of Schoolage Children.

Ah, OK. (F)

Das ist eine WHO-Studie, an welcher sich sehr viele Länder beteiligen.

Wissen Sie, ob und wie die Unterlagen dieser Studie zugänglich sind? (F)

Ja, das kann ich Ihnen nachher auch sagen. -4-

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Was evaluiert ist?

Ja. (F)

Also gross angelegte Sachen? Nein, wo man von einer Evaluation sprechen kann, die darüber hinausgeht, dort nicht. Also dass gewisse Leute sagen würden: "Mir gefällt jetzt besser in der Schule." Das wüsste ich jetzt nicht. Gibt's hier etwas? Wissen Sie es auch nicht? -2-

Hier kann ich Ihnen auch keine Antwort geben. Aber vielleicht gibt es dennoch etwas. (F) -1-

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Nein.

Weil es ist so: In unserem Experten-System ist das Rauchverhalten sicherlich drin, das ist klar. Aber man möchte auch eine zweite gesundheitsrelevante ?(Wort), neben dem Rauchverhalten ?(Satzende). (F)

Neue Verhaltensdimensionen

? (Satz). Was ist ein konkretes Verhalten?

Das ist ein Verhalten, das entweder gefördert oder gehemmt wird. (F)

Nein, ich studiere jetzt. Es tauchen immer so widersprüchliche Sachen auf. Ich denke jetzt an die organisierte Freizeit. Dass sie irgendwo mitmachen, zum Beispiel im Vereinsleben auf der Jugendlichen-Ebene. Und ich habe mir überlegt, dass das eben gerade diese Orte sind, an welchen der Missbrauch gefördert wird. Auch die Sportklubs kann man heute auch einfach nicht mehr so gut empfehlen. Darum ist es so schwierig ?(Satzende). Und auf der anderen Seite sind die Selbstreflexionen nichtig. Da das etwas ist, was jeder selber machen will. Also, das finde ich sehr schwierig. Soziale Vernetzungen, aber die sind mehr Indikatoren als Verhalten, oder? Ich weiss nicht. Was gibt es denn so, woran Sie denken? -2-

Was wir bisher gefunden haben: Stressbewältigung, Freizeitgestaltung und solche Dinge. Und die normale Bewegungsförderung. (F) -2-

Eben, da habe ich immer wieder eine Alarmlampe im Kopf. Wenn ich jetzt sehe, dass mein Sohn Fußballspielen geht, dann ist das zwar gut, aber wenn ich zugleich sehe, was die Erwachsenen und Jugendlichen dort an Nikotin und Alkohol verschlingen, dann habe ich schon meine Fragezeichen. -1-

Ja, es ist klar. Es ist keine einfache Frage. (F)

Ja.

Legitimität eines ES

Kennen Sie das transtheoretische Modell? (F)

Nein.

Gut, dann verkürze ich die Frage. Würden Sie andere Modelle als den bedürfnisorientierten Ansatz oder als das TTM als Grundlage einer Intervention verwenden? Wenn ja, welche? (F)

Also, das läuft immer auf der individuellen Schiene?

Ja, klar. (F)

Ich bin da zwar nicht so geübt in den Begriffen. Ich weiss nicht wie das heisst, aber ich glaube, dass Selbstreflexionen auf dieser Ebene... Oder, ich weiss nicht wie man dem sagt. Ich will auch nicht irgendwie verhaltenstherapeutische Richtlinien formulieren; das finde ich auch nicht so gut. -3-

Schwere der Rauchproblematik

Etwa vier. -1-

Vervollständigungen

Denken Sie, das es eine weitere wichtige Frage gäbe, welche ich Ihnen stellen könnte? (F)

Für mich ist noch eine Frage wichtig, obwohl ich nicht weiss, ob diese zu diesem Kontext passt: Nun hat man die neusten Zahlen und man weiss, dass das Problem Jugendlichen und Rauchen sehr aktuell ist. Da muss man sich damit beschäftigen. Aber die Zusammenhänge Jugendliche in ihren Settings, von Erwachsenen - also ich spreche jetzt vom Schulbereich - das ist doch das gesamte Setting, das man betrachten muss. Und jetzt beginnt man wieder mit der Fokussierung auf die Schüler und man sagt: "Diese Schüler dürfen nicht mehr rauchen!" Aber das eigentliche Verhalten wird nicht berücksichtigt. Also da habe ich das Gefühl, dass man das etwas ganzheitlicher betrachten müsste. Weil das liegt meiner Meinung nach auf der individuellen Schiene.?(Satz) -2-

Was wäre optimaler? (F)

Also ich denke, dass es schon einen solchen Ansatz braucht, wo man schaut, wo sich die Jugendlichen befinden und was man tun kann. Also eine Zusammenarbeit mit den Jugendhäusern und mit den Freizeiteinrichtungen.

Nun stelle ich eine weitere Frage, welche nicht im Protokoll steht, aber das muss in Ordnung sein?(Satzende) Implementierung. Nehmen wir an, es ist 2001, wir haben das bereite Programm. Jetzt müssen wir vom IPM weggehen und in die Schulen gehen. (F)

In die Schulen, das ist klar.

Das ist eigentlich eine Möglichkeit. Ist schon gut. Was müssen wir beachten? Was sind die Probleme? Wie könnte man konkret vorgehen? (F) -3-

Also, das muss man differenzieren. Wenn es auf der individuellen Schiene stattfindet, dann denke ich, kann man mit dem Projekt Schulen ans Netz etwas erreichen. Also, dass man auf dem Web ein Angebot hätte, wo man einen Link hierfür anfügen könnte. Das denke ich, wäre eine Möglichkeit. Dann sind auch Lehrwerke für den Auftritt im Internet im Entstehen begriffen. Dort muss die Schule, bzw. die Schüler und Schülerinnen lernen, wie man mit dem Internet umgeht. Das sollte man auf eine sinnvolle Art und Weise machen, und nicht nur mit Markenartikel wie Mike Turnschuhe usw. Sondern das sollte man auch thematisch füllen. Hierfür gibt es bereits ja bereits heute Ansätze. Also das man es dort noch irgendwo anbinden könnte, oder? Und zwar macht der Schatz-Verlag ein Lehrwerk für Schulen, wo sie Inhalt transportieren, aber gleichzeitig sollen die Schüler lernen, mit dem Internet umzugehen. -2-

Und dort könnte man zum Beispiel einen Link machen? (F)

Ja, wollen Sie die Adresse haben? Ab August befindet sich das dann auf dem Netz. Und dann gibt es natürlich auch noch die andere Ebene, wo ich denke, also im Netzwerk zum Beispiel und man sollte dies auch einmal vorstellen. -3-

In? (F)

Also das vorstellen im Netzwerk an den Schulen, oder? Im Rundschreiben zum Beispiel, welchen wir verschicken.

Aber sollte man via Gesundheitsdirektion, via Schulhäuser oder direkt via Lehrerschaft vorgehen? (F) -1-

Also ich würde da auf allen Ebenen vorgehen.

Auf allen Ebenen? (F)

Ja. Also dass man die Gesundheits- und Erziehungsdirektion davon informiert, dann die Schulberatungsstellen, die es in allen Kantonen gibt. Und dann gibt es in diesen Schulberatungsstellen meistens jemanden, welcher zu fünf Prozenten noch Gesundheitsberatung an den Schulen macht. Also es ist irgendjemand mit dem beauftragt. Und dann alle vier Regionen der Erziehungsdirektorenkonferenz, die haben auch jeweils noch eine Beratungsstelle. Und sicher alle Mitteilungsblätter, welche in den Kantonen an die gesamte Lehrerschaft vergeben werden. Und dann kann man immer noch auf die Schulhaus-Ebene; das wäre dann immer noch eine Möglichkeit. Es ist einfach so, dass die Informationsflut sehr gross ist. Und ich merke auch, dass längst nicht alles gelesen wird, was man erhält. -1-

Interview mit Herr Mettler

Vorstellung

Mein Name ist Markus Mettler. Ich arbeite in der Geschäftsleitung des Brainstorms und Beaver. Wir sind eine Firma die seit über zehn Jahren gegründet wurde mit dem Grundgedanken zwischen Jugendlichen und professionellen Fachleuten Verbindungen aufzubauen, und so Ideen zu generieren für neue Projekte ?(Satzende).
-1-

Welche Art von Projekten? (F)

Das ist völlig egal. Es können neue Getränke für Migros oder Néstle sein. Das können Präventionskampagnen wie zum Beispiel für das Bundesamt für Gesundheit sein. Da geht es um Alkohol, Hepatitis B. Das können kleine Ideen im Alltag sein, spielt eigentlich keine Rolle wofür.

Also ein Jugendlicher - eben eine Person - kommt, hat eine Idee, nimmt mit Euch Kontakt auf? Und man schaut, ob man die Idee verwirklichen kann? (F)

Nein, im Prinzip ist es so, dass der Kunde auf uns zukommt und sagt, wofür er eine Idee braucht. Und dann stellen wir ein Team zusammen, um mit Jugendlichen und Fachleuten diese Idee zu entwickeln. Als zum Beispiel kommt General Motors und sie sagen, sie brauchen einen neuen Internet-Auftritt weltweit, dann kommen sie zu uns. Und wir suchen dann Leute, die damit arbeiten. Das ist eigentlich ganz einfach von der Firma her. -2-

Möchten Sie noch etwas zu Ihrer Person anfügen? (F)

Nein.

Gut. (F)

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Könnten Sie nochmals lesen. Es ging etwas schnell?

Oder möchten Sie das selber lesen? (F)

Ja, das ginge auch.

Also, ich würde sagen, dass es grundsätzlich OK ist. Also ich kann damit leben. Aber es ist natürlich wichtig, was damit gemacht wird.

Können Sie diese Überlegung ein Bisschen vertiefen? (F)

Also, es ist eine sehr stark vereinfachte Darstellung des Sachverhaltes. Es ist vom Gedankenaufbau sicher logisch, aber es ist schwierig aufgrund einiger Aussagen zu beurteilen, weil wir ja nicht wissen: "Was steckt dahinter?" -2-

In welchen Fällen wäre dieses Experten-System zum Beispiel nicht anwendbar? (F)

Ich sage ja nicht... Es ist wie mit einer Theorie: Wenn Sie zehn Tonnen Blech nehmen, zwanzig Sitze und zwei Düsentriebwerke anfügen, dann habe ich ein Flugzeug. Ja das kann stimmen, kann aber auch nicht stimmen. Es kommt darauf an, wie Sie es umsetzen. Also, die These ist so: Also in diesen Thesen sehe ich auf der einen Seite keine Widersprüche, auf der anderen Seite viel zuwenig Fleisch und Knochen, um zu beurteilen, was dahinter steckt. Das ist wie wenn Sie sagen würden: "Ich will eine Weltreligion gründen und ich habe einen Gott, Heilige und eine Kultstätte. Ja wunderbar. Klar, alles OK. Aber wie genau, was genau, wo genau?" -3-

Es ist nicht genügen spezifisch? (F)

Als Dach ist es sicherlich genügend spezifisch. Aber kommt sehr darauf an, was man daraus macht.

OK. Das ist auch interessant, aber das würde vielleicht etwas zu weit führen. Es geht eigentlich um die Umsetzung: "Wie wollen wir das umsetzen?" Vielleicht haben Sie Vorschläge oder Empfehlungen für die Umsetzung usw. ? (F)

Nein, ich glaube, das wäre sicherlich ein Mandat für unsere Ideenfabrik, Ideen zu liefern für die Umsetzung. Weil ich selber bin nicht besonders kreativ. Aber ich weiss wo man die kreativen Personen holt, die kreativen Jugendlichen holt. Ich weiss, wie man die zusammen mit den Experten an einen Tisch bringt. Ich würde da sagen: "Unbedingt in der Umsetzungsphase mit Jugendlichen und mit Experten unter guter Leitung das zusammen entwickeln." Weil am Schluss muss es ein konkretes Feld geben, zwischen dem was Jugendliche wollen, und dem was die Experten wollen. Dies muss deckungsgleich sein. -2-

Kompensatorisches Wunschverhalten

Gegenfrage: Welche Altersgruppe bezeichnen Sie als Jugendliche?

Zehn bis achtzehn. (F)

Zehn bis achtzehn? OK, die Jugendlichen zwischen zehn und achtzehn sind eigentlich fast gleich heterogen wie die Erwachsenen. Wir haben jetzt eine grosse europäische Studie gemacht mit 400 sehr detaillierten Einzelinterviews von Jugendlichen. Die waren alle 13 Jahre alt. Und die Aktivitäten sind eigentlich gleich heterogen wie bei den Erwachsenen. Da gibt es Jugendliche, die sitzen Tag und Nacht hinter dem Computer, solche, die sitzen Tag und Nacht hinter dem TV, solche die lesen Bücher, solche die engagieren sich für Greenpeace, solche die gehen einfach in die Schule und sind nett zu Hause. Es gibt in dem Sinn eigentlich keine typische Verhaltensmuster, welche alle Jugendliche betreffen, mit der Ausnahme vielleicht, dass sie vielleicht in die Schule gehen und dass sie TV schauen, in den allermeisten Fällen.

Das wäre alles? (F)

Ja.

Differentielle Intervention

Also erstens ein Mal einmal muss man die Frage stellen, ob diese fünf Gruppen adäquat sind. Ich vermisse zum Beispiel diejenigen, die nicht rauchen, aber nicht wissen, ob sie in Zukunft vielleicht einmal rauchen. Das ist vermutlich eine viel wichtigere Gruppe wie die, die nicht rauchen und eine Absicht haben, anzufangen. Weil es gibt sehr viele Jugendliche, die sagen: "Vielleicht später rauche ich mal." Aber das ist nicht: "Ich möchte später rauchen." Verstehen Sie den Unterschied? -1-

Ja. (F)

Ich habe da mal einen Zweifel bei der Klassifizierung. Dann würde ich sagen, die rauchen und beabsichtigen aufzuhören, diese sechs Monate rausnehmen. Weil es ist ein willkürlich gewählter Zeitpunkt. Es gibt solche, die sagen: "Ich möchte ab 1.1.2000 nicht mehr rauchen." Es gibt solche, die sagen: "Ich möchte nach den Sommerferien nicht mehr rauchen." Und die nicht mehr rauchen ist OK. Die Frage ist, wie man die unterschiedlich von der Kommunikation her ansprechen muss. -1-

Die Ziele sind auch unterschiedlich. (F) -1-

Also es ist wiederum... Wir haben kürzlich für das Bundesamt für Gesundheit ein grosses - oder wir sind daran im Moment - Projekt durchzuführen bezüglich Alkohol. Das ist auch eine Präventionskampagne. Und ein Schlüsselweg ist mal dort, das wir gesagt haben: "Im Moment wo wir den Leuten etwas wegnehmen, dann kommt eine negative Reaktion." D. h., wir müssen den Leuten was geben, was besser ist wie das, was sie jetzt haben. Und dann lassen sie das andere gleich fallen. Beispiel: Sie haben einen Hund, der hat einen Knochen. Wenn Sie versuchen, dem Hund den Knochen wegzunehmen, wird er eine grosse Energie investieren, um den Knochen zu behalten. Er wird ihn verteidigen. Genauso ist es beim Menschen. Wenn man versucht, ihm etwas wegzunehmen, das ihm lieb ist, heisst das Zigaretten, Alkohol oder was immer... Handkerum wenn ich komme und dem Hund einen grösseren Knochen gebe, dann wird er den ersten Knochen sehr schnell verlieren und das Interesse daran. Ich habe noch nie einen Hund gesehen, der im Tausche für einen grösseren Knochen den kleineren nicht automatisch ausgespuckt hat. Deshalb glaube ich bei allen diesen Kategorien, die Sie aufgeführt haben, muss die Frage zentral sein: "Ja, wo sind die grösseren Knochen, oder so? Was kann man bieten, das interessanter ist wie das Rauchen und eben - wie Sie es eingangs erwähnt haben, eine gleiche Befriedigung oder eben noch eine grössere Befriedigung gibt und dazu führt, dass man sofort das Ganze loslässt?" Und da gefällt mir halt der Grundgedanke, die Neue Lust Nichtrauchen, obwohl furchtbar umgesetzt, extrem gut, weil es ist

nicht: "Hör auf zu rauchen, sonst stirbst Du!" Oder es ist nicht mit den kaputten Lungen, ? (Satzglied), man argumentiert nicht mit dem Tod, sondern man argumentiert damit: "Hey, Nichtrauchen heisst viele positive Dinge!" Am Morgen die Wäsche, die gut riecht usw. Ich glaube, bei allen Zielgruppen muss dies im Zentrum stehen, und nicht die Konsequenzen des Rauchens aufzeigen. -2-

Meine Frage ist: Mit den Hunden ist es einfach, mit dem Knochen. Aber mit dem Menschen? Was könnte eine Zigarette ersetzen, welches andere konkrete Objekt? Eine Zigarette ist sehr konkret. (F) -2-

Also, ich glaube, auch da bin ich gerne bereit, mitanzupacken, aber ich muss sagen, von meiner Seite aus kann ich da nichts beitragen. Sondern da müsste man wiederum ein Kreativ-Team haben mit jugendlichen Rauchern und mit Experten vom Gesundheitswesen, und dann nach Ideen suchen: "Was könnte man bieten anstelle von Zigaretten?" Weil - wie gesagt - als Ideenfabrik ist man ja ausgerüstet, um solche Projekte zu entwickeln, aber das kann man nicht im Verlauf eines Gesprächs machen. Sondern dafür braucht man eine Woche, einen Monat Zeit, und man muss zusammen mit den Leuten sprechen, die davon betroffen sind. -3-

Modellernen

Warum, das ist ganz klar. Die Raucher-Kampagne ist hundsmiserabel in der Schweiz. Hundsmiserabel! Katastrophal! Ja! Die ?(Wort)-prävention ist eine Katastrophe, weil keine Ideen dahinterstecken und keine Inhalte dahinter sind. Und auf der anderen Seite weil die Tabak-Lobby einen hervorragenden Job macht. Sie machen das ausgezeichnet, mit hervorragender Kommunikation. Ja, that`s it. -2-

Das ist alles? (F)

Ja.

Könnten Sie vielleicht etwas besser präzisieren, was in der Anti-Tabak-Kampagne so katastrophal ist? (F)

Sie findet nicht statt in den Köpfen.

Sondern, wie denn? (F)

Nirgends, also nicht sichtbar, nicht frech, nicht spritzig. Man kriegt da auch keine Lust, mit dem Rauchen aufzuhören.

OK, OK, gut. (F)

Bedürfnis-Checklist

Auch da: Es ist völlig abhängig vom Typ. Beim einen ist es das grösste unbefriedigte Bedürfnis, einmal alleine in die Ferien zu reisen. Beim anderen ist es der Computer, beim dritten ist es das Motorfahrrad, beim vierten ist es ein ?(Wort) für sein Skateboard, beim nächsten ist es ein spezielles Game. Um Himmels Willen, ich habe so Mühe damit, dass man alle Jugendlichen in den gleichen Topf wirft. Ich glaube, die individuellen Bedürfnisse sind keine kollektiven Bedürfnisse.

Gut, damit kann ich leben. Nun gut, die kommende Frage macht kaum Sinn: (F)

Barrieren

Gibt es grobe Kategorien? (F)

Es sind sicher die Eltern, die das zum Teil verhindern. Die Schule verhindert das zum Teil. Dann der finanzielle Spielraum des Teenagers verhindert das zum Teil. Dann Gesetze verhindern es zum Teil. Dann auch der Staat: Denn wenn ich mit zwölf Jahren ein Motorrad will, dann kriege ich es nicht, weil ich noch nicht 14 Jahre alt bin, oder wenn ich schon mit 17 bzw. 18 Autofahren möchte... Aber ich glaube, das sind die ganz normalen Einschränkungen, die auch beim Erwachsenen dazu führen, dass Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Es gibt nicht irgendwie bestimmte, spezielle Faktoren, ausser vielleicht die Eltern. -3-

Legitimität eines Expertensystems

Unbedingt, also dieser Ansatz gefällt mir sehr gut. Dem Jugendlichen aufzuzeigen, was eigentlich Bedürfnisse sind und wie er die befriedigen. Dies finde ich sehr schön, vom Grundgedanken her, auch vom Präventionsgedanken her. Weil wenn ich merke, beispielsweise im Falle der Zigarette, dass es ein Instinkt ist, an der Mutterbrust zu saugen, und wenn ich das mal weiss, und ich komme darauf, dass das mit Gummibärchen

ebenso gut geht -überspitzt gesagt, oder mit einem Jupa-Jups, oder? - dann kann das vom Präventionsgedanken her einiges beitragen. Und wenn es dann nachher im Jupa-Jups dann noch etwas Hasch drin hat, dann habe ich vielleicht den gleichen Effekt, aber ohne dass ich meine Lungen kaputt mache. -3-

Gut, ganz klar. Das ist natürlich eine Antwort. (F)

Passage von Stufe 1 bis 4

Ich glaube da gibt es wieder einmal eine grosse Vielzahl: Ich glaube, es ist unheimlich cool zu rauchen. Es ist faszinierend mit dem Feuer zu spielen in jedem Sinne. Es ist verboten und dadurch wird es interessant. Nach einer bösen Zeit schmeckt es auch noch gut. Es ist sehr sinnlich, wenn man die Packung aufmacht. Es riecht gut. Der Kaufakt ist sehr interessant: "Kriege ich jetzt die Zigaretten, oder kriege ich sie nicht? Wie muss ich sie mir besorgen?" Es gibt so Wild-West-Lagerfeuerromantik wenn man zu zweit oder zu dritt raucht. Es ist eine Art, sich gegenüber den Eltern abzugrenzen oder sich mit den Eltern zu identifizieren. Es provoziert Reaktionen auf der Strasse, in der Familie und bei Kollegen. Ich glaube, das sind so die wichtigsten Gründe.

Das ist schon eine Reihe von Gründen. (F)

Passage von Stufe 4 in 5

Also ich glaube, die beste bzw. stärkste Festigung, welche man kriegt, wenn man schon Erfahrung hat mit dem Rauchen, ist der Kick, den man kriegt, wenn man eine neue Zigarette raucht. Und die Lust, die man beim Anzünden verspürt und beim gemeinsamen Rauchen. Das sind vermutlich die stärksten Festigungswirkungen der Zigarette. Ich glaube, es sind nicht der Gruppendruck: Denn viele Jugendliche rauchen heimlich, also ohne dass es die Kollegen wissen. -1-

Passage von 5 in 7

Also es geht da eigentlich um die Ideen der Prävention. Wir hatten ein Projekt für die Arbeitsgemeinschaft Tabakmissbrauch vor einigen Jahren. Und da haben wir etwas ganz Phänomenales herausgefunden, wobei wir konnten leider nie nachgehen, es gibt gewisse Schulen, da sind Opinion-Leader Raucher, und es gibt gewisse Schulen, da sind die Opinion-Leader Nichtraucher. Und das hat uns extrem fasziniert. Und ich glaube, da gibt es Faktoren bei den Opinion-Leaders, die das beeinflussen. Das wären so die wichtigsten. Und darum bestimmt auch die Kommunikation, wobei eben - wie gesagt - ich finde die im Moment in der Schweiz sehr unbefriedigend. Und dann gibt's die klassischen Prohibitionsmethoden: Verbot, Preiserhöhung, Strafe usw., an die ich nicht so sehr glaube. Wobei sicher der Preis einen gewissen Einfluss hat, wobei ich staune, wie klein dieser Einfluss ist. -1-

Darf ich eine These wagen: Hätten wir einen guten Einfluss auf die Opinion-Leaders, könnte das eine Key-Strategie sein für die Bekämpfung des Problems? (F) -1-

Jein, der gute Einfluss genügt nicht. Es braucht starke Inhalte. Und wiederum es braucht nicht nur den guten Kontakt, sondern auch da wieder gute Ideen, um denen ins Geschäft zu kommen. -2-

Aber wenn es uns gelingen sollte, die Opinion-Leaders - ganz grob gesagt - zum Nichtrauchen zu bewegen? (F)

Zum Teil wird es funktionieren, zum Teil wird es auch nicht funktionieren. Weil es gibt Orte, da möchte man genau nicht so sein wie die Opinion-Leaders.

Es ist differenziert. Es hängt von sehr vielem ab. (F)

Ja.

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Ich verstehe die Frage nicht.

In welcher Situation ist die Versuchung für Ex-Rauchende am grössten? (F)

Also ich glaube sicherlich, wo viel geraucht wird, wo viel Stress ist. Sie sehen es bei uns im Betrieb: Wo viel Stress ist da wird auch viel geraucht. Das sind die wichtigsten Punkte; und sicherlich auch in der Kombination mit Alkohol, wo Alkohol ist, ist in der Regel auch Tabak. Also ich kenne zu einem guten Essen und so, und viel Wein und so. -4-

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Auch da gibt es kein Pauschalurteil: Es gibt Jugendliche, die haben noch nie etwas vom Internet gehört. Es gibt solche, die verbringen mehr Zeit im Internet als mit der Familie. Tendenziell sicher steigend, aber nicht überzubewerten. Und das Internet ist dann interessant, wenn es einen ganz klaren Nutzen mit sich bringt: Also wenn ich übers Internet billiger an Zigaretten herankomme, dann ist es interessant. Wenn ich einfach irgendwo Bilder sehe von kaputten Lungen und dann vergessen.

Aber sehen Sie im Interneteinfluss eine möglichen Präventionsmassnahme? (F)

Marginal. 5 Prozent des Einflusses, eigentlich 3 Prozent.

Und in Zukunft? (F)

Vielleicht sind es bis in zehn Jahren 50 Prozent. Für CD-ROM und für Internet heben wir im Moment relativ schwache Prognosen, weil der Markt ist übersättigt und weil einfach die Akzeptanz, über dieses Medium zu lernen, einfach noch zu klein ist.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Also wir haben da selbst verschiedene Projekte durchgeführt. D. h. für den Touring Club Swiss, für Mobilität, für C & A Mode Bereich Kleidung. Da gibt's natürlich diverse, die wir durchgeführt haben. Sonst kenne ich eigentlich nicht viel, aber es gibt bestimmt noch andere.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Im Präventionsbereich?

Interventionen wo man sagen könnte: Die Jugendlichen fühlen sich nach der Intervention besser als vorher? (F)

Ich glaube nicht.

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Nein, leider nicht. -1-

Es ist so: Das Rauchverhalten ist sicher ein Teil unseres Experten-Systems. Aber wir brauchen auch andere Verhaltensdimensionen. Die Frage lautet:

Neue Verhaltensdimensionen

Ich glaube, es gibt psychologische Momente, wie zum Beispiel der Abnabelungsprozess von zu Hause, Entwicklungs-(Wort) in der Schule, Berufsorientierung, Job versus Arbeitslosigkeit, Freizeitaktivitäten, die sicherlich in diesem Umfeld mitspielen. Dann ganz sicher auch die persönliche Beziehungsfrage, was zu Stress führen kann und entsprechend auch zu Tabak- und Alkoholmissbrauch. Dann das Verhältnis zu den Eltern, zur Schule. Das sind sicherlich Faktoren, die irgendwo einen Zusammenhang haben mit dem Rauchen. Dann vermutlich auch Medien-Konsum, vor allem auch in der Werbung: Wenn jemand halt den ganzen Tag Schweizer Fernsehen schaut, da hat man kein Problem damit, mit Tabak in Berührung zu kommen. Wenn er aber den Plakatwänden entlanggeht oder häufig im Kino ist, dann ist das auch wieder ein Faktor, wobei ich glaube nicht so stark daran.

Weg vom Rauch-Verhalten? (F)

Ja.

Welche anderen Verhaltensweisen würden Sie hemmen oder fördern, wie sieht ein solches Instrument aus? (F)

Je mehr der Jugendliche lernt, sich selber zu verstehen und zu verwirklichen, das zu tun, was ihm gefällt und lernt, die Konsequenzen seiner Handlungen einzuordnen, um so besser.

Legitimität eines ES

Kennen Sie das transtheoretische Modell? (F)

Nein. Keine Ahnung

Dann erübrigt sich die Frage. (F)

Aber darf ich eine Frage stellen? Was ist das transtheoretische Modell?

Das transtheoretische Modell ist ein Modell, das (Name) für die Universität vor etwa 20 Jahren entwickelt wurde. Es postuliert zwischen dem Problemverhalten und Eignungsverhalten mindestens fünf Stadien. Und eine Intervention soll für jedes Stadium spezifisch sein. Die Stadien sind ganz kurz gesagt: Stadium 1 Problemverhalten zum Beispiel beim Rauchen. Es besteht ein Problem und es besteht eine Absicht, das Problem zu überwinden. Stufe 2: Ein Problem besteht, aber es gibt die Absicht, das Problem in sechs Monaten zu überwinden. Stadium 3 ist die gleiche Sache, aber das Problem wird in einem Monat überwunden, oder es besteht die Absicht. Stadium 4 das Problem besteht nicht mehr seit weniger als sechs Monaten. Und Stufe 5: Das Problem besteht nicht mehr seit mehr als fünf Monaten. Und es wurde untersucht (Satzende). (F)

Ist es spannend?

Also wenn Sie möchten, kann ich Ihnen einen Artikel senden. (F)

Doch, das würde mich sehr interessieren. -3-

Würden Sie andere Modelle als den bedürfnisorientierten Ansatz oder als das TTM als Grundlage einer Intervention verwenden? Wenn ja, welche? (F)

Also ich würde sagen, bedürfnis- und Interessensorientiert...

Ja. (F)

Aber ich glaube nicht an die Blochersche Theorie.

Was ist die Blochersche Theorie? (F)

Ja einfach so die totale Prävention, also die Prohibition im Prinzip.

Ah, OK. (F)

SVP Kanton Zürich. Ist aber wichtig in der Prohibitionsfrage. -2-

Ja, davon bin ich auch überzeugt. (F)

Schwere der Rauchproblematik

Fünf.

Vervollständigungen

Denken Sie, dass es eine weitere wichtige Frage gäbe, welche ich Ihnen stellen könnte? (F)

Ich glaube nicht.

OK. Dann stelle ich dennoch eine Frage, weil das finde ich noch interessant: Also wir möchten dieses Programm entwickeln. Wir organisieren auch Fokus-Gruppen mit Jugendlichen in den Klassen. Aber was ich immer wieder bemerke, es ist ein extrem komplexes Projekt, worin viele Interessen stecken und viele Meinungen darin enthalten sind usw. Würde ich zu Ihnen kommen, was würden Sie - etwas oberflächlich betrachtet - tun, um die Chance für die Umsetzung dieses Projektes zu verbessern? Weil in der (Wort) sind wir eigentlich nicht schlecht. Aber ich überlege mir, das wir im Moment in der Umsetzungsphase sehr schlecht sind. Was könnte man tun, um nicht nur ein gutes Produkt zu haben, sondern auch einmal (Satzende)? (F) -4-

Ich glaube, das eine ist vielleicht - wo wir sehr gute Erfahrungen gemacht haben - (Mehrere Sätze nicht zu entziffern: Aufnahmegerät zu weit von den Interviewpartnern entfernt!). Bei der Team-Zusammenstellung eine grosse Heterogenität: Also wir arbeiten nie mit ganzen Schulklassen, sondern wir versuchen immer möglichst verschiedene Typen für ein Projekt zu gewinnen. Also der totale Punk aus Basel Stadt mit dem Hip-Hopper aus Zürich oder mit dem Heavy Metall-Freak aus dem Tessin ist viel interessanter wie zum Beispiel - etwas überspitzt gesagt - immer zusammen sind. Dann im Aufbau in mehreren Gruppen mit drei Phasen: Also eine Beschaffungsphase, wo wir Infos holen. Eine Verdichtungsphase, wo wir die Infos auf den Punkt bringen. Und

eine Entscheidungsphase, was wir in der nächsten Etappe anpacken. Und so gibt es verschiedene Etappen, wobei die wichtigsten Schlüsselfaktoren immer präziser werden. -2-

Eine eigene Fokusgruppe?(Satzende)? (F)

Das und auf der anderen Seite habe ich den Ausdruck Fokusgruppe. Weil Fokus heißt, es sind Experten, die Scheuen zu. So wie im Zoo. Da geht ein Tiger hin und her: "(Satz)." Und das ist eigentlich nicht unser... Im Prinzip ist es eigentlich etwas ganz anderes: Es ist ein Dialog. Und am Anfang haben wir hier die Meinung der Zielgruppe auf der einen und die Meinung der Experten auf der anderen Seite. Der Job ist da, einen Konsens zu finden dass beide sagen: "Hey, das ist?(Wort)."

OK, alles klar. (F)

Ich gebe Ihnen noch ein Exemplar mit?(Satzende). -1-

Interview mit Frau Gafner

Vorstellung

Ich bin Christine Gafner. Ich war 14 Jahre lang die Stellenleiterin der Fachstelle Tabak und Gesundheit für den Kanton Bern, und habe mich jetzt selbstständig gemacht. Halbtags selbstständig letztes Jahr (1998 gemeint, Anm. des Transkriptors) im Juli. Ich arbeite vor allem im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit und der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, wo ich auch im Vorstand war. Ich bin auch Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Tabakprävention und in internationalen Tabakpräventionsorganisationen und Institutionen dabei. Ursprünglich war ich Lehrerin. Deshalb habe ich auch ein Schulprogramm gemacht. Ein pädagogisches Programm und ein therapeutisches Programm zum Rauchstop für Jugendliche. Und zwischendurch habe ich 15 Jahre in der Berufspolitik gearbeitet und im Journalismus.

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Das stimmt, was Sie sagen. Es stimmt aber bloss im Anfangsstadium des Rauchens. Es beginnt schon bald die Zeit, wo es nicht mehr die Bedürfnisse befriedigt, sondern eben eine Abhängigkeit darstellt und überhaupt keine Bedürfnisse mehr befriedigt, sondern sehr rasch lästig wird.

Möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Ich denke nicht.

Kompensatorisches Wunschverhalten

Als Grossmutter ist das ziemlich schwierig zu sagen. Ich kenne mich nur bei Erwachsenen und Kleinkindern aus. Aber von den Schüler-Multiplikatoren-Kursen her, weiss ich, dass sie sich gern bewegen, dass sie vielleicht gerne auch mässig Sport treiben, lange nicht alle. Was sie gerne tun ist, sicher sich treffen auch nur zu Gesprächen, bloss. Also bloss im Sinne von "ausschliesslich".

Differentielle Intervention

Möchten Sie die Liste haben? (F)

Ja. Ich beziehe mich vor allem auf die Motivationsstudie, damals 1997. Es gibt sehr wenige, die nicht rauchen und keine Absicht haben, damit anzufangen. Die Absicht ist nicht gross geschrieben. Das ist das eine. Die meisten SchülerInnen antworten, dass sie nie rauchen werden, und möglicherweise rauchen sie schon zwei Monate später. Dann jene, die nicht rauchen, aber in Zukunft anfangen möchten, logischerweise gibt es die auch selten. Dass sie möchten, dass sie anfangen, aber ohne "möchten". Dann die dritte Gruppe: Jene, die rauchen und gar nicht beabsichtigen, aufzuhören, die gibt's sicher. Aber nach der Motivstudie sind die anderen eben auch sehr zahlreich, die aufhören möchten. Und das haben wir bis jetzt nicht so ganz gewusst. Wir haben lange geglaubt, die Jugendlichen, die wollen rauchen und die kümmern sich nicht um ihr Rauchverhalten. Aber dass dann so viele sind, die wenigstens sagen, sie möchten aufhören, das hat uns dann erstaunt. Wir haben ja damals unser Projekt über den Wolken aufgrund dieser Aussage gemacht. Also nicht aus der Motivstudie, sondern vorher, weil wir langsam wussten, dass die auch aufhören möchten. Aber es war sehr, sehr oft einfach verbal. Wenn's dann wirklich dazu kam, wenn sie sogar mit den relativ guten Belohnungen, die in Aussicht waren, sich hätten entscheiden sollen, aufzuhören, dann hat man gemerkt, dass das nur eine verbale Aussage war. Und das könnte natürlich auch im neuen Projekt ein Stolperstein sein, wenn nicht die Attraktivität der Medien, also des medialen Auftrittes, wahrscheinlich zum Weitermachen verlocken würde. Jene, die nicht mehr rauchen... Ich verstehe jetzt nicht, was Sie da möchten, welche Art von Antwort Sie darauf möchten. -5-

Was müssen wir spezifisch für jede Gruppe tun? (F) -1-

Ah. Ja natürlich, klar. Dann fange ich wieder von vorne an, bei der Gruppe 1. -1-

Gern. (F)

Die erste Gruppe muss man darin bestärken, dass sie nie anfängt. Und beim Bestärken, das finde ich in der Regel, ist die Hauptsache, die Information über die unmittelbaren Folgen des Rauchens, also die Anschauung, was geschieht unmittelbar nach dem Anzünden der Zigarette. Und das hat sich auch in den pädagogischen Projekten, die wir gemacht haben, sehr gut gezeigt, dass das die nachhaltigste Wirkung erzeugt hat.

Also, dass man genau sagt, was passiert, wenn man eine Zigarette anzündet? (F)

Ja, anschaulich! Sagen nützt nichts. Also die Rauchmaschine beispielsweise: Das ist ein Produkt der Krebsliga im Rahmen eines pädagogischen Projekts, gibt's eine Rauchmaschine, ja. Das ist der grosse Hit immer bei den Schülern, ja. Und das bleibt, also über Jahre ist das immer geblieben, seit Ende der 80-iger Jahren. Da sieht man, wie viel Teer aus einer Zigarette herauskommt. Dann macht man es natürlich zuerst mit einer filterlosen Zigarette. Dann sagen sie: "Ja das ist ja gemogelt!" Wir wissen es, die meisten Leute brauchen Filter. Dann macht man es mit einer Filterzigarette und das Ergebnis ist praktisch gleich. Also wir zeigen es im Salz- und in Filterpapieren, und dann gibt es einfach eine braune Sauce. Ich kann Ihnen das Gerät auch einmal zeigen. -6-

Ja, gerne. (F)

Und wenn die Leute schon rauchen, dann eignet sich auch der Kohlenmonoxid-Test, also mit dem Kohlenmonoxid-Gerät. Weil Sie dann sehen, dass ein grosser Unterschied in der Ausatemungsluft der Nichtraucher und der Raucher, also der unmittelbar Rauchenden - d. h. bei Leuten, welche in den letzten neun Stunden geraucht haben, erzeugt wird. Die Stärkung der Nichtraucher, die geschieht vor allem mit der Information ohne Wertung. Also ich bin sehr viel in den Schulen, und wenn ich in den Schulen bin, dann sage ich das, das und das ist die unmittelbare Wirkung der Zigarette: "Ich sage Euch nicht, Ihr sollt nicht rauchen. Das müsst Ihr selber entscheiden. Ich will einfach, dass Ihr die Folgen kennt, und zwar die unmittelbaren." Die mittelbaren kümmern sie relativ wenig, auch wenn sie in der Motivstudie gesagt haben, dass der Gesundheitsaspekt ein Aspekt ist. Gesundheit bei den Jugendlichen bedeutet vor allem fit sein, eine ganze Nacht durchtanzen, aber nicht mit 40 die Treppe hinaufrennen. Ja, das ist eine ganz andere Wahrnehmung der Gesundheit. Und deshalb nützt es nichts, wenn man mit den mittelbaren Folgen, den Gesundheitsfolgen kommt. Sondern mit Fitness und zum Beispiel mit den Ergebnissen der Rekrutenprüfung. Also dass da schon ein Unterschied besteht, zwischen Rauchern und Nichtrauchern im Alter von 19 in der Fitness. Das ist viel attraktiver für die Entscheidung der Jugendlichen. Und dann müssen Sie natürlich auch wissen, dass, obwohl das Rauchen gesellschaftlich akzeptiert ist und legal ist, nicht einmal in einem entsprechenden Gesetz gibt. Es gibt schon Gesetze, aber diese regeln diesen Sachverhalt nicht, da es im Lebensmittelgesetz festgelegt ist. Da meinen die natürlich, das sei harmlos. Und wenn Sie hören, dass jetzt beispielsweise in der ersten Hälfte 99 70 Menschen an Drogen gestorben sind, aber schon 4'000 an Raucherfolgen, dann müssen sie ihre Schlussfolgerungen ziehen können. So und das sage ich ohne Wertung. Und das finde ich die beste Motivation. -2-

Das ist in diesem Projekt, diese Wolken? Wie heisst es schon wieder? (F)

Nein, das ist nicht dort nicht expressis verbis, nein, nein. Aber wenn ich in Schulen eingeladen werde, dann mache ich das eher als ein Happening als ein Referat, oder so. Ich zeige viel. Ich lasse sie viel diskutieren. -1-

Ist es möglich, nachher einmal ein Bisschen diese Dokumentation zu sehen? (F) Sie haben hier eine Reihe von Tipps...? (F)

Ich habe jetzt nicht eine Dokumentation. Ja, ja, ja,, gut es gibt schon Sachen, aber es gibt keine Dokumentation. Das ergibt sich aus der Stimmung im Schulhaus im Moment. Da setzte ich nicht immer die gleichen Sachen ein.

Ah, es sind nicht Folien oder...? (F)

Ja! Aber ich brauche nicht immer alles, was ich habe. Also es ist sehr sehr unterschiedlich.

OK. (F)

Auch wie sie daherkommen. Wenn sie denken, die Rauchertante kommt jetzt, dann muss ich für etwas anderes ziemlich viel Zeit investieren als für Fachinformation, ja. Dann die zweite Gruppe, was man da besonders tun soll? Ja eben, ich glaube, die ist sehr klein. Die Gruppe, die weiss, dass sie anfangen will. -1- Dann die 2. Gruppe, was man da besonders tun soll. Die ist sehr klein, die Gruppe, die weiss, dass sie anfangen will. Aber auch da, die Information ist einfach das Wichtigste, die wertfreie, nicht die moralische, es ist keine Moral dabei. Dann die 3. Gruppe. Dort würde ich vor allem Motivation als erstes nennen, weniger Information als Motivation. Wenn sie nämlich nicht beabsichtigen, dann wollen sie auch nichts hören. Aber eine Motivation, sich selbst zu überwinden und aufzuhören, das könnte an Attraktivität immer mehr gewinnen. Man weiss ja, dass Jugendliche immer höhere Leistungen von sich wollen, also z.B. ich war im Bus, deshalb weiss ich es vom Fernsehschirm her, die Radfahrer, die da über Felsen hüpfen mit dem Fahrrad und so, das ist ja nur anstrengend, und die haben nicht mal Zuschauer, und trotzdem machen sie es. Also wollen sie sich selbst etwas zeigen. Und das müsste man nutzen jetzt. Da könnte man die dritte Gruppe vermutlich ansprechen.

Haben sie andere Tipps für die dritte Gruppe, das ist eine schwierige Gruppe, wahrscheinlich die schwierigste von allen ? (F)

Ich finde, die beste Art ist, wie die neue Kampagne "Die Lust" daherkommt. Das finde ich sehr gut, weil sie sich nicht nur an eine Gruppe richtet, sondern sie kommt flächendeckend im Zielpublikum daher, also nicht in der Kernzielgruppe aber im Zielpublikum altersmässig und kann eine Sogwirkung erreichen. Da müsste ich wahrscheinlich noch ein bisschen studieren, wenn ich da für die 3. Gruppe noch mehr Ideen haben sollte. Vielleicht ergibt sich zwischendurch noch etwas.

Die 4. Gruppe: Denen muss man natürlich genau sagen, wie sie's anstellen können. So wie wir das Programm "Über den Wolken" gemacht haben, das sich nur an diejenigen richtet, die schon beabsichtigen aufzuhören, die nicht mehr motiviert werden müssen insbesondere, also die genaue Taktik die Strategie des Aufhörens. Dann ist es für sie eine Arbeit, wie wir es auch machen bei den Erwachsenen. Wenn sie es als Arbeit ansehen, dann bedauern sie sich weniger dabei, dann ist es nicht nur einfach Verzicht, sondern macht dann auch Spass. Man lernt sich auch besser kennen. Und aus solchen Nebenkriegsplätzen kann man auch Kapital schlagen zu Gunsten einer Entscheidung.

Jene, die nicht mehr rauchen. Da müsst eigentlich die allgemein flächendeckende Information und Motivation, die für alle eingesetzt wird, also auch im Expertensystem bei den(Wort), müsste eigentlich genügen. Wenn man da mehr investieren könnte, würde man alle damit treffen. Ich denke immer wieder, steter Tropfen höhlt den Stein, immer wieder etwas davon hören, gibt auch immer wieder einen Motivationsschub, dabeizubleiben und nicht rückfällig zu werden. Auch die Rückfallgefahr, das ist natürlich sehr wichtig, dass die Leute die kennen und wissen, wie sie dann reagieren müssen.

Modellernen

Ich bin eben gar nicht sicher, ob das eine so starke Zunahme war. Die Frage war ja so, dass sie auch diejenigen betraf, die nur selten oder unregelmässig rauchen. Vorher hat man eben nicht so gefragt. Also wenn man natürlich die auch einbezieht, dann hat man einen höheren Prozentsatz, vielleicht nicht so hoch, eine Zunahme ganz sicher, aber ob sie stark war, da bin ich mir nicht so sicher. Das ist das eine, das andere habe ich im Moment vergessen.

Gut nehmen wir an, es gab eine Zunahme, aber es gab auf jeden Fall eine Zunahme. (F)

Ah ja, das andere ist noch. Früher gab es natürlich sehr viele Jugendliche, die gar nicht zugegeben haben, dass sie rauchten, auch bei der Befragung nicht. Weil die Eltern mehr dagegen waren als jetzt vielleicht. Weil die Eltern auch mehr Einfluss hatten auf die Jugendlichen als jetzt, oder Strafmassnahmen oder so was vorgesehen haben. Und jetzt könnte es zum guten Ton gehören, vor allem bei den Mädchen, dass man ja sagt. Vielleicht ist es ein Zeigen des Erwachsenseins, dass man ja sagt, ist alles auch möglich. Bin also nicht so sicher, wie gross die Zunahme ist.

Aber sie vermuten, dass eine Zunahme stattgefunden hat ? (F)

Ja,

Nehmen wir an eine Zunahme, ob gross oder klein, das wissen wir nicht. (F) Und was können wir daraus lernen? (F)

Ja, also, ich glaube. Das hängt nicht nur damit zusammen, dass die Gemeinplätze wie grosse Scheidungsrate, unglückliche Familien, weniger Lehrstellen. Und all das hat sicher einen Einfluss. Aber ich denke, nicht einen allzu grossen. Ich denke die allgemeine Langeweile, die die Jugendlichen zum Risikoverhalten hinführt, auch mit dem Klettern und so. Die sportlichen Betätigungen sind mehr Risiko behaftet als früher. Obschon beim Fussball die meisten Unfälle geschehen, aber das ist Detail. Ich denke, dass das Risikoverhalten, also den Eltern zeigen, ich lebe gefährlich, dass das vielleicht ein Schrei ist nach Anteilnahme und Zuwendung. Das könnte sein. Ich nehme an, dass ziemlich viel zusammenspielt. Und natürlich auch die Gewalt, die sich manchmal auch so äussert, dass man mit Zigaretten Gewalt anwendet. Die bringt die Leute manchmal schon dazu, dass sie mitmachen. Ob die dann zu Rauchern und Raucherinnen werden, das ist dann eine andere Frage, oder ob sie nur in Gesellschaft mit den Leuten, vor denen sie Angst haben und unter Druck sind, rauchen, das weiss ich nicht.

Bedürfnis-Checklist

Vor allem wahrscheinlich Beschäftigung. Die Langeweile ist wahrscheinlich sehr gross. Das Herumstehen und nicht wissen, was mit sich selbst anzufangen. Also nicht nur bei denen, die keinen Lehrstelle finden, auch sonst.

Fernsehen interessiert sie nicht mehr, das war mal anders, Sport interessiert nur einen Teil der Jugendlichen, Diskos, und es gibt natürlich sehr viele Beschäftigungen, die relativ teuer sind, auch für Jugendliche, ich denke, die mangelnde Beschäftigung.

Haben sie andere ... (Wort) im Kopf? (F)

Wahrscheinlich auch die Zuwendung. Wenn jemand Angst kriegt, weil ein Jugendlicher raucht, dann muss er sich mit dem Jugendlichen beschäftigen.

Barrieren

Es ist eine Folge des Gesellschaftssystems. Wir tendieren auf eine sogenannte Individualisierung hin, um nicht Vereinsamung zu sagen. Und das Bedürfnis der gestressten Arbeitsbevölkerung an Ruhe und Frieden wird wahrscheinlich zum Rückzug in sich selbst hingeführt haben und weniger zu Familienaktivitäten zum Beispiel. Ich idealisiere gar nicht die Familie, überhaupt nicht. Aber es spiegelt sich wider in den Aktivitäten der Gesellschaft allgemein. Man sieht bei den gleichen Bahnhöfen heute nicht mehr sehr viele Jugendliche, die zusammenstehen, und plötzlich verschwinden sie gemeinsam irgendwohin. Die Alternative sind natürlich jetzt die Jugendzentren. Das ist klar. Aber auch dort werden nicht alle Bedürfnisse befriedigt. Und vor allem in Bezug auf rauchen ist es ein Ort, gerade bei Jugendarbeiterinnen und Sozialarbeiterinnen ist das Rauchen auch relativ verbreitet, und die sind alle heilfroh, wenn die Jugendlichen nicht zu harten Drogen greifen, fälschlicherweise natürlich. Die müsste man wahrscheinlich auch noch besser informieren und aufklären können.

Legitimität eines Expertensystems

Ja, ganz bestimmt. Fragen sie bloss nicht wie.
Ja da würde ich schon Sechs sagen, auf jeden Fall.

Passage von Stufe 1 bis 4

Beginnen wäre ja auch die Versuchsphase, das ist die Neugier, das reicht. Aber wahrscheinlich möchten sie ja mehr. Die regelmässigen Raucher dann....

Es braucht eben sehr wenig. Nicht wie bei den harten Drogen, wo die grosse Angst noch da ist und die meisten eben daran hindert, das überhaupt jemals zu versuchen. Auch der grosse Preis, aber so hoch können wir den Tabakpreis ja nie treiben, dass er sich vergleichen lässt. Nein, ich denke, die Neugier ist zum Rauchbeginn, zum Versuchsrauchen schon ausreichend. Bin ich die einzige, die nicht mit dem Gruppendruck in der Werbung kommt?

Gruppendruck kommt immer vor. (F)

Passage von Stufe 4 in 5

Also der Faktor physische Abhängigkeit, Nikotinabhängigkeit, kann sein, dass die schon in zwei Monaten eintritt. Und natürlich der Faktor Gewohnheit, psychische Abhängigkeit, ist klar, aber auch die Gesellschaft um einen herum. Also ich höre sehr viele Jugendliche, die sagen, ich merke es sofort, wenn ich im Umkreis von Nichtrauchern bin, dann habe ich nicht mal mehr Lust danach.

Passage von Stufe 5 in 7

Wir haben einmal herausgefunden, das war noch in den 80-er Jahren in einer Umfrage, Bergisch war's damals, dass es vor allem Fitnessgründe waren und Ästhetikgründe. Ästhetikgründe sind dann vor allem bei den Mädchen ein Grund, zu rauchen, vom Schlankheitsideal her sehen sie das so. Aber Ästhetik mit Haut und Zähnen, das setzt dann sehr früh ein.

Und das wird auch als Strategie verwendet? (F)

Ja, ich kenn' das, ich habe eine Ausbildung gemacht an der Uni Southhampton und meine Tutorin war die Leiterin der Tabakabteilung an der Manchester University, und die hat Studien gemacht an Highschools und dort ist es vor allem zum Vorschein gekommen, dass die Mädchen sehr sehr früh mit dieser Art von Ästhetik liebäugeln. Man hat ihnen auch gleichzeitig Modebewusstsein in Aussicht gestellt, wenn sie aufhören zu rauchen, als Belohnung. Und das hat sich sehr gut gezeigt, dass es wirklich hinhaut. Dass die gleichen Leute, die wegen der Haut und den Zähnen aufhören zu rauchen, dass sie dann auch dankbar sind, für Hinweise, sich besser zu kleiden. Läuft Hand in Hand. Das war anfangs der 90-er Jahre, als man das gemacht hat.

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Ja, natürlich wie bei den Erwachsenen die berühmten 0,3 Promille Alkohol, die die Hemmschwelle zum Neinsagen senkt. Das sicher in erster Linie. Aber vielleicht brauchen die Jugendlichen weniger als die 0,3 Promille, sondern das Umfeld. Die Leute, die um sie herum sind, dass sie dann doch anstatt der Hemmschwelle vom Alkohol unterliegen dann dem Gruppendruck unterliegen.

Andere Versuchungssituationen ? (F)

Ja ganz bestimmt. Jugendliche, die nicht beschäftigt sind, die werden sich eh dieser Art von Beschäftigung zuwenden wieder. Auch wenn sie mal aufgehört haben.

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Sicher auch Neugier, das kommt uns wieder zugute. Und eine grosse Fertigkeit, also keine Angst davor. Leute in meinem Alter staunen, die staunen, dass man sogar so etwas bedient. Und das ist bei den Jugendlichen nicht. Die haben einen natürlichen Zugang, also ohne Angst zu neuen Medien. Dann liegt es im Trend. Ich denke, dass wenn irgendetwas im Moment attraktiv sein kann, dann ist es das Spielen mit Medien. Ich weiss, dass es nicht lange dauert. Also bei den Schülermultiplikatorenkursen Alkohol und Tabak (Wort), da haben die Schüler ungefähr 1992 damit begonnen zu sagen, auch schon wieder ein Video. Das war damals noch gar nicht lange her, dass man die eingesetzt hat in den Schulen, die Videos. Eine Videomüdigkeit hat sich sehr rasch eingestellt. Das wird bei allen neuen Medien der Fall sein, also es muss immer wieder etwas neues her. Also langlebig kann ihr Projekt wahrscheinlich auch nicht sein, wenn man es nicht den neuen Medien anpasst.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ja, wir haben selber welche gemacht, damals, nein nicht gemacht, wir haben sie gesammelt aus dem Globallink, Tabakpräventionskanal von Uni CC von der Internationalen Krebsliga, das gratis erhältlich ist. Ich staune, dass sie es nicht kennen. Erhältlich bei der UNI CC in Genf. Das können sie sich gratis abonnieren. Sie brauchen einfach ein Passwort. Dann kriegen sie aber eine Fülle von Informationen. Aber da haben wir über die "Medline" die Bedürfnisse der Jugendlichen erfragt, und haben herausgefunden, dass die Jugendlichen, das war 1993 oder 1994, die Jugendlichen wollen für etwas belohnt werden, für eine Leistung. Sie wollen individuell belohnt werden, also nicht mit etwas, das alle kriegen. Wir haben auch ein Köfferchen geschaffen, das nur das Signet ohne Worte drauf hat. Da konnten sie sich gegenseitig erkennen, wer am Programm teilgenommen hat. Das konnte man nicht kaufen. Wir haben auch nach drei Monaten Rauchfreiheit eine CD von Natasha abgegeben, die nicht im Handel erhältlich war, die haben wir extra dafür schreiben und singen lassen. Und dann wollen sie in Gruppen arbeiten. Das waren die Erkenntnisse, die wir damals hatten. Das kann sich inzwischen geändert haben. Die Medline erhalten sie über Internet.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Ja, ganz bestimmt. Also ein ursachenorientiertes Modell, das ich immer noch für das beste halte, ist "du seisch wo dürä, es ist deine Entscheidung". Es ist ein bisschen schwierig in der Anwendung. Es braucht sehr viel, um die Begleitpersonen zu schulen, die Räume dann zu kriegen. Und ist ein bisschen teurer als andere. Von mir aus gesehen ist es immer noch das Beste.

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Ganz bestimmt die Kampagne, "Die neue Lust". Da kennt man ja die Zahlen von der Akzeptanz. Natürlich kann man nie wissen, wie viel konkreten Erfolg etwas gehabt hat in der Prävention. Man kann ja nur einfach zählen, man kann ja nie vergleichen mit einer Grösse, die man nicht kennt, mit Einflüssen, die auch noch da waren. Auch natürlich die Schülermultiplikatorenkurse Alkohol und Tabak. Die wurden auch evaluiert in Basel wissenschaftlich. Und wir in Bern haben eine ziemlich umfangreiche Evaluation auch gemacht, und zwar in vier Teilen, erst die Multiplikatoren an Ort und Stelle, dort, wo sie ausgebildet wurden, dann die Multiplikatoren nachdem sie ihren Unterricht gegeben haben und die Lehrer dazu und dann die Klassen, also die Mitschülerinnen nach einem Jahr, das ist auch nicht ohne.

Wo findet man diese Berichte? (F)

In der TAG gibt's noch welche. Dort sind die Studien. Und Appenzell hat auch eine Studie gemacht. Wir haben ja auch das Rauchstoppprogramm evaluiert, Smatt ist ja ein pädagogisches Programm, richtet sich an die Nichtraucher, zur Stärkung der Nichtraucher.

Das wurde auch evaluiert? Mit welchen Ergebnissen? (F)

Die Baslerstudie, das war eine Fünfjahresstudie, die hat gezeigt, dass tatsächlich Unterschiede bemerkbar waren, aber Fünfjahresstudien bei Jugendlichen, die nicht das Umfeld beinhalten, was sonst noch alles geschah in dieser Zeit,erstens werden sie nicht gemacht, und zweitens sind sie ohne das Umfeld nicht sehr aussagekräftig.

Schwierige Arbeit. (F)?

Klar. Ich denke über die Akzeptanzfrage erreicht man schon sehr viel Gewissheit, dass eine Wirkung erzielt werden kann.

Neue Verhaltensdimensionen

Ja, da frage ich mich, ob man überhaupt mehrere Themen koppeln soll? Ich bin eigentlich dagegen. Es geht ja hier ums aufhören zu rauchen. Aber es geht nicht ums nicht anfangen.

Nein, es geht um beides. (F)

Aha, dann schon eher wieder. Wenn's Substanzen wären, dann würde ich zuerst die andern legalen, Medikamente und Alkohol als erste nehmen. Aber die Kombination ... Deshalb haben wir damals im Promotionsprojekt des BAG die Kombination gehabt ressourcenstärkend und substanzspezifisch. Das finde ich schon sehr wichtig, dass man das kombiniert.

Der Schülermultiplikatorenkurs besteht aus 4 Lektionen, eine Alkohol, eine Tabak, eine Konsumverhalten und eine Werbung und die beiden, das ist natürlich, die gehen auf Ressourcenstärkung hinaus.

Welche Ressourcen ? (F)

Das Selbstwertgefühl, das es unnötig macht, unter Druck zu beraten unter Druck der Gruppe oder der Werbung.

Sie kennen sonst nicht eine empirische Studie, wo man die beiden Ansätze getrennt beobachtet ? (F)

Nein.

Ich kenne nur Leute, die vielleicht mehr wüssten.

Legitimität eines ES

Fällt mir im Moment nichts ein. An welche Art Modelle denken sie denn?

Ja, die meisten sind ja eine Kombination. Die Vorbildwirkung und sonst gar nichts, das gibt es natürlich auch. Eine Menge Vorbilder hinstellen und sonst gar nichts. Aber ich glaube nicht, dass da so lange hinhaut.

Schwere der Rauchproblematik

Das müsste jetzt bezogen sein auf die Jugendlichen.

Ja, darf ich es aber auch erklären, nicht nur die Zahl nennen.

4, es ist ein Problem, aber es noch grössere im Leben der Jugendlichen. z.B. die Orientierungslosigkeit der heutigen Zeit, die Fülle von Einflüssen, denen man gar nicht ausweichen kann und zu verarbeiten hat. Der Mangel an Konzentration oder der Unwert der Konzentrationsfähigkeit auf ein Gebiet.

Also wenigstens über der Mitte. Ich finde es ist nicht allzu schlimm, weil wir ja die Möglichkeit haben, die Jugendlichen oder dann die jungen Erwachsenen wieder aus dem Rauchverhalten herauszukriegen, bevor Schaden angerichtet ist. Aber eben möglichst wenige Raucherjahre.

Vervollständigungen

Ja z.B. die Beziehung Erwachsenen-Jugendliche im Bezug auf das Rauchen. Also wie sich die Erwachsenen dazu stellen. Wenn ich in Schulhäusern bin, wo es um Regelungen geht, nicht um pädagogische oder therapeutische Projekte, sondern um Regelungen zum Rauchen, dann kommen die verschiedensten Ansichten vor. Es gibt Eltern, die sagen der Lehrerschaft, wie kommen sie überhaupt dazu, hinzusehen, wenn jemand raucht und nicht einzugreifen, obschon kein Gesetz da ist. Und andere Eltern sagen, wie kommen sie dazu, auf dem Schulhausplatz meinem Kind das Rauchen zu verbieten, es besteht kein Gesetz. Das ist die Extremposition, die gibt's, es geht ja hauptsächlich um die erziehungsverantwortlichen Eltern, als Erwachsenen im Bezug auf die Jugendlichen. Sehr viele sind dankbar dafür, was an Prävention geschieht. Aber lange nicht alle. Ob das alles

Raucher sind, das weiss ich nicht. Vielleicht sind es einfach Freiheitsliebende, die sich nicht Rechenschaft ablegen, wie hoch der Grad der Abhängigkeit sein kann.

Was können wir daraus lernen. Müssen wir auch diese Erwachsenen überzeugen, dass unsere Arbeit gut ist ? (F)

Wir empfehlen immer Elternabende, damit die Eltern überhaupt erfahren, was da los ist. Und auch die Schülermultiplikatorenkurse, die lassen sich gut da einsetzen, dass die Jugendlichen die Eltern informieren. Wir sehen auch sehr oft, dass in Schülermultiplikatorenkursen das Ergebnis ist, dass die Schüler Angst haben um ihre rauchenden Eltern. Und da Einfluss zu nehmen versuchen. Mit oder ohne Erfolg, mit oder ohne Krach zu Hause, aber wahrscheinlich geschieht die Umkehr auch.

Was ist 2001. Was müssen wir unbedingt tun? (F)

Werbung, sie müssen schauen, dass sie Geld kriegen.

Nein, das finde ich sehr, sehr wichtig, dass Man muss an die Schulen herankommen, das geschieht über verschiedene Kanäle, das ist die Lehrerschaft, die erreicht man sehr leicht, kein Problem. Aber im Kt. Bern sind die Elternräte und die Elternbeteiligung an der Schule ... Haben immer einen grösseren Stellenwert. Und die Eltern sind zum grossen Teil, die, die ihre Bedürfnisse gegenüber der Schule äussern. Dass die Schule etwas unternimmt.

Die Schulbehörden, Die Schule ist ein relativ leichtes Pflaster, um an die Leute heranzukommen, aber es braucht Geld.

... Es ist heikel. Wenn die Schweiz. Krebsliga etwas erarbeiten lässt, dann könnten die kantonalen Krebsligen die Verbreitung übernehmen.

Über ihre eigenen Medien. Mit Artikeln im redaktionellen Teil und im bezahlten Werberaum dieser Organe, die sich an die Lehrer richten.

Gemeinden sind auch ziemlich leicht ansprechbar.

Interview mit Frau El Fehri

Vorstellung

Elena El Fehri, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention.

Erfahrungen mit Rauchen? (F) -1-

Rauchen ist das einzige Thema, was die AT beschäftigt, bzw. das Nichtrauchen. Also einerseits führen wir seit 1992 eine gesamtschweizerische Jugendkampagne "Die neue Lust Nichtrauchen". Dazu haben wir uns natürlich sehr stark mit dem Thema befasst, und wir haben natürlich auch noch andere kleinere Aktionen und Programme zum Thema Rauchen und Jugendliche inklusive auch an der Schule. -4-

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Ja ich finde, sie stimmt eben nur teilweise. Ich meine, rauchen befriedigt sicher bestimmte Bedürfnisse, aber mich stört etwas die Aussage, denn diese Bedürfnisse können auch durch andere Sachen befriedigt werden, auch wenn man gleichzeitig raucht. Also von mir aus gesehen, gibt es eben keine Alternative zum Rauchen. Also wenn man Nichtraucher ist, dann raucht man nicht, und wenn man als Jugendlicher zu rauchen beginnt, ich denke hier, das Element der Stilgebung spielt eine sehr wichtige Rolle, oder? Der sucht ja nicht von Anfang an den beruhigenden oder anregenden Effekt des Nikotins, sondern es geht vor allem um einen Stil, und den kann man sich sehr gut aneignen, und dabei gleichzeitig sehr gesund leben. Das zum Beispiel widerspricht sich überhaupt nicht. Zumal ja am Anfang überhaupt keine negativen Auswirkungen zu verspüren sind, ausser wenn sich die Umwelt daran stört, dass man nach Rauch riecht. Natürlich in diesem Sinne ist eigentlich dann die Einwirkung oder der Versuch der Einwirkung, auf die jugendliche Gruppe, die bereits raucht, einfach. Also die hat ja auch einen ganz anderen Erfahrungshintergrund mit dem Rauchen und vielleicht eben bereits einen Ansatz an Unzufriedenheit mit dem Verhalten, den man eben verstärken kann. -4-

Also das Prinzip stimmt zum Teil? (F)

Stimmt zum Teil, ja. -1-

Aber es soll vervollständigt werden? (F)

Ja.

Hierzu habe ich dann im weiter Gespräch dann noch einige Fragen.

Kompensatorisches Wunschverhalten

Ja gut, wenn man da eben etwas die Statistik anschaut, wir haben das natürlich auch etwas selektiv angeschaut: Aber wie ich vorher gesagt habe, der Gang in die Disco also in der Freizeit, das ist sicher eine sehr wichtige Aktivität. Aber zum Beispiel auch sportliche Aktivitäten bilden bei dieser Zielgruppe natürlich auch eine sehr wichtige Aktivität. Sehr viele Jugendliche sind zum Beispiel auch irgendwie sportlich engagiert in einem Klub, in einem Verein oder zum Beispiel auch in einem Fitness-Klub, oder so irgendwie Tanzschulen und solche Sachen. Das ist natürlich in dieser Altersgruppe viel mehr verbreiteter, als zehn Jahre danach. Natürlich betrifft es nicht alle. Alle können wir da nicht erreichen. Gut ich meine Konzerte und Discos, das sind natürlich extrem beliebte Sachen. Kino ist ein ganz, ganz beliebter Ort. Kino, Discos und Konzerte, das sind sicher die beliebtesten Freizeitsorte, wo man sich nur unterhält, oder? Hingegen Sport ist da natürlich ein anderer Bereich, wo man etwas Aktives macht, wo man sehr viele Jugendliche trifft. Dann gibt es eine kleine Minderheit, die interessiert sich zum Beispiel auch für Politik, hat vielleicht auch ein Umwelt-Engagement, oder so. Das ist natürlich eine kleinere Gruppe. Dann gibt es eine Gruppe, die zum Beispiel musiziert, die in diesem Bereich aktiv ist, aber die selbst musizieren, das sind dann schon wieder weniger. Also sagen wir mal, die beliebteste Freizeitaktivität, das ist eigentlich das Konsumieren, oder? Der Konsum. Also ich habe es jetzt hier beschrieben im Bezug auf Disco und Konzert und so. Man könnte weiter gehen: Einkaufen, das habe ich gar nicht genommen. Aber einkaufen ist ganz sicher bei jugendlichen Mädchen oder in Geschäften herumstöbern, eine ganz verbreitete Freizeitaktivität. Sonst kommt mir nichts mehr in den Sinn. -2-

Das sind eigentlich schon relativ viel Aktivitäten. (F)

Differentielle Intervention

Ich glaube, diese Kategorien sind für Sie nicht so ganz neu? (F)

Also Sie vergessen eine ganz wichtige Gruppe. Diese Schablone passt nicht auf diese ganz wichtige Gruppe: Sie haben es zu tun mit einer ganz grossen Gruppe von Gelegenheitsrauchern, Rauchern die selten rauchen. Das sagt auch die neue Gesundheitsbefragung: Der Anstieg der Raucher ist vor allem bei den Personen, die nicht täglich rauchen. Weil wenn man immer von rauchen spricht, dann geht das unter. Das kann natürlich vom Ab und Zu mal einer Zigarette rauchen... Gut, ich meine, der, der alle Monate einmal eine Zigarette raucht, ist ein bisschen weniger Gefahr, dass er zum Raucher wird. Aber wer natürlich dann wöchentlich und so... Diese Kategorie zum Beispiel, die gehört dann ganz sicher zu denen, die kein Bedürfnis haben, mit dem Rauchen aufzuhören, oder? Aber trotzdem handelt es sich nicht unbedingt um abhängige Raucher. Nein, ich denke, natürlich kann man nicht für alle Kategorien ganz gesonderte Programme entwickeln. Ich denke, man muss versuchen, Programme zu entwickeln, wo man mehrere Kategorien gleichzeitig befriedigen kann. Ich denke die, die ein bisschen interessiert sind am aufhören, oder die gerade einen Rauchstop hinter sich haben, oder die in sechs Monaten aufhören möchten, die kann man doch mit einem ähnlichen Raucherentwöhnungsprogramm ansprechen. Ich meine diejenigen, die nie anfangen wollen... Gut, das ist jetzt einfach unsere neue Idee mit dem "(Satzglied) das ist natürlich an sich ein Produkt, das ist jetzt nur ein Produkt, oder, wo man im Prinzip beide Kategorien ansprechen kann. Aber wenn man natürlich in die Schulen geht, was wir vorhaben auf Internet, dann muss man natürlich ein Projekt haben, das sich gleichzeitig an alle richtet, weil dann kommen alle. Weil um Projekte zu entwickeln für Jugendliche, die sich ausschliesslich an eine Kategorie wenden... Also wenn jetzt zum Beispiel aufhören, nur Raucherentwöhnung, das scheint mir zu eingeschränkt. Weil die sind zu nahe an allen anderen, und das Bedürfnis vielleicht diesen Schritt jetzt zu machen, ist zu klein. Eher schauen, dass man doch Programme kann, wo etwas für alle drin ist. Auch wenn nicht alle...Aber man muss natürlich Prioritäten setzen innerhalb. Weil man kann nicht alle optimal bedienen. -4-

Möchten Sie noch etwas anfügen? Was muss man bei diesen Interventionen beachten differenziell für die verschiedenen Gruppen bzw. Kategorien? (F)

Ja, ich meine: Es ist ja klar. Man muss ja mal eine Kategorie bilden. Deshalb man da einmal eine Kategorie bildet, und 20 Jahre nachdem das entwickelt wurde, brauchen es jetzt alle, oder "(Satzende)? Sobald man Kategorien bildet, fällt verschiedenes daneben, oder? Das ist klar. In diesem Sinne gerade die Kategorie derjenigen, die nicht aufhören will. Da ist schon die Frage, also wieweit wollen die gar nicht aufhören? Also sind sie vollkommen immun für Botschaften zum aufhören oder nicht? Weil das ist dann natürlich die Frage, wenn man dies herauskristallisiert. Wenn man die schwergewichtig angehen muss, die vollkommen immun sind auf Botschaften zum aufhören, dann erreicht man dann die anderen damit nicht. Umgekehrt wenn man zum Beispiel diejenigen, die gar nicht hören wollen, wenn man die versucht anzusprechen mit sehr starken Argumenten gegen das Rauchen, dann entwickeln die natürlich Widerstände gegen diese Botschaften, oder? Weil die haben keine Lust, sich so in Frage zu stellen. Oder sich so als dumm oder abhängig zu sehen. Und das ist dann auch immer eine schwierige Gradwanderung der Botschafter. Und dass dann am Schluss die Botschaft auch nicht allzu flau ist. Da wäre natürlich ideal - das kann man natürlich nicht - ideal wäre natürlich schon wenn man da jede Gruppe und jede Untergruppe ganz für sich bearbeiten könnte. Da könnte man das natürlich optimal machen. Die Botschaft, die für die passt und die für die passt... Aber wir haben natürlich das Risiko, dass ganze viele von der Botschaft erfahren, die nicht ganz für sie ist. Das ist immer ein Problem. -6-

Modellernen

Gut, einfach eine simple Antwort ist natürlich: Die Zunahme ist natürlich vor allem, weil man früher anfängt. Und dass dann folglich mehr anfangen. Aber die Zahlen: Bei 24 haben wir dann etwa gleich viel Prozent wie vor fünf Jahren. Also, daher. Also daher denke ich, es gibt natürlich eine generelle Tendenz: Man macht es alles etwas früher, oder? Das ist eine Sache. Dann gibt es natürlich ganz viele Argumente. Ich denke auch, eines ist - ich zähle sie nicht der Priorität nach auf - zum Beispiel die Permissibilität im Elternhaus. Das wissen wir natürlich schon. Also das ist auch eines (Argument, A. d. Verf.). Das gibt dann vielleicht Streit und so, wenn die Eltern das verbieten. Aber das gibt halt schon Widerstände, das zu tun oder vielleicht einmal im Versteckten und nicht so offen zu machen. Also natürlich je mehr das überall toleriert wird, je mehr ist es auch möglich, es zu tun. Weil es muss ja noch nicht heissen, dass man es auch tut. Es könnte ja auch sein, dass die Haltung relativ offen ist, und der Zeitgeist so ist, dass man jetzt weniger raucht. Das ist natürlich auch irgendwie eine Frage des Zeitgeistes, des momentanen Geistes. Gut ja, Konsumgesellschaft, und alles jetzt sofort, OK, und kurzfristig denken und nicht langfristig denken. Aber vor 20 Jahren, als sie etwas weniger geraucht haben, haben die eigentlich auch gerne konsumiert. Gut sie haben vielleicht etwas weniger Markenprodukte gekauft, weil diejenigen, die da in WWF-Leibchen herumliefen und so Zeugs, das war immer eine Minderheit, aber da muss man sich keine Illusionen machen. Die haben auch gerne konsumiert, das war vielleicht etwas weniger explizit. Aber die waren nicht einfach zu 100 Prozent anders, oder? Also eben, ich denke, es ist so: Ja man kann sich manchmal die aktuelle Mode vorstellen, und sich halt schon sagen: "Ja irgendwie passt jetzt da eine Zigarette ein Bisschen besser dazu, als irgendwie zu einem Hippy-Mädchen oder so." Aber das ist keine wirklich fundierte

Erklärung. Also ich würde sagen, die Tabakindustrie hat auch gut gearbeitet, in der Schweiz. Weil die hat wirklich eigentlich in den letzten fünf Jahren ganz explizit ihr Engagement im Jugendsegment investiert, so ein Bisschen ähnlich wie wir das auch mit viel weniger Geld bei der "Neuen Lust Nichtrauchen" machen. So was Parisienne da gemacht hat. Also sie haben da ihr Image stark fördern können. Gut, dann gibt es natürlich von mir aus gesehen, gegenüber einem solchen Thema, immer so ein Bisschen Wellenbewegungen, mal empfindet man es als ein grösseres Problem, mal als ein kleineres. Ich würde auch sagen, gerade auf gesundheitlicher Ebene, gibt es eben heute für Jugendliche Probleme, die brennender sind wie zum Beispiel, also wenn man sich mit dem Aids-Virus infiziert, denn trotz aller Therapie ist dies viel endgültiger, als wenn man jetzt raucht. Man kann ja wieder aufhören, zu rauchen. Und das Bewusstsein über die Schädlichkeit ist ja nur gestiegen. Das kommt dazu, das ist überhaupt nicht gesunken. Aber es beginnt ja niemand eine Raucherkarriere und denkt, er mache das ewig. Er denkt, er mache das eine Zeit lang. Es passt ihm gut. Für die Schweiz denke ich nicht, dass man sagen kann, dass die allgemeine Anti-Tabak-Tendenz das Rauchen gefördert hat bei den Jugendlichen. Hingegen die Zunahme, zum Beispiel in Kalifornien, weiss ich nicht, ob das zum Teil - da betrifft es nämlich nicht nur die Jugendlichen sondern auch wenige Erwachsene - ob es dort nicht auch eine Gegenteilstendenz ist. Aber dort wird ja alles so krass, so extrem, oder? Ich habe da einen Artikel gelesen, (Satzende). Aber ich glaube, für die Schweiz stimmt dieses Argument nicht, ich weiss nicht. Zur Untersuchung: Ich habe letztens die Zahlen angeschaut. Es war einfach ein Bisschen komisch. Also ich bin nicht ganz nachgekommen. Es waren irgendwie im 1992 oder 1997 in der Bevölkerung weniger Leute als im 1992 oder umgekehrt. Manchmal frage ich mich, ob sie wirklich alles richtig berechnet haben. Wobei ich denke schon, rein vom Bild könnte man sagen, hat eine Zunahme stattgefunden. Oder auch die Untersuchung zum Beispiel die Perma-Studie zeigt das auch. Aber ich habe ein Bisschen Mühe damit, nicht dass dieses BSF die Zahlen so unseriös veröffentlicht, sondern dass man nichts detaillierteres hat über die Alterskategorien hat. Das kommt noch als Problem hinzu. Das man nicht sagt, wie viele Zigaretten, die rauchen und so. Das ist eben so, dass sehr viele darunter nicht täglich rauchen, oder? Ich denke, das ist wichtig für die Intervention. Weil für uns, weil ich denke, die muss man anders angehen als die, die bereits abhängige Raucher sind. Aber gut, die Untersuchungsanlage ist dann halt einfach so, wenn man die Jugend stärker untersuchen will aufgrund dieser Zahlen, dann hätte man da eine überrepräsentierte Gruppe haben müssen bei den Jugendlichen. Weil die Fallzahlen sind dann oft so klein, dass das oft dann keine Schlussfolgerung mehr zulässt. (Satz) -4-

Bedürfnis-Checklist

Ja, das sind natürlich sicher einmal Auseinandersetzungen mit Autoritäten, seien es Eltern, Schulen oder die Umwelt generell. Das ist Problem, das sind Reibungsflächen, die auch gut sind. Ich glaube, das Ziel in der Entwicklung eines Menschen ist ja nicht, dass jedes Bedürfnis zu 100 Prozent abgedeckt ist. Sonst kann sich ja ein Individuum gar nicht mehr richtig entwickeln. Aber das hinterlässt ab und zu einmal Frust. Also ein ganz zentraler Frust ist sicher auch für alle die, die nicht Klassenprimus sind, die Schule, die negativen Erlebnisse, die negativen Erlebnisse in der Lehre. Also ich meine, die Jugendlichen verbringen ja ihre Hauptzeit an diesem Ort. Also, und wenn der nicht gut funktioniert, die Schule oder der Lehrbetrieb, ist das natürlich eine enorme Einschränkung. Das ist eigentlich alles. Gut, noch das Elternhaus und dann natürlich auf der Ebene der persönlichen bzw. der individuellen Beziehung der Freunde, Freundinnen. Dort gibt es natürlich auch grosse Frustrationen, die man in dieser Zeit erlebt. Ein zentraler Ort scheint mir schon die Schule zu sein.

Und die Lösungen? (F) (Dann folgt die nächste offizielle Frage, A. d. Verf.)

Barrieren

Ja, da würde ich sagen: Also ich meine, in der Schule gibt es ja nicht einfach nur Individuen die gut oder schlecht sind, wenn Sie Lehrer sind, sondern es gibt gesellschaftliche Spannungsfelder, es gibt gesellschaftliche Anforderungen an die Schulen. Wir leben in einer Gesellschaft, in der der Wettbewerb ein zentrales Element ist. Und da gibt es grundsätzlich vielleicht eine positivere oder negativere, "gesundmachendere" oder "krankmachendere" Ausgestaltung des Wettbewerbs generell. Ich möchte hier nicht der Gesellschaft ohne Wettbewerb ohne (Satzglied) reden. Das funktioniert - von mir aus gesehen - überhaupt nicht. Aber, diese Gesellschaft braucht sicher auch irgendwie ein Bisschen regulierende Momente, damit das nicht alles überbietet. Als damit auch Leute noch Platz finden, dass es nicht... Es gibt's einfach nicht, dass jeder so oder so werden muss. Also wichtig ist, denke ich natürlich, schön die Fähigkeit des Einzelnen zu entwickeln, dass er die optimal einsetzen kann. Aber das ist natürlich nicht einfach zu erreichen. Weil eine Schule ist ein Kollektiv, wo man sich auch unterordnen muss, wo es für einige nicht möglich ist, sich unter dieser Unterordnung zu entwickeln. Es ist auch ein Problem. Andererseits geht es sicher (Satzglied), andererseits sind die Ressourcen dort auch beschränkt, dass optimal auf das Individuum eingegangen werden kann. Also ich denke, man kann das Problem gar nie richtig lösen. Man kann einfach versuchen, die Ausgangsbedingungen zu verbessern. -1-

Legitimität eines Expertensystems

Ja, ich denke schon. Ja, ich meine. Wir leben natürlich in einer Zeit, wo ganz verschiedene Ideen, ganz verschiedene Trends nebeneinander Platz haben, oder? Der Oberasket hat da neben dem Oberegoisten Platz. Sondern es gibt nicht einfach eine Meinung, eine Philosophie, wie es vor hunderten von Jahren stärker war. Es gibt auch keine starke Kirche mehr. Oder nehmen Sie das Beispiel der Religionen wie der Islams oder das Judentum. Die sind ja immer noch stark geprägt, indem sie das Leben des Individuums bis ins Detail regeln. Sie dürfen keine Milch mit Fleischwaren zusammen essen in der jüdischen Tradition. In der islamischen Tradition darf man das und das nicht. Das sind eigentlich alles Dinge, die für die konkrete körperliche Gesundheit - ich spreche hier von der körperlichen - sehr wichtig sind. Und zum Beispiel Zigaretten rauchen ist im Islam nicht besonders gut gestellt. Also es ist ein Bisschen wenig schlecht angesehen als Alkohol trinken, oder so zum Beispiel, oder? Aber das ist jetzt nur einmal auf die Zigaretten bezogen, oder nur auf Suchtmittel bezogen. Also, die Kirche regierte früher vieles, und jetzt gibt es einfach sehr viel verschiedene Neigungen und Aspekte zum Verhalten und was gesund ist und wie man sich dem Mitmenschen gegenüber verhält. Ob man bei allen Mitmenschen einfach völlig intolerant ist. Wenn man das jetzt auch einmal unter sozial und gesund ein Bisschen vermischt, dann gibt es darüber ganz verschiedene Meinungen und Ansichten. Und natürlich ja mit der Gesundheitsförderung generell, da will man ja natürlich auch irgendwie eingreifen, aber man hat dazu natürlich auch eine Meinung. Also man strebt eher eine Gesellschaft an, in der alle nach ihren Möglichkeiten integriert sind, so wie man in die gesunde Schule integriert. Dass man zusammen lebt, miteinander Spannungen austauscht. Aber ich denke, dass braucht es natürlich schon. Es ist dann ja nicht, dass es überhaupt keine Regeln mehr gibt, sondern dann gelten dann nur die Regeln, die Macht des Stärkeren zum Beispiel. Der Schwächere, der hat überhaupt keine Möglichkeit, wobei wir mit unseren Konzepten auch nicht nur etwas für den Schwächeren tun wollen. -4-

Passage von Stufe 1 bis 4

Also ich bin ein Bisschen abgefahren auf die Stilgebung. Also und die Stilgebung hat natürlich viel damit zu tun, was man auch im Leben beobachtet, dass man auch in der Bewerbung sieht, wie man sich vorstellt. Es gibt sicher auch Leute, die überbrücken gewisse Unsicherheiten damit. Aber es ist nur ein Teil. Aber weil es schmeckt, anzufangen, das ist nicht möglich. Weil es schmeckt absolut nicht am Anfang. Aber es ist wichtig, es sich anzutrainieren, dann kommt man dann schon auf den Geschmack. Aber ganz am Anfang nicht. Und der Gruppendruck, das ist ja so eine Sache: Der wirkt ja nicht dadurch, dass die Gruppe dasteht und sagt: "Du musst jetzt rauchen!" Sondern der Gruppendruck ist viel eher, dass man in einer Klasse ist und man findet jemanden besonders gut. Und der raucht, und indirekt, ohne dass der will, übt er einen gewissen Druck aus. Oder irgendeine Modellfigur, und nicht einfach die Gruppe, die sagt: "Du musst!" Es ist dann eher so, wenn ich dann rauche, dann suche ich schon vermehrt Kontakt zu anderen Rauchern. Aber grundsätzlich funktioniert es nicht so. Es gibt sicher auch Leute - die sind sicher in der Minderheit - , die aus einer Protesthaltung gegenüber den Eltern, die totale Antiraucher sind, mit rauchen zu beginnen. Das ist ein Bisschen eine Protesthaltung. Im Moment ist es in der Zielgruppe doch irgendwo wie akzeptiert. Die Leute sind sich schon bewusst, dass es schädlich ist, aber trotzdem ist dieses Verhalten des anderen eigentlich extrem akzeptiert. Aber vielleicht, ich erinnere mich zu wenig, ich habe zu wenige Studien darüber gelesen, vielleicht sind Jugendliche doch nicht so wie Erwachsene, die anderen erklären wollen, wie man es machen muss. Ich meine, die sind wohl ziemlich sicher als Gruppe generell etwas toleranter, vielleicht wenn der andere etwas anderes macht. Also ich habe nicht das Gefühl, sie seien weniger Rassisten. Ein anderes Thema - das gehört zwar auch wieder zur Gesundheit, zur Gesundheitsförderung - aber dort habe ich nicht irgendwie das Gefühl, tolerant heisst, dass man dann wirklich gegenüber dem Mitmenschen toleranter ist, im echten Sinne. Ich habe vielmehr das Gefühl, man kritisiert weniger im Bezug auf solche Sachen. -4-

Nun haben Sie bereits zahlreiche Faktoren für den Beginn des Rauchens aufgezählt. Kommen wir nun zur nächsten Frage: (F)

Passage von Stufe 4 in 5

Also da denke ich natürlich schon, dass die Abhängigkeitsbindung, die eigentlich doch so etwas schleichend eintritt, eine ganz grosse Rolle spielt. Weil schon wenn ich nur ans Portemonnaie denke, dann wüste ich nicht, wieso einer, der das Interesse hätte, ein Paket zu rauchen. Sondern ich würde sagen, der wäre eigentlich immer froh, wenn er es auf einige wenige Zigaretten pro Tag bringen könnte. Als da denke ich hauptsächlich, an die Wirkung des Nikotins, das die dann eine sehr zentrale Rolle spielt.

Passage von 5 in 7

Also da denke ich natürlich schon, dass die Abhängigkeitsbindung, die eigentlich doch so etwas schleichend eintritt, eine ganz grosse Rolle spielt. Weil schon wenn ich nur ans Portemonnaie denke, dann wüste ich nicht, wieso einer, der das Interesse hätte, ein Paket zu rauchen. Sondern ich würde sagen, der wäre eigentlich immer

froh, wenn er es auf einige wenige Zigaretten pro Tag bringen könnte. Als da denke ich hauptsächlich, an die Wirkung des Nikotins, das die dann eine sehr zentrale Rolle spielt.

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Ja, für die Erwachsenen gilt natürlich dasselbe. Also zusammen sein mit anderen, mit Alkohol, oder? Dann sinkt die Hemmschwelle, man vergisst schnell eine Zigarette in der Hand. Ich glaube, wenn ein Jugendliche aufgehört hat, dann ist es nicht so, dass er in einem Umfeld lebt, in welchem alle sagen: "Du musst jetzt wieder rauchen! Du bist ja vollkommen blöd, wenn Du nichts rauchst!" So wie es vielleicht noch vor 30 Jahren war. Ich denke, es ist nicht so, aber es sind ähnliche Versuchsmomente. Oder totaler Stress, oder so. Eine Niederlage in einer Prüfung oder in einem Examen. Ich glaube, das ist nicht beim Erwachsenen nicht anders. Wenn man es irgendwie für ein Experteninterventionssystem braucht, dann muss man es etwas jugendgerechter formulieren, aber im Prinzip sind es die gleichen Momente. -3-

Ja, ich glaube auch, OK. (F)

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Also Internet und Computer verursachen natürlich ein grosses Interesse, aber irgendwie so auf der Ebene Spiel natürlich. Und für ein paar Seriöse natürlich, als ein Arbeitsinstrument. Aber das sieht man schon bei den 9- und 10-jährigen: Wenn eine Putzfrau zu mir kommt mit ihrer Tochter und ich sitze am Computer, dann findet die alles phantastisch, was ich am PC mache. Sehr positiv natürlich. Und ich denke, wir werden natürlich auch lernen, diese Mittel ganz anders zu benutzen, als man das noch vor zehn Jahren gemacht hat. Mehrheitlich sicher sehr positiv. Nur heisst das noch lange nicht, dass alle (Wort) sind Tag täglich zu diesen Mitteln, oder? Aber eben: Konsum, ja. -2-

Konsum, ja. (F)

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Als eben wie gesagt: Wir haben einfach im Rahmen "Neue Lust Nichtrauchen" gewisse Bedürfnisse der Jugendlichen im Bezug auf gewisse konkrete Fragestellungen in den Kampagnen analysiert. Zum Beispiel eben dieses Kino-Verhalten, zum Beispiel. Sport, welche Sportarten, was? Aber zum Beispiel, was ich vorher gesagt habe, die Einkaufslust, aber ich meine, das müssten ja irgendwie Leute, die in diesem Bereich etwas zu verkaufen haben oder Leute die Kunden in die Geschäfte locken wollen, über solche Studien verfügen. Aber das ist zum Beispiel ein Gebiet, worüber ich nie etwas gelesen habe, jetzt oder darauf gestossen bin. Ich lese relativ viel Sachen so über Kampagnen, aber auch über Sachen von den Produktkampagnen. Bei den kommerziellen Mittel bin ich eigentlich nie darauf gestossen.

OK. (F)

Aber sicher gibt es noch viele andere Studien, die ein Bisschen die Bedürfnisse von Jugendlichen untersuchen. Aber ich glaube nur jeweils ein Bisschen, ein Teilssegment. Oder zum Beispiel gibt es Untersuchungen zu Medien und Jugendlichen und so. Weil der Auftraggeber ist derjenige, der die Medien verkaufen will. Er muss immer schauen, wo gibt es jemand, welcher von etwas möglichst viel verkauft. Und dann hat natürlich auch die Zigarettenindustrie viel solches Material. -4-

Ja, das kann ich mir schon vorstellen. (F)

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Ja, also wenn man die schweizer Jugendlichen einmal grundsätzlich anschaut, dann geht es denen natürlich wahnsinnig gut, oder, im Vergleich zur Jugend sonst auf der Welt. Interventionen, von denen man wirklich sagen kann, sie haben bei einigen Gruppen zum Erfolg geführt, das ist mir nicht bekannt. Aber es ist schon möglich, dass es solche Interventionen gibt.

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Ja es gibt da verschiedenste Studien zu diesem Thema: zum Beispiel im schulischen Bereich die verschiedensten Metaanalysen. Da gibt es einfach gewisse Interventionen, die haben dann ein Bisschen mehr Erfolg gezeitigt. Ja ich finde es schon richtig, dass man (Wort) macht. Aber wenn man einfach evaluiert, man setzt jemanden drei Wochen irgendeinem Thema aus, und nach einem Jahr erwartet man dann eine wahnsinnige Veränderung gegenüber vorher. Dann ist es schwierig. Bei den schulischen Interventionsmittel aber weltweit, da gibt es schon solche Evaluationen. (Satz). Das Problem ist einfach, das heisst nicht, was dort läuft, das läuft auch hier, oder? Also das BAK hat uns jetzt den Auftrag gegeben, eine Literaturlanalyse zu den Kampagnen, Aktionen und

Interventionen bei der Rauchentwöhnung für Jugendliche. Weil da hat sie schon mal etwas gemacht, nämlich für die Rauchentwöhnung bei Jugendlichen. Einerseits eine Analyse der wissenschaftlichen Literatur, eine Zusammenstellung, andererseits aber auch von so Kongressen zum Thema rauchen, die die Posten durchschauen, ob es interessante Ansätze gibt, auch wenn die nicht evaluiert sind. Dann wissen wir mehr, also es gibt sicher Studien, die im Bezug auf gewisse Interventionen Erfolge zeitigen. Das sind dann aber vor allem Interventionen, die sehr breit angelegt sind, sehr langfristig angelegt sind und mit unheimlich enormen finanziellen Mittel, zum Beispiel das Tabakpräventionsprogramm in Massachusetts, oder auch in Kalifornien, oder so. Wobei dort steigt ja auch die Zahl der Jugendlichen Raucher trotz allen diesen Anstrengungen wieder ein Bisschen. Sie sagen dann natürlich das sei, weil der Staat von 150 Millionen 20 Millionen gekürzt habe. Ich denke mir, es gibt auch sicher andere Spannungsgründe in der Gesellschaft. Und dort hat man natürlich gesehen, dass zum Beispiel bei schulischen Interventionen begleitet von massenmedialen Kampagnen, viel effizienter sind als reine schulische Interventionen, und solche Ergebnisse liegen absolut vor. Für die Schweiz gibt es keine solchen Evaluationen und auch in Deutschland gibt es die kaum. Das wären dann eben die ganz kleinen Experimente, oder, dass man dann irgendeinen Monat später misst. Es gibt doch eine Studie, die es auch gibt. Sie ist über die Smoke-Busters. Das ist so ein Konzept, es kommt übrigens aus Schottland, das hat sich dann von Schottland über Grossbritannien auch in ein paar anderen europäischen Ländern ausgebreitet. Das ist das Schaffen von jugendlichen Nichtraucherklubs. Dort werden 9- bis 11-Jährige erfasst, die in Klubs organisiert und aktive Nichtraucher sind. Das heisst wiederum, dass sie in diesen Klubs vor allem Freizeitaktivitäten tätigen, und als Nichtraucher machen sie ab und zu auch einmal ein paar Aktionen ein Bisschen gegen das Rauchen und so. Und die Evaluation hat gezeigt, dass wenn man jetzt die Wirkung messen will im Bezug aufs "Nichtanfängen" mit der Kontrollgruppe, man keine Wirkung hat trotz allem. Darüber habe ich mich natürlich gefreut, weil ich das nicht so gut finde. Nein, das passt gut für Schottland und den Bereich Grossbritannien, wo man in Klubs sitzt, oder? Aber man kann das nicht einfach auf die Schweiz übertragen, weil in der Schweiz gibt es schon sehr viele Gruppen: zum Beispiel die Pfadfinder und so. Es gibt sehr viele Klubs, wo Jugendliche engagiert sind. Und da macht man lieber etwas mit den bestehenden Jugendklubs, als dass man einen Jugendklub bildet, oder? Die Spanier haben da sehr viel Geld investiert: Die spanische Krebsliga hat da Klubs aufgebaut. Da macht man da Baseball- und Handballmannschaften, aber dadurch konkurrenziert man ja nur die traditionellen Verbände, oder? Die die eine Tradition haben. Aber in Grossbritanniens Schulen ist eben dieses Klubsystem total integriert. Aber trotz allem, die haben da ganze ?(Wort) evaluiert in Grossbritannien. Und dies alles hat einfach keine Wirkung gezeigt. Aber diese Zusammenstellung haben wir Ende August. -8-

Gut, das ist also öffentlich ? (F)

Ja, es ist eben im Rahmen eines Mandates ausgehend von sieben Jahren Stiftung "Neue Lust" was die weiteren Konzeptionen sind wie Jugendprojekte, um da ein Konzept zu entwickeln. Da entwickeln wir ein Konzept, und in diesem Rahmen machen wir eine ?(Wort)-Analyse. Von mir aus gesehen ist das nur nützlich, wenn die nachher jeder brauchen kann. Weil sonst ist es für die Katze. Nicht, um irgendwo toll zu publizieren in fünf Jahren, nein. -2-

Neue Verhaltensdimensionen

Also ganz sicher Alkohol.

Alkohol ? (F)

Gut, AIDS natürlich auch.

Also konkrete Verhalten, die gehemmt oder gefördert werden? (F)

Schutz vor Krankheit, in diesem Sinne. Also Schutz vor einem Übertragen der Krankheit. Also in diesem Sinne, AIDS. Drogen, das scheint mir ein Bisschen zu speziell. Aber vielleicht schon so Dinge wie Konsum, irgendwelche Modeströmungen mit Exstasi und solche Sachen, oder das sind die Raucher. Ich weiss, sie haben auch Bewegung. Also, ich kenne die Daten zu wenig. Aber ich habe einfach das Gefühl, das ist noch nicht das Hauptproblem bei den Jugendlichen. Aber vielleicht muss man bei den Jugendlichen etwas festigen, dass sie sich auch weiterhin bewegen. Das sind die Sachen, die mir spontan in den Sinn kommen. Gut, und natürlich die Ernährung habe ich vergessen. Aber ich weiss nicht, woran Jugendliche noch so alles denken. Es kommt mir sicher noch in den Sinn.-1-

Das sind Ihre Meinungen. Das ist eigentlich OK. (F)

Legitimität eines ES

Also was ich Ihnen schon gesagt habe, eben beim Experten-Interventions-System... Also gut, das transtheoretische Modell... Auch da denke ich eben, muss man schon schauen, wenn man das so anwendet, wie passt das auf die Jungen, und wie passt das eher vielleicht auf die Erwachsenen. Also weil die Jugend hat noch viel weniger gefestigte Verhalten. Also da sehe ich ein Bisschen ein Problem, bei diesem theoretischen Grundlagenmodell für die Jugend. Da sehe ich mal ein Problem. Aber ich glaube nicht, dass das die Antwort darauf ist, was. Es müsste irgendwie flexibler sein, es wird komplizierter, es muss einfach wirklich den Zielgruppen gerecht sein. -1-

Schwere der Rauchproblematik

Das kommt darauf an, von welchem Gesichtspunkt man es anschaut. Also wenn man es sich für sich aus dem gesundheitspolitischen Gesichtspunkt, also zur Vermeidung der vorzeitigen Todes- und Invaliditätsfällen, dann hat es Nummer 1. Wenn man es aber einfach vom Wohlbefinden des Jugendlichen in seinem Leben anschaut, dann hat es sicherlich Nummer 1. Weil ich denke, der ist mit grösseren Problem konfrontiert, welche seine unmittelbare Zukunft betreffen. Zumal er ja das Rauchen wieder ablegen kann, oder? Dann würde ich ihm nicht unbedingt eine 1 geben. Dafür würde ich vielleicht etwas in die Mitte spähen, oder so.

Vervollständigungen

Es gibt sicher ganz viele Dinge, die mir jetzt einfallen.

Dann habe ich trotzdem noch eine Frage: Nehmen wir an, es ist 2001. Das Produkt ist fast fertig. Jetzt müssen wir das Produkt implementieren. Unsere Idee wäre eigentlich, dies in den Schulen zu tun. Was können wir tun, dass unser Produkt am besten implementiert wird? Also es geht hier nicht um die Entwicklung sondern nur um die Implementierung. (F)

Ja, ich denke, da muss man sich überlegen, über welche Kanäle will man zur Zielgruppe kommen. Und welches sind dafür die besten, oder? Und ich denke, wenn man diese Kanäle einmal eruiert hat, dann ist auch die Frage der Mittel, die man einsetzen kann, um diese Kanäle zu benutzen. Weil da gibt es Kanäle, die sind sehr gut, aber die kosten vielleicht viel. Aber die ganze Frage Internet habe ich Ihnen vielleicht schon einmal ein Bisschen beschrieben. Ich denke, einfach das Zentrale, wenn man solches für das Internet entwickelt, ist, dass einfach auf ganz vielen Sites, die von den Jugendlichen geliebt werden, dass man Links zu diesen schaffen kann. Und es reicht nicht da Links mit AT und (Wort) PAG, sondern dass man auch eben zu Anbietern bis in dem kommerziellen Bereich, also dass man dort diese Links herstellen kann. Dass man eigentlich immer wieder darauf stösst. Das scheint mir eigentlich, wenn es um das Internet geht, bei der Implementierung das Zentrale. -1-

Das ist sicher ein sehr wichtiger Punkt. (F)

Dann natürlich dass es attraktiv daherkommt. Das ist eine Sache. Aber das kann noch so attraktiv sein, es ist nicht das, was den Jugendlichen am meisten bewegt, also wenn wir ihm Verhaltensänderungen in diesem Bereich beibringen wollen. Wir können das sicher viel attraktiver machen. Wir müssen schauen, dass wir (Wort) dazu haben, zum Beispiel auf dieser Homepage mit diesem Link. Da gibt es immer einen Wettbewerb und unheimlich tolle Preise zu gewinnen. Und das kickt dann schon an bei diesem Link, dass man da etwas gewinnen kann. Und so können wir sie ködern, einfach mit ganz tollen Spielen. Da glaube ich, haben wir die Million nicht. Also wirklich gute Spiele zu entwickeln, das kostet sehr viel Geld. Sonst ist es für mich einfach Ramsch. Das lässt man besser die Kommerziellen machen, oder? Aber so Wettbewerbe, das kann man eben noch schaffen, oder? Man kann eben Sponsoren und in fünf Jahren noch mehr Sponsoren gewinnen für die Preise und so, dass man das machen kann. Man muss einfach an diese Dinge denken. Und zu schauen, wie man die Kanäle am besten nutzt. -3-

Welche sind für Sie die wichtigen Zielgruppen? (F)

Wo jetzt?

Bei den Jugendlichen. (F)

Als im Segment der Jugendlichen, ja das kommt jetzt darauf an. Ich würde mal sagen, zum Beispiel eine wichtige Gruppe sind auch die Probierer oder diejenigen, die noch nicht gefestigte Raucher sind. Wobei die muss man eben ganz anders ansprechen als die gefestigten Raucher. Beziehungsweise den Probierenden erklären, null Konsum, das interessiert den eben nicht. Da weiss ich jetzt nicht, ob man da so ketzerisch sein

dürfte. Dem Probierer sagen: "Versuch doch unter der Woche nicht zu rauchen, und am Wochenende nur drei Stück." Also da wäre man einfach viel konkreter an ihm dran. Weil wenn er noch nicht findet, dass das Rauchen zu einem Problem für ihn wird, dann ist er eigentlich sehr wenig empfänglich für unseren Vorschlag von null Konsum. Aber gut, da würde ich dann schon sagen, das sind einfach nur die Jungen oder die Mädchen, weil der Anteil bei den Mädchen gestiegen ist. Dieser steigende Anteil bei den Mädchen ist für mich wirklich eine Folge der Besserstellung der Frauen in unserer Gesellschaft. In anderen Gesellschaften ist das nicht gleich verlaufen, oder? Also, aber ich denke, dass man natürlich für Mädchen auch gezieltere, spezifische Botschaften hat: zum Beispiel andere Botschaften als zum Teil für die Jungen. Und dann würde ich sagen, natürlich vielleicht Jugendliche, die in der schulischen Ausbildung und so vielleicht ein Bisschen weniger gut sind. Ich würde mich eher auch auf Berufsschulen ausrichten als auf Mittelschulen. Der Anteil der Raucher ist höher und ich denke auch, dass die ganze Befindlichkeit in dieser Gruppe etwas besser ist, und die von den anderen zum Teil etwas schlechter. Da würde ich mich eher auf die ?(Wort), aber nicht nur. -1-

Haben Sie sonst noch andere Vorschläge für die Implementierung? Also wenn es jetzt zum Beispiel auf Ihrem Tisch liegen würde? (F)

Also wenn es auf meinem Tisch liegen würde, dann würde ich zunächst eine Sitzung einberufen mit allen kantonalen Fachstellen der Tabakprävention. Und würde mit ihnen besprechen, was sie denken, wie man das an ihren Schulen implementieren kann. Welche Möglichkeiten sie sehen.

Die kantonalen Stellen der Tabakprävention? (F)

Ja, die heissen überall wieder anders.

Ah, OK. (F)

Die heissen überall anders. In Zürich "Zürich Rauchfrei". Also mit "Zürich Rauchfrei": Welches sind schon die Beziehungen mit "Zürich Rauchfrei", mit den Schulen? Also sagen wir einmal so: Die Umsetzung so ganz vor Ort, das würde ich so tief nach unten delegieren, wie ich kann. Ich würde nicht in einem Konzept vorsehen, dass alles von national bis zur Schule hinuntergeht, oder? Gerade bei der Schulhoheit da ist ja der Kanton, und ich denke, man hat viel mehr Erfolg, wenn man versucht, das über die kantonalen Stellen in die Schule zu integrieren. Aber das ist natürlich nur eine Sache. Andererseits müssen diese Stellen, diese Schulen auch so isoliert werden, da gibt es die Möglichkeiten. Die Kontaktnahme mit den Schulleitungen, das würde ich eben eigentlich vorziehen, wenn man das von der kantonalen Stelle aus machen würde. ?(Satz). Hingegen das Programm bekannt zu machen, und es gibt ja auch einzelne Lehrer, die sich dafür interessieren, da kann man auch Kanäle wie Lehrerzeitungen und so benutzen, die relativ gut gelesen werden. Mit Inseraten, mit Artikeln, um es dort bekannt zu machen, dass es in der Schule auch zum Einsatz kommt. Aber ich denke, wichtig wäre eben, dass man um so ein Projekt durchzuführen, ein Netz schafft, von kantonal Tätigen, die das eben auch vor Ort ganz gezielt verkaufen. Es reicht einfach nicht, ein Bisschen die Werbetrommel zu rühren. Sondern man muss auch ?(Satzende). Und um die dann die Zielgruppe direkt darauf aufmerksam zu machen, da gibt es natürlich die verschiedensten

Medien, die man auch benutzen kann. Auf der Ebene Zeitschriften gibt es nicht so wahnsinnig viele. Das ist ein Bisschen schwierig, aber ich denke, man muss sie nicht vernachlässigen. Ich denke, es gibt ?(Satzglied), die Fragen von Jugendlichen... All die Dinge muss man auch einbeziehen. Und dann denke ich auch alle die Jugendverbände, Jugend- und Sportorganisationen, die können letztlich auch in so etwas einbezogen werden. -2-

Das wäre schon eine ganze Reihe von Strategien, eigentlich. Ja, von meiner Seite wäre das alles.

Interview mit Frau Caretti

Vorstellung

Mein Name ist Caretti Brigitte. Ich arbeite für die Schweizer Stiftung für Gesundheitsförderung oder Stiftung 19, wie sie heute heisst. Ich kümmere mich mit einem Schwerpunktsprogramm um Jugendliche, junge Erwachsene seit einem Jahr. Und vorher habe ich im Bundesamt für Gesundheit gearbeitet und ich war zuständig für die Tabakprävention dort während ungefähr sechs Jahren. -1-

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Grundsätzlich bin ich mit der Grundidee einverstanden. Das Problem mit dem der Tabakprävention bei den Jugendlichen ist nach meiner Sicht die langen Jahre zwischen dem Beginn des Konsums und den gesundheitlichen Problemen. Für Jugendliche eine Perspektive von mehr als 20 Jahren, ist total nicht vorstellbar. Das beliebt eines der wichtigsten Probleme in dieser Thematik. Ich bin sicher, dass man vielleicht effektiv bei den Jugendlichen den Tabak ersetzen könnte. Aber das Problem ist wahrscheinlich nicht so einfach. Weil die Motive für das Rauchen, welche die Jugendliche haben, sind oft nicht so bekannt. Es gibt eine grosse schweizerische Studie. Und ganz sicher spielt die Freundschaft eine ganz wichtige Rolle. Und ich bin mir immer noch sicher, dass die Familie auch eine Rolle spielt in diesem Bereich. Und grundsätzlich auch die (Wort) der Produkte. Also es ist wirklich multifaktorgell. -1-

Kompensatorisches Wunschverhalten

Es gibt so viele Jugendliche. Also alle Freizeitaktivitäten, die ein Bisschen entspannend sind und immer etwas anders sind, das ist klar. Für ein paar Jugendliche Sportaktivitäten. Also ich kann mir sehr gut vorstellen, dass alles mit Freunden auch sehr attraktiv ist. Das "What you want" mit Freunden. Für gewisse Jugendliche, die ein Bisschen passiver sind, bleibt immer noch der Fernseher und solche Sachen. (Wort), Kinos. Und ganz klar die Schule und die Lehrer. Das ist auch wichtig. Ob das eine Aktivität der Jugendlichen ist, weiss ich nicht. Aber bleibt trotzdem im Zentrum.

Differentielle Intervention

Also für die Jugendlichen, die nicht rauchen und nicht im Kopf haben zu rauchen, klar man muss dieses Verhalten soweit als möglich festigen. Das dürfte nicht so schwierig sein. Für die Jugendlichen, die bereit sind, aufzuhören, müsste man unbedingt etwas vorschlagen, obwohl das bis heute bei diesen Jugendlichen immer ein Misserfolg war. Bis heute, also wir haben keine Lösung gefunden, die wirklich wirksam ist. Und ich glaube bei den zwei mittleren Gruppen, also bei den Jugendlichen, die in sechs Monaten aufhören möchten, oder bei den Jugendlichen, die in sechs Monaten mit dem Rauchen anfangen möchten, dort ist es etwas schwieriger. Dort kann man den Absicht ändern, bei Jugendlichen, die rauchen möchten. Und man kann auch den Absicht der Jugendlichen, die in sechs Monaten mit dem Rauchen aufhören möchten, etwas beschleunigen. Dort sind wahrscheinlich die Gruppen, die am schwierigsten sind. Was meiner Meinung nach noch sehr relevant ist, ist das Alter. Weil man kann nicht bei Jugendlichen, die elf Jahre alt sind, die selben Massnahmen treffen wie bei Jugendlichen, die 18 oder 19 Jahre alt sind. Das ist ganz klar. Daran muss man auch denken.

Modellernen

Warum? Ich glaube, alle westeuropäischen Länder fragen sich das gleiche. Weil es ist überall so. Auch in Ländern wie zum Beispiel Grossbritannien, die viel Mittel zur Verfügung haben, und die wirklich sehr stark (Wort)-orientiert sind. Es hat auch mit unserer Gesellschaft zu tun, mit den Zukunftsperspektiven der Jugendlichen, die Unsicherheit für die Zukunft. Und dort müsste man wahrscheinlich arbeiten, um Strukturprobleme, die sehr schwierig sind, zu beeinflussen. Was man inzwischen machen könnte, wäre etwas mehr an den eigenen Ressourcen zu arbeiten: Selbstwertgefühle, Selbstdisziplin der Jugendlichen.

Selbstempfindsamkeit? (F)

Ja, und auch ein Bisschen, wie kann man in Stresssituationen etwas tun, handeln für sich oder für die anderen. Ich glaube, man müsste auch den genetischen Effekt ein bisschen mehr fördern. -1-

Bedürfnis-Checklist

Beim Rauchen?

Nein, allgemein. (F)

Also, wie ich bereits gesagt habe, die Zukunftsperspektiven. Wahrscheinlich das Verlangen nach mehr Raum in unserer Gesellschaft, dass den Jugendlichen für ihre Selbstverwirklichung nicht genügend Raum zur Verfügung steht. Wahrscheinlich eine höhere Akzeptanz in unserer Gesellschaft, aber nicht, dass sie plötzlich sofort erwachsen sein müssen. Das Gleichgewicht ist sehr schwierig zu finden. Es muss gefunden werden. Also das sind die Sachen, die für mich wichtig sind. (Satzanfang) auch wenn wir für diesen Moment nicht so viel gearbeitet haben. Und es ist relevant für alle Umfelder der Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, auch in der Schule. Weil die Jugendlichen bis heute noch nicht sehr viel an der Definition der Schule teilnehmen können. Also wenn ich von Schule spreche, dann meine ich die Primarschule, Sekundarschule, Universität, aber auch die Lehre und die Berufsschule. Es ist sehr schwierig, so in fünf Sekunden etwas dazu zu sagen. -3-

Es sind viele Themen. (F)

Es gibt noch andere Sachen, aber es fällt mir momentan nichts mehr ein.

Es geht viel um die Mitbestimmung? (F)

Mitbestimmung, Platz in unserer Gesellschaft, Akzeptanz und Erkenntnis durch unsere Gesellschaft, unter Jugendlichen. Aber trotzdem die Jugendlichen nicht als Erwachsene zu behandeln, und nicht die gleichen Erwartungen zu haben wie bei Erwachsenen.

Und das sind die Bedürfnisse, welche die Jugendlichen haben? (F)

Ich vermute es. Aber wir haben in der Schweiz - soweit ich weiss - noch nie eine grosse Studie darüber gemacht, um es abzuklären.

Sie haben aber schon einmal über eine solche Studie gesprochen? (F) -1-

Also es gibt Studien in der Schweiz, die zum Beispiel über die Gesundheit der Jugendlichen Auskunft geben. Oder es gibt Studien über den Drogenkonsum unter Jugendlichen und es gibt immer sektorielle Studien. Aber eine grosse Studie, die wirklich die Jugendlichen fragen, was sie für Bedürfnisse haben, wie sie ihre Zukunft sehen, was sie von der Gesellschaft möchten usw., etwas in dieser Richtung, wurde - meiner Ansicht nach - nicht gemacht. Vielleicht irre ich mich. Es ist möglich, das irgendetwas gemacht worden ist. Aber etwas auf nationaler Ebene mit einer Struktur - meiner Ansicht nach - wurde nicht gemacht. Sektorielle Sachen ganz sicher. Auf lokaler Ebene ganz sicher auch.

D. h. es ist eine Vermutung, dass diese Bedürfnisse auch wirklich Bedürfnisse der Jugendlichen sind. Dann stelle ich eine sehr schwierige Frage: (F)

Barrieren

Zugehörigkeit, Zukunftsperspektiven usw. (F)

Es handelt sich hier um strukturelle Aspekte, welche hier eine Rolle spielen. Zum Beispiel noch vor einigen Jahren die schlechte Wirtschaftslage, zwar jetzt geht trotzdem ein Bisschen besser. Dann der Egoismus unserer Gesellschaft, die Paradigmen der Gesellschaft, die wirklich mit sehr viel egoistischen Normen arbeitet. Jeder für sich und (Satzende). Und es ist für uns Erwachsene schon sehr schwierig. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das Problem bei den Jugendlichen noch etwas brisanter ist als bei uns. Es geht in dieses Umfeld. -2-

Also sozial-kulturelle Barrieren? (F)

Ja, und die Beziehungen zwischen den verschiedenen Generationen. Die Zeit, niemand hat mehr Zeit, um sich Zeit zu nehmen, plötzlich. Das ist etwas blöde formuliert. Aber ich glaube, es hat mit sehr viel Sachen zu tun. Und daneben gibt es auch andere Sachen, die viel pragmatischer sind, also die Strukturen der Schule zum Beispiel, die Strukturen der Politik oder solche Sachen. Das ist bekannt, man hat (Satzende). -3-

Legitimität eines Expertensystems

Sicher. Also es hat, was ich bis jetzt gesagt habe, primär Präventions- (Satzglied) es geht wirklich in diese Richtung. Dann eben trotzdem auch noch Prävention, das bleibt meiner Ansicht nach, relevant. Und was für mich wichtig ist, das ist im Prinzip die Prävention. Das ist ein Thema bei uns in unserer Stiftung, und das ist sehr, sehr notwendig in der Schweiz.

Passage von Stufe 1 bis 4

Sie müssen die Motivstudie lesen, dort steht es geschrieben.

Das habe ich gelesen. Vielleicht möchten Sie die Motivstudie vervollständigen? (F)

Also, ich weiss nicht mehr, was in dieser Motivstudie geschrieben steht. Nicht weil ich diese Studie vor einem Jahr gelesen habe. Es gibt grundsätzlich zwei Wege: Entweder fangen Sie an zu rauchen weil sie zusammen mit Freunden sind, die rauchen. Und Sie wollen zu der Gruppe gehören. Das ist typisch und klar. Auf der anderen Seite haben Sie auch den Druck von aussen. Sie haben Probleme, Sie benötigen eine Unterstützung. Diese Unterstützung steht zur Verfügung. Sie ist da und man kann sie schnell und trotzdem noch billig kaufen. Das sind meiner Ansicht die zwei grossen Gründe. Daneben (Satzglied) das Gegenteil zu zeigen. Aber ich vermute, wenn Sie in Ihrer Familie Eltern oder Geschwister haben, die rauchen, es ist auch viel leichter, denn es hilft, damit anzufangen. Oder dann sicher das Gegenteil, das Provozieren. Aber es könnte trotzdem ein Grund sein. -1-

Passage von Stufe 4 in 5

In meiner Sicht ist es die Sucht.

Die Abhängigkeit? (F)

Ja, die Abhängigkeit. Aber nicht nur die Substanzabhängigkeit, sondern auch die Gestikabhängigkeit, das hat etwas mit dem Verhalten zu tun, mit dem Verhalten in einer Gruppe. Das ist meiner Ansicht nach auch eine Abhängigkeit, aber eben nicht auf der substanzuellen Ebene, sondern auf der psychologischen Ebene. -4-

Ja, es wäre ein Bisschen wie ein Ritual? (F)

Es ist auch ein Ritual, ja, ja, es hat auch mit einem Ritual zu tun.

Dann gehen wir ein Bisschen weiter:

Passage von 5 in 7

Gute Frage.

Das ist eine zentrale Frage für die Prävention. (F)

Wahrscheinlich trotzdem die Gesundheit. Die Gesundheit könnte ein Grund sein, wenig zu rauchen. Wir sprechen nicht vom Aufhören. Wenn die Gruppe plötzlich beschliesst, nicht mehr zu rauchen, also der Peer-Effekt. Wenn der Jugendliche plötzlich einen Platz in der Gesellschaft findet und noch nicht so stark substanzuell abhängig ist. Ganz sicher, wenn die Produkte etwas schwieriger zu finden sind oder vielleicht ein Bisschen teurer werden. Und wenn die Gesellschaft nicht mehr diese Akzeptanz für das Rauchen hätte. Weil heute - wir sind nicht in den Vereinigten Staaten, Gott sei Dank! - haben wir in der Schweiz eine sehr breite soziale Akzeptanz für das Rauchen. Und es stört niemanden, dass die Leute rauchen. Und vielleicht wenn sich daran etwas ändern sollte, dann könnte man auch eine Änderung... Aber bei Jugendlichen weiss ich nicht, ob es wirklich relevant sein könnte. Aber Gesundheit, Peer, Sensibilität und die Akzeptanz sind wichtig, und das eigene Bild der Jugendlichen für sich selbst und in der Gesellschaft allgemein. -3-

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Können Sie mir ein Beispiel nennen. -1-

Welche Situationen verleiten einem mehr zu rauchen oder wieder zu rauchen? (F) -2-

Ganz sicher mit Freunden, beim Essen oder in den Discos. Man hat aufgehört und man nimmt eine Zigarette. Man denkt, es ist nur einmal gelegentlich. Und das geht nachher ziemlich rasch. Oder man ist in einer Stresssituationen, oder man verspürt eine Unsicherheit und man nimmt eine Zigarette, um sich besser zu fühlen. Ich glaube, das sind die zwei wichtigsten Gründe.

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Können Sie nochmals die Frage stellen?

Jaja, klar. D. h., was denken Jugendliche übers Internet? (F)

Ja, sie haben das gern. Wir haben damit Erfahrungen in der Stiftung gemacht mit Ciao. Das ist ein Internet-Web für die französische Schweiz. (Satz).

Können Sie vielleicht etwas mehr darüber sagen? (F)

Also Ciao ist ein Internet-Web für Jugendliche, wo sie anonym Fragen stellen können in gewissen Bereichen: Ferien, Gesundheit, Sexualität, Gewalt usw. Es gibt viele Möglichkeiten und verschiedene Institutionen haben wir als Partner, um die verschiedenen Typen von Fragen auch beantworten zu können. Zum Beispiel SFA oder die ÜMSA von (Satzglied) usw. Und es gibt einen riesigen Erfolg, immer mehr Jugendliche stellen ihre Fragen. Und alle Jugendlichen können sämtliche Antworten einsehen. Es ist anonym, also man sieht den Namen nie. Und so können auch Jugendliche Informationen haben über andere Sachen, die für sie vermutlich von Belang sind. Und sie machen sehr viel Vorschläge, um das Internet-Web aufzubauen und zu ändern. Man fühlt auch etwas sehr Positives. Weil es gibt viel Humor, also es kommt wirklich Bewegung in das Ganze. Also die Jugendlichen haben sich diese Web-Seite genommen. Also Internet ist sicher relevant. -4-

Da habe ich noch eine Frage: Melden sich mehr Knaben oder Mädchen zu Wort? Oder hält es sich etwa die Waage? (F)

Also ich kann nicht so viel Informationen darüber geben. Nach meiner Ansicht ist es in etwa gleich verteilt, ja.

Wissen Sie, wie viele Besuche pro Tag oder Woche auf dieser Site registriert werden? (F)

Also zwischen dem Januar und April 1999 haben wir mehr als 8'000 Fragen gehabt.

8'000? (F)

Ja, 8'000 in vier Monaten.

Und wer beantwortet diese Fragen? (F)

Die verschiedensten Institutionen, die langsam aber sicher total überfordert sind.

Das kann ich mir schon vorstellen. (F)

Ja es ist unglaublich. Niemand hätte einen solchen Boom erwartet. -1-

8'000. (F)

Ja, in vier Monaten.

Also 8'000 Fragen? (F)

Ja.

Gibt es eine Person bei Euch, die für Prostitution zuständig ist? (F)

Ja, eine oder zwei.

Die auch dafür angestellt ist? Ah, das ist aber nur in der französischen Schweiz? (F)

Wir versuchen, die Deutschschweiz auch zu integrieren. Aber das ist nicht so einfach. Man muss Partner finden.

...die das finanzieren? (F)

Die das finanzieren und die bereit sind, mitzuarbeiten. Weil wir müssen Institutionen in der deutschen Schweiz haben, die zum Beispiel auf deutsch antworten können. Weil die Institutionen müssen ihre Arbeitszeiten zur Verfügung stellen. Denn momentan ist eine Bezahlung der Leute nicht vorgesehen. Also es sind die Institutionen, die als Sponsor für diese Web-Seite gearbeitet haben und die Leute zur Verfügung gestellt haben. Aber wir sind wahrscheinlich bald an der Grenze des Systems angelangt, wenn so viele Fragen kommen. -3-

Es wird evaluiert? (F)

Jaja, es wird evaluiert sein.

Also in Zukunft? (F)

Ja es gibt schon interne Evaluationen, aber auch eine externe Evaluation wird stattfinden.

Gibt es für die deutsche Version dieses Systems schon einen Zeitplan? (F)

Es gibt einen Zeitplan, aber ich glaube, dass es im Moment noch Probleme gibt, weil der erste deutsche Partner, welchen wir gefunden haben, abgesprungen ist. Jetzt müssen wir neue Leute suchen. -2-

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ja, vor allem die Motivstudie für das Rauchen vom AT. Also die Gesundheitsstudie von Herrn Michaud hat nicht die Bedürfnisse untersucht, aber es sind dennoch relevante Elemente enthalten, welche Informationen liefern. Ich spreche für die Schweiz, aber im Ausland gibt es auch Studien, zum Beispiel diejenige der Weltgesundheitsorganisation, es gibt die Schülerbefragungen, welche auch Informationen für die Schweiz liefern.

Was ist eine Schülerbefragung? (F)

Also das hat die Weltgesundheitsorganisation angefangen, und für die Schweiz ist die SFA zuständig. Punkt A: Es gibt eine repräsentative Untersuchung über alle Schulen in der Schweiz, inklusive der deutschen und italienischen Schweiz. Also ein Konzept von Fragen, die mit der Gesundheit etwas zu tun haben, Drogen. Das nächste Mal wollen wir einige Fragen zum Thema Suizid zur Verfügung haben. Gewalt, Schule usw. -7-

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Interventionen, die über das Wohlbefinden orientiert sind?

Ja. (F) Vielleicht mit einer Evaluation? (Satz)?

Ich weiss nicht, ich muss überlegen. Es gibt eine Struktur im Kanton Zürich, die zum Ziel hat, die Implikation der Jugendlichen und der Kinder in der Definition der Umwelt zu eräussern. (Satz). Aber es ist eine Struktur. Es ist nicht auf das Wohlbefinden ausgerichtet, aber es hat mit dem Wohlbefinden zu tun. Ich müsst mehr überlegen, weil es ist nicht so spontan. -2-

Also, wenn Ihnen nachher noch etwas in den Sinn kommt. (F)

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Wie evaluieren Sie das Verbessern? -3-

Das ist eine andere Frage. (F)

Aber Sie müssen wir eine Antwort geben, weil sonst kann ich...

Zum Beispiel mit einer anvisierten Studie oder mit einer Community Intervention Study, eine (Wort)-Methode oder eine (Wort)-Intervention? (F)

Es gibt sehr viele Projekte, die mit den jugendlichen Rauchern zu tun haben. Aber weiss nicht, ob sie mit einer harmonisierten Studie oder Evaluation oder so etwas was zu tun haben. Das ist das Problem. Es gibt die "Neue Lust Nichtrauchen" sicher schon seit einigen Jahren, es gibt die Richtlinien für die Schulen von der AT. Und ich weiss, dass die Krebsliga in der Zukunft noch eine Kampagne starten will. Also es gibt mehrere Sachen, die evaluiert wurden, aber wahrscheinlich nicht in Ihrer Richtung. -1-

OK, das war vielleicht eher eine Prozess-Evaluation? (F)

Eine Prozess-Evaluation oder eine Akzeptanz-Evaluation bei den Jugendlichen. -1-

Das ist einfach? (F)

Es kostet ein Bisschen weniger. Sie wissen, wie wenig Geld wir für unsere Rauchprävention in der Schweiz zur Verfügung haben? -1-

Ja, klar. OK. (F)

Neue Verhaltensdimensionen

Ich muss überlegen.

Ja, Sie können schon überlegen. (F) -1-

Also ich weiss zum Beispiel schon von Versuchen einiger Bewegungen. Davon habe ich schon gehört.

Nicht was Sie gehört haben, sondern was Sie denken? (F)

Jaja, also mein Problem ist, dass das Experten-System bis heute noch nicht gezeigt hat... Und ich bin jemand, der immer wartet auf die ersten Ergebnisse und anschliessend beurteilt, ob etwas weiterhin auch möglich ist oder nicht. Und im Moment sind die ersten Ergebnisse zur Raucherthematik für die Schweiz nicht bekannt.

Für die Schweiz, klar. (F)

Wir sprechen ja von der Schweiz.

Die einzigen Expertensysteme sind bisher von Etter in Genf und Marty in Zürich. Aber die haben bis jetzt nur eine Akzeptanz-Evaluation durchgeführt. (F)

OK.

Mein Ziel ist es trotzdem, dass es etwas mit sich bringt.

Ja, klar. Aber eine Intervention... (F)

Also ich könnte mir vorstellen, wenn wir schon von Tabak sprechen, dann können wir auch gleich vom Alkohol sprechen. Also von Produkten zumindest meiner Ansicht nach. Für andere Sachen wie zum Beispiel Ernährung, obwohl die Sachen viel unklarer sind, zum Beispiel die Bulemie. Vielleicht, aber es ist etwas anders, es ist auf einer anderen Dimension, die wir erarbeiten müssen. Und dort weiss ich es im Moment wirklich nicht. Ich bin sicher, dass für Produkte orientierte Verhalten haben wir eine Chance, etwas aufzubauen. Für andere Sachen weiss ich es im Moment wirklich nicht. -6-

Legitimität eines ES

Das transtheoretische Modell kennen Sie vermutlich schon. (F)

Jaja.

Würden Sie andere Modelle...? (F)

Also ich kenne mich in Modellen nicht so gut aus. Also ich kann wirklich nicht auf diese Frage antworten, weil ich komme nicht von der Universität.

OK, das macht nichts. Dann... (F)

Peer-Modelle: also alle Modelle die mit Peer-Interventionen zu tun haben. -2-

OK. (F)

Und ganz sicher müsste man unbedingt auch Modelle... Es gibt wahrscheinlich Modelle, die mehr mit den Eltern arbeiten, im direkten Umfeld der Jugendlichen. So gibt es zum Beispiel in Genf eine Versuch für die Suizidproblematik, bei der mit dem Umfeld gearbeitet wird. Und das finde ich sehr interessant. -1-

OK.

Schwere der Rauchproblematik

5,5.

5,5 , OK ? (F)

Vervollständigungen

Auf der Skala?

Nein, nein, allgemein. Ich habe jetzt eine Reihe von Fragen gestellt. Und gäbe es auch eine andere Frage, die ich Ihnen stellen könnte? Wenn Sie beispielsweise denken, ja diese Frage wäre auch noch wichtig. (F)

Ah.

Sie haben nun die Zeit, um möglichst kreativ zu sein. (F)

Ich bin nicht jemand, der sehr kreativ ist, oder dann sehr langsam. Etwas, was ich gerne sagen möchte: Es ist sehr interessant, weil Ihr Interview ist ziemlich forschungsorientiert. Und wenn ich mit Leuten von der Intervention spreche, dazwischen sind zwei Welten, die absolut komplementär sind?(Satzglied). Und das macht mich langsam verrückt. Und das ist für mich eine Frage, die Sie einmal stellen könnten: Wie kann die Forschung mit der Intervention effektiv zusammenarbeiten?

Im Raucherbereich zum Beispiel? (F)

Im Raucherbereich. Also man könnte versuchen, mal mit etwas anzufangen. Oder sofort etwas gross aufzubauen, wird schwierig sein. Aber Sie haben ja Ergebnisse und die Leute der Intervention kennen Sachen, die absolut komplementär sind. -2-

Ja, das ist eine gute Frage. Und was wäre eine gute Antwort? Wie kann man es schaffen, dass diese beiden Welten zusammen arbeiten? (F)

Warum habe ich eine solche Frage gestellt? Also man muss schon versuchen, die Leute zusammenzubringen. Also ich war immer beeindruckt in diesem Jahr, wo ich in der Stiftung gearbeitet habe, wenn ich ins Kolloquium an der Uni eingeladen war, gab es immer sehr wenige Vertreter der Intervention, oder nur wenige. wurde-3-

Interview mit Herr Michaud

Vorstellung

Also ich bin Piere Andre Michaud. Ich bin Assistenzprofessor an der Universität Lausanne und meine Verantwortlichkeit: Ich habe eine Doppelverantwortlichkeit: Ich bin verantwortlich für eine Abteilung der Adoleszenzmedizin, multidisziplinär, d. h. Unité multidisciplinaire de santé des adolescents, abhängig von der Kinderpsychiatrie im Universitätsspital, wenn Sie so wollen. Und zweitens leite ich seit mehreren Jahren - die erstgenannte Abteilung leite ich übrigens erst seit anderthalb Jahren - eine Forschungsgruppe im Bereich Gesundheit von Kindern und Erwachsenen. Ich habe viel mit Herrn Wiedler in Zürich gearbeitet, auch mit Kollegen aus Bern usw. Und diese Gruppe beschäftigt sich mit dem Verhalten, Gesundheitsproblemen und der Sexualität der Jugend und mit der Sportmedizin usw. Und natürlich bin ich auch ein Bisschen am Rauchen interessiert, weil es mit dem Verhalten verbunden ist. -6-

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Ich finde dieses Approach sehr vernünftig, interessant und positiv. Und ich habe nichts dagegen. Ich glaube, dass wir zuviel von Gefahr gesprochen haben usw., Sie kennen das schon?

Ja. (F)

Ich bin selbst daran interessiert: Ich habe eine Kollegin, die eben vor zwei Tagen zu uns gekommen ist, um ihre Dissertation zu schreiben. Und ich habe zu ihr gesagt, dass ich es sehr gut fände, wenn sie unsere Daten über die Raucher, Nicht- und Ex-Raucher verwenden würde. Ich habe durchaus Interesse an diesem Bereich, weil wir das sehr wahrscheinlich noch bearbeiten werden. Weil wir haben eine gemeine Datenbank mit 10'000 - Sie kennen das vielleicht? - Leuten aus der ganzen Schweiz zwischen 15 und 20. Und wir haben da mehrere Daten im Bereich Rauchen und natürlich auch im Bereich Drogen. Wir haben das bereits schon mehrere Male betrachtet, aber die Raucher-Daten wurden noch nie bearbeitet. Ich glaube, dass wir das ein wenig in dieser Richtung analysieren werden. Zum Beispiel gibt es jetzt eine Tendenz in der Forschung, zu fragen, warum gewisse Leute nicht rauchen. Und nicht: "Warum rauchen Leute?" Sondern: "Wie funktioniert es bei den Jugendlichen, die nicht rauchen? Warum?" Oder: "Warum beginnen die Jugendlichen den Kanabis-Konsum ohne daneben etwas Anderes zu konsumieren? Wie geht es? Welches sind die positiven Einflüsse, die dazu führen, dass es nicht mehr weitergeht?" Und das sind für mich sehr interessante Fragen, die man bisher noch nicht so offen gestellt hat. -2-

?(Satz)? (F)

Ja eben, auch in der Forschung. -1-

Die Datenbank hat einen Namen und ist Teil eines Projektes? (F)

Ja, es ist die Schweizerische Studie über Gesundheit und Lebensstil von Jugendlichen. Die Daten sind in Zürich. Die Berichte und alles liegt in Zürich, auf deutsch.

Gute Bemerkung. (F)

Den Hans Widler müssen Sie sprechen. -3-

Kompensatorisches Wunschverhalten

In der Romandie meinen Sie?

Ich würde sagen in der Welt oder in der Schweiz. Sprechen Sie einfach über die Informationen, die Sie haben. (F)

Also Sie meinen nicht die Schule? Man muss also etwas gerne und mit Lust machen können?

Lust, sonst geht es nicht. (F)

Ja, vielleicht bin ich darin kein Experte. Aber ich meine, ich sehe oft viele Jugendliche, aber es ist sehr verschieden. Ich würde sagen, die diskutieren und schwatzen gerne. Ausgehen mit Kameraden, Kino, Feste das macht Spass. Für viele Jugendliche ist es natürlich auch der Sport. Und Sie wissen ja schon, es gibt die formellen und die informellen Gruppen. Und beide sind wichtig. Was wir zum Beispiel tatsächlich festgestellt haben ist, dass die Jugendlichen, die in formellen Gruppen haben auch die Tendenz zum Informellen. D. h. einige werden

sich ein wenig zurückziehen, andere werden gemeinsam mit den Kameraden, mit den Peers wie man so sagt, leben und genießen. -4-

Differentielle Intervention

Ja, aber ich könnte vielleicht diese Frage in einem Jahr beantworten, weil das eben noch eine Forschungsfrage für mich ist. Ich kenne die Literatur wohl auch noch nicht so gut, dafür diejenige im Bereich Jugendliche. Und ich glaube, es gibt nicht so viele Forschungen, die sich zum Beispiel für Ex-Raucher interessiert haben. Also ich hätte eine intuitive Antwort. Aber für mich als Forscher ist es auch immer ein Bisschen schwierig, Antworten zu geben, die nur intuitiv sind. Ich habe eine Antwort, wenn die benötigten Daten dafür zur Verfügung stehen. Was ich definitiv weiss aus der Literatur ist, dass die Jugendlichen, die regelmässig rauchen, haben klar eine Tendenz mehr depressiv zu sein als die anderen. Also man kennt auch die Verbindungen mit den anderen Risikofaktoren. Das kennen Sie genau so gut wie ich, oder? Aber was für mich interessant ist, ist diese Verbindung mit der mentalen Gesundheit bzw. mit der psychischen Gesundheit. Und das war für mich ziemlich neu: Also diese Papiere habe ich während den zwei letzten Jahren gelesen. Und es ist (Satzglied), dass diese Papiere aus verschiedenen Ländern kommen. Also dass sie wahrscheinlich etwas, das quer durch die Kulturen vorkommt. Und das ist natürlich schon eine Antwort. Aber sonst, was ich sagen kann vom Unterschied zwischen der Gruppe, die nicht raucht aber damit beginnen wird... Ich glaube, hierzu hat man nicht genügend Daten darüber. Und das ist der Punkt, nicht wahr? Wenn man so Durchschnittsdaten hat und meistens sind sie ja im Durchschnitt, kann man nie sagen, wie ist der Junge, der noch nicht begonnen hat und wie ist der Junge, der nie beginnen wird. Und ich kenne nicht so viele (Wort)-Studien, die sich mit rauchen beschäftigt haben. Vielleicht kennen Sie die, ich nicht. Ich kenne sie nicht gut, und das wäre natürlich sehr interessant. Ich habe hier einen Kollegen, der daran interessiert sein würde. Ja, der (Wort) so zu folgen. -4-

Eine (Wort) mit einer Gruppe, wo niemand raucht? (F)

Ja, eben. Von 10 bis 19. -1-

OK, das ist eine sehr interessante Hypothese. (F)

Für mich ist Ihre Klassifikation ein Bisschen schwierig. Die Leute, die nicht rauchen, kann man ja natürlich fragen: "Glaubst Du, dass Du einmal rauchen wirst?" Und man weiss, dass die Leute, die ja sagen, haben die Tendenz, Raucher zu werden. Und man weiss auch, dass die Leute die nein sagen, dass dann dort die Tendenz kleiner ist. Aber es gibt Ausnahmen und ich würde nicht so... Also mit diesen fünf Gruppen habe ich Schwierigkeiten. -4-

Gut, es kommen im Anschluss noch einige Frage zu den Systeme:

Modellernen

Also, warum weiss ich nicht. Also intuitiv gibt es für mich zwei Gründe: Das eine ist, dass die Zigaretten-Leute viel besser arbeiten als wir.-1-

Sie meinen die Zigarettenindustrie? (F)

Ja, ja. Das ist das eine. Aber sie haben auch mehr Geld. Aber sie sind mehr imaginativ gewesen. Finde ich bis jetzt. Ihr Projekt ist imaginativer, aber bis jetzt sind wir selbst nicht viel imaginativer gewesen. Und das zweite ist vielleicht, aber das ist ganz spekulativ, ist vielleicht verbunden mit Stress und Schwierigkeiten bei den Zukunftsperspektiven, würde ich sagen. -1-

Bedürfnis-Checklist

Das eine wäre die Verbundenheit mit anderen Kameraden. Ich glaube, ein Hauptproblem bei Jugendlichen im allgemeinen - aber nicht im Tabakbereich - ist die Einsamkeit. Und das wäre... Natürlich ist die Zigarette ein Weg, um sich zu verbinden mit anderen. -3-

Also ein gewisses Bedürfnis nach Verbindung, nach Freundschaft? (F)

Ja, eben. Das zweite ist, was ich höre, das wissen sie schon. Dass die Jugendlichen einfach sagen : "Wenn ich Stress habe oder nicht weiss, wie ich mich verhalten muss, dann ist es für mich leichter, wenn ich eine Zigarette habe." Es gibt dieses Bedürfnis nach Verbindung aber auch das Self-Image, das Selbstbildnis. Für einige Jugendliche ist es leichter. Es gibt sehr wahrscheinlich nicht ein Cohort-Effekt, sondern ein Gruppeneffekt. Da man weiss, dass zum Beispiel in einigen Schulklassen gibt es plötzlich die meisten rauchen und in anderen nicht.

Das ist auch die Stimmung, oder? Man weiss auch... Ja, ich glaube, es gibt auch die Vorstellungen, die Eltern, die rauchen oder nicht. Alle diese Aspekte haben einen Einfluss, aber das war nicht genau Ihre Frage. Denn Ihre Frage war nicht Einfluss sondern Bedürfnisse. Also ich würde sagen, es gibt Selbstbedürfnisse, mentale Bedürfnisse, etwas zu geniessen, Selbstbild und Verbindung mit anderen. -4-

Barrieren

Beim Rauchen?

Also was wäre möglich? Zum Beispiel diese Freundschaften zu haben, in dieser Richtung. (F) -3-

Ja, ich verstehe die Frage, aber meinen Sie bei den Jugendlichen, die rauchen?

Bei den Jugendlichen im allgemeinen. (F)

Ah, im allgemeinen.

Im allgemeinen. (F)

Also in der Gesellschaft? Was wären die Schwierigkeiten bei der Erfüllung dieser Bedürfnisse?

Jawohl. (F)

Sie meinen?

Ja, das ist es. (F)

Also, ich würde sagen, ganz allgemein das wird nicht gelehrt. Also, ich glaube, zum Beispiel... Wie kann ich mich als Knabe gegenüber Mädchen verhalten? Oder wie kann ich Verbindungen schaffen, usw.? Das ist nicht so leicht. Und ich glaube auch, dass die Vernetzung - das wissen Sie schon - nicht so gut ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Jugendlichen vor vielen Jahren in einer Gemeinschaft leben. Und jetzt ist es eigentlich ungelöst. Aber ich finde diese Fragen ziemlich schwer, weil ich bin ein Arzt, ich bin kein Psychologe und finde diese Fragen für mich schwierig. Ich meine, was ich sage ist banal, denn das wissen alle Leute, die sich ein Bisschen damit beschäftigen. Glaube ich zumindest. So, gehen wir weiter? -6-

Ja, aber Ihre strukturellen Bemerkungen sind schon von Relevanz. (F)

Legitimität eines Expertensystems

Ja, ich glaube. Das ist wirklich meine Erfahrung. Es ist nicht interessant. Es vielleicht nötig, ein Bisschen über die Kenntnisse zu sprechen. Aber wirklich was wir nützen, wie sind Aktionen, die sich mit Verhalten und Bedürfnissen beschäftigen, da bin ich überhaupt einverstanden.

Passage von Stufe 1 bis 4

Also ich glaube, darüber haben wir eigentlich schon gesprochen, über diese Verbindungen, um diese Bedürfnisse überhaupt zu erreichen oder zu fühlen, oder? Und ich glaube auch - aber das wissen Sie - , es gibt nicht einen Grund pro Jugendlicher, pro Erwachsener. Es ist eine Menge von Einflüssen, die plötzlich, oder vielleicht nicht plötzlich, aber progressiv... Ich war gestern den ganzen Tag in der deutschen Schweiz und ich habe Mühe deutsch zu sprechen. Sie verstehen mich? -1-

Ja, gut. Das haben sie vorher eigentlich schon zum Teil beantwortet, dass es auch irgendetwas mit Peer-Gruppen zu tun hat? (F)

Ja, eben. Eltern und Familie.

Eltern und die Familie. Ah, OK. (F) -1-

Ja auch. Ich glaube, der Einfluss der Eltern ist auch wichtig. -1-

Das hilft zu starten, zu beginnen? (F)

Ja, die Sicherheiten sind da. Und seit Jahren haben die Jugendlichen, es ist eine Norm, eine Norm in der Familie, nicht wahr? Das hat mit Normen zu tun. Darum ist die Industrie so wichtig, nicht wahr? Die Norm, wie ich das sehe, wenn ich ins Kino gehe, ist zu rauchen und Alkohol zu trinken, oder?

Dann kommen wir zur nächsten Frage. Sie damit verknüpft:

Passage von Stufe 4 in 5

Also Vergnügen, Nikotin, also physische Abhängigkeit. Ich glaube, es gibt natürlich diese Jugendlichen, die nur versuchsweise rauchen und dann stoppen, oder nur von Zeit zu Zeit. Das hat nichts zu tun mit einer Abhängigkeit, das ist ein Genuss wie einmal von Zeit zu Zeit ein bisschen... Aber was wir wissen, glaube ich zumindest, dass es sehr wenige Leute gibt, die nur Rauchen zum Genuss oder so. Die meisten, wie Sie schon gesagt haben, fühlen Bedürfnisse, die sie nicht anders fühlen können. Und das ist der Grund, wo es weitergeht, oder? Diesen Jugendlichen ist es meist nicht sehr wohl. -1-

Dann könnte man auch die Frage stellen, worin sich die Experimentierfreudigen von denjenigen, die nachher stark rauchen, unterscheiden? (F)

Ich glaube hier an mental health, an die mentale Gesundheit und auch vielleicht an die Umgebung. Wenn alle Leute immer rauchen in der Umgebung, dann ist es sehr schwer. Es ist interessant zu sehen, warum die Jugendlichen nicht fähig sind, das Rauchen zu stoppen, obwohl sie sagen: "Ich würde gerne stoppen." Aber ein Grund ist, dass einfach so viele Leute rauchen und sagen: "Ja, möchtest Du eine Zigarette." Es ist schwierig zu sagen: "Nein, ich mache es nicht wie Du." Es ist einfach der Druck. -5-

Dann kommen wir schon zur nächsten Frage:

Passage von 5 in 7

Schwächen?

Ja, das geht schon in Richtung Intervention. Was können wir tun, damit die Motivation zu rauchen abgeschwächt wird? (F) -4-

Also, ich glaube, wie ich das höre von den Jugendlichen, Gesundheit ist etwas. Zum Beispiel sind wir für eine Internetseite verantwortlich. Die heisst Ciao.

Die kenne ich. (F)

Es ist sehr interessant zu sehen, welche Fragen gestellt werden. Wir haben oft die Frage gehabt, wie das Krebsrisiko im Verlauf der Jahre ansteigt. Und sehr oft werden die Jugendlichen sagen: "Wir haben Jugendliche, die mit uns stoppen." Und sie sagen: "Ja, ich mache Sport oder ich finde, dass es für mich gesünder ist, nicht zu rauchen." Das ist ein Hauptgrund für viele Jugendliche, um mit dem Rauchen aufzuhören. Sonst gibt es auch noch etwas, was diese Absicht schwächen kann. Und es ist meine Hauptantwort, da ich ja bei Ciao mitarbeite. Wir sind verantwortlich für die Antworten, nicht wahr? Wir müssen ein Modell des Nichtraucherers präsentieren. Ich glaube, es sollte nicht altmodisch, sondern modisch, oder wie sagt man? Und wir sagen sehr oft: "?(Satz)." Do you know this? Kennen Sie das? "Join the club." Wir sollten Nichtrauchen als etwas Modernes, Attraktives und Modisches präsentieren. Das kann schwächen. Also dieselbe Strategie wie bei der Industrie. ?(Satz) Und das machen wir bis jetzt nicht. Humor zum Beispiel. -6-

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Also, so wie ich das verstehe, geht es schliesslich um die Umstände?

Ja. (F)

?(Satz). Ist das Ihre Idee?

Es gibt einige, die mit dem Rauchen aufhören. Aber es gibt immer das Risiko, dass sie wieder damit beginnen. Und welches sind die Situationen, wo das Risiko am grössten ist? (F)

Stress. Also das was man auch von Erwachsenen kennt. Also, ich glaube, es stimmt auch für die Jugendlichen. D. h. es gibt plötzlich eine Schwäche-Situation oder ein Liebesproblem, Abbruch oder so, und dann ist es für die Jugendlichen schwieriger. Und plötzlich... Das ist das eine. Das zweite ist zum Beispiel ein Lager oder Ferien

mit Leuten, die wieder rauchen. Und ich glaube, dass das auch für die Erwachsenen zutrifft. Wenn ein Erwachsener nicht mehr raucht, hat er daran zu denken, dass jetzt das Problem gelöst ist, und er kann von Zeit zu Zeit so eine Zigarette genießen. Und das ist nicht der Fall. Wie beim Alkohol finde ich, die Leute, die regelmässig geraucht haben, sind nicht fähig, nur von Zeit zu Zeit eine Zigarette zu rauchen. Und ich glaube, das hat wahrscheinlich mit dem Nikotin und der physischen Abhängigkeit zu tun. -4-

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Ich habe die Antwort schon gegeben.

Könnten Sie das noch ein bisschen zusammenfassen? (F)

Sie meinen?

Was meinen die Jugendlichen zu den neuen Technologien im allgemeinen? Ist es eine gute Einstellung? Gibt es hierbei Unterschiede zwischen den Geschlechtern? (F)

Ich weiss es nicht.

Sie wissen es nicht? (F)

Nein. Was ich sehe... Das ist eine interessante Frage. Ich würde sagen, im Bereich Gesundheit, weil wir für diesen Bereich verantwortlich sind - es gibt auch noch andere Bereiche auf Ciao - , gibt es so viele Mädchen wie Jungen. Und ich glaube, der Grund sind die Jungen. Die sind am Internet praktisch mehr interessiert. Aber die Mädchen stellen mehr Fragen, oder? Sie sind mehr gesundheitsorientiert. Wir haben eine Menge Fragen, die sich mit dem Gewicht und der Ernährung beschäftigen. So herrscht ein Gleichgewicht, oder? Vielleicht sind die Gründe nicht dieselben für die Mädchen und die Knaben. Die Knaben werden das mehr exploratorisch nutzen, die Mädchen sind mehr gesundheitsorientiert. -3-

Gibt es wie eine Top-Ten der Themen? Welche sind die Themen, welche am meisten angesprochen werden? (F)

Ja, es gibt sie. Also Top-Ten?

Top-Ten. (F)

Number one ist...

...das Gewicht? (F)

Ja.

Sprechen wir jetzt von Mädchen? (F)

Ja? Knaben genital.

Sexualität? (F)

Nein! Für Sexualität gibt es ein... Es ist eine andere Form von ?(Wort). Die Fragen, die sich mit der Sexualität beschäftigen, gehen an Kollegen. Das beantworten wir nicht. Es gibt natürlich eine Mischung, oder? Aber es ist oft genital und Sexualität. Aber es ist der einzige Ort, wo die Knaben sich mit ihren Genitalien beschäftigen können. Für die Mädchen gibt es der Gynäkologe, für die Knaben nicht. Tabak ist ein Hauptthema, drittens oder viertens. Wirklich! Ich habe das zwar nicht bis ins Detail ausgerechnet. Aber ich würde sagen, es ist sehr wichtig. Und Krebs im allgemeinen. Mentale Gesundheit: "Also mein Freund hat ein Problem. Wie kann ich mit ihm daran arbeiten?" Und solche Sachen können Sie lesen.

Gut, OK.

Aber Tabak, es ist interessant, ich hätte das nicht erwartet. -2-

Welches sind zum Beispiel die Themen, welche gar nicht angesprochen werden? (F)

Im Bereich Gesundheit?

Im Bereich Ciao. Also Themen, die Ihrer Meinung nach wichtig gewesen wären, aber nicht behandelt wurden. (F) -2-

Eigentlich, im allgemeinen, haben wir das nicht erwartet. Zum Beispiel haben wir auch ziemlich viele Fragen zur Haut und Hautproblemen. Das ist natürlich sehr wichtig, auch bei den Erwachsenen.

Möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein.

Dann gehen wir weiter:

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ja, aber jetzt kann ich das nicht genau benennen, und... Ja, Bedürfnisse, welche Bedürfnisse im allgemeinen?

Ja, im allgemeinen. Die Bedürfnisse der Jugendlichen? (F)

Jaja, es ist die Literatur, welche sich zum Beispiel mit der Maslo-Pyramide beschäftigt. Sie kennen das? Ist das Ihre Meinung, ist das die richtige Richtung, die Sie meinen, Bedürfnisse? -1-

Ich habe eigentlich keine grosse Meinung im Kopf. So allgemeine Literatur über das Thema. Was brauchen Jugendliche, um sich wohl zu fühlen? (F)

Ja, es gibt eine Literatur. Aber es ist eine Literatur, die ich nicht sehr gut kenne, weil es mehr eine psychologische Literatur ist. Zum Beispiel hat, wie ich weiss - Sie können das auch bei meinen Kollegen erkundigen - , die Schweizerische Jugendkommission hat sich damit ein bisschen beschäftigt, soviel ich weiss. Also Sie könnten da nachfragen.

Schweizerische Jugendkommission? (F)

Ja.

Wo finde ich das? (F) -2-

Also es ist abhängig vom Bund.

Es ist vom Bund, OK, OK. (F)

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Jaja. Es gibt eine Menge. Ich glaube, wir haben nicht so viel Zeit, um darüber zu sprechen. Es ist die Literatur, welche sich mit Resilienz beschäftigt. Sie kennen dieses Wort?

Ja.

Die Literatur, die sich mit Skills Competents Developments beschäftigt, die Literatur, die sich mit der Umgebung von Jugendlichen beschäftigt, zum Beispiel an Schulen... Ja es gibt eine Menge von Arbeiten darüber. -3-

Und jetzt spezifisch für die Raucherproblematik:

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Es gibt zum Beispiel eine Meta-Analyse, die Sie vielleicht kennen, von einem Kollegen aus den USA, der hat sich mit Peer-Grouping-Intervention beschäftigt. ?(Satz). Diese Literatur kennen Sie ja? Ich kenne diese Literatur. Und ich glaube, dieses Literatur zeigt, das es keinen Sinn hat, nur Kenntnisse oder Kurse zu geben, sondern diese Intervention ?(Wort) benutzen... Also kontextual sein. Diese Intervention, die effizient sind im Kontext... Und eben die über die Bedürfnisse formell und informell Auskunft geben... -3-

Neue Verhaltensdimensionen

Für mich ist die Frage nicht so gestellt. Für mich gilt es zu fragen: "Warum haben wir eine Abhängigkeit?" ?(Satz). Und nicht wahr, ich bin nicht ganz sicher, dass man sich nur mit dem Rauchen beschäftigen muss, sondern wir müssten auch intensiv über den Substanzmissbrauch im allgemeinen sprechen. Und in den Substanzmissbrauch kann man irgendwie auch noch die Nahrungsmittelsucht hineinnehmen. Es ist etwas

verschieden, aber wir sind in derselben Gesellschaft. Dazu müssen Sie die Soziologen befragen, die ein riesiges Problem mit der Abhängigkeit haben. Das war nicht der Fall. Bei Freud war es Hysterie, nicht wahr? Jetzt haben wir ein Problem. Und ich glaube, wir müssen eigentlich beides... Wir müssen vielleicht Rauchen als Problematik lösen, aber wir müssen auch im Rahmen die Abhängigkeit und den Substanzgenuss und -missbrauch... Das ist das eine, ja. Das zweite... Sie meinen andere Probleme im Bereich Jugendliche? -4-

Probleme. Ich meine Verhalten, die man fördert, oder Verhalten, die man hemmen kann. Es geht hier um die Verhaltensdimension. Rauchen ist zum Beispiel ein Verhalten, das man hemmen sollte. (F)

Ja, es gibt auch eine Menge andere. Zum Beispiel wissen Sie schon, dass im Bereich Sexualität die Verhütung und die AIDS-Prävention... Das ist ganz banal, ich meine, das wissen Sie schon. (Satz) Aber mit dieser Frage ist auch eine Gefahr verbunden, nicht wahr? Und das wäre vielleicht mein Schlusswort oder vielleicht sind wir noch nicht dabei. Im allgemeinen finde ich, dass unsere Gesellschaft eine riesige Tendenz hat, sich vorzustellen, dass die Jugendlichen ein Problem darstellen. Und dass sich die Jugendlichen risikoreich verhalten. Sehen Sie einmal die Erwachsenen an. Die sind gar nicht besser. Aber man spricht immer von den armen Jugendlichen, die sich anders verhalten müssten usw. Und es gibt eine Gefahr, zu sagen, ja wir müssen noch das ändern. Ich glaube, das Problem für mich ist nicht immer das Verhalten, sondern die Grundprobleme: "Warum? Warum rauchen die Leute?" Fragen wir die Banken usw. Es ist ein bisschen politisch, was ich jetzt sage. Aber man muss sich auch mit der Umgebung und mit der Situation der Jugendlichen der Schweiz beschäftigen, und nicht nur am Rauchen und am Präservativ kleben, oder? Das wäre mein Schlusswort, aber vielleicht sind wir ja noch gar nicht fertig. -1-

Es ist noch nicht zu Ende. Es kommen noch ein paar Fragen: (F)

Legitimität eines ES

Kennen Sie das transtheoretische Modell? (F)

Nicht so gut.

Aber schon gehört? Sie kennen die wichtigsten Stufen? Weil die Frage wäre: Würden Sie andere Modelle als den bedürfnisorientierten Ansatz oder als das TTM als Grundlage einer Intervention verwenden? Wenn ja, welche? (F)

Ja, warum nicht? Ich meine, das ist nicht meine Sache.

Kennen Sie bessere Modelle? (F) -1-

Ich kann Ihnen diese Frage nicht beantworten. Und ich weiss nicht, ob ein Modell besser ist als das andere.

OK. (F)

Aber ich kenne andere Modelle: Abel in Bern hat ein Modell, Abelin usw. Aber ich finde, dass das ein gutes Modell ist.

Schwere der Rauchproblematik

Ich habe nicht dieselbe Meinung wie meine meisten Kollegen im Bereich Gesundheitswesen: Ich finde das nicht ein Hauptproblem. Ich weiss schon, dass es eine Hauptursache für (Wort) ist, das weiss ich, statistisch. Das wissen wir alle. Es kostet mehr als Alkohol, aber ich bin ein bisschen eine Scheinproblematik. Ich finde, man muss sehr vorsichtig sein. Ich lebe nicht in einer idealen Welt, wo alle Leute ihr Leben geniessen. Also, ich glaube, man muss den Jugendlichen Mittel geben für eine gute Wahl. Und ich glaube, jetzt gibt es nicht wirklich eine Wahl im Bereich Rauchen, weil man weiss, dass die Industrie sehr effizient ist, nicht wahr? Und ich glaube, mit 13 ist man nicht frei, eine solche Wahl zu treffen. Aber ich finde zum Beispiel das für mich sind die mentalen Probleme, die bei Rauchern grundsätzlich vorhanden sind, wichtiger als das Rauchen selbst. Ich finde, es ist immer ein bisschen gefährlich, nur vom Rauchen zu sprechen. Ich bin für einen globalen Zugang. -6-

Gut, wir sind fast zu Ende. (F)

Vervollständigungen

Denken Sie, das es eine weitere wichtige Frage gäbe, welche ich Ihnen stellen könnte? (F)

Sie meinen?

Eine andere Frage. Ich habe jetzt eine Reihe von Fragen gestellt, vielleicht denken Sie... (F)

Ah, nein. Ich glaube, die Diskussion, die wir eben vor einigen Minuten gehabt haben, ist vielleicht eine Antwort für andere Fragen.

Schön, ich stelle nun also die letzte Frage: Nehmen wir an, es ist Ende 2001. Das Expertensystem ist bereit, es liegt auf Ihrem Tisch. Jetzt sollten Sie das Expertensystem propagieren, also implementieren. Was würden Sie vorschlagen, um das System am besten zu implementieren? Was sollte man tun? (F)

Also, man sollte zunächst mehrere Kanäle nützen. Zweitens glaube ich, es ist absolut - das wäre mein Schlusswort - dringend, das mit Jugendlichen vorzubereiten. Das wäre das wichtigste, glaube ich, wenn Sie effizient arbeiten wollen. -2-

Gut, haben Sie sonst noch eine Frage an mich?

Nein, es würde mich interessieren, wie es läuft. Und natürlich könnte dies auch ein Modell sein für andere Kantone. Haben Sie Verbindungen zur Romandie? Zum Beispiel Jacques Corbus, kennen Sie ihn? -1-

Wer ist das? (F)

Er ist der Mann, der sich hier mit rauchen beschäftigt.

Ah. (F)

Jaja, wirklich. Jacques Cornu, Sie müssen ihn sehen. Er ist kein Spezialist für Jugendliche, nicht wahr? Aber er beschäftigt sich viel mit dem Rauchen und mit dem Rauchabbruch. Er ist auch im Institut, Jacques Cornu. Vielleicht ist er da und Sie können ihn sprechen.

Er ist in Basel? (F)

Nein, nein, in Lausanne. Er ist der Leiter der Präventionsabteilung. Unité de prévention. Wir haben da eine Präventionsabteilung an unserem Institut in Lausanne. Er ist der Joint Adventure ist zwischen Institut und der medizinischen Politik. -4-

Spricht er auch deutsch? (F)

Ich weiss es nicht. Ich weiss es nicht, ein bisschen, ja. -1-

Interview mit Herr Meier

Vorstellung

Mein Name ist Klaus Meier. Ich bin Mitbegründer und Mitleiter bzw. Co-Leiter des Unternehmens Jugend und Prävention in Basel. Ich bin 48 Jahre alt, geboren am 20.05.1951 und seit rund 20 Jahren in verschiedensten Funktionen, Rollen und Aufgaben in der Jugend- und Drogenarbeit tätig, in Basel aber auch in der gesamten Schweiz.

Gut, möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein.

OK. (F)

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Nein, die Grundannahme kann ich einfach so stehen lassen. Das stimmt. Es stellt sich für mich einfach ein wenig komplexer dar, weil es ja meistens eine Kombination von Bedürfnissen ist, die dann zu einer Handlung führen. Aber es stimmt, und es wird oft übersehen, dass es ganz banale Gründe sind, die bei den Jugendlichen dazu führen, dass sie ein Mittel konsumieren, von dem sie süchtig werden können und dann auch werden. Dass sie nicht alle vergewaltigt worden sind in der Jugend oder weiss ich nicht was. Sondern dass es ganz einfache, banale Bedürfnisse sind, die sie oft dazu bringen. -3-

Ich werde Ihnen hierzu dann noch im weiteren Verlauf des Gesprächs eine Frage stellen. (F)

Gut.

Dann, wollen Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein.

Gut, dann gehen wir zur nächsten Frage: (F)

Kompensatorisches Wunschverhalten

Also Jugendliche bewegen sich gerne, tanzen, Sport. Also Bewegung scheint, möglicherweise wegen dem Wachstum überhaupt oder auch wegen der Mentalität in diesem Alter, etwas sehr Wichtiges zu sein. Was Jugendliche heute auch sehr gerne machen, ist zu konsumieren. Das geben wir ihnen ja auch locker vor. Die, die das Geld haben, machen das auch. Was Jugendliche gerne haben, das pfeifen die Spatzen von den Dächern, sind Markenprodukte. Und was Jugendliche seit es sie gibt gerne haben, wenn sie ernst genommen werden. Das wird oft unterschätzt. -2-

Erst genommen zu werden? (F)

Ja.

Andere Aktivitäten? (F)

Wie ich immer wieder den Eindruck habe, das ist aber auch ein Bisschen mein Steckenpferd von ?(Wort) her, ich habe den Eindruck, Jugendliche haben ein riesiges kreatives Potential. Und die haben auch Lust und Interesse daran, das zu entwickeln und auszudrücken.

Also kreative Aktivitäten? (F)

Ja. Das ist sehr stark spürbar. Ich glaube, bei Erwachsenen schläft das langsam ein mit der Zeit, ja. -6-

Andere Aktivitäten, die Ihnen in den Sinn kommen? (F)

Für Jugendliche?

Ja. (F)

Attraktiv ist es für sie dort, wo sie sich kennen lernen können. Und wo man einander treffen kann. Jugendliche sind in der Regel sehr kontaktfreudig. Attraktivitäten sind für sie auch Orte, wo sie einfach einmal in Ruhe gelassen werden, und möglichst wenig verpflichtende Ordnungsprinzipien spürbar oder erkennbar sind. Und attraktiv für Jugendliche ist sicher auch die Abwechslung.

OK. Ich glaube wir haben schon eine Reihe von Aktivitäten. Gut, zu einer etwas längeren Frage: (F)

Differentielle Intervention

Das ist eine Bisschen schwierige Frage. Im Prinzip müssen Sie bei allen ja das gleiche beachten: Vielleicht nicht überall die gleichen Informationen, also auf der Informationsebene. Aber jetzt auf der Interventionsebene gilt es ja für beide - das ist zumindest mein Präventionsverständnis - die gesunden Ressourcen zu stärken. Also?(Wort) ist für mich nicht gegen etwas steuern, sondern für etwas sein. Einfach ein Leben, das die wichtigsten Grundbedürfnisse auch befriedigen kann, und da wo sie nicht befriedigt werden können, eine gewisse Frustrationstoleranz gelehrt und gezeigt wird. Und dann spielt es eigentlich eine relativ geringe Rolle... Gut ich habe se mir auch ein wenig präziser überlegt... Vielleicht wäre spontan noch interessant, von den Jugendlichen zu erfahren, die anfangen möchten, von denen zu erfahren, die nicht mehr rauchen, oder die die rauchen wollen und nicht mehr aufhören können, zu erfahren, wie das ist. Vielleicht wäre das noch interessant. Ob ihnen das was nutzt, weiss ich nicht. -2-

OK. (F)

Aber sonst, in der Regel gehe ich davon aus, dass trockene Informationen... Wir alle wissen, wir allen können Krebs bekommen, jedes Kind. Warum wird trotzdem geraucht? Das sind Gründe, die so stark sind, dass sie solche Informationen zur Seite schieben können.

Also Informationen ist keine Strategie? (F)

Das ist jetzt eine informelle Intervention. Aber eine generelle Intervention, aber da kommen Sie wahrscheinlich noch darauf zurück, kann doch nicht sein, dass wir diese hoch süchtigmachenden Genussmittel so propagieren, wie wir sie in der Werbung propagieren. Das geht ja nicht.

Möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein. -2-

OK, dann gehen wir zur nächsten Frage: (F)

Modellernen

Also, was wir einerseits daraus lernen können, ist, dass Kampagnen in der bisherigen Form, davon müssen wir ausgehen, nicht verhindern können, dass es zu Wellenbewegungen kommt: Jugendliche, die mehr rauchen und die weniger rauchen. Es gibt offensichtlich andere Faktoren, die stärker sind. Möglicherweise ist es aber auch so, dass die generellen Kampagnen den Level dieser Kurve beeinflussen. Aber es scheint offensichtlich so zu sein. Die Kampagne "Lust auf Nichtrauchen": Von der Mitte an gegen das Ende dieser Kampagne kam dann wieder der Anstieg des Rauchens. Man hat zuerst gemeint, die Kampagne habe so gut eingeschlagen, dass viele Jugendliche nicht mehr rauchen. Plötzlich fangen die trotzdem wieder an. Was das immer auch ist. Also, ich habe den Eindruck, dass es immer Bewegungen geben wird, wo Jugendliche mit Genussmitteln, die einfach ein Bisschen benebeln, dass das immer einen gewissen Reiz hat für Jugendliche. Die Frage ist eigentlich nur, welche Mittel konsumiert werden und wie viel. Dass man das abstellen kann, ich glaube, dass kann man in der heutigen Kultur kaum. -4-

Es ist eine wellenförmige Bewegung? (F)

Ja.

Und das ist nicht zu verhindern? Sie kann nur angepasst werden, aber das bleibt? (F)

Wenn man beispielsweise Jugendliche fragt, die kiffen, warum sie kiffen, die häufigste Antwort ist: "Es macht Spass, wenn man eine Scheibe hat. Ich fühle mich einfach saugut." Und man nimmt nicht mehr alles so ernst, was links und rechts ist. -1-

Und welche Faktoren führen zu diesen Bewegungsabläufen? (F)

Wenn ich das wüsste, dann würde ich es patentieren lassen und verkaufen. Ich weiss es nicht. Ich weiss nicht, weshalb es diese Kurve gibt.

Optimistisch gesagt: Jetzt befinden wir uns auf der Spitze dieser Welle und nachher sollten wir eine Abnahme sehen. Ist eine solche Hypothese kohärent mit Ihren Überlegungen? (F)

Ich weiss es nicht. Es gibt schon Indikatoren. Ja, man weiss ja heute, wenn man zum Beispiel den Konsum harter Drogen anschaut, wenn man die Form des Konsums oder die Art der Drogen, die konsumiert werden, zum Beispiel sie vergleicht in einem Ghetto in New York und in einem durchschnittliches Quartier in Basel, dann sieht man die Unterschiede klar. Und dann muss man fast davon ausgehen, es gibt auch weitere Zahlen, die das untermauern, dass es soziale Situation ein bisschen einen Einfluss hat auf das Verhalten gerade auch junger Menschen und eben auch auf das Konsumverhalten, was süchtig machende (Wort) anbelangt. Das hat sehr viel damit zu tun. Man weiss zum Beispiel auch im Bereich der Gewaltprävention, geht man heute davon aus, dass nicht so sehr die kulturelle Zugehörigkeit, was man immer wieder meint, der wesentliche Faktor ist, sondern ein entscheidender Faktor ist die soziale Einbettung in unsere Kultur. Aber wie weit das jetzt mit dem Zigarettenkonsum zu tun hat, das kann ich nicht sagen.

OK, eine weitere Frage: (F)

Bedürfnis-Checklist

Es ist ein Grundbedürfnis der Jugendlichen, der Menschen überhaupt, aber vor allem unter Jugendlichen ist, zu wissen, dass sie dazugehören und die Sicherheit zu haben, dass sie auch dazugehören.

Was heisst dazugehören? (F)

Zu unserer Kultur, unserer Gesellschaft. D. h. sie wollen das auch. Und ein grosses Problem, das wir heute produzieren, ist, dass die Gesellschaft direkt, manchmal aber auch indirekt, die Botschaft gibt: "Passt auf! Wenn Ihr das und das nicht macht, dann gehört ihr nicht mehr dazu." Arbeitsmarkt: "Ihr müsst diesen und diesen Dingen genügen. Wenn nicht, tschau!" Und ich glaube, dass diese Botschaft sehr viele Jugendliche auch verunsichert. Das Gefühl, also grundsätzlich gehöre ich dazu. Muss zwar Leistungen erbringen, aber ich muss nicht immer am laufenden Band fürchten, dass man mich hinauswirft. Das ist, glaube ich, ein wichtiges Bedürfnis, gekoppelt mit einem Entwicklungsbedürfnis. Also auch eine Möglichkeit zu bekommen, sich auch entwickeln zu können, anstatt eine vorgegebene Linie verfolgen zu müssen.

Andere Bedürfnisse? (F) -2-

Ja, einen guten, engen Freundeskreis zu haben. Das ist bei Jugendlichen vielleicht noch ausgeprägter. Die Peers-Groups und all die Geschichten. Ausgeprägter als bei Erwachsenen.

Also, es hat auch etwas mit Zugehörigkeit zu tun? (F)

Ja, auch. Eben so Perspektiven für Schule und Berufswelt. Das ist heute etwas sehr Wichtiges bei Jugendlichen. Hat möglicherweise einen höheren Stellenwert als noch vor 15 Jahren. Ja, und einfach dabei sein zu können, also auch konsumieren zu können, eben Geld zu haben. -1-

Barrieren

Der erste Faktor ist das Elternhaus, die soziale Situation der Eltern. Ein weiterer Faktor ist wo bzw. in welchem Quartier die Eltern wohnen. Das ist dann oft wieder gekoppelt mit sozialen Verhältnissen. Dann ist in diesem Zusammenhang sicher auch die kulturelle Zugehörigkeit ein wesentlicher Faktor, immer auch in der Kombination mit sozialen Faktoren. Wenn ein türkischer Professor hier bei der Novartis arbeitet, haben die Kinder weder mehr noch weniger Probleme als die schweizer Jugendlichen. Es ist ziemlich einfach. Aber bei einem Hafenarbeiter sieht es dann anders aus, vor allem wenn er arbeitslos ist. Das sind Faktoren. Die Bindung generell ist ein wesentlicher Faktor. -2-

Die auch eine Barriere sein kann? (F)

Ja, das ist natürlich eine riesige Barriere. Also Status überhaupt, auch Aussehen spielt eine starke Rolle, gerade heute wenn man so schaut, wie das Markenbewusstsein bei Jugendlichen... Ein weiterer Faktor ist sicher auch, wie weit sie die Möglichkeit haben, sich in ihrer Freizeit gut zu betätigen. Was ihnen auch Spass macht. Auch in der Stadt ist es nicht einfach, wo die Räume immer enger werden.

Ja, ich glaube das ist schon eine Reihe von Faktoren. (F)

Legitimität eines Expertensystems

Sicher.

Wie notwendig in einer Skala von 1 bis 6? 6 heisst sehr notwendig; 1 heisst nicht notwendig. (F) -1-

Sechs.

Sechs. (F)

Passage von Stufe 1 bis 4

Sie haben es am Anfang zum Teil schon bemerkt. Ich glaube, dass es ganz einfach ist. In einer Gruppe, in der zwei, drei rauchen, fangen die anderen relativ schnell an. Es herrscht Gruppendruck. Es ist aber auch eine Zusammengehörigkeit. Es gibt es ja auch, dass man so wie rituell dazugehört. Das ist, glaube ich, ein ziemlich wichtiger Grund. Für mich ist es natürlich auch der Grund, das was wir von der ?(Wort) her vorgeben, was man dann eben ist, wenn man raucht. Dem wollen die Jugendlichen genügen. Die wollen ja auch was sein, oder? Dann wahrscheinlich auch - jetzt im Hintergrund so - oft ein nicht so ganz sicheres Selbstwertgefühl, das ja normal ist in der Adoleszenz. Und da versucht man ja mit verschiedenen Mitteln, da zu überbrücken. Das kann bis zu starkem Drogenkonsum führen, wo man sich völlig, quasi abkapselt von der Umwelt oder sich praktisch unabhängig macht, vermeintlich, bis hin zu leichten Mitteln wie zwei, drei Bier. Leicht? Alkohol ist ein schweres Gift, schon klar. Oder die zwei, drei Bier nehmen einmal ein Bisschen die Hemmung weg. Eine Zigarette, wenn man an der Bar steht, kann einem helfen, überhaupt etwas zu tun zu haben. Es vermittelt Sicherheit bis hin zum - so glaube ich - grössten Grundbedürfnis Jugendlicher, wo früher stärker waren - jetzt weiss ich es nicht - , einfach ein Bisschen abzuschalten.

Abzuschalten? Andere Faktoren? Sie haben schon eine ganze Reihe genannt. Gibt es vielleicht noch andere Faktoren? (F)

Dann kommt noch dazu, dass Jugendliche oder viele Jugendliche, oder es gehört zum Jungsein, ausprobieren oder experimentieren. Dass viele das einfach machen, um es einmal zu probieren.

Also zur Experimentation? (F)

Ja.

Passage von Stufe 4 in 5

Einerseits, wenn keine Auseinandersetzung stattfindet, wie immer die aussieht, eben mit diesen süchtig machenden Stoffen... Also beispielsweise denke ich mir, dass es permanent über die ganze Jugendzeit die verschiedensten Bereiche und Möglichkeiten geben muss, wo die Jugendlichen auf kreative Art und Weise, nicht immer so gezwungen, sich auch ein wenig auseinandersetzen können, mit dem, was sie machen. Das Ganze soll einfach nicht so ganz alleine gelassen werden, und die Peer-Groups machen, was sie wollen. Man muss die Peer-Groups akzeptieren und man kann auch von aussen gewisse Interventionen machen. Sie sollen die Möglichkeit haben, sich damit auseinanderzusetzen. Sollen auch mit anderen Bildern konfrontiert werden, wie sie die Werbung bringt, solange die nicht verteufelt werden. Weil wie schon gesagt, mir fehlt heute die Zigarette sehr stark, als ehemaliger süchtiger Raucher. Weil wenn ich nach dem Essen eine Zigarette rauche, dann ist das etwas Wunderbares. Nach dem Essen ein Espresso, ein guter Cognac oder eine Zigarette das sind Genussmittel. Ich schaffe es nicht, ich bin süchtig und ich kann das nicht mehr. Also darum ist es auch sehr schwierig, von absoluter Abstinenz zu reden, weil diese Mittel ja objektiv auch etwas sehr Genussreiches haben, objektiv. Und in diesem Zusammenhang müssen diese Mittel und diese Dinge auch immer wieder diskutiert werden. Und was ganz wichtig ist, ist das wir uns von der Erwachsenenseite her gut überlegen, wo sind denn die Bedingungen, und zwar die der Umwelt, im Umfeld, die förderlich für ein süchtiges Verhalten. Beispielsweise was gibt es für Freizeitangebote? Beispielsweise wie ist der Druck in der Lehrstelle? Wie stark müssen wir auf den 16-Jährigen noch mehr Druck ausüben. Es ist nämlich verrückt. Wie stark sind Schulen heute wirklich geeignet, Jugendliche eine wirkliche Entwicklungschance zu geben? Nicht nur Stoff zu konsumieren innerhalb des Lehrstoffes. Das sind wesentliche Fragen, die letztendlich, immer wenn man von Prävention redet, tatsächlich die wesentlichen Fragen sind. Weniger Kampagnen, muss alles ?(Satzglied) Projekte, sondern die Grundbedingungen, die den Jugendlichen ermöglichen, möglichst gesund erwachsen zu werden. Bildungswesen, Ausbildungswesen in der Wirtschaft und in familiären Verhältnissen und die Freizeitverhältnisse. -1-

Passage von 5 in 7

Also, das weiss ich nicht. Also wenn ich beispielsweise sehe, dass es im Fussballklub Jugendliche gibt, die rauchen, die viele Zigaretten rauchen, es hält sie nicht davon ab. Weil am Anfang, wenn sie fit sind, spüren sie das gar nicht. Es gibt keine grosse konditionelle Schwäche. Die kommt erst später, in zwei Jahren. Dann sind sie aber schon abhängig. Weil am Anfang, wenn man eine gute Kondition hat, kann man sich das Zigaretten rauchen und gleichzeitig Fussball spielen, das spielt keine Rolle. Also wenn, dann gibt es nur einen Faktor, der eventuell dazu führen könnte, nicht anfangen zu rauchen oder weniger zu rauchen oder mit dem Rauchen aufzuhören. Es wäre wirklich eine kreative Auseinandersetzung mit sich selber oder mit ihrem Umfeld. -3-

Das scheint sehr psychologisch zu sein. Gut, möchten Sie noch etwas anfügen? Dann weiter: (F)

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Es sind die Gruppensituationen. Wenn da geraucht wird. Dann natürlich die ganze Werbung. Das finde ich einfach eine Schweinerei. Ich würde am liebsten mit den Ellenbogen arbeiten. Ich finde, Werbung etwas Geniales, wenn man ein Produkt auf eine vernünftige Art und Weise verkaufen will. Aber man sollte wirklich mit dieser Schweinerei aufhören. Das ist eine ?(Wort) für unsere Kultur, die wir nicht mehr verantworten können. Mit Spirituosen und mit Nikotin zu werben, ist einfach dumm. Aber eben, das sind wirtschaftliche Interessen. -1-

Werbung abstellen? (F)

?(Satz). Man muss es ja nicht immer auf den Scheffel stellen als Erwachsener, als Beispiel dazustehen. Aber wir stehen als Beispiel da. Wir können das drehen und wenden, wie wir wollen, die Jugendlichen gucken genau, was wir machen. Gerade im Einstiegsalter von 12 bis 14 gucken sie noch sehr genau, auch wenn sie sich immer abgrenzen. Ja.

OK. (F)

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Sie sind sicher offen. Es wird auch weniger benutzt, als es jetzt in den Medien einen Stellenwert hat. Man weiss ja heute, das Internet wird von acht Prozent der Jugendlichen benutzt, also relativ wenig. Aber es ist eine sehr steigende Zahl. Also es war noch vor zwei Jahren so. Ich weiss nicht, ob es jetzt schon viel höher ist. Vielleicht wissen Sie das genau? Es ist immer noch ein kleiner Prozentsatz der Jugendlichen, die regelmässig diese Medien benutzen. Aber es werden mehr werden. Es ist davon auszugehen. Und ich bin der Meinung, dass künftig diesen Medien eine grosse Rolle zukommt, gerade wenn es um die Informationsvermittlung geht.

Meinen Sie auch im Bereich der Prävention? (F)

Ja, natürlich.

OK. Und die aktuelle Stellung von Jugendlichen zu den Medien im allgemeinen? Haben Sie eine Idee oder ein Gefühl, wie es mit der aktuellen Stellung der neuen Medien aussieht? (F)

Ich kann es nur für diese Jugendlichen sagen, die sich intensiv damit beschäftigen. Und das sind absolute Profis, genial was die zum Teil draufhaben. Die können zum Teil wirklich... Ich stehe vor meinem PC Software und kann fünf Prozent, die Software wirklich benutzen. Somit lerne ich mehr für meinen täglichen Gebrauch. Das ist offensichtlich auch Standard. Dann kommen Jugendliche, die machen damit Dinge, das ist unglaublich. Und die Jugendlichen wachsen mit diesen Medien auf, jetzt immer mehr. Die werden die immer selbstverständlicher benutzen.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ja, ich habe einmal eine gesehen vor zwei Jahren. Nein, ich glaube nicht.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Wir kennen einen Haufen Interventionen.

Ein? (F)

Viele Interventionen. Meistens waren das aber punktuelle Eingriffe. Aus meinem Berufshintergrund nur beispielsweise das Jugendkultur Festival in der Region, wo 3'000 Jugendliche involviert waren. Wir planen jetzt im Jahr 2'000 das nächste und gleichzeitig in Basel-Mulhausen und Freiburg. Da werden 7'000 bis 8'000

Jugendliche auftreten. Es sind unglaublich viele, die sich damit beschäftigen. Das ist sicher eine Intervention, die jetzt für viele Jugendliche eine wichtige Rolle spielt. Ja, sonst gibt es natürlich schon Interventionen im Freizeitbereich, beispielsweise in Basel momentan mit den Jugendtreffpunkten, wo man versucht, das zu verbessern. Es wird jetzt dann die mobile Cliquenarbeit eingeführt, die im Quartier dann mit Jugendlichen arbeitet. Das sind schon Interventionen, die eine grosse Rolle spielen. Was mich stört, sind eigentlich die grossen Interventionen aus der letzten Zeit, das sind eigentlich die eher negativen Interventionen. Also ich muss vielleicht noch ein Beispiel anfügen: Wenn ein grosser Chemie-Konzern in Basel, Rosche, sich entschlossen hat, neue Lehrlinge und Lehrtöchter nur noch aus der Bevölkerungsgruppe zu rekrutieren, die in keiner Weise auffällig ist, die nicht rauchen und trinken... Es gibt etwa 15 bis 18 Prozent der Jugendlichen, die mit nichts überhaupt etwas zu tun haben. Also die sogenannten Top-Jugendlichen, die machen Urinproben usw. Ganz schlimm! Und das ist ein offizielles Konzept. Und da wird ja die Botschaft vermittelt, nur die besten können dabeisein. Und um besser zu sein, muss man quasi absolut clean sein. (Satz). Können sie auf die Länge diesem Anspruch genügen? Das ist für mich eine Intervention, die sehr negativ ist. Ich wäre, um bei diesem Beispiel zu bleiben, eine Firma in dieser Grössenordnung müsste eigentlich ganz klar Stellung beziehen. Die müsste beispielsweise sagen: "OK, bei uns gibt es keinen Drogenkonsum in unserer Firma. Alkohol und die weichen Drogen werden nicht konsumiert. Bei einer Übertretung dieser Vorschrift passiert das und das. Aber wir wissen ja, dass ein grosser Teil von Euch raucht Zigaretten oder kifft ab und zu oder trinkt ab und zu Alkohol." Das ist statistisch belegbar. "Wir können es Euch verbieten in der Firma aus sicherheitstechnischen Gründen oder aus dem Legalitätsprinzip, weil ja Drogen verboten sind, vom Gesetz her Aber das reicht uns nicht." Das ist die Firmenhaltung. "Wir wollen mit Euch zusammen auch einmal herausfinden, was es denn bedeutet." Und dann mit den Jugendlichen in ein Gespräch einsteigen. Offen sein und sagen: "OK, das ist verboten, draussen macht es nichts. Was heisst das?" Das wäre für mich eine offensive und auch glaubwürdige Strategie. Und die finde ich noch zu wenig. Das wäre für mich jetzt eine positive Intervention. Meistens sind sie eben immer noch in der Intervention negativ. D. h. sie wollen primär etwas verhindern, sie verbieten. Noch ein paar Erklärungen und dann ist es schon wieder vorbei. Und das kann, wie man heute weiss, nicht gut gehen. -3-

Möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein.

OK.

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Nein, man hat am Anfang den Eindruck, die "Lust auf Nichtraucher" sei es gewesen. Aber man muss heute feststellen, wenn man die Statistik anguckt... Ich sage - es ist zwar ein hartes Urteil - die Kampagne war gut. (Satzanfang), das ist das Problem. Nur offensichtlich konnte sie nicht erreichen, dass die Zahl wieder gestiegen ist.

Da gibt es zwar Berichte aus dem Jahr 1992, weil ich höre diese Annahme ständig. Und ich weiss es von 1992, also es ist schon relativ alt gibt es Berichte und Evaluationen. (F)

Die muss es ja geben, beim Bundesamt für Gesundheit.

Ah, beim Bundesamt für Gesundheit. (F)

Die wurde stark unterstützt. Und die haben mit Sicherheit Berichte und Evaluationen gefordert. Es hat ja Millionen gekostet. Würde beim Bundesamt für Gesundheit... Könnte vielleicht (Satzende). -4-

Neue Verhaltensdimensionen

Sehen Sie, im Jugendbereich muss ich es etwas allgemeiner fassen. Im Jugendbereich halte ich es nicht für sinnvoll, eine mittelspezifische, suchtmittelspezifische Kampagne durchzuführen. Die Jugendlichen orientieren sich anders. Für Jugendliche ist Rauchen nicht nur einfach Rauchen. Für den Jugendlichen ist das Heroin nur einfach Heroin. Also für die, die süchtig sind, wird es zum zentralen Wert oder mehr zur zentralen Kraft im Leben. Jugendliche stellen in der Regel Kombinationen her, die direkt mit ihrem Leben zu tun haben. Beispielsweise wir haben einmal eine Erhebung gemacht im Auftrag des Bundesamtes - Ich kann Ihnen gern eine Auswertung davon geben -, wo wir versucht haben herauszufinden, welchen Stellenwert die HIV-Infektion bei Jugendlichen hat. Was sie für Möglichkeiten sehen, wie man das behandeln könnte. Es war eine breit angelegte Untersuchung im Jugend- und Freizeitbereich. Und dort wurde wieder einmal offensichtlich, wenn man Jugendliche auf das HIV-AIDS-Thema anspricht, dann funktioniert das nicht. Wenn man sie aber zum Beispiel über Beziehungen und über die Sexualität anspricht, kommt man irgendwann einmal auch auf die HIV-AIDS-Infektion. Und lustigerweise ist ein Beispiel immer wieder aufgetaucht, eine Kombination. Jugendliche sagen (2 Sätze), im Rahmen einer Untersuchung, wo sie wissen, es geht um HIV-AIDS, sie wissen das, und ein Jugendarbeiter redet mit ihnen darüber, es war nicht nur ein Fragebogen, es waren Gespräche, so gefragt: "Was sind denn so die Zusammenhänge?" Dann sagt ein junger Mann: "Kuck mal, ich gehe in eine Bar und habe

Hemmungen. Ich möchte ein Mädchen kennenlernen. Was mache ich? Ich trinke zwei, drei Gläser Bier." Andere sagen: "Ich gehe auf die Toilette und rauche eine Folie Heroin." Mit der Flasche oder dem Heroin habe ich dann meine Hemmungen weg. Dann lerne ich mein Mädchen kennen. Sie trinkt vielleicht auch noch etwas Alkohol, nicht weil sie süchtig ist, sondern weil sie Hemmungen hat, ganz normal in ihrem Alter. Ich trinke auch noch zwei, drei Glas Bier und dann gehen wir miteinander schlafen und vergessen den Pariser. Also Sie sehen, es kommt über die Hemmungen, Alkohol und HIV-Infektion. Da können auch noch Zigaretten dazu kommen. Also da haben Sie verschiedenste Faktoren oder verschiedenste Komponenten, die zusammengehören. Und da muss eine Kampagne, die im Zentrum das Rauchen und Nichtrauchen hat, muss sich öffnen anderen Themen gegenüber. Sie muss sich eigentlich gegenüber den Erfahrungsgeschichten der Jugendlichen öffnen. Nur dann hat sie auch eine Chance. Das ist unser A und O, unserer Kredos. Wenn Sie nur mit rauchen kommen, nur mit rauchen, dann fahren sie an den Jugendlichen vorbei, weil für sie ist das Kombination. Wenn Sie anfangen bei den Peer-Groups: "Was bedeutet das für Dich?" Haben Sie die grössere Chance irgendwann beim ?(Wort) zu landen, und dann diese Frage zu erörtern: "Was ist das?" -4-

Ja, das finde ich sehr interessant: Ihre Verknüpfung hat schon etwas mit dem bedürfnisorientierten Ansatz eigentlich zu tun, das von den Bedürfnissen der Jugendlichen zum Rauchen kommt. (F)

Würde ich Ihnen ganz dringend raten. Die Effizienz ist wahrscheinlich eher gegeben als beim anderen Weg.

Immer von der Bedürfnisseite. Zu welchen anderen Verhaltensdimension würden Sie kommen, die für Sie gesundheitsfördernd wäre? Also Hemmung oder Förderung dieses Verhaltens? (F) -2-

Also, noch ein anderer wichtiger Grund: Wenn wir so normalerweise Präventionsprojekte an Schulen... Die Themen sind frei, die Klasse kann ein Thema wählen. Oder können zwei, drei Themen wählen und die Klasse wird dann natürlich auch fachlich durch Fachleute begleitet. Aber, das erste was wir machen, ist immer sicher das Thema wählen. Und dann sollen sie ihre Inhalte wählen können. Als wenn jetzt eine Gruppe sagt, wir wollen über Sexualität sprechen, dann sagt zum Beispiel eine Gruppe Frauen: "Wir wollen über das Thema Gewalt und Sexualität sprechen." Also, man muss sie möglichst zu ihren eigenen Inhalten zurückführen. ?(Satz). Aus den eigenen Erfahrungen, aus den eigenen Inhalten heraus sollen sie Fragen stellen können. Und diese Fragen sollen sie beantworten können. Und wenn wir kommen und sagen: "Wir wissen, welche Inhalte für die Jugendlichen wichtig sind." Dann können wir haarscharf an ihnen vorbeilaufen. -2-

Legitimität eines ES

Kennen Sie das transtheoretische Modell? (F)

Nein.

Würden Sie andere Modelle als den bedürfnisorientierten Ansatz oder als das TTM als Grundlage einer Intervention verwenden? Wenn ja, welche? (F)

Im primär präventiven Bereich sicher nicht. Ich meine dies ganz speziell für den primären Bereich. Es gibt natürlich auch noch einen sekundär präventiven Bereich und einen tertiär präventiven Bereich. Also, es ist manchmal schwierig. Weil ich meine, einen Volljunky bedürfnisorientiert zu behandeln, finde ich noch heikel, beispielsweise.

Aber im Primärbereich schon? (F)

Ja, im primär präventiven Bereich, ist klar.

Schwere der Rauchproblematik

Ja gesundheitspolitisch ist es ein schwerwiegendes Problem. Es ist insofern nicht so schwerwiegend, weil... Natürlich man kann am Rauchen sterben, schwer krank werden und sterben. In der Regel ist man aber lange Zeit arbeitsfähig und sozial integriert. Auch wenn man Lungenkrebs hat und schnell daran stirbt, ist man funktionsfähig, bestens. Man kann arbeiten, man kann alles, im Unterschied zum Alkohol. Und von daher ist es eigentlich die gefährlichste Droge, die wir haben, weil sie lange Illusionen zulässt. Es geht einem gut. Und das meine ich jetzt aus eigener Erfahrung, davon wegzukommen... Es gibt ja statistische Zahlen von Leuten, die sehr lange geraucht haben. Zu 80 Prozent fallen die wieder zurück. Es ist sehr schwer nach einer langen Zeit. Ich glaube, man unterschätzt, d. h. Herr und Frau Raucher, aber auch Jugendliche, unterschätzt, was es bedeutet, aufzuhören. Es bringt eine sehr unangenehme Zeit mit sich. Von daher vordergründig die harmloseste Droge und möglicherweise die schwierigste.

Vervollständigungen

Denken Sie, dass es eine weitere wichtige Frage gäbe, die ich Ihnen stellen könnte? (F)

Nein, aber mich würde interessieren, wie Sie denn die Umsetzung machen.

Ja, das ist tatsächlich eine Frage. (F)

Das würde mich wirklich interessieren. Weil das ist das A und O. Sie können noch so gute Inhalte entwickeln.

Ich werde Ihnen im Anschluss an dieses Interview Auskunft geben. Aber da kommt eigentlich eine ähnliche Frage, die ich Ihnen auch stellen wollte: Nehmen wir an, wir haben das Produkt. Also, das Programm ist fertig. Unsere Idee wäre, das Produkt in den Schulen bekannt zu machen. Was können wir tun, um die Effizienz der Implementierung zu maximieren? Was soll man unbedingt berücksichtigen und was soll man genau tun? (F) -4-

Ich mach das jetzt sehr spontan.

Ja, gerne. (F)

Jede Intervention muss ja etwas Prozesshaftes an sich haben. Und je länger dieser Prozess dauert, je kontinuierlicher er vorgesetzt wird, umso grösser ist auch die Chance für einen Erfolg. Es gibt keine Intervention, die zum absoluten Erfolg führt, oder sehr wenig. Ich nehme einmal an, Sie haben Ihr Programm im Internet.

Ja, zum Beispiel. (F)

Sie gehen in Schulen, dass die Leute das kennenlernen, so habe ich es verstanden. Sie können in ihrer Freizeit in der Schule weiter daran arbeiten. Wichtig wäre, ein Angebot zu machen oder das Programm so zu integrieren, dass es zu weiteren Aktivitäten führt. Also ich weiss nicht, wie weit Sie das im Programm selber angelegt haben, dass man da auch interaktiv selber Dinge kreieren kann. Ich kann Ihnen ein Beispiel nennen: Wir haben jetzt im Rahmen der Kampagne namens ?(Namen) für das Bundesamt für Strahlenschutz entworfen. Die sieht so aus: Es geht vor allem um einen Wettbewerb. Und zwar, wie soll man Jugendliche dazu animieren, weniger laut Musik zu hören. Es ist unglaublich schwierig. Jetzt suchen wir in einem Wettbewerb genau solche Jugendliche, die sich diesem Thema annehmen. Und die Jugendlichen sollen ihre Botschaften und die Formen ihrer Botschaften kreieren, wie sie andere Jugendliche über Kampagnen oder über Projekte erreichen wollen.

D. h. wenn ich dasselbe für mein Projekt anwenden würde, würde dies bedeuten, Jugendliche an diesem Projekt zu beteiligen, dass sie selber... (F)

Und dass sie zum Beispiel sei es jetzt mit dem Medium, mit Internet, die Möglichkeit haben, ihre Ideen einfließen zu lassen. Chat-Box, was das immer auch ist. Oder aber auch das sie das ausweiten, ja wie einen Wettbewerb. Durchziehen. Ich komme nun wieder an den Beginn meiner Ausführungen. Weil Jugendliche sind daran interessiert, sich auf kreative Art und Weise mit Themeninhalten auseinanderzusetzen. Und wenn sie die richtige Plattform dafür bekommen, dann machen sie es auch. Dazu muss man sie animieren, die Plattform muss man ihnen zur Verfügung stellen. -2-

Also ein Interaktives System, wäre eigentlich ein Instrument für Jugendliche, von Jugendlichen gemacht, eigentlich? (F)

Ja.

So dass eine Identifizierung auch möglich ist? (F)

Und dass quasi wie auch aus dem Internet herausnehmen kann und auf anderen Ebenen auch noch behandeln kann.

OK. (F)

Und wenn Sie das schaffen, dann sind Sie ein ziemliches Stück weiter.

Meine Frage ist eigentlich für die Entwicklung des Programms. Meine Frage lautet anschliessend: Wenn das Produkt fertig ist. Das wäre 2001/2002. Was können wir tun, so dass das Programm den Jugendlichen bekannt

wird, und das die Jugendlichen denken: "Jawohl, das ist cool. Das ist ein gutes Produkt. Das muss man probieren." So das es auch zu einem Thema der Jugendlichen selber wird? Weil wenn ich einfach in die Schule gehe und das Produkt der Klasse zeige, ich glaube wird nicht gleich sein das Schild zeige, ich glaube, der Input wird ziemlich klein sein. (F)

Ja, das wird sehr klein sein. Weil die Lehrerinnen und Lehrer werden das kaum gross anfassen. Wenn die nicht einen echten Anreiz bekommen, machen die nichts, praktisch nichts.

Also die Frage ist ja eigentlich: Was können wir tun, dass das Programm als cool wahrgenommen wird? Also nicht (Wort) sondern nur rein strategisch, zur Orientierung? (F)

Sie müssen das irgendwie verpacken. Ich weiss auch nicht wie. Aber Sie müssen einen äusserlichen und einen innerlichen Anreiz schaffen. Sie müssen auf irgend eine Art und Weise auf das Programm aufmerksam machen, dass sie überhaupt einsteigen. Und dann müssen Sie im Programm drin die Möglichkeit haben, wie man eben auch auf anderen Ebenen (Satzende). Also wir machen es zum Beispiel eben so mit Plakaten, mit Wettbewerb, mit so optischen Aufmachern, dann werden sie aufmerksam. Es wäre durchaus denkbar... Also ich mache das jetzt spontan. Ich sage Ihnen irgendetwas. Wie wär's: Sie würden an den Schulen, die dieses Programm einmal nehmen wollen. Man muss wahrscheinlich auch einzelne finden, der Direktor und das Kollegium machen das. Sie müssen auch Instruktionen machen, quasi wie propagieren. Beispielsweise mit so Dingern, wo so Kärtchen darauf sind. Diese werden dann im Unterricht behandelt. Wenn man es behandelt hat, schickt man uns eine E-Mail oder dieses Kärtchen, dann nimmt man am Wettbewerb teil. So irgendwo, in den Lebensbereich hinausgehen. Das sind Investitionen, das ist mir schon klar, aber die lohnt sich natürlich. Also quasi die Verbindung zwischen optisch im normalen Raum zur Programmherstellung. Wenn sie die Fragen beantworten, kennen sie das Programm. -3-

Gut, möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein.

Interview mit Herr Kals

Vorstellung

Ich bin Konrad Kals, bin ursprünglich Österreicher und bin seit 25 Jahren in der Schweiz, unterrichte jetzt Oberschule in Niederurnen. War selber starker Raucher, bin auch trockener Alkoholiker, habe mit dem Rauchen problemlos aufgehört, als mein Sohn auf die Welt gekommen ist, ohne körperliche Schwierigkeiten, glaube sowieso, dass es nur psychisch ist, habe mit meiner Klasse Projektarbeit gemacht, Jugend ohne Rauchen, haben Erfolge dabei gehabt, Fernsehauftritte und unterrichte auch gern. Bin 46 Jahre alt, also nicht mehr ganz jung, schon fast rostig, habe ein paar Bücher geschrieben über Prophylaxe, beim Alkohol vor allem.

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Grundsätzlich sind diese Aussagen schon richtig, ich glaube nur, dass einige Punkte noch mitspielen, so dass antizyklische Verhalten der Jugendlichen, das muss man ihnen einfach gönnen. Zweitens, das grösste Problem, das ich sehe, ist die Werbung. Vor allem in der Schweiz tritt diese stark auf - im Zusammenhang mit Fitness - und mit Segelbooten, Autorennfahrern usw., also immer mit hohem Lebensstandard verbunden wird. Dies ist absolut logisch, dass das Rauchen so dominierende Wirkung hat. Das wird nicht der einzige Grund sein, weil in andern Ländern, in denen Werbung verboten ist, gibt es auch eine Zunahme - das kann es also nicht sein.

Was ich auch noch glaube, die Leute meinen, sie müssen Prophylaxe machen und erreichen damit genau das Gegenteil. Der Reiz ist immer grösser, als die Angst vor dem, was man noch nicht hat. Ein typisches Beispiel der Film "Kinder vom Bahnhof Zoo" (Satzanfang) wo ja enorm explodiert. Das mit dem Bedürfnis ist gar nicht so einfach, das finde ich absolut schwierig, im Verlaufe dieser Jahre, in denen ich diese Schüler unterrichte, das sind schon 13 bis 16 Jahre, sind also in der Einstiegsphase drin, zum Teil schon vorbei, ich erlebe diese Einstiege mit, ich habe mich so informiert und überlegt und die Schüler so beobachtet, und es gibt kein System, man kann nicht sagen, die Gruppe ist eklatant, andere seien gefährdet, obwohl ich glaube es gibt grössere Probleme durch alle ethnischen und sozialen Schichten hindurch, alle Altersschichten hindurch, die anfangen und nicht anfangen.

-1-

Sie haben gesagt, einige fangen in diesen verschiedenen Schichten an, andere nicht. (F)

Das Problem zeigt sich auch beim Starten anderer Aktivitäten. Ich bemühe mich immer, ihnen Selbstvertrauen zu vermitteln, dass sie anfangen können, aber nicht anfangen sollten. Im Prinzip müssen sie sich überlegen, was sie machen. Das Problem sei, dass Aufhören schwieriger ist, als anfangen. Es ist leichter damit anzufangen als damit aufzuhören.

Möchten Sie noch etwas anfügen? (F)

Nein.

Kompensatorisches Wunschverhalten

Ich kann das nur aus meinen Erfahrungen als Oberschullehrer beurteilen. Die Oberschule ist eine spezielle Schule. Ich spreche immer von verhaltensoriginellen Schülern. Ich habe einen pädagogisch, didaktischen Müllkübel, ich habe die, die sie oben und unten nicht wollen. Aber es ist wirklich spannend. Man muss sie schon wahnsinnig ermuntern und motivieren. Das ist das Wesentlichste auf der ganzen Schulstufe, der soziale Aspekt, dass sie Probleme nicht mit Gewalt lösen. Die Motivation ist das Schwierigste. (3 Sätze). Das nächste Problem ist die Zugänglichkeit zum Alkohol und zum Rauchen. Das ist schon fast kriminell, wie einfach man die Sachen kriegt. Nebenbei gibt es in der Schweiz eine Altersbegrenzung für das Rauchen.

16 Jahre, glaube ich. (F)

Dass man das kaufen kann. Für das Rauchen selbst gibt es keine Begrenzung.

Na gut, es würde auch nicht richtig respektiert. (F)

Wenn man Alkohol und Rauchwaren so leicht kriegt. Da gibt es ja x Untersuchungen und Versuche. Wenn ich mit ihnen rede, wissen sie eigentlich nicht, was sie wollen, dass sie irgendwie in den Tag reinleben und warten, bis etwas kommt, aber sehr passiv. Als Lehrer muss man sich etwas einfallen lassen. Wir sind z.B. auf die Alp gegangen, damit sie merken, dass man auch etwas anderes machen kann.

Differentielle Intervention

Die einzige mögliche Sache ist dies, sich auf die zu beschränken, und die zu puschen, die das Rauchen nicht brauchen. Schauen, dass man möglichst viele Multiplikatoren kriegt. Ich will nicht die ganze Klasse rauchfrei machen, ich bin kein Phantast. Wir wollen mit unserer Projektarbeit nur zeigen, dass auch die, die nicht rauchen, cool sind. Und ich habe ihnen auch gesagt, wir werden im ersten Moment vielleicht genau das Gegenteil bewirken. Trotz ist immer das Verrückteste. Der beste Motor im jugendlichen Leben ist immer der Trotz. Wenn man täglich den Jugendlichen das Nichtrauchen vorhält, erreicht man immer das Gegenteil. Vielleicht hilft man 2 oder 3. Aber ist es immer eine negative Bilanz. Von mir aus ist es immer wichtig, dass man sich auf jene konzentriert, die das nicht brauchen.

Wie kann man unterscheiden, welche das Rauchen brauchen und welche das Rauchen nicht brauchen? (F)

Grundsätzlich braucht niemand das Rauchen. Aber von der Aktivität aus. Schüler die rauchen, soll man lassen. Als Jugendlicher muss man doch alles probiert haben. Wer nicht alles probiert, dem fehlt auch etwas. Von da her würde ich das Ganze nicht dramatisieren. (4 Sätze). Die Amerikaner wissen das sehr genau und machen den Fehler wieder. Sie wissen von der Alkoholprävention her und machen den gleichen Fehler wieder. Die Zahl der Raucher steigt ja. Jedes Verbot ist kontraproduktiv gewesen und wird es immer sein. Ich glaube, man muss sich nur auf die konzentrieren. Das ist ein Grundsatzproblem unserer Gesellschaft. Auch in Schulen. Man nimmt immer Extrembeispiele her und richtet alles nach denen aus, Die andern vergisst man, statt umgekehrt. Wenn die Extrembeispiele nicht mehr so wichtig sind, ist die Chance grösser, dass die andern merken, dass das Scheisse ist. Beim Rauchen ist das genau das gleiche.

Modellernen

Das antizyklische Verhalten ist ein massgeblicher Grund. Unsere Eltern haben auch enorm geraucht. Wir rauchen weniger. Vielleicht ist das Gesundheitsverhalten besser. Unsere Generation ist mehr vom Rauchen abgekommen wegen Gesundheitsrisiken und nicht aufgrund der Antiraucherkampagne. Die heutige Generation will sich wieder davon abheben und raucht halt wieder mehr. Je mehr wir dagegen geredet haben, desto mehr raucht die Jugend.

Dann sollten wir das Gegenteil tun, für das Prorauchen sprechen? Würden wir eine Abnahme sehen? (F)

So eins zu eins dürfen wir das schon nicht nehmen. Das ist schon klar. Aber die Tatsache ist doch, dass wenn man auf jeder zweiten Plakatwand eine Antistimmung sieht, dann weiss man nach 14 Tagen nicht mehr, wogegen es war. Das ist bei den meisten Sachen so. Nach einer gewissen Zeit weiss man nicht mehr, ob es dagegen oder dafür war. Das ist irrelevant und spielt überhaupt keine Rolle mehr. Aber man im Kopf, dass es irgend etwas mit Rauchen zu tun gehabt hat. Ich glaube, dass die Hysterie das Problem zu einer Katastrophe macht. Man glaubte die Schüler mit Filmen über verschiedene Krebsleiden abzuschrecken. Dies hatte jedoch nichts bewirkt. Das wurde einfach weggeschoben. Sie glauben, ihnen passiere das nicht, sie kämen mit Leichtigkeit von der Sucht weg.

Bedürfnis-Checklist

Das grösste Problem ist, dass die Erwachsenen den Jugendlichen einfach nicht zuhören. Vielleicht war dies schon in früheren Generationen so. Dass Jugendliche halt "bis ins hohe Alter" als Kinder nicht ernst genommen werden. Dass sie keine Ansprechpartner haben, keine ernstzunehmende Ansprechpartner. Dass sie mit ihren Problemen zu Hause mit niemandem sprechen können. In der Schule sind die Schüler süchtig nach Lehrern, mit denen sie sprechen können - über alles - weil sie wissen, der behandelt mich nicht als Kleiner, sondern mit dem kann man wirklich ernst reden. Das fehlt ihnen. Das ist ein wesentlicher Grund für die ganze Sucht-, Drogen- und Abhängigkeitsproblematik. Computerspiele und Automaten gehören ins gleiche Kapitel. Je länger die Schüler mit niemandem sprechen können, desto schneller führt dies zu einer Gruppendynamik.

Andere Bedürfnisse, die nicht befriedigt sind? (F)

Ich sehe keine tragischen Bedürfnisse mehr.

Barrieren

Selbstverwirklichungen, die wir haben. Früher war die Rollenverteilung in der Familie noch anders. Früher gab es noch mehr Familien, die funktionierten, wobei man dies auch nicht verallgemeinern darf. Aber heute, wo jeder sich verwirklichen will, zum Teil auch machen muss. Um einen halbwegs anständigen Lebensstandard zu erreichen ist dies oft notwendig. Die Unterschiede in den verschiedenen Ländern müssen dabei berücksichtigt

werden. Bei vielen Kindern ist nach der Schule so niemand zu Hause. Wo gehen sie dann hin - zu Kollegen, in die Beiz oder in die Spielhalle usw. Das geht alles so einher.

Legitimität eines Expertensystems

Ja sehr.

Skala ? (F)

..... Wir verdienen die Jugend, die wir haben. Es ist eine existentielle Notwendigkeit, uns mit der Jugend zu beschäftigen. Die Jugend ist unsere Zukunft.

Passage von Stufe 1 bis 4

Der Hauptgrund ist die Gruppendynamik, das älter sein wollen. Das wollten wir auch schon. Nur fehlte uns das Geld. Diese Stationen sind meiner Ansicht nach auch natürlich, sie sind überhaupt nicht schlimm aber auch nicht tragisch. Rauchen, Töffli, Auto -. Ich glaube schon, dass in der Gruppe sehr viel probiert und überredet wird, du Feigling, du traust dich nicht usw. Andere rauchen sehr dominant. Es gibt so Führer- oder Leadertypen. Von Filmen her kennen sie die Helden, die rauchen.

Sie sagen, die Gruppendynamik spiele eine wesentliche Rolle. Wie könnte man auf die Gruppe einen Einfluss haben, um das Nichtrauchen zu begünstigen? (F)

Der einzige Einfluss ist die Konzentration auf die Nichtraucher. Dass man die auch beachtet. Man beachtet immer nur die Raucher. Jede Prophylaxe beschäftigt sich nur mit den Rauchern. Man soll Plakate mit lässigen Nichtrauchern machen, die sollen lässig hingestellt werden. Mit einer guten Gesprächskultur kann man die Zunahme der Raucher verhindern. Dies beobachte ich z.B. in meiner Klasse. Wir können über die Probleme ohne weiteres reden, ohne dass sich ein Raucher ausgeschlossen fühlt. Der Nichtraucher hat das Gefühl, dass ihm dabei überhaupt nichts fehlt. Wir sind sehr tolerant. Keiner will den andern moralisieren oder missionieren. Jeder soll sein Leben leben können. Das ist das Wichtigste. Jeder soll von mir aus rauchen. Er soll dies erleben können. Ohne Dramatisierung wird er schnell wieder damit aufhören.

Passage von Stufe 4 in 5

Gewohnheit und Psyche sind grosse Probleme, das Vorleben des Rauchens, die erlaubte Werbung ...wir wüssten eigentlich, dass rauchen schädlich ist. Solange soviel Geld im Spiel ist, weiss ich nicht, wie man mit dem Rauchen aufhören soll. Über eine Preiserhöhung liesse sich eine Regulierung erreichen. Nachteil: Es würde noch mehr geklaut.

Passage von Stufe 5 in 7

Sie sollen sich wohl fühlen in ihrem Umfeld, in der Schule. Die Schule ist ein wichtiges Umfeld, die Gesprächskultur, die Pausenplätze spielen eine grosse Rolle. Die Jugendtreffs und die Jugendarbeit sind sehr wichtig in einer Gemeinde. Viele Gemeinden sparen da am falschen Ort. Wenn sich die Jugendlichen wohl fühlen, ist das Verlangen nach Rauchen nicht gross. Ebenso wenn die Jugendlichen ordentlich beschäftigt sind. Das Mass des Rauchens wird so eingeschränkt.

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Das geschieht immer in der Gruppe, ich bin ein leidenschaftlicher Passivraucher. Ich war immer Gewohnheitsraucher. Eine Woche lang habe ich nur eine geraucht, das war ein extremes Gefühl.

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Ich habe vorher 1./2. Kl. unterrichtet. Mit ihnen arbeitete ich bereits mit Computern. Ich mache auf der jetzigen Stufe alles zu Hause. Meine Schüler haben zu Hause praktisch keinen eigenen PC. Das Medium Internet boomt. Es ist auch gut so. Das Internet macht die gleiche Entwicklung wie das Video. Das Interesse ist gross. Für Zeitungen ist das Interesse nicht gross.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ich lese 2,3 Zeitungen pro Tag und lese das heraus, was mich betr. Jugendliche interessiert. Ich erfahre es gern selbst. Ich bin Autodidakt.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Auch da bin ich sehr egoistisch. Ich schaue auf das Klima, in dem ich meine Jugendlichen unterrichte, so dass die Schüler gern zur Schule gehen. Das ist das Wichtigste momentan.

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Bis jetzt habe ich immer im Nachhinein Studien gesehen, die bewiesen haben, dass es nichts genützt hat. Es hat so viele Leute, die helfen wollen, und dabei gut verdienen wollen - und es lässt sich bei mit dieser Problematik gutes Geld verdienen. Man hat so viele Phasen probiert und gescheitert sind sie eigentlich alle. Ich komme immer wieder auf das Kernproblem zurück. Man soll sich auf jene konzentrieren, die das nicht brauchen. Und man soll nicht die wichtig machen, die es praktizieren. Man stellt diese viel zu stark aufs Podest, man soll ihnen das Recht zugestehen, aber man soll sie nicht verherrlichen.

Neue Verhaltensdimensionen

Das grösste Problem, das wir anpacken müssen, und das auch eine schwierige Sache ist, da es immer an den Finanzen scheitert, ist das Freizeitverhalten. Ein ausgefülltes und befriedigtes Freizeitverhalten ist das Wichtigste. Mit der Zeit merken auch die Milliardäre, dass sie ihr Geld nicht fressen können, und dass die Jugend eine wichtige Sache ist. Die Freizeitbewältigung ist das Grundproblem der ganzen Gesellschaft. Ge hen wir gut mit der Freizeit um, ist für vieles gesorgt. Im Gegensatz zu unserer älteren Generation erhalten wir schon während unseres Berufes die Möglichkeit, mit unserer Freizeit umzugehen. Wie mache ich ein vernünftiges Freizeitprogramm, ohne in die Sucht abzugleiten. Stundenlange eintönige Freizeitbeschäftigung ist nicht gut.

Legitimität eines ES

Den finde ich schon gut.

Schwere der Rauchproblematik

Es gibt schwerwiegendere Probleme als das Rauchen. Ob einer raucht oder nicht raucht ist von mir aus gesehen ein kleines Problem. Man darf auf das Problem hinweisen, aber man darf die Leute nicht kriminalisieren. Das ist der Weg, aber es könnte sein, dass er an den falschen Ort führt.

Vervollständigungen

nein

Interview mit Herr L. Müller

Vorstellung

Ich bin Luzius Müller, Leiter und Lehrmittelverantwortlicher von der Schweiz. Fachstelle für Alkohol- und andern Drogenproblemen in Lausanne. Von Haus aus bin ich Psychologe. Ich habe versch. Schwerpunkte vor allem auch Multimedia. Multimedia im Computerbereich.

Ihre Erfahrungen mit Jugendlichen? (F)

Ich bin Psychologe von Haus aus und habe oftmals mit schwierigen Jugendlichen zu tun gehabt, z.B. therapeutische Jugendgruppen geleitet auf der Erziehungsberatung in Bern und war auf der Beobachtungsstation in Bolligen für verhaltensauffällige Jugendliche, also ein schwieriges Klientel.

Kommentar über das Grundprinzip des Expertensystems

Rauchen hat einerseits etwas mit Bedürfnisbefriedigung zu tun, das stimmt. Rauchen hat aber auch etwas zu tun mit Lifestyle. Zigarette ist ein Lifestyleprodukt.

Können Sie das Wort "Lifestyle" präzisieren ? (F)

Jeder Mensch sucht sich im Leben verschiedene soziale Gruppen aus, denen er zugehören will. Entsprechend gibt es in diesen sozialen Gruppen dann verschiedene Verhaltensweisen, aber auch Äusserlichkeiten oder innere Werte, die vertreten werden. So wird z.B. auch geraucht - in gewissen Gruppen mehr als in andern. Z.B. der jugendliche Intellektuelle, der abends im Café sitzt, raucht mit seinen Freunden eine Gauloise. Mit gewissen Gegenständen kann man seinen Lifestyle outen. Wenn ich eine Zigarette habe, kann man mich schon als Raucher einordnen. Es gibt auch andere Produkte, die Lifestyle sind. Man könnte versuchen, ähnliche Lifestyleprodukte zu entwickeln, die ähnliche Bedürfnisse befriedigen, wie dies beim Rauchen der Fall ist usw. Vom Habitus her kann man auch andere Produkte anbieten, die den gleichen Effekt haben. Die Zigarette ist hier sehr praktisch.

Die Zigarette steht für einen gewissen Lifestyle ? Jemand sollte ein anderes Produkt finden, das zu diesem Lifestyle gehört? (F)

Das gesunde Verhalten Lifestyle, das wir verkaufen wollen ist bei der Zigarette sehr schwierig. Wir können sie kaum ersetzen. Man sieht dies auch bei der Reklame. Jede Marke verkörpert ihren eigenen Lifestyle. Der Parisienne-Typ ist ein anderer als der Camel-Typ.

Könnte ich die Hypothese wagen, dass es einfacher ist, die Zigarette durch ein anderes Mittel zu ersetzen, als den Lifestyle zu wechseln? (F)

Vielleicht ist es ab und zu einfacher, den Lifestyle zu ersetzen. Dann entfällt die Zigarette automatisch. Das könnte auch sein. Ich denke die Annahme, dass der Jugendliche lernt, seine Bedürfnisse zu erkennen und dieses auch in einem gesunden Masse zu befriedigen, dann ist das Rauchen auch nicht mehr notwendig. Das ist natürlich eine sehr optimistische Annahme. Es ist nicht nur ein Defizit an Bedürfnisbefriedigung, das zum Konsum führte. In jedem Lifestyle spielt auch die Neugier eine Rolle. Wir wissen, dass viele Jugendliche ab und zu rauchen, z.B. wenn sie ins Kino gehen gehört eine Zigarette in der Pause dazu. Sonst rauchen sie während der ganzen Woche nicht. Man müsste vermutlich versuchen, nicht nur diejenigen anzusprechen, die mal probieren, sondern diejenigen die regelmässig rauchen. Und dann gibt es wahrscheinlich viele, die anfangen und wieder aufhören, die ein Paket rauchen und dann wieder drei Wochen aufhören. Den Übergang vom Probieren zum abhängigen Rauchen müsste man erwischen können. Man müsste die Jugendlichen darin bestärken, dass eine gewisse Risikofreude durchaus normal ist. Wir müssen aufpassen, dass wir durch Mahnen den Jugendlichen nicht verunsichern. Wir haben im Moment die Toleranzpolitik und das entspricht nicht der Realität, wie sie die Jugendlichen sehen. Die Jugendlichen probieren hier und da einmal etwas. Das Ziel der Tabakprävention ist eigentlich, die Experimentierphase zu begleiten und dafür zu sorgen, dass es beim Experimentieren bleibt. Dem Experimentieren können wir nicht viel entgegensetzen.

Kompensatorisches Wunschverhalten

Die Jugendlichen hören gern Musik, das ist eine Lebensbeschäftigung. Deshalb sind Massnahmen, die sich an Musik anlehnen durchaus sinnvoll. Also wenn man die Freizeitbeschäftigung bei den Jugendlichen anschaut, dann nimmt sie einen sehr wichtigen Stellenwert ein. Man muss genau zielgruppenspezifisch (Musikrichtung)

vorgehen. Die Musik ist ein wichtiger Teil der Jugend. Was immer mehr kommen wird, sind die Internetgeschichten. Abenteuerspiele spielen ebenso eine Rolle. In Diskotheken, Clubs oder Bars gibt es ebenfalls einen unterschiedlichen Lifestyle. Wenn man griffige Massnahmen treffen will, muss man die Prävention nach dem Lifestyle aufziehen. Jedes Lifestylesegment braucht seine eigene Botschaft und seinen eigenen Kanal, in dem die Botschaft transportiert wird. Das macht die Prävention sehr aufwendig und komplex. Was immer mehr kommt, ist das Handy. Vor allem die Jungen haben ihr Handy. Sie telefonieren im Durchschnitt eine Stunde. Und es kostet immer viel. Das wäre ein möglicher Kanal, den man nutzen kann. Auf internetfähigen Handys könnte man ganze Botschaften zaubern. Per Knopfdruck könnte der Jugendliche Rat einholen. Die gleichaltrigen Gruppen sind sehr wichtig. Man muss sich nicht nur immer auf die Risikogruppen beschränken. Wir müssen auch schauen, dass wir Jugendliche mit einer negativen Grundeinstellung stärken.

Differentielle Intervention

Jene, die nicht rauchen und auch nicht damit anfangen möchten, sind die klassische Zielgruppe für die primäre Prävention. Da müssen wir einfach schauen, wieso brauchen sie das nicht. Die haben gewisse Ängste, vielleicht gesundheitlicher Art haben sie Bedenken, sind vielleicht generell kritischer von der Erziehung her, generell gegenüber Drogen sind sie ablehnender. Die müssen wir genau anschauen, warum sie nicht rauchen. Dann müssen wir diese Motive verstärken.

Die Angstbotschaft in der Prävention ist falsch. Angst kann durchaus schädlich sein. Angst würde ich aber nicht ausklammern aus den Präventivmassnahmen. Begründete Ängste können auch hilfreich sein. In der Gesellschaft ist Angst nicht in. Angst gehört nicht zum Lifestyle. Wenn gewisse Ängste nicht zum Konsum führen, sollte man diese Ängste verstärken. Sachlich sollte es aber begründet sein.

Die Gelegenheit macht den Raucher auch hier. Jene, die nicht rauchen, die in Zukunft aber anfangen möchten sind unsicher und möchten es sich nochmals überlegen. Wieso gibt es Zögerer? Warum wollen die in Zukunft anfangen? Sind sie unschlüssig? Wir müssen sie in ihrer Unentschiedenheit abholen. Wir müssen versuchen, sie auf die andere Seite zu ziehen. Vielleicht gibt es Mythen, die konsumfördernd wirken. Die Jugendlichen unterschätzen den Rauchkonsum.

Wir reden immer nur vom Zigarettenkonsum. Cannabiskonsum hat sich stark erhöht. Jene, die nicht anfangen, sind später vielleicht Cannabisraucher. Jene die rauchen und aufhören wollen sind in der Minderheit. Es ist eine schwierige Gruppe. Hier geht es um Schadensverminderung. Der harte Kern der Raucher wird sich zu Tode rauchen. Man muss versuchen, die Leute auf einem möglichst tiefen Niveau zu halten. Man sollte diese Gruppe auch im Auge behalten. Verhaltensregeln sollen aufgezeigt werden. Man muss diese Leute auch akzeptieren.

Jene, die in 6 Monaten aufhören: Die haben ein grosses Problem, diese Motive müssen wir bei der Prävention verstärken. Wieso wollen diese aufhören. Man muss ihnen Ausstiegshilfen anbieten (neue Umwelt). Sobald sie wieder im Alltag sind, beginnen sie wieder zu rauchen. Besonders stressreiche Situationen sind erfolgreicher. Das Aufhören dauert länger an. Ein Belohnungssystem wäre nicht schlecht.

Jene, die nicht mehr rauchen. Man müsste schauen, wie stabil die Leute sind. Leute, die erst kürzlich aufgehört haben, brauchen mehr Unterstützung. Positiv bestärken.

Modellernen

Warum weiss man nicht genau. Hat die Prävention versagt? Ist durchaus möglich. Viele Präventivmassnahmen richteten sich an ältere Jugendliche. Man sollte sich eher an Jüngere richten. Die Erwachsenen rauchen immer weniger. Die Prävention hat auch die ehemaligen Raucher stark bestärkt, dass sie ebenfalls zu missionieren beginnen, dies ist eine Möglichkeit, die jüngere Generation zu schocken. Heute sind Erwachsene schockiert, wenn sie jugendliche Raucher sehen. Sie lehnen den Tabak stark ab. Mädchen rauchen immer mehr, eventuell ein Zeichen der Emanzipation. Die Prävention muss sich an Jüngere richten. Wir haben aber einen schweren Stand. Wir nehmen die Jugendlichen in unserer Toleranzpolitik zu wenig ernst. Wir müssen sie probieren lassen im Wissen, dass diese Phase wieder vorbei geht.

Bedürfnis-Checklist

Den Jugendlichen geht es einerseits sehr gut. Sie haben mehr Möglichkeiten, viele Interessen zu befriedigen. Sie haben die finanziellen Mittel dazu. Oft werden sie durch das Konsumverhalten dazu gezwungen. Vielleicht gibt es institutionelle Wege. Dann gehen diese Ideen nicht auf. Jugendliche finden keine Stelle. Tore sind plötzlich zu. Ich schliesse mich einer andern Kultur an. Viele Jugendliche stehen unter einem Leistungsdruck in der Schule, um die Ziele zu erreichen. Immer mehr Leistung wird von den Eltern verlangt. Bedürfnisse von der Umwelt werden gestellt. Man greift zum Ausgleich. Im zwischenmenschlichen Bereich gibt es unbefriedigte Bedürfnisse. Vieles ist heute eingeschränkt (Ozon, Aids....). Beim Essen bleiben ebenfalls unbefriedigte Bedürfnisse. Die Zeit ist lustorientiert, aber auch sehr lustfeindlich. Eine lustvolle Prävention ist sehr angesagt.

Barrieren

Alles ist heute gefährlich. Die Bedürfnisse können nicht mehr erfüllt werden. Die Anonymität ist ebenfalls ein Problem. Viele haben ein kleines soziales Netz. Das Internet kann dies fördern oder hemmen. Das Bedürfnis nach Ekstase, da braucht es Eckstasi. Die Gesellschaft toleriert aber sehr wenig.

Legitimität eines Expertensystems

Es ist notwendig. Dieses System trägt bei den Jugendlichen auch zur Standortbestimmung bei. Ziemlich wichtig.

Passage von Stufe 1 bis 4

Sind ganz unterschiedlich. Die Neugier. Der Gruppendruck läuft nicht mehr so offensichtlich ab. Die Tabakwerbung verkauft coolen Lifestyle. Die Reklame motiviert. Leute haben ihren Lifestyle und suchen sich so ihre Marke. Wir müssen uns an Jugendliche wenden, die eine kritische Einstellung haben, die aber trotzdem rauchen. Mechanismus der Tabakwerbung sollte ihnen klargelegt werden können.

Passage von Stufe 4 in 5

Wenn ich einmal rauche, finde ich das nicht gut. Das Glücksgefühl kommt erst später. Was mir gut tut, praktiziere ich. Wenn ich die guten Effekte wiederholen möchte, rauche ich weiter. Es gibt sehr viele Belohnungen im Zusammenhang mit Zigarettenkonsum. Die halten die Raucher bei der Stange. Es ist eine Frage der Konditionierung.

Passage von 5 in 7

Die Zweifler müssen wir abholen. Der Leidensdruck soll verstärkt werden, damit sie aufhören. Physische Probleme können die Raucher langsam zum Ausstieg zwingen. Die Umwelt zwingt die Raucher oft zum Aufhören. Zwischenmenschliche Bedürfnisse könnten verbessert werden. Frauen oder Männer sollten zu verstehen geben, dass für ihren Partner Nichtrauchen in ist. Es ist bei Jugendlichen nicht einfach, da ihre Gesundheit noch besser ist. Ältere Leute leiden eventuell bereits unter Gesundheitsschäden. Sie hören dann leichter auf. Mit Vorbildern könnte gearbeitet werden. Ein Lebenslauf könnte aufgezeigt werden. Ein Jugendlicher, der langsam älter wird, der sich im Alter immer schlechter fühlt...

Rückfälle in der Phase 8 und 9

Bei Stress, bei alkoholischen Getränken, in den Ferien, Freund, Freundin. Jeder Raucher hat eine Abhängigkeit, sie sollte ihm bewusst sein. So wird er eventuell schneller Rat einholen. Wir müssen vom Abstinenzdogma wegkommen.

Legitimität eines Expertensystems mit Laptop und Web

Ist ein sehr vielseitiges Medium. Für die Jugendlichen ist es ein immer wichtigeres Mittel. Es wird wahrscheinlich das Fernsehen ablösen, sobald die Preise sinken. Die Eltern intervenieren. Die Schule hat eine wichtige Aufgabe. Sie muss das Medium Internet gut rüberbringen. Viele Jugendliche können süchtig werden und finanzielle Probleme bekommen.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfnis)

Ja, die SFA hat einiges gemacht. Da gibt es Daten. Die Forschungsabteilung hat diese Daten. Es gibt auch Berichte. Die besten Studien gibt es bei der Tabak- und Alkoholindustrie. Die machen Bedürfnisabklärungen. Wir wollten schon diese Bedürfnisse bei ihnen einholen. Die Industrien geben diese Informationen nicht gerne preis, da wir nicht die gleichen Interessen vertreten.

Würde es Sinn machen, mit Marlboro oder Camel Kontakt aufzunehmen? (F)

Die Morris hat eine Forschungsabteilung. Wir haben Schwierigkeiten, wir haben nicht die gleichen Interessen. Die Marktforschungsinstitute könnten auch Angaben machen (IPSON). Die Prävention müsste mehr forschen. Die Daten sind bei Publikation bereits veraltet. Wir bräuchten prospektive Daten, nicht allzu sehr quantitative Daten. Wir haben die Absichten zu spät erkannt, deshalb bekommen wir die Raucher nicht in den Griff. Möglichst frühzeitig etwas unternehmen, oft sind wir zu spät. Die Prävention hinkt immer hinterher.

Synergien mit anderen Studien (Bedürfniserfüllung)

Ja, da können wir die gleichen Adressen nennen. Der Kanton Bern hat auch eine Studie. Der Gesundheitsdienst Bern verfügt über Informationen.

Synergien mit anderen Studien (Lösungen)

Ja, allerdings nicht in der CH. Hansen in den USA hat ein Programm zur Tabakprävention interpretiert und Lösungen für Jugendliche gefunden. Wir haben das Programm übersetzen lassen und wollen schauen, ob sich das Programm für die Jugendlichen in der CH anwenden lässt.

Holger Schmid von der SFA kann angefragt werden. Er ist Tabakforschungsspezialist.

Neue Verhaltensdimensionen

Skiffen, Medikamente

Sport, Sex

Coping-Verhalten: Wie gehe ich mit Stress um.

Legitimität eines ES

Da fällt mir nichts ein.

Die Bedürfnisorientierung ist die grundlegende Variable in jeder Intervention. Alles was unter Sozial-Marketing fällt hat etwas mit Bedürfnisorientierung zu tun.

Schwere der Rauchproblematik

1 aber es ist ein mittleres Problem. Bei den Jungen Nr. 4.

Vervollständigungen

Es gibt viele Fragen, die noch wichtig wären.

Was könnte man tun, dass das Projekt erfolgreich in der Schule implementiert werden könnte ? (F)

Die Computer müssten den Schulen zur Verfügung gestellt werden. Der Vorteil in den Schulen ist, dass das Publikum gefangen ist. Sonst müssen immer Anreize geschaffen werden. Die Akzeptanz der Lehrer muss abgeklärt werden. Die Lehrer sind sonst nicht sehr scharf auf neue Aufgaben. Wir müssen aber auch die Schüler motivieren. Es sollte nicht vom Institut aufgezwängt werden. Computer ist eine gute Idee. 2002 könnte das Programm in einen Organizer eingebaut werden.

Es sollte nicht nur vom Laptop abhängig sein. Im Internet sollte dies auch zur Verfügung stehen. So können noch mehr Leute angesprochen werden.

Eventuell gibt es noch weitere technische Möglichkeiten.

Was können wir tun, damit das Programm zu einem Thema wird? (F)

Events organisieren. Beach-Volleyball. Es ist nicht einfach, die Jugendlichen zu motivieren.

Es braucht einen Benefiz. (Kino, Plakat)

Ideal wäre daraus einen Kult zu kreieren. Die Jugendlichen sollten dort abgeholt werden, wo sie stehen.

Das Marketing ist sehr aufwendig.

Leitfaden der Fokusgruppen mit Jugendlichen

Durchführung der Fokusgruppen

Zu beachten	Min.	Fragen
Material		<p>Aufnahmegerät (2) Batterien (4) Kassetten à 90 Minuten Karton für Namen Papier und Bleistift (für Moderatorin, ev. für TN) Kärtchen und Bleistifte Gutscheine für TN Gläser und etwas zu trinken</p>
Vorbereitung am Interviewort		<p>Stühle in einen Kreis. Weg vom Schulbanksystem. Übersichtlichkeit und gute räumliche Basis für eine Gruppendiskussion schaffen. Getränke. Flippcharts aufhängen. Stifte. Aufnahmegerät installieren. evtl. Ideenkarten an eine Wandtafel kleben (und abgedeckt halten bis Bedarf)</p>
Zielorientiertheit		<p>Immer im Visier behalten, wofür wir die Informationen brauchen: Erstellen eines bedürfnisorientierten Expertensystems bzw. Computerprogramms; Inhalte dafür erarbeiten. Die Grundstruktur des Interviews im Kopf behalten... und entsprechend die Zeit sinnvoll verteilen. Qualität statt Quantität. Besser wenige gute Daten als viele, die wenig Gehalt haben</p>
Gesprächsführung		<p>Grundgesprächsthema und Strukturrahmen klar vorgeben. Hier direktiv sein. Die Jugendlichen zunächst immer direkt ansprechen. <u>Ihre</u> Sichtweise, <u>ihre</u> Erfahrungen interessieren, nicht die irgendwelcher anderer, abwesender Jugendlicher: "Was meinst <u>Du</u> / was meint <u>Ihr</u>?" Erst wenn Scham, Zurückhaltung, mangelnder Selbstbezug etc. spürbar wird, verallgemeinernd fragen: "Was wollen Kinder / Jugendliche in Eurem Alter?" "Was beobachtet Ihr bei anderen Kindern in Eurem Alter?" "Was brauchen Kinder / Jugendliche in Eurem Alter / was braucht man / was vermisst man?" "Was denkt Eure Generation darüber" etc. Neugier zeigen. Viel Fragen. Immer wieder betonen, dass man es hier und jetzt von den Kindern / Jugendlichen wissen/erfahren will. Dass einer ihre Ideen, Erfahrungen, Überlegungen sehr interessieren. Viel Nachfragen. Warum? Ist das bei allen so? / Ist das immer so? Und was gibt es noch? Und was noch? Und was meinst <i>Du</i> dazu? Und wie lange schon? Scheue / Stille mit Blickkontakt ins Gespräch ziehen, mit ihnen Rapport aufnehmen und sie immer wieder direkt ansprechen und dabei den Rest Gruppe ausblenden: "Was meinst Du zu dem und dem?" Dominierende / Meinungsführer unter Kontrolle halten. Auch nach der Meinungen der „stillen und scheuen“ TeilnehmerInnen fragen. Sagen, dass man auch von den anderen Anwesenden die Erfahrungen und Ideen hören will. Zur Beantwortung der Fragen Zeit lassen. Aus- bzw. abschweifende Einzelaussagen stoppen. Diskussion zwischen den TeilnehmerInnen begünstigen. Möglichst vielfältige Meinungen, Antworten generieren: "Seid Ihr alle einverstanden?" "Was spricht für diese Meinung? Was könnte dagegen sprechen?" Entwertungen, Zwischenrufe, vor allem gehässige, Zurechtweisungen unterbinden. Respekt und Einhalten der Gesprächsregeln einfordern.</p>

		JedeR muss möglichst ohne Druck und Scham zu Wort kommen können. Ev. die SchülerInnen auch auf Kärtchen schreiben lassen, was sie finden Für zusätzliche Informationen, wie man Fokusgruppen betreut, den Leitfaden „Journée de préparation des focus groups“ lesen
--	--	---

Einführung

Begrüßung und Dank Wer ich bin - Worum es geht	Min.	Fragen
Vorstellen der eigenen Person		Moderatorin / BeobachterIn stellen sich kurz vor. Wie sie heißen, wo/was sie/er arbeitet. In der Regel genügt der Vorname! Schafft sofort mehr Intimität. Funktion der/s BeobachterIn: Hilft mir. Schaut, dass ich die Fragen auch verständlich genüge stelle. Sich schon hier für die Teilnahme und betont, wie wichtig die Meinung der Jugendlichen ist.
Ziel des Projektes erklären Vorgehen erklären Jede Meinung zählt Gesprächsregeln	5	<p>Entwicklung eines Computerprogramms für Laptop und Internet, um a) die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und b) Tipps zu erhalten, wie man sie befriedigen kann.</p> <p>Dauer der Diskussion = ungefähr zwei Stunden. Alle Informationen, auch wenn sie auf Tonband aufgenommen werden, werden völlig anonym behandelt: Weder die Eltern noch die LehrerInnen erfahren etwas über die Aussagen der einzelnen TeilnehmerInnen. Freiwilligkeit der Teilnahme betonen und fragen, ob jemand mit diesem Interview nicht einverstanden ist Worüber reden wir: Ob ihr mit <u>Computern</u> und <u>Internet</u> etwas anfangen könnt, ob das mit unserem Computerprogramm eine gute Idee ist. Welche Erfahrungen ihr schon gemacht habt mit Comp, etc.. <u>Bedürfnisse</u>. Warum man sie nicht immer erfüllen kann. Was man tun kann, um sie dennoch erfüllen zu können. Dann möchte ich auch noch fragen, was Vorteile und was Nachteile von <u>Rauchen</u> sind.</p> <p>Nochmals die Wichtigkeit der TeilnehmerInnen betonen: Ohne sie ist die Entwicklung des Programms nicht möglich. Die Meinung jedes Einzelnen ist wichtig. Legitimität und Bedeutung der Einzigartigkeit betonen. Jede Meinung ist wertvoll: Es existieren keine "richtigen" oder "falschen" Meinungen.</p> <p>Wenn jemand redet, hören alle anderen zu. Selber erst reden, wenn der Andere aufgehört hat bzw. gesagt hat, was er wollte. Wenn man anderer Meinung ist, soll man das unbedingt sagen, aber respektvoll Die Meinung des Anderen aber stehen lassen / respektieren. Möglichst nicht "so ein Seich!" sondern "ich finde, dass" Wieder: Bedeutung der Vielfalt.</p> <p>Ungefähres: "Ich freue mich über Eure Bereitschaft, Euch für dieses Projekt befragen zu lassen und möchte mich dafür zunächst bedanken..." "Wie Ihr Euch vielleicht vorstellen könnt, werden wir in unserem Gespräch viele Dinge besprechen, die persönlich sind und über die man im Alltag häufig nicht so offen spricht. Ich möchte Euch trotzdem bitten, die Fragen ganz ehrlich zu beantworten. Ihr könnt sicher sein, dass alles, was Ihr zu sagen habt, ganz vertraulich behandelt wird, und dass niemand Eure Namen erfahren wird oder jemals wissen kann, wer in diesem Gespräch welche Aussagen gemacht hat." "Zu den Fragen, die ich habe, gibt es auch keine richtigen oder falschen Antworten. Ich möchte ganz einfach erfahren, was Ihr zu bestimmten Themen denkt und mitteilen möchtet."</p>

		"Ich bin an Eure Sicht der Dinge interessiert, ich möchte von Euch lernen . Deswegen sind ehrliche Antworten so wichtig für das Projekt. Ihr braucht aber nur zu antworten, wenn Ihr Euch dabei wohl fühlt." "Niemand soll hier sich gezwungen fühlen, über Dinge zu sprechen, über die er oder sie nicht sprechen möchte. Wenn Ihr zu einem bestimmten Thema gar nichts sagen wollt, ist das völlig ok."
--	--	--

Interview

Aufnahme	Min.	Fragen
Bevor man anfängt		Jemanden darum bitten / dazu "beauftragen", die Kassette zu drehen, wenn sie fertig ist oder besser mit Stoppuhr das Kassettende signalisieren lassen. Bei Anwesenheit von BeobachterIn nicht nötig!!
Aufnahme beginnt!		
1. Themenblock	Min.	Fragen zu BEDÜRFNISSE - GRUNDEINSTELLUNGEN - ERWARTUNGEN - ZUKUNFTSVORSTELLUNGEN - KONTROLLÜBERZEUGUNGEN
Startfrage (Legitimität)	5	Fändet Ihr es gut, wenn es ein Computerprogramm gäbe, das Euch dabei helfen könnte, Eure Bedürfnisse zu erkennen und zu befriedigen? Wie gut würdet ihr das finden. Gebt unserer Idee eine Note ! Warum diese Note. (Skala zwischen 1 bis 6; 6 = sehr wichtig, 1 = nicht wichtig) BeobachterIn: Notieren.
Computererfahrung	5	Habt ihr denn selber schon mit Computern zu tun gehabt? (Bei den Älteren: Ich nehme an, dass die meisten von Euch, wenn nicht alle, schon mal mit Computern zu gehabt haben oder sogar täglich damit zu tun haben: Stimmt das?) Gespielt? Gearbeitet? Zu Hause? In der Schule? Bei Freunden? Welche Erfahrungen habt ihr mit dem Computer gemacht? Wer von Euch hätte gerne einen Computer zu Hause?
Checkliste: Bedürfnisse - Einstellungen Wertehaltungen - Lebensstilfragen <u>Spontane Einfälle zu:</u> Das Wichtigste im Leben Mein grösster Wunsch <u>Strukturhilfen:</u> Schule Familie	15	Ich möchte von Euch erfahren, was Euch im Leben wichtig ist. Auch hier gibt es sehr verschiedene Bedürfnisse und Wünsche. Nicht alle wollen das Gleiche oder brauchen das Gleiche, damit es ihnen gut geht. Sagt also möglichst alle , was Ihr zur Zeit besonders braucht / möchtet, egal ob Ihr es schon habt oder ob ihr es zur Zeit gar nicht haben könnt, etc. Was kommt Euch spontan in den Sinn, worauf ihr auf keinen Fall, verzichten wollt . Und welcher ist Euer grösster Wunsch zur Zeit, egal ob es realistisch ist oder unrealistisch ist. Stellt Euch vor , eine Fee käme und ihr könntet Euch endlich all das wünschen, wonach Ihr Euch schon lange sehnt . Was wäre das? BeobachterIn: Auf Prioritäten achten! Auf dem Flip markieren / in Erinnerung behalten helfen, was von den Jugendlichen am meisten kommt, was am Drängensten ist. Moderatorin: Zusammenfassend Prioritäten: Also, wenn ich es richtig, sehe, so ist denn meisten hier das und das wichtig. Einige finden aber auch das wichtig / wünschen sie auch das sehr? Sehe ich das richtig? Was braucht Ihr in der Schule, damit Ihr es gut habt? Wie muss ein Lehrer sein? Was soll in der Schule gelernt werden? Kommt ihr gerne zur Schule? Und wie müssen die Mitschüler sein? Erwartet Ihr auch von Euch selber etwas?

<p>Peers</p> <p><u>Copings:</u> Alleinsein</p> <p>Traurigsein</p> <p>Evtl. Sonstige unangenehme Gefühle</p>		<p>Moderatorin / BeobachterIn: auf Prioritäten schauen.</p> <p>Familie / Elternhaus: Und was braucht ihr zu Hause? Wie sollen Eure Eltern sein? Was sollen sie Euch erlauben? Wann ist es gut, wenn sie Euch etwas verbieten? Und wenn ihr ein Haus oder die Wohnung Eurer Eltern ganz für Euch alleine hättet: Was wäre in diesem Haus drin? Und wenn ihr so viel Geld hättet, wie ihr wollt: Was würdet Ihr Euch kaufen? Und wenn Ihr einen geheimen Zauberstab hättet: Welchen Wunsch würdet Ihr Euch erfüllen. Prioritäten zusammenfassen.</p> <p>Moderatorin / BeobachterIn: auf Prioritäten schauen.</p> <p>Und wie soll ein guter Freund sein? Was muss er/sie tun, damit er/sie Euer FreundIn sein kann? Was wollt Ihr tun für eine Freundschaft? Prioritäten zusammenfassen.</p> <p>Moderatorin / BeobachterIn: auf Prioritäten schauen.</p> <p>Eventuell Bei Fragen, die auffällig ausgespart bleiben (Freundschaften, Vertrauen, typische Jugendbefürfnisse- clinche mit den Eltern, Sex, Geld, Freiheit, etc.) selber nachfragen.</p> <p>Und wenn Ihr mal alleine seid und vielleicht aber lieber Gesellschaft hättet: Was braucht Ihr dann, damit es Euch trotzdem gut geht, damit ihr euch nicht langweilt? Was kann man machen, wenn man alleine ist und es einem langweilig ist?</p> <p>Moderatorin / BeobachterIn: auf Prioritäten schauen.</p> <p>Und wenn Ihr traurig seid, was braucht Ihr dann, damit es Euch besser geht oder die Traurigkeit weggeht?</p> <p>Was kann man machen, wenn man traurig ist?</p> <p>Wut, Angst, Nevrosität; etc.</p>
<p><u>Mangelliste:</u> Was falsch läuft Was fehlt Was anders sein müsste</p>	15	<p>Ihr habt es zum Teil / verschiedentlich schon angesprochen: ich möchte aber dennoch noch genauer wissen, was Euch in Eurem Leben fehlt; was Ihr vermisst; was ihr nicht gut findet. Was kommt Euch spontan in den Sinn: Was stinkt Euch zur Zeit besonders? Was müsste anders sein? In Schule? Zu Hause? mit den Eltern?/in der Wohnung? In der Freizeit? In Eurem Club? Und was macht Euch traurig?</p> <p>Moderatorin / BeobachterIn: auf Prioritäten schauen.</p>
<p><u>Ideenliste:</u> Wie man den Mangelzustand beheben könnte Wie man was man verändern könnte</p> <p>Wo dies nicht möglich: Alternativen /</p> <p>Ersatzhandlungen</p>	10	<p>Nun haben die einen dieses und die anderen jenes gesagt. Könnt Ihr Euch gegenseitig mal laut beim Nachdenken helfen, wie man das eine oder andere, was Euch nicht passt, verändern könnte? Wie man einen Wunsch / ein Bedürfnis sich endlich erfüllen könnte? Was für Ideen habt Ihr? Zum Beispiel zum Thema X Und Y? Und Z?</p> <p>Wenn nichts kommt, vorsichtig im fragenden Tonfall Beispiele geben.</p> <p>Manchmal ist es offenbar nicht möglich, etwas zu erreichen / zu bekommen, wonach man sich sehnt, was man eigentlich bräuchte/damit es einem besser geht/man es einfacher hat, etc..</p> <p>Beispiele von der Prioritätenliste machen. Was könnte man anstelle vom Erwünschten machen? Was für Ideen habt Ihr da?</p>
<p><u>Ressourcen / positive Visionen:</u> Was Freude macht</p>	10	<p>Themenschnitt: Denkt jetzt einfach Mal an all die Tätigkeiten, die Euch Freude machen, unabhängig davon, ob es erlaubt ist oder nicht. Was macht Euch Freude? Was macht Spass? Was tut Ihr am Liebsten oder ganz</p>

		schaurig gern? Moderatorin / BeobachterIn: auf Prioritäten schauen.
Zukunftsvorstellungen FALLS ZEIT REICHT	15	Und was möchte Ihr in 10 Jahren machen? wenn ihr 30 seid? wenn Ihr erwachsen seid? Was wollt ihr bis dahin erreicht haben? Was wollt Ihr dann anders machen wollen als Eure Eltern / LehrerInnen, etc.? Was darf dann in Eurem Leben ja nicht fehlen? was braucht es Ihr dann unbedingt? Was wollt Ihr dann wollen?

2. Themenblock	Min.	Fragen zum Rauchen
Sondierung	5	Themenschnitt: Jetzt möchte ich mit Euch über das Rauchen reden. Hat jemand von Euch schon Erfahrungen mit Rauchen gemacht? Gibt es Kinder, die in Eurem Alter schon rauchen: Bei den Älteren Jugendlichen: Wer von Euch raucht oder hat schon mal geraucht? BeobachterIn: Aufschreiben, wieviele. Wann fangen Jugendliche mit dem Rauchen an?
Pro Rauchen	5	Welches sind Eurer Meinung nach die Vorteile des Rauchens ? BeobachterIn: Mitschreiben
Contra Rauchen	5	Welches sind Eurer Meinung nach die Nachteile des Rauchens ? BeobachterIn: Mitschreiben

SCHLUSS	Min.	Fragen zu erwünschten Themen in einer Website für Jugendliche
Vergrößerung des Impacts Vergrößerung der Beteiligungsrate	5	Nehmen wir an, dass für Jugendliche eine neue Website (auf Internet) gemacht wird. Welche Themen sollten in dieser Website behandelt werden, damit Du sie benutzt bzw. besuchst? Ev. erklären, was eine Website ist.
Abschluss		Wir sind jetzt fertig. Ich danke Euch für das Mitmachen Habt Ihr Fragen ? Möchtet Ihr noch etwas wissen? Gutscheine.

Protokolle der Fokusgruppen mit Jugendlichen

4. Primarklasse - Schulhaus Imbisbühl Zürich - Mädchengruppe - 2x 1987, 9x 1988, 2x 1989 - 1. Juli 1999

Bedürfnisse

Einen guten Kontakt zu den Eltern haben. *Zustimmung*

Dass es zu Hause keinen Streit gibt.

Mir sind die Eltern sehr wichtig. Ich bin froh, dass ich Eltern habe.

Meine Schwester, obwohl wir sehr viel Streit haben, aber wir machen trotzdem viel zusammen

Wichtig sind auch mir die Eltern und meine Schwester.

Mir ist auch wichtig, dass ich bei meinen Eltern bleiben kann. Es gibt Kinder, die können das nicht, die müssen zum Beispiel in einem Heim leben.

Ich könnte nicht auf die Schule verzichten, weil ich da Freundinnen habe und Sachen erfahre, die mir wichtig sind.

Wichtig ist mir auch die Schule, dass ich lernen kann, rechnen, schreiben und lesen.

Mir ist Freizeit wichtig. *Breite Zustimmung*

Ich renne gerne wild herum, ich freue mich, wenn ich machen kann, was ich will. *Zustimmung*

Das Leben ist mir wichtig!

Es ist wichtig, dass ich so sein kann wie ich bin.

Ich möchte, dass ich so wie ich bin, akzeptiert werde.

Die Haustiere sind mir wichtig, ich kann mit ihnen sprechen, manchmal über Dinge, die ich nicht einmal meinen Eltern sage.

Einfach jemanden haben, dem man vertrauen kann. *Breite Zustimmung.*

Ja, wichtig ist es, dass man Freunde hat und nicht allein ist. *Zustimmung*

Dass man jemandem zu Reden hat und einfach zum Zusammensein. *Breite Zustimmung*

Freundinnen muss ich schon haben, sonst wäre es mir langweilig. *Zustimmung*

Freundinnen, mit denen ich ein Geheimnis haben kann, zu denen ich Vertrauen haben kann. *Zustimmung*

Mir sind Freunde wichtiger als der Game-Boy.

Ich bin lieber in der Natur draussen, als dass ich Roboter-Spiele spiele. Auf die Natur kann ich nicht verzichten.

Breite Zustimmung.

Ich möchte in der Natur etwas über Tiere lernen.

Die Natur ist auch mir wichtig. Und ich fände es besser, es gäbe nur Busse und Velos anstelle von Autos.

Ich bin gerne auf dem Land, fahre gerne Velo auf Naturstrassen.

Keine Strassen mehr, also einfach keine Motoren mehr.

Ich finde es auch sehr, sehr wichtig, dass man zur Natur mehr Sorge trägt. *Breite Zustimmung*

Ja. Damit die Natur gesund bleibt. *Breite Zustimmung*

Dass es viele Bäume gibt.

Es wäre schön, mit einem Delphin schwimmen zu können.

Schön wäre es, wenn ich unsterblich wäre.

Ich möchte ein Kind bleiben, nicht arbeiten wie die Erwachsenen, die dann immer müde sind und nicht mehr Verstecken spielen.

Mein Wunsch wäre es auch, immer klein zu bleiben.

Ich möchte, dass es so bleibt wie es jetzt ist. *Zustimmung*

Dass es keinen Krieg gibt, v.a. in der Schweiz. *Breite Zustimmung*

Dass es keine Fabriken gibt.

Kein Krieg mehr auf der Welt. *Breite Zustimmung*

Und kein Hunger auf der Welt. *Zustimmung*

Ich wünsche mir, dass alle gesund bleiben. *Zustimmung*

Ich würde wünsche mir, dass die geplante Reise gut geht, ich habe etwas Angst. *Zustimmung*

Probleme, Belastungen, Stressoren

Familien sollten mehr zusammenwohnen. Es ist nicht gut, wenn sich die Eltern scheiden lassen. *Zustimmung*

Ich wünsche mir, dass meine Eltern wieder zusammenleben.

Bei mir ist das auch so.

Mir fehlt mein Vater, er wohnt nicht mehr bei uns. Und meine Mutter arbeitet den ganzen Tag, darum bin ich auch sehr viel alleine, das macht mich traurig.

Ich muss alleine in die Schule gehen, wenn ich nach Hause komme, bin ich auch alleine, das gefällt mir nicht, ich hätte gerne, wenn jemand da wäre.

Ich habe nur eine grosse Schwester, ich wünsche mir noch eine kleine Schwester, da ich gerne kleine Kinder habe, meine Schwester hat ja mich als Schwester bekommen. Ich bekomme aber leider keine kleine Schwester. Ich bin Einzelkind, ich möchte Geschwister haben.

Meine Schwester ist in der Pubertät, jetzt will sie nicht mehr mit mir spielen, ich fühle mich etwas allein. Meine Mutter sollte weniger arbeiten.

Ich wünsche mir einen kleinen Hund, dem ich alles erzählen kann, wenn ich traurig bin.

Wenn ich zaubern könnte, würde ich machen dass wir keinen Streit mehr hätten zum Beispiel eben mit meiner Freundin, dass wir wieder Frieden machen können. Denn im Moment haben wir es nicht gut zusammen und mich macht das traurig.

Ich hätte einen grossen Bruder und eine grosse Schwester gewollt, jetzt habe ich nur eine kleine nervige Schwester.

Ich habe manchmal Puff mit meiner Mami, da meine Schwester lügt, doch jetzt weiss sie es und behandelt mich gerechter.

Ich möchte nicht immer die Kleine sein. Die Grösseren dürfen länger wach bleiben, Filme schauen, die ich noch nicht darf. *Zustimmung*

Zaubern wäre gut. Wenn ich etwas nicht weiss in der Schule, könnte ich das hinzaubern. Vor allem in Prüfungen. Ich bin zur Zeit nicht so gut in der Schule. Ich finde Prüfungen schwierig.

Nein, ich möchte gar nicht zaubern können, dann muss man gar nichts mehr leisten.

Ich möchte, dass es das Rechnen nicht gibt, da ich überhaupt nicht drauskomme. Ich wünsche mir, dass es Klick macht bei mir und ich es endlich verstehe.

Ich möchte die Kleine sein, dann könnte mir der grössere Bruder bei den Aufgaben helfen. Ich habe oft Probleme bei den Aufgaben. *Zustimmung*

Ich wäre froh, wenn es ein bisschen weniger Aufgaben gäbe. *Zustimmung*

Und keine Noten! *Zustimmung*

Vor allem keine Aufgaben. Man hat manchmal sehr wenig Freizeit. Jetzt im Sommer geht es noch, aber im Winter, wenn es schnell dunkel wird und du kommst erst um fünf nach Hause, das wird ja jetzt so sein in der Fünften, dann ist es ein bisschen streng. *Zustimmung*

Ja, die Schule wird immer strenger! *Zustimmung*

Ich finde nicht, ich gehe gerne zur Schule. Mir wäre es sonst langweilig.

Busse sind besser als Autos, ohne Autos würden viel weniger Unfälle passieren, das Velo ist auch besser als die Autos, man wäre dann auch sportlicher. Ich finde es einfach zu gefährlich auf den Strassen. Man muss immer sehr aufpassen und es kann ja trotzdem etwas passieren, wenn einer einen Seich macht. *Zustimmung*

Ich habe Angst vor Einbrechern, das neue Schloss beruhigt mich überhaupt nicht.

Wenn ich alleine zu Hause bin und meine Mutter arbeitet, habe ich auch oft sehr Angst. Ich staple dann zum Beispiel Stühle vor die Wohnungstüre, damit niemand hinein kann, aber ich habe trotzdem Angst.

Die Wälder und die Natur werden zerstört. Das ist schlimm. *Breite Zustimmung*

Es ist schlimm, dass man nicht mehr wie früher einfach draussen Spielen kann und in der Natur herumtoben, es gibt ja fast gar keine Natur mehr, wenn man ein Kind ist, hat man fast kein Platz mehr zum Spielen. *Zustimmung*

Ich wäre gern jüdisch, denn mein Grossvater ist jüdisch, mein Vater ist aber leider nicht mehr jüdisch. Ich müsste dann am Samstag nicht arbeiten. Aber es wäre mir einfach auch wichtig wegen den vielen schönen Festen, die man als Jude hat und auch sonst, ich finde es schade, dass wir das alles nicht haben.

Ich möchte wieder nach Italien wohnen gehen.

Ich finde, ich bin zu klein, obwohl auch das Vor- und Nachteile hat. Aber ich möchte etwas grösser sein.

Wie man die Bedürfnisse befriedigen kann - Lösungen - Bewältigungsstrategien

Wenn ich alleine bin, dann höre ich Kassetten. *Zustimmung*

Ich liege Im Bett, mache es mir gemütlich, esse und trinke.

Ich mache es mir gemütlich, höre Musik oder Kassetten und lese Heftli von meiner Schwester. Fernsehen. *Breite Zustimmung*

Den Fernseher einschalten. Wenn ich eine Stimme höre, fühle ich mich nicht so alleine.

Wenn ich so Geräusche höre, stelle ich den Fernseher an.

Oder Radio hören.

Ich versuche jemandem zum Spielen einzuladen. *Zustimmung*

Das tue ich auch.

Es ist gut, dann nach draussen gehen mit anderen Kindern zu spielen. *Breite Zustimmung*
 Ich spreche mit meinem Hasen.
 Ich spreche zu den Plüschtieren. *Zustimmung*
 Ich führe Selbstgespräche. *Zustimmung*
 Ich bin viel allein zu Hause. Aber in einen Hort würde dennoch nicht wollen. Ich zeichne dann halt zum Beispiel etwas, ich zeichne nämlich sehr gerne.
 In einen Hort würde ich auch nicht wollen
 Für die Schule etwas lernen.
 Ich spiele mit meiner Katze.
 Ich lasse die Kaninchen in der Wohnung herumspringen.
 Wenn ich Angst habe, schliesse ich mich in mein Zimmer ein.
 Ich könnte mich an die Nachbarn wenden, wenn etwas wäre.
 Ich kann meine Mutter immer über das Natel erreichen.
 Ich schalte Musik an. Auch sonst, wenn es mir nicht gut geht, höre ich Musik. *Breite Zustimmung*
 Ich nehme meine Katze auf den Arm.
 Ich lasse das Licht brennen.
 Radio hören.
 Ich schaue Fernsehen. *Zustimmung*
 Meine Mutter ist Klavierlehrerin, ich habe dann früher jeweils die Stimme verstellt und so getan, als ob jemand Klavierunterricht erteilen würde, dann habe ich keine Angst mehr gehabt.

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Manchmal ist man nur in einer Clique dabei, wenn man raucht. *Zustimmung*
 Wenn man nicht raucht, gehört man nicht dazu. *Zustimmung*
 Durch den Einfluss anderer. *Zustimmung*
 Die meisten rauchen einfach, weil es die anderen auch machen. Ich kenne auch eine, die ist noch sehr jung, also ungefähr auch 13 und die raucht, sie hat wahrscheinlich auch angefangen weil andere es ihr vorgemacht haben.
 Ich weiss von einem Mädchen, die bekommt Zigaretten von der älteren Schwester.
 Ich lasse mich nicht von anderen beeinflussen.
 Vielleicht passen die Eltern zuwenig auf oder sie rauchen selber.
 Viele rauchen nur, weil sie cool sein wollen, weil sie gut sein wollen, weil sie glauben, sie seien besser, wenn sie rauchen. *Zustimmung*
 Ja. Jugendliche rauchen, weil sie cool sein wollen.
 Cool sind auch so Jojos und Barbies, wenn man die nicht hat, gehört man nicht dazu und das ist beim Rauchen auch das Problem.
 Vielleicht möchte jemand schon gross sein, darum raucht man. Ich meine Barbies und so, das ist für Kinder interessant. Und darum beginnt man vielleicht zu rauchen, weil man das jetzt nicht mehr interessant findet.
Zustimmung
 Genau man raucht, weil man cool sein will. Wenn so gross tun will, wie eine Dame, man kann dann die Zigarette so halten. *Zustimmung*
 Mal ausprobieren, finde ich nicht so schlimm, aber wenn man es immer macht, dann schon. Man muss einfach aufpassen, dass man sich nicht daran gewöhnt.
 Es gibt eigentlich gar keine Vorteile, vielleicht der Zeitvertreib, wenn man nicht weiss, was tun und es einem langweilig ist. *Zustimmung*
 Oder wenn man Puff hat mit anderen.
 Es gibt fast keine Vorteile, ausser, wenn meine Mutter traurig ist, weil sie es streng in der Schule hat oder so, dann raucht sie eine und nachher bin ich froh, dass sie wieder gut gelaunt ist.
 Wenn meine Mutter gestresst ist, dann raucht sie eine Zigarette.
 Ja, meine Schwester sagt auch, dass sie raucht, um sich zu beruhigen.
 Vielleicht haben die Eltern zuwenig Zeit für Kinder, die rauchen, dann rauchen sie, weil sie sich trösten wollen oder weil sie Probleme haben und mit niemandem reden können.
 Ich kenne eine, die raucht, dann mussten die Eltern mit dem Lehrer reden deswegen. Sie raucht und ist auch in der Schule nicht gut. Sie hat Probleme.
 Ja. Man raucht vielleicht, wenn man Probleme hat.

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Eine Freundin von mir hat auch schon einmal geraucht, ich habe Angst, dass sie auch in diese Welle hineingerät. Wenn Kinder schon rauchen, dann ist das sehr schlimm.

Ich kenne jemanden, die ist 11 oder 13 und sie raucht und kifft. Ich finde das nicht gut.

Ich könnte schon mit einer Raucherin befreundet sein, aber sie dürfte nicht Kettenraucherin sein, und sie müsste akzeptieren, dass ich nicht rauche.

Es ist einfach sehr ungesund. *Breite Zustimmung*

Man kann Krebs bekommen. *Breite Zustimmung*

Es kann Wachstumsstörungen geben, man bleibt klein.

Ich finde es schade, viele Leute sterben auch deswegen.

Rauchen ist giftig, es gibt Teerablagerungen auf den Lungen.

Wenn man es dann mal einsieht, dass man einen Mist gemacht hat, ist es schon zu spät, man muss immer ganz gut überlegen, will ich rauchen oder nicht, sonst ist es dann zu spät, wenn man Krebs hat.

Ich bin froh, dass mein Papi nur 1-2 Zigaretten pro Tag raucht.!

Auch Mitrauchen ist gefährlich. Also ich meine auch für die andren, die nicht rauchen! *Breite Zustimmung*

Rauchen ist blöd, es ist nicht gut für die Gesundheit und es stinkt. *Breite Zustimmung*

Viele rauchen zu viel, die Wohnung und die Kleider stinken dann nach Rauch.

Rauchen ist grusig, es stinkt und die Leute, die rauchen, stinken auch!

Es kann dann Streit geben zwischen Rauchern und Nichtrauchern. Weil es stinkt und weil man nicht mehr gut atmen kann.

Ich habe gehört, dass man schneller eine alte Haut bekommt.

Und die Haut wird an den Fingern schmutzig! Das kriegst du nicht mehr weg!

Manche sind so pingelig, alles sei krebserregend, nur rauchen tun sie ganz fest, das finde ich einen Widerspruch.

Rauchen macht auch so grusige Finger, die dann so gelb aussehen. Das ist doch hässlich! *Zustimmung*

Wenn man einmal raucht, kann man fast nicht mehr aufhören. *Breite Zustimmung*

Dann sagen sie immer, "ich hör dann schon auf", aber plötzlich können sie gleichwohl nicht mehr aufhören.

Alternativen - Ausstiegshilfen

Man muss nicht unbedingt rauchen, um cool zu sein, es gibt auch Kaugummi-Zigaretten und das finde ich lustig, ich tue dann so, als ob ich rauchen würde.

Man kann auch durch coole Hosen und Mode cool sein, das ist besser als rauchen. *Breite Zustimmung*

Man kann auch cool sein, wenn man coole Sprüche herauslässt. *Zustimmung*

Es ist gut, wenn jemand trotzdem sagen kann: "Nein da mache ich nicht mit, es ist nicht gesund." *Zustimmung*

Wenn jetzt meine Freundin sagen würde: "Du musst auch rauchen", dann würde ich auf sie verzichten, wenn sie das als Bedingung hätte, es gibt noch andere Mädchen.

Man muss sich eine Freundin suchen, die einem so nimmt wie man ist und nicht nur mit dir zusammen ist, weil du rauchst. *Zustimmung*

Cool sein ist nicht so wichtig. Das ist irgendwie oberflächlich, wichtig ist, jemandem Vertrauen können.

Zustimmung

Dass man gute Freunde hat und nicht allein sein muss. Dann muss man auch nicht rauchen, weil man traurig ist oder um den anderen Eindruck zu machen, man ja schon jemanden. *Zustimmung*

Inwieweit Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Ich finde ein Computerprogramm gut. *Breite Zustimmung*

Die meisten gehen am Abend aufs Internet, daher ist es gut. *Breite Zustimmung*

Der Computer ist schon etwas Normales bei den meisten, man ist sich das irgendwie schon gewohnt.

Ich finde es gut, wenn man jedem Kind einen Computer zur Verfügung stellt, wo es sich mit Rauchen beschäftigen kann. Weil jedes Kind eine andere Meinung hat, verschieden je nach Alter.

Das Problem ist, dass nicht alle das Programm anschauen, weil nicht alle haben einen Computer zu Hause.

Die, die es nötig haben, nutzen es vielleicht gar nicht.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Tiere
Berühmte Leute
Sport
Natur

Computererfahrungen und -einstellungen

Wir haben einen Computer zu Hause, wir haben einige Spiele, ich spiele gerne, jedoch das Internet und das Surfen finde ich nicht gut.
Ich habe auch einen Computer und Computerspiele zu Hause. Das macht mir Freude. *Zustimmung*
Ja. Ich spiele auch sehr gerne auf dem Computer.
Ich spiele bei den Nachbarn auf dem Computer. Selber haben wir noch keinen Computer.
Wir haben zwei Computer zu Hause. Ich spiele aber wenig.
Wir haben einen Computer zu Hause, ich arbeite gerne mit dem Computer, Briefe schreiben,
Ich chatte auch sehr gern auf dem Internet.
Ich finde Computer gut, die Spiele finde ich nicht so speziell, aber Internet finde ich sehr gut. Da lernt man viel.
Ich mache noch gerne Computerspiele, aber ich lese vor allem sehr viel und dann kann ich auf dem Internet anschauen, was es zu lesen gibt, ich sehe dort die Bücher, die ich gerne kaufen würde. Dann bin ich informiert.
Das Internet finde ich spannender, weil man etwas lernen kann im Gegensatz zu den Spielen.
Ich finde Computer nicht gut, ich spiele daher lieber Gameboy, obwohl es fast dasselbe ist. Beim Computer kann man süchtig werden, beim Gameboy vielleicht auch. Es gibt auch dumme Sachen z.B. im Internet. Bildschirm und Tasten finde ich anstrengend.
Ich finde Computer besser als Gameboys. Man hat vor dem Computer mehr Disziplin, man schaltet eher mal wieder ab beim Computer als beim Game-Boy. Beim Game-Boy zieht es einem den Ärmel rein.
Das finde ich überhaupt nicht, bei mir ist es umgekehrt. Wenn ich vor dem Computer bin, kann ich einfach nicht mehr aufstehen und aufhören!
Ich finde sowieso nicht gut am Computer, dass man so viel Zeit damit verbringt. Es gibt ja auch noch andere Sachen, die Spaß machen und die vergisst man dann einfach.
Unser Computer fängt nach einer Stunde von selber an zu piepsen, dann weiss man, dass man schon recht lange dran war.
Ich stelle lieber den Wecker, oder mein Mami sagt mir, wenn es genug ist.
Mein Vater hat auch einen Computer, und am liebsten zeichne ich mit ihm, und ich mache auch Spiele. Das aber allein
Beim Computerspielen brennen mir die Augen.
Wenn ich am Abend spiele, werde ich nervös und kann nicht gut einschlafen.
Wir haben auch einen Computer zu Hause, ich finde das Schreiben am Computer lustig, doch schreibe ich lieber von Hand. Sonst schreibe ich nur mit der rechten Hand, beim Computer muss ich auch mit der linken Hand schreiben.
Ich kann auf dem Computer Rechnungen üben.
Oh, nein! Rechnen muss ich schon genug in der Schule!
Computerspiele sind schon gut, aber ich spiele lieber mit Vanessa, das ist meine Freundin, draussen. Das ist spannender.
Ich finde den Computer nicht so gut. Weil Roboterspiele nehmen den Kindern die Phantasie weg.
Wenn man immer vor dem Computer sitzt, dann kann am Schluss nichts mehr für sich alleine spielen.

Bedürfnisse

Ich möchte nicht auf Fussball verzichten. Fussball ist sehr wichtig für mich.

Für mich sind es Unihockey und Karate.

Ja, überhaupt Sport. *Breite Zustimmung*

Ohne Handball ist mir langweilig.

Nachdem ich den ganzen Tag in der Schule gesessen bin, möchte ich mich körperlich austoben.

Ich möchte nicht auf die Freizeit verzichten müssen. *Zustimmung*

Ja, ohne Freizeit würde das Leben keinen Spass machen.

Ich möchte nicht auf Freundschaft verzichten. *Breite Zustimmung*

Ich bin froh, dass ich einen besten Freund habe! Das ist schön

Ich wünsche mir, dass es Mikrochips gäbe, die man einfach aufessen könnte und dann wüsste man schon alles.

Ich hoffe ganz fest, dass ich Lokomotivführer werden kann.

Ja. Dass man den Beruf lernen kann, den man möchte. *Breite Zustimmung*. Ich möchte gerne Arzt werden.

Für mich ist es auch ganz wichtig, dass ich mal etwas lernen kann, das mir gefällt. Vielleicht Automechaniker.

Ich möchte sicher mal etwas mit Computern machen; ich bin jetzt schon extrem viel am Computer.

Ich wünsche mir, dass ich immer gesund bleibe. *Breite Zustimmung*.

Ich möchte immer so gesund bleiben, wie ich heute bin.

Ja. Am Besten wäre, wenn man gar nie alt werden würde.

Ich möchte gerne immer 25 bleiben. Dann ist man erwachsen und doch noch kräftig und schön.

Ich wünsche mir Unsterblichkeit

Ich würde auch gerne 27 oder 30 bleiben. Dass man einfach nie alt und schwach wird.

Ja, nicht älter als 30- Man kann Autofahren und alles machen aber hat noch keine Altersbeschwerden.

Aber es ist doch dumm, wenn man unsterblich ist, weil einem mit der Zeit langweilig wird, wenn man schon alles kennt.

Ja genau. Und wenn einem immer langweilig ist, hat man gar keine Freude mehr am Leben. Man braucht Abwechslung.

Und wenn man trotzdem alt würde, möchte man vielleicht auch sterben. Man ist mit der Zeit nicht mehr gut "drauf", das Herz wird alt.

Ich fände es lustig, wenn man in die Zukunft reisen könnte. Ich würde in die Ritterzeit reisen. *Zustimmung*

Ich würde ins 26. Jahrhundert reisen. Mal für ein Weilchen in die Zukunft reisen und dann wieder zurückkommen.

Man könnte mit der Rakete herumfliegen.

Ich würde lieber in die Vergangenheit fliegen, um zu erfahren, wie sie dort gelebt haben.

Darum wär ich gerne unsterblich. Wenn man unsterblich ist, erfährt man sowieso, wie es in der Zukunft aussieht.

Probleme, Belastungen, Stressoren

Ich wünsche mir, dass ich zaubern könnte, dass ich reich bin und mir alles leisten kann. *Zustimmung*

Ich finde die Schule und das Lernen gut, aber die Aufgaben nehmen einem die Freizeit weg. Man hat dann nur noch etwa zwei Stunden Zeit für das Privatleben. *Breite Zustimmung*

Ich finde, dass die Aufgaben dazu da sind, um weiterzulernen. Mir macht es nichts aus, die Aufgaben zu machen.

Ja. Aufgaben müssen sein. Sie helfen einem ja.

Nein. Ich bin gegen Aufgaben. Mir machen die Aufgaben eigentlich sonst nichts. Aber am Mittwoch stinkt es mir, weil man dann einen Nachmittag frei hätte und man keine Zeit für den Sport investieren.

Ich fände es besser, wenn wir statt Aufgaben eine Stunde länger Schule hätten. *Zustimmung*

Ich bin manchmal ganze Mittwochnachmittage an den Aufgaben und mir fehlt dann einfach die Freizeit.

Zustimmung

Wenn du müde nach Hause kommst, möchtest du halt lieber dich erholen und draussen spielen gehen, anstatt noch an die Aufgaben denken. *Zustimmung*

Mir passt es nicht, dass es wegen Kleinigkeiten sofort Krieg gibt – wie z. B. die Nato einfach einen Krieg begonnen hat. Jeder muss wissen, was er in seinem Land macht. Andere sollen sich nicht einmischen.

Ich überhaupt gegen Krieg. Man könnte Kleinigkeiten doch friedlich lösen! *Breite Zustimmung*

Im Gegensatz zu früher ist man heute sofort tot. Früher war es fairer. Heute finde ich es nicht mehr lustig. Man kann gar nichts mehr machen, wenn heute Krieg ist. Man weiss nie, wann eine Bombe fällt. *Zustimmung*

Früher hat man wenigstens noch gegeneinander gekämpft.

Die Länder mit den besseren Flugzeugen und Bomben gewinnen einfach.

Russland kann mit seinen Atombomben die ganze Erde zerstören.

Früher konnte man sich noch auf einen Krieg vorbereiten, man hatte Stadtmauern. Heute hat man einfach eine Bombe auf dem Kopf.

Heute ist es viel brutaler, man hat Atombomben.

Jugoslawien konnte ja fast nichts machen gegen die Waffen der NATO.

Mir geht eigentlich überall gut. Ich finde es nur nicht so gut, wenn gewisse Leute andere "runtermachen". So Showertypen, die stören mich schon. *Breite Zustimmung.*

Showertypen sind mühsam, weil sie Streit suche. Und streitsüchtige Menschen meinen, sie seien besser als andere.

Wir haben auch hier an der Schule ein Problem damit. Die Seksschüler versuchen uns zu beeindrucken, z. B. auch mit ihrer Sprechweise.

Viele Ausländer sind Showertypen, aber das ist, weil sie nicht so gut akzeptiert und dann müssen sie sich dann auch wehren.

Mir macht es nichts, wenn andere Menschen da sind. Ich bin auch schon in anderen Ländern gewesen. Ich finde es aber blöd, wenn andere Menschen hierkommen und meinen, dieses Land gehöre ihnen. *Zustimmung*

Ich finde nicht so geht wenn Ausländer hier sind. Ich frage mich immer, ob es ihnen etwas nützt, dass sie da sind.

Ich habe nichts gegen Ausländer. Aber wenn sie zu uns kommen, ist es mir zuviel. Gegen Ausländer, die sich anpassen, habe ich nichts. Aber die, die Terror machen... *Zustimmung*

Höngg hat viel weniger Ausländer als anderswo, in der Stadt hat es weniger als im Kanton. Und ich bin schon froh darüber. Ich habe nichts gegen Ausländer, ausser wenn sie z. B. Terroranschläge machen: Mich haben beim Fussball schon zwei Jugoslawen belästigt.

Ausländer sollen keine Terroranschläge machen
 Ausländer sollen keine Terroranschläge machen)

Mich stört es nicht, wenn Ausländer da sind. Sie sollen sich aber anpassen und deutsch lernen.

Es gibt auch andere Ausländer, z. B. Italiener, Spanier, die sich benehmen.

Es sind nicht alle Ausländer gleich. habe einen ausländischen Freund.

Ich hatte eine gute spanische Freundin.

Ich selber habe auch keine Probleme. Ich habe es in der Familie gut und auch in der Schule. Es stresst mich aber, wenn ich sehe, dass andere Probleme habe.

Ich finde es nicht gut, dass ich früher ins Bett gehen muss als meine ältere Schwester. Ich finde, ich sollte dasselbe Recht haben und respektiert werden. *Zustimmung*

Bei mir ist es auch so. Obwohl meine Schwester jünger ist, darf sie fast immer das Gleich haben oder tun wie ich. Das finde ich unfair.

Ich gehe freiwillig selber ins Bett. Man ist am nächsten Tag hässig, wenn man zu spät ins Bett geht.

Ich finde, dass die Eltern ihre Versprechen halten sollten. Nachmittags versprechen sie mir, dass ich abends fernsehen darf – dies darf ich dann jeweils doch nicht. *Zustimmung*

Meine fünf Jahre jüngere Schwester darf zur selben Zeit ins Bett gehen wie ich. Das finde ich unfair.

Es stört mich, dass meine Eltern so schnell ungeduldig werden, wenn ich nicht gehorche. Man muss schon auch gehorchen, aber manchmal sollte die Eltern einem auch nachgeben und einem Recht geben.

Ich finde aber, dass die Eltern besser wissen als die Kinder was anständig und was unanständig ist.

Nein. Die Eltern wissen das nicht immer. Sie sollten auch mal zugeben können, dass man jetzt in einer Sache wirklich recht hat.

Bewältigungsstrategien

Am besten geht man den "Showertypen" einfach aus dem Weg. *Breite Zustimmung.*

Es hat keinen Sinn, sich mit ihnen anzulegen.

Die suchen sowieso nur Streit und am Ende hat man Streit oder es gibt sogar eine Schlägerei.

Lieber einen Umweg um sie machen

Aber wenn solche Showertypen frech reden, gebe ich ihnen auch zurück. *ZUstimmung*

Man muss sich auch wehren. Man kann nicht einfach immer wegrennen.

Den stärkeren Seksschülern gehe ich aus dem Weg, aber den Schwächeren gebe ich zurück.

Zu Hause nützt es nichts, etwas zu unternehmen, dass meine Schwester früher ins Bett muss.

Bei mir auch nicht. Ich habe schon öfters mit meiner Schwester und meinen Eltern zu reden versucht. Aber sie finden, dass dies halt so sei.

Wenn mir langweilig ist, dann suche ich halt eine Beschäftigung.

Wenn ich mal traurig bin, dann mache ich mit einem Freund ab. *Breite Zustimmung*

Mir ist eigentlich fast nie langweilig. Ich mache Kurse, die Hausaufgaben, übe Gitarre oder Karate. Und ich habe gerade neben dem Haus einen Basketballkorb.

Ich kann mich gut mit mir selbst beschäftigen Ich spiele Saxophon.

Das ist bei mir ein Problem, weil ich Schlagzeug spiele. Ich habe keinen Übungsraum und kann nur mit einem Drum-Pad „trocken“ üben. Das tönt aber immer noch laut und die anderen sagen, dass ich leiser sein soll.

Wenn ich traurig bin, gehe ich zu meinem Freund, der im selben Haus wohnt. Wir machen Spiele zusammen oder ich telefoniere jemand anderem.

Wenn ich alleine zu Hause bin, mache ich meistens ab. *Breite Zustimmung*

Wenn ich alleine bin, schaue ich manchmal fern, mache meine Hausaufgaben. Manchmal mache ich auch ab mit Freunden. *Zustimmung*

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

In der Jugend ist man mit Rauchen voll dabei. Es kommt darauf an, dass man dieselbe Marke raucht wie andere.

Breite Zustimmung

Ja, es geht eigentlich ums Dabeisein. *Zustimmung*

Wenn einer noch nicht raucht, wird er zu überreden versucht. *Zustimmung*

Die die schon rauchen tun dann auch ziemlich eklig, sie sagen, entweder du rauchst oder du gehörst nicht zu uns!

Mein Mami hat nur in der Jugend geraucht, hat aber aufgehört, als sie mit der Schule fertig war. Sie hat mir noch nie gesagt, warum sie damals geraucht hat. Vielleicht, weil es ihr gefallen hat. Wenn es einem angeboten wird, kann man fast nicht nein sagen. Bei uns rauchen zum Glück fast keine Verwandten.

Vor allem die, die schlecht in der Schule sind, wollen sich so wichtig machen. Sie denken, dass alles besser wird, wenn sie Zigaretten rauchen. Einige haben vielleicht auch zu Hause Probleme. *Zustimmung*

Leute, die den ganzen gearbeitet haben, kommen nach Hause und rauchen.

Wenn man viel zu tun hat, dann raucht man. *Zustimmung*

Die einen finden es vielleicht cool. *Breite Zustimmung.*

Ja, man will cool sein und etwas tun, was die anderen nicht tun. *Zustimmung*

Rauchen macht halt schlank. *Zustimmung.*

Ja, meine Mutter raucht zum Beispiel auch darum. Zum Beispiel wenn sie eine Diät macht.

Mein Papi hat gar nie geraucht. Jetzt raucht er ab und zu eine Zigarre, wenn wir bei Besuch sind oder Besuch haben. Er genießt es dann, aber er braucht es nicht unbedingt.

Mein Papi raucht auch nur als Genuss. Gestern hat er zum Geburtstag eine Zigarre geraucht. ?(Satz)

Mein Grossvater hat früher auch geraucht – nicht aus Coolheit. Die Bauern haben damals auch geraucht, wenn ihnen langweilig war. Zuerst rauchte er Zigaretten, mit 50 ist er auf die Stumpen zurückgekommen

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Gewisse rauchen ja nur, um auf sich aufmerksam zu machen. Das finde ich einen Blödsinn - man macht sich ja nur kaputt!

Es ist einfach ganz schlecht für die Gesundheit. *Breite Zustimmung*

Bei uns raucht die ganze Familie ausser mir. Ich finde dies voll daneben und möchte eigentlich nicht rauchen.

Meine Eltern sagen mir auch, dass ich nicht rauchen sollte. Meine Schwester raucht drei Zigaretten täglich, meine Eltern sind Kettenraucher. Ich finde das voll daneben. Man gefährdet nur seine Gesundheit und bekommt Krebs. *Zustimmung*

Mein Vater raucht etwa ein Päckli Stumpen im Jahr. Gefährdet das die Gesundheit?

Ich kenne Schüler, die jetzt in der Sek sind, die immer rauchen auf dem Schulweg und so. Ich finde es schlimm, wenn so Junge schon rauchen. Nachher wird ja die Lunge schwarz. Wenn man immer raucht und dann vielleicht ein Kind bekommt, ist das Kind nicht gesund.

Am Anfang merkt man nichts, aber wenn man älter ist, bekommt man vielleicht Probleme. Ich möchte darum nie rauchen.

Man kann dann auch nicht mehr so leicht aufhören mit der Zeit. Dann *musst* du einfach rauchen.

Dann hast du eigentlich nur noch die Nachteile. Du wirst krank und du kannst nicht mehr so schnell rennen.

Und trotzdem rauchst du weiter, weil du nicht aufhören kannst.

Ich mache Sport und da will ich nicht, dass meine Lungen voll mit Teer sind ich nicht mehr richtig atmen kann.

Es kann ja auch Krebs erzeugen. Man kann sterben, wenn man immer geraucht hat.

Mein Onkel hat als Kind das Rauchen ausprobiert. Dann wurde er süchtig. Jetzt raucht er nicht mehr, weil er nur noch mit einer Gasmasken leben kann, weil seine Lungen so kaputt sind.

Mein Vater raucht Zigaretten, wenn sie ihm angeboten werden. Er kauft sich selber aber keine, weil er keine Lust zum Geldausgeben hat.

Ja. Zigaretten sind teuer. Ich weiss gar nicht, wie die von der Sek sich das Rauchen leisten können.

Zigaretten stinken auch. *Zustimmung*

Alternativen - Ausstiegshilfen

Probleme kann man ja auch mit Reden lösen.

Man braucht gute Freunde, die einem helfen. *Zustimmung*

Mein Mami hat früher geraucht. Als ich etwa fünf Jahre alt war, ist sie immer mit ihren Zigaretten am Telefon gesessen. Das hat mich so genervt, dass ich immer stinksauer rausgegangen bin und meinem Papi gesagt habe, er solle ihr sagen, sie solle aufhören zu rauchen. Mein Papi hat schon ein bisschen früher aufgehört mit Rauchen. Jetzt raucht er ab und zu eine Zigarre. Warum mein Mami von 12 oder 15 bis 30 geraucht hat, weiss ich nicht. Zum Glück hat mein Vater die Wohnung gemalt. Dann hat mein Mami gesagt, dass sie in der Wohnung nicht mehr rauche. Und daran hält sie sich.

Mein Papi hat früher auch geraucht. Als kleiner Junge habe ich ihm immer gesagt: „Hör mal auf!“ Das hat ihm so abgelöscht und er hat es auch selber gemerkt, dass es nicht so gut ist. Dann hat er aufgehört.

Man kann auch mit besonderen Kleidern cool sein. *Zustimmung*

Mein Grossvater hatte mit 60 hatte er eine Herzoperation und musste aufhören zu rauchen. Dafür hat er jetzt eine Läkero-Sucht.

Man kann sich ja auch abgrenzen und sagen: "Ich rauche jetzt keine Zigarette." *Zustimmung*

Gegen die Langeweile kann man etwas anderes machen, z. B. etwas basteln oder fernsehen.

Mein Mami zeichnet z. B. immer in ein Heftchen beim Telefonieren.

Man kann ja auch die Zeitung lesen.

Man kann auch Velofahren.

Man sollte aber auch nicht anstatt zu rauchen einfach die ganze Zeit essen. Das ist ja auch nicht gesund

Es gibt in der Apotheke auch Zigaretten, die einem die Sucht abgewöhnen.

Inwieweit Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Ich finde es eine gute Idee. *Breite Zustimmung*

Es ist praktisch und die Jugendlichen können etwas daraus lernen. Von der Sek raucht jeder fünfte Schüler.

Deshalb finde ich es gut, dass es dieses Programm gibt. Wenn jemand raucht, kann man ihn auf das Programm hinweisen. *Zustimmung*

Ja. Raucher können etwas lernen, das ist gut. Dass sie dann vielleicht mir dem Rauchen aufhören.

Ich würde mir aber wünschen, dass das Computerprogramm ein Spiel wäre. *Breite Zustimmung*

Man könnte es auch wie ein Memory gestalten.

Es hat aber auch ein Problem, wenn es nur ein Spiel ist. Ich zum Beispiel würde ein Spiel nicht so ernst nehmen.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Es wäre lässig, wenn man eine eigene Adresse hätte. Für uns Kinder. Wo man Sachen finden kann, die Kinder interessieren. *Breite Zustimmung*

Ja. Zum Beispiel Werbung für Spiele für Kinder. Oder dass man weiss, was es für andere neue Sachen gibt, zum Beispiel Sportsachen.

Wenn ich gut schreiben könnte, fände ich einen Brieffreund auf dem Internet lässig. *Zustimmung*

Ja. Dass man mit jemanden von irgendwo sich unterhalten kann.

Computererfahrungen und -einstellungen

Ich mache extrem viel auf dem Computer zu Hause, hauptsächlich Spiele. *Breite Zustimmung*

Ja. Zum Spielen ist der Computer eben etwas sehr gutes.

Ich finde Computerspiele gut für die Konzentration und man kann auch sonst viele Dinge lernen, zum Beispiel schnell zu reagieren.

Das Gute am Internet ist, dass man Informationen holen kann. *Breite Zustimmung.*

Computer sind für mich schon etwas ganz Normales Wir haben zu Hause sogar schon zwei PCs.

Ich finde Computer auch etwas ganz Normales, das gehört einfach dazu. Wir haben das Internet allerdings noch nicht angeschlossen.

Ich habe schon gesurft im Internet und finde es lässig. Es ist spannend. *Zustimmung*

Ja. Auf dem Internet kann man Sachen suchen, z. B. alles suchen, was mit Spielen zu tun hat. Dann kommen je nachdem bis 1200 Seiten. Das ist extrem!

Man kann auch einkaufen gehen auf's Internet. Ich informiere mich viel über das Internet. Wenn ich z. B. im Laden ein Spiel gesehen habe, gehe ich auf dem Internet nachschauen, worum es geht und wenn es mir gefällt, lade ich es dann auch herunter. Mit dem Internet kann man sehr viel Dinge tun und es geht alles sehr schnell und vieles ist gratis.

Ich habe auch einen Computer zu Hause, ganz normal. Ich mache aber nicht viele Spiele darauf, denn ich habe eine Play Station. Ich finde Play Station und Spiele gleich gut. Die Play Station vielleicht ein bisschen besser.

Also ich weiss gar nicht, was surfen heisst und ich kann auch nicht so viel anfangen mit Computern.

Ich weiss schon was Surfen ist, ich habe es auch schon gemacht, aber ich finde es besser, wenn man ein

Programm kauft, das einem gefällt. Dass man nicht einfach stundenlang auf den Internet herumhängt.

Bei mir ist das auch so. Wir haben auch einen Computer zu Hause und es kommt vor, dass ich ein bisschen spiele auf dem PC, aber eigentlich reizt mich der Computer oder das Internet nicht so. Ich gehe lieber hinaus, ich schaue lieber die Natur an als das Internet.

Ich bin auch nicht so ein Computerfan. Ich zwar schon auch Spiele, aber selten und auf dem Internet war ich noch nie. Zwischendurch machen mir Spiele Spass, aber ausser sehr lässigen Spielen finde ich sie grundsätzlich eher langweilig, wenn man sie immer macht.

Ja. Ich finde die Play Station auch besser. Mit dem Computer kann man meistens nicht gut zu zweit oder zu viert spielen kann. Ich kenne nur PCs, auf denen man nur zu zweit spielen kann, auf der Play Station geht das zu viert.

Man muss für den PC einen speziellen Anschluss haben. Die Grafik der Play Station gefällt mir auch besser.

Das stimmt nicht. Auf dem PC kann man zu viert spielen. Man kann ihn zwei Mal anschliessen.

Der PC ist schwieriger einzustellen, als zum Beispiel eine Play Station. Das ist ein Nachteil von PC's.

Ich habe weder eine Play Station noch Computer, ich habe aber beides bei Kollegen ausprobiert. Die PCs sind alle gleich gross, aber beim Fernseher kann man verschiedene Grössen einstellen. Man kann auf der Play Station auch besser Spiele machen. Auf dem Computer sieht man sie nur von oben oder von vorne.

Es kann auch zur Sucht werden, wenn man nur noch am Internet hängt.

Ich kenne jemanden, der das Mass verloren hat. ? Der sitzt nur noch vor dem Computer.

Bedürfnisse

Die Buben!

Mir sind die Buben nicht so wichtig, dafür die Kolleginnen. *Zustimmung*

Ja, die Freundinnen sind sehr wichtig. Wenn man allein sein muss, zum Beispiel niemanden hat, mit dem man seine Geheimnisse bereden kann, ist das schon sehr schlimm. *Breite Zustimmung*

Mit den Freundinnen kann man viel besser reden, mit denen kann man auch immer abmachen. Wenn man mit einem Knaben etwas abmacht, heisst es immer gleich, man sei in ihn verliebt, das nervt.

Man kann doch auch Buben als gute Kollegen haben. *Zustimmung*

Ja, aber was die anderen dann über einen reden, kann mich einschüchtern.

Man muss die anderen halt reden lassen, das ist mir egal.

Wenn man weggehen kann, zum Beispiel mal nach Zürich Kleider einkaufen gehen.

Freiheit ist mir wichtig, weggehen mit Kollegen mal ohne Eltern.

Etwas Neues ausprobieren können: alleine weggehen, alleine mit dem Zug fahren. *Zustimmung*

Ja, genau. Selber nach Zürich gehen, ohne Eltern. *Breite Zustimmung*

Ja, wir sind jetzt in einem Alter, da brauch wir einfach mehr Freiheit für uns. *Breite Zustimmung*

Ich finde es wichtig, Eltern zu haben, die Verständnis haben, auch für Sachen, die nicht immer so gut sind.

Eltern, die verzeihen können und nicht immer wieder ausrasten.

Eltern sollten nicht dauernd ausrasten, auch fühle ich mich wohler, wenn wir ke inen Streit zu Hause haben.

Ich würde gerne schon Dinge kaufen können wie zum Beispiel Möbel, einfach Dinge die man braucht.

Oh, ja. Ich würde mir eine grosse Stereoanlage kaufen, eine grosse Leinwand für den Fernseher (so ungefähr).

Und ich ein Wasserbett oder eine Hängematte, um sich zu erholen.

Ein grosses Bett würde ich kaufen.

Ich auch ein grosses Bett und dann auch einen grossen Bildfernseher mit einer grossen Stereoanlage und ein schönes Poster, einfach nicht zu viele Schränke und Möbel

ich würde die Sachen herumliegen lassen, die Kleider vielleicht auf dem Boden lassen,

Ich würde gerne mit einem Tier zusammenleben.

Ich hätte auch gern einen Hund oder eine Katze.

Reisen ist mir auch wichtig. Und wenn ich einfach fortreisen könnte, würde ich ans Meer gehen.

Reisen möchte ich auch viel, ich freue mich darauf, wenn ich meine eigenen Geld verdiene. *Breite Zustimmung*

Wenn ich schon ausziehen könnte, würde ich eine WG gründen, mit Freunden, dann ist man weniger alleine, dann könnte man zum Beispiel zusammen Videos holen gehen.

Ich würde auch lieber mit Kollegen zusammen wohnen. Ich würde gerne in Oberhasli bleiben, ich bin gerne in der Schweiz, obwohl es manchmal regnet.

Ich möchte auch nicht alleine wohnen. Es ist schön, wenn du am Abend nach Hause kommst und nicht allene bist. *Zustimmung*

Ich würde auch gerne eine WG machen, irgendwo, wo es schön ist, es nicht zu viel regnet, aber auch nicht zu heiss ist.

Ich würde auch hier bleiben, denn mir gefällt es ja da und auch mit Kolleginnen fühle ich mich wohl.

Ich finde eine WG auch besser, als irgendwo allein zu wohnen.

Ich fände es gut, wenn man etwas Neues ausprobieren würde, zum Beispiel in Mallorca eine WG machen, das täte sicher gut.

Das finde ich auch.

Lehrer und Lehrerinnen, mit denen man reden kann, die mich verstehen, junge LehrerInnen verstehen uns sicher besser.

Wichtig ist, dass wir mit Problemen zur Lehrerin gehen können, sie ist auch lustig und nicht so stur. *Zustimmung*

Die Lehrerin hilft uns bei Problemen, sie spricht auch mit der ganzen Klasse und das finde ich sehr gut.

Sie ist einfach eine Nette, das ist auch wichtig-

Ja und sie hat Verständnis für uns.

Unsere Lehrerin ist die beste, die ich bis jetzt gehabt habe, vielleicht kann ich in der Oberstufe dann nicht mehr mit meinen Problemen zu den Lehrern dort gehen.

Lehrer sollten auch Spass verstehen.

Eine gute Klassenatmosphäre ist mir wichtig. *Zustimmung*

Der Unterricht muss gut gestaltet sein. *Zustimmung*

Ich möchte später eine Familie haben. Mir ist meine Familie heute ja auch wichtig. Später möchte ich aber eine eigene Familie haben, wo ich selber sagen kann, was ich wichtig finde, ich meine wie ich leben will. *Breite Zustimmung.*

Ich möchte auch eine Familie und zwar mit vielen Kindern.
Ich würde gerne auf einem Bauernhof leben.
Ich träume davon, eine Weltreise zu machen. Ich wünsche mir ein Haus am Strand.
Ich würde auch gerne reisen. Um neu Länder kennenzulernen und fremde Sprachen zu lernen.
Ich habe einen Berufswunsch: Ich möchte gerne Kindergärtnerin werden.

Probleme, Belastungen, Stressoren

Einer aus unserer Klasse macht uns fertig, der nervt.
Ja, das stimmt. Aber dann kommt dazu, dass auch mein Bruder mich nervt, er zündet mich dauernd an.
Bei mir sind es meine Eltern, die mich zur Zeit sehr nerven, ich darf nie so lange draussen bleiben, wie ich will.
Mich nervt auch mein Bruder, weil wegen ihm haben wir immer Krach zu Hause. Er baut dauernd Scheisse.
Ich habe leidet sehr oft mit meiner Schwester Streit, weil zu Beispiel kommt sie einfach in mein Zimmer und sagt "Das ist gruusig, das machst du nicht schön", sie entwertet mich, macht mich immer klein, dabei ist sie nur ein Jahr älter als ich.
Mich nervt meine Schwester, weil sie meint immer sie sei grösser, stärker und das nur weil sie älter ist.
Meine Schwester ist dreieinhalb Jahre älter als ich, sie hat auch einen älteren Freund, wenn meine Eltern weg sind, ist sie wie meine Mutter, sie befiehlt mir, was ich zu tun habe. Und wenn ich es nicht mache, schlägt sie mir eine.
Ich muss immer um halbneun ins Bett, aber ich kann dann noch gar nicht einschlafen, nicht einmal am Freitag darf ich bis halbzehn weg, meine Eltern meinen, ich sei noch zu klein dafür.
Mein Bruder sagt mir, wenn wir alleine zu Hause sind, was ich machen muss, er schlägt mir sonst eine. Ich habe nun begonnen, mich zu wehren, dann haben wir aber erst recht Krach.
Meine kleine Schwester nervt mich, sie will immer mit mir spielen, aber ich will das gar nicht. Sie macht Seich. Sie ist so kindisch.
Mein Bruder nervt mich oft, sucht Streit und zündet mich blöd an, aber wenn er mit Kollegen zusammen ist, ist er dann wieder plötzlich ganz nett zu mir. Irgendwie ist er komisch.
Meine Mutter meint auch, ich müsse um halb neun ins Bett.
Wenn ich zaubern könnte, würde ich die Schule abschaffen. *Zustimmung*
Ich wäre froh, wenn wir nicht immer so viele Prüfungen hätten. *Zustimmung*
Manchmal, also gerade in der sechsten Klasse, kann die Schule fast zu viel werden, weil es immer darum geht, ob man jetzt die Sek schafft oder nicht. *Zustimmung*
Ich musste auch sehr oft stundenlang Hausaufgaben machen und auf die Prüfungen lernen. *Zustimmung*
Nein, ich nicht, weil ich gehe gerne zu unserer Lehrerin, am liebsten bis in die Oberstufe
Ja, aber nicht nur das, wenn ich in die Oberstufe komme, verliere ich auch meine Kameraden.
Dass alles Schlechte auf der Welt gut werden würde, dass es Frieden auf der Welt gibt.
Es gibt zu viel Kriege, das finde ich sehr traurig. *Zustimmung*
Jeder Krieg ist einer zu viel!
Ich finde es auch blöd, dass es Krankheiten gibt wie zum Beispiel Krebs. *Zustimmung*
Krieg und Krankheiten sind schlimm, die würde ich mir wegwünschen, wenn ich könnte.

Bewältigungsstrategien

Wenn die Eltern nicht merken, dass man kein kleines Kind mehr ist, dann muss man halt mit ihnen das Gespräch suchen. *Breite Zustimmung*
Man kann ihnen ja beweisen, dass man selbständig ist. Wenn man zum Beispiel ins Glatt oder nach Zürich will, dann kann man ja vor die Eltern hinstehen und zeigen, dass man weiss, wann der Bus fährt, wann der Zug fährt, und dass ich, wenn mich ein Fremder anspricht, einfach weitergehe.
Die Eltern vergleichen mich immer mit ihrer Zeit, damals war es halt auch noch nicht so krass wie heute.
Ich habe keine Lösung, reden nützt nichts, vielleicht einfach selbständig sein und die Dinge, die man tun will, einfach tun. *Zustimmung*
Ich darf das, was die anderen auch dürfen, aber mehr darf ich nicht. Meine Eltern schauen da, was so meine Freunde dürfen.
Die Eltern merken es mit der Zeit schon, wenn sie mich zu sehr einengen oder irgendwie verletzen, denn ich werde dann so hässig, dass ich dann nicht mehr mit ihnen rede, bin einfach nur in meinem Zimmer und höre Musik, dann merken sie es und geben etwas nach.
Das nützt bei mir nichts.

Meine Eltern sagen eine Zeit, wann ich zu Hause sein muss, wenn es mir dann nicht passt, frage ich, ob ich nicht halbe eine Stunde länger bleiben dürfe, wenn ich anständig und offen bin, geht es. Wenn ich mal nicht nach Hause komme, weil ich zu einer Kollegin gehe nach der Schule, rufe ich an, sie ist dann beruhigt. Gegenseitiges Vertrauen. Das ist wichtig.

Mein Vater ist meistens zufrieden, wenn ich eine genaue Zeit sage, dann darf ich auch etwas länger mal draussen bleiben, meine Mutter findet eher, dass ich zu einer einmal abgemachten Zeit wieder zu Hause sein muss.

Wenn ich alleine bin gehe oder es mir nicht gut geht mit meinem Hund laufen.

Ich gehe vor den Fernseher oder vor den Computer. *Zustimmung*

Wenn ich traurig bin, gehe ich mit dem Hund spielen oder mit dem Computer, oder ich gehe mit Kollegen etwas abmachen. *Breite Zustimmung*

Mir hilft Musik hören oder etwas lesen. *Breite Zustimmung*

Bei mir hilft mit dem Computer spielen oder mit der Katze spielen. *Zustimmung*

Ich mache zuerst die Aufgaben für die Schule und dann auch so Aufgaben, die ich zu Hause habe, zum Beispiel Tiere misten.

Ich esse, schaue fern, gehe vor den Computer. *Zustimmung*

Wenn ich traurig bin, versuche ich mit Kolleginnen zusammen zu sein. Da finde ich Trost. *Breite Zustimmung*

Ich telefoniere. *Zustimmung*

Aufgaben machen und telefonieren, wir machen häufig zu zweit Aufgaben, ich bin selten alleine und sonst gehe ich zur Schwester hinunter.

Musik hören. *Zustimmung*

Ich streichle meine Katze.

Ich lege mich aufs Bett und höre Musik.

Mit KollegInnen sprechen, ins Tagebuch schreiben. *Zustimmung*

Mit KollegInnen abmachen, mit dem Hund spielen.

Ich drücke dann ganz fest meine Katze an mich.

Nach draussen gehen. *Zustimmung*

Mit dem Computer spielen.

Tapetenwechsel, nach draussen gehen.

Photos von besseren Zeiten anschauen.

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Bei mir raucht die ganze Familie, mir ist das egal. Meine Mutter braucht bei der Arbeit viel Nerven, das beruhigt. Darum raucht sie.

Meine Schwester, ich weiss auch nicht, warum sie raucht. Sie ist älter als ich, in der Oberstufe beginnen viele mit dem Rauchen.

Meine Mutter hat aufgehört, mein Vater und mein Bruder rauchen noch. Mein Bruder hat wahrscheinlich aus Neugier angefangen, er wollte es einfach mal ausprobieren, dann sagte er immer: „Ja nur noch eine.“ Er kann nicht mehr aufhören. Jetzt ist er abhängig.

Man macht etwas, was man noch nie vorher gemacht hat. Das reizt einen. *Zustimmung*

Es geht auch ums Dabeisein, ums Coolsein. *Breite Zustimmung*

Um dazuzugehören.

Es hat halt vielleicht etwas Cooles, wenn du so in der Hand eine Zigarette halten kannst und mit so langsamen, coolen Bewegungen die Zigarette zum Mund führst.

Weil man jetzt halt nicht mehr zu den Kleinen, zu den Primarschülern gehört, beginnt man zu rauchen

Zustimmung

Meine Eltern haben auch geraucht, v.a., wenn sie Stress hatten.

Ich glaube, dass die meisten, die jeden Tag rauchen, das tun, weil sie Stress haben. *Zustimmung*

Sie rauchen, wenn es in der Arbeit streng ist.

Oder wenn sonst einfach alles schief läuft.

Wenn man hässig ist.

Aus Neugierde beginnt man. *Breite Zustimmung*

Als Test, wenn man zu einer Clique gehören will. *Zustimmung*

Dass man dazugehört. *Zustimmung*

Und mit dem Rauchen kannst du sagen, seht, was tue, ich bin kein Kind mehr! *Zustimmung*

Ich bin überzeugt, dass auch von der Gruppe viel Druck kommt, mit dem Rauchen zu beginnen. *Zustimmung*

Du machst es, weil es die anderen machen und du nicht als der Blöde dastehen willst.

Oder wenn man zu den Ersten gehört, die mit dem Rauchen beginnen, dann ist man anders und hat etwas, was die anderen nicht haben. *Zustimmung*

Man zeigt damit, dass man schneller als die anderen reif ist. *Zustimmung*

Man traut sich vielleicht nicht, nein zu sagen, dass man die Freunde nicht verliert. *Zustimmung*
Wenn man nicht raucht, gehört man vielleicht nicht mehr dazu, man ist nicht geil, aber ich finde, die Kollegen sollen einem akzeptieren wie man ist. *Zustimmung*
Man beginnt zu rauchen, weil es die anderen tun und weil die Werbung einem sagt, dass man es tun soll, ohne dass man es merkt. *Zustimmung*
Wir haben in der Schule mal geschaut, wie die Zigarettenwerbung aussieht: Da werden dir mit dem Rauchen ganz viel Dinge versprochen, die du ja gerne hättest, dass du viele Freunde hast und cool bist. Am Schluss beginnst du dann zu rauche, weil dich die Werbung eben doch mehr beeinflusst hat, als du geglaubt hast. *Zustimmung*
Vielleicht hat die Werbung noch den grösseren Einfluss als die anderen in der Schule oder im Freundeskreis. *Zustimmung*
Ja, der Einfluss ist grösser als man meint.

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Mein Vater und meine Mutter rauchen, ich habe ihnen schon oft gesagt, sie sollen aufhören, es kostet ja auch viel.
Rauchen hat keine Vorteile, es schädigt die Gesundheit und kostet viel Geld. *Breite Zustimmung*
Das Problem ist, dass die Kinder sehen wir ihre Vater oder ihre Mutter rauche und dann tun sie es auch. *Zustimmung*
Die Eltern sollten eben ein besseres Vorbild sein!
Bei mir raucht auch die ganze Familie, nur meine Mutter und ich nicht. Meine Schwester bekommt 20 Franken pro Tag fürs Essen und die Zigaretten, ich bekomme weniger, meine Schwester hat zuwenig Geld, weil sie eben raucht.
Das Rauchen ist schädlich.
Es macht süchtig. *Breite Zustimmung*
Meine Eltern können gar nicht mehr aufhören, sie haben es sich angewöhnt.
Man kommt nicht mehr los davon.
Also ich finde, dass man einfach gar nicht damit beginnen soll. *Breite Zustimmung*
Es ist nicht gesund.
Die anderen leiden auch darunter. *Zustimmung*
Die Umwelt leidet, überall liegen Zigarettenstummel herum.
Und die Luft zum Einatmen ist schlecht. Das ist Passivrauchen und das schadet der Gesundheit auch. Das kann auch Krebs geben. *Breite Zustimmung*
Am Morgentisch stinkt es, wenn mein Vater raucht, dann gehe ich woanders hin essen. Mich gruust das. Auch der Atem stinkt. *Breite Zustimmung*
Ich finde das Grund genug, nicht zu rauchen. Ich will doch nicht nach abgestandenem Rauch stinken! Ich werde jedenfalls nie damit anfangen. *Breite Zustimmung*
Mein Vater geht immer hinaus, wenn er raucht. Er nimmt da Rücksicht.
Es kostet viel Geld, wenn man dann keines mehr hat, beginnt man vielleicht zu klauen.
Für mich wäre das Geld schon Grund genug, nicht zu rauchen. Warum soll ich für etwas zahlen, das mich krank macht?
Ich bin die einzige, die nicht raucht, ich mag den Rauch nicht, in meinem Zimmer ist Rauchverbot.

Alternativen - Ausstiegshilfen

Mein Bruder sagt, wenn er eine Freundin hat, die nicht raucht, höre er auch auf.
Es hilft, mit Leuten zu sein, die selber nicht rauchen. *Zustimmung*
Und die einem dabei helfen aufzuhören, indem sie immer sagen, nein, nimm jetzt keine Zigarette, du willst doch aufhören. *Zustimmung*
Man könnte sie in ein Zimmer einschliessen ohne Zigaretten.
Zum Beispiel sagen: „Bitte raucht nicht bei mir.“ Das kann ihnen helfen. Wenn alle rauchen, dann nehmen sie dann doch wieder eine, so fängt es wieder an.
Man sollte nicht an Feste gehen, wo geraucht wird, dass man den Geruch nicht aufnimmt, dass man Aschenbecher wegräumt, so dass man gar nicht in Versuchung kommt, das sagt meine Mutter. *Zustimmung*
Dass man sagt, man dürfe in der Wohnung nicht rauchen. *Zustimmung*

Man könnte einen Zettel machen: zehn gute Gründe, warum ich mit Rauchen aufhören will. Solche Zettel aufhängen, zum Beispiel die Mutter am Kühlschrank: sie möchte ein gutes Vorbild sein, Geld sparen, nicht krank werden, sich die Vorteile vor Augen halten.

Man könnte jemandem einfach die Zigaretten wegnehmen und zerbrechen, immer wieder neue kaufen ist ihm dann auch zu teuer.

Die Person könnte ja aggressiv werden, man muss aufpassen, vielleicht etwas anderes machen, es ist ja auch sein Leben.

Man könnte jemandem zum Nachdenken anregen.

Die Werbung müsste man verboten, denn es können noch lange die anderen sagen, Rauch nicht, wenn du in jedem Kino die Werbung sehen musst. Dann kannst du ja nicht einmal mehr ins Kino gehen. *Zustimmung*

Jemanden an seinen Vorsatz erinnern. *Zustimmung*

Mein Vater hat auf jedes Zigarettenpäckli ein Papier draufgeklebt, dort ist gestanden, dass er so und soviel nehmen dürfe pro Tag, als meine Mutter vergessen hat, das zu kopieren, hat er wieder angefangen.

Kaugummi kauen

Kaugummi kauen, mit Kollegen abmachen.

Schleckstengel. Man lutscht ja irgendwie auch an der Zigarette.

Ja, ein Glacé essen.

Legitimität - Inwieweit Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Ich finde ein Computerprogramm eine gute Idee. *Breite Zustimmung.*

Eine sehr gute Idee ist das.

Es kann sein, dass es einigen Jugendlichen hilft, mit dem Rauchen nicht anzufangen oder damit aufzuhören.

Gute Idee, denn viele wissen gar nicht, welche Ursachen das Rauchen hat, viele beginnen, ohne dass sie wissen, was sie machen.

Es ist interessanter, etwas auf dem Computer zu lesen als sonst irgendwo.

Ich finde es auch eine gute Idee, weil auf dem Computer mehr Jugendliche schauen gehen, als wenn man einfach ein Blatt hätte.

Aber das Problem ist, nicht jeder hat einen Computer. *Zustimmung.*

Vielleicht interessiert es jemanden gar nicht, mit dem Rauchen aufzuhören.

Vielleicht erreicht man diese Leute gar nicht.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Zum Thema Rauchen.

Überhaupt auch über Drogen. Aufklärung für die Jugendlichen.

Nicht zu vergessen Alkohol.

Sucht. Sucht ist ein Problem in der Gesellschaft.

Und auch interessante, lässige Sachen, zum Beispiel über Stars und Neuigkeiten für Jugendliche.

Was so läuft in der Unterhaltung und über Musik und sich auch über Stars, über ihr Leben

Aufklärung, Sexualität. *Breite Zustimmung.*

Computererfahrungen und -einstellungen

Alle haben schon mit dem Computer Erfahrungen gesammelt. Alle, geb auch an, zu wissen, wie man einen Computer bedient, bis auf ein Mädchen, das zu Hause keine Computer zur Verfügung hat, aber zusammen mit Kolleginnen sich vor dem Computer verweilt.

Wir machen Spiele. Zusammen, zu dritt oder zu viert. *Breite Zustimmung*

Ich spiele vor allem auf dem Computer.

Der Computer ist gut zum Briefe schreiben.

Ich schreibe auf dem Computer vor allem Briefe und Dinge, die mir wichtig sind.

Ich schreibe für Vorträge, Briefe und ich spiele auch.

Kochrezepte auf CD-ROM.

Wir bekommen das Internet, dann kann ich dann surfen und das finde ich gut. *Zustimmung.*

Ich finde es gut, dass jetzt mit dem Computer und dem Internet Neues kommt, es ist lustig, man muss nicht immer vor dem Fernseher sitzen. Man kann neue Dinge entdecken. *Zustimmung*

Ich finde es auch gut, man kann auch herumprobieren und sich verweilen.

Ich chatte gerne *Zustimmung*.

Der Computer ist schon gut, aber doof ist, dass mein Vater immer davor sitzt, so dass wir nichts mehr mit ihm machen können.

Meine Mutter sitzt auch ständig vor dem Computer, und das ist sicher nicht gut wegen der Strahlung.

Man kann süchtig werden.

Es wär auch gut, wenn wir in der Schule mit dem Computer arbeiten könnten, wir könnten auch so etwas lernen, die Lehrerin erklärt ja immer alles, im Computer steht ja auch viel.

Ja, genau, ich auch. Ich fände es gut in der Schule, aber nicht die ganze Zeit, man kann zum Computer ja auch nicht so eine Beziehung haben wie zu einer Lehrerin.

Ich würde es nicht gut finden im Klassenzimmer, das würde das Denken und die Phantasie hemmen.

Ich finde es auch nicht gut, man hat ja Lehrerinnen dafür, mit dem Computer kann man ja zu Hause spielen.

Ja und es gibt vielleicht Streit, wenn alle an den Computer möchten.

Es ist nicht gut für die Augen, ich finde das Lernen mit Lehrerinnen nur schon darum besser.

Ich finde eine Lehrerin besser, der Computer weiss ja nicht, welches Problem man hat, die Lehrerin kann es sicher besser erklären.

Doch, so zwischendurch fände ich es gut, aber nicht dauernd.

Ich fände das auch interessant.

Ja, ich fände es auch gut.

Ich bin lieber zu zweit oder zu dritt vor dem Computer, das ist lustiger als alleine. *Zustimmung*

Ich bin gern sowohl alleine als auch mit einer Gruppe vor dem Computer. In der Gruppe ist es aber lustiger.

Ich hingegen bin lieber alleine vor dem Computer, manchmal streite ich mit der Schwester, wer jetzt dran darf.

Ich bin lieber alleine vor dem Computer.

Bedürfnisse

Wichtig sind in meinem Leben der Beruf, die Schule auch ein bisschen Frauen, Mädchen, Ausgang, ein freies Leben. Ja ein freies Leben! Da heisst aber auch, dass man schaut, dass man keine Probleme bekommt wie z. B. Schlägereien, nicht klauen, dass man gut reden kann mit der Polizei.

Hobbies sind für mich auch wichtig: Hockey spielen, Basketball, Unihockey.

Ja, Sport ist wichtig. *Breite Zustimmung.*

Ja, ich könnte ohne PC leben, aber nicht ohne Sport

Bei mir sind es die Kollegen und auch die Hobbies: Unihockey, Fussball, "Töffli" reparieren.

Dass der Kontakt zur Familie nicht verlorengeht.

Wenn es mir zu Hause langweilig ist, gehe ich Fussball spielen oder "biken".

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, wünsche ich mir einen guten Job. Das kann auch ein "billiger" sein, ich meine einfach ein einfach Job, aber ich muss ihn wirklich wünschen und machen wollen und

Eine gute Familie, dass man sich in der Familie wohlfühlt und zuhause ist. *Breite Zustimmung.*

Für mich ist das Zusammenleben mit Tieren wichtig, mit meinem Hund.

Meine Wünsche sind alle schon gesagt worden.

Wichtig ist mir auch mein Freundeskreis, *Breite Zustimmung*

Es ist wichtig, dass du einen Freund hast, auf den du voll vertrauen kannst, wenn du ihn mal brauchst.

Zustimmung

Dass du einen Kollengekreis hast, mit dem du Dinge unternehmen kannst und deinen Spass haben.

Was wir in unserem Alter halt gerne machen: Töffli fahren. *Breite Zustimmung.*

Ja, am Töffli herummechen und auch andere Dinge reparieren.

Für mich ist mein Computer wichtig, vor allem wegen den Computerspielen.

Also was ich auch ganz gerne tue, ist Kleider einkaufen.

Fernsehen.

Ja, klar Fernsehen, das gilt für mich auch.

Lädelen gehen und mit den Frauen flirten.

Schlafen

Und Essen!

Manchmal einfach herumhängen können.

Ja, genau, die Schule ist oft ein riesiger Stress. *Breite Zustimmung.*

Ohne Schule wäre das Leben schöne.

Ich bin eher nicht einverstanden. Es hängt auch vom Lehrer ab. Wenn einer sehr streng ist, geht man sicher nicht gerne in die Schule.

Ja, gut der Lehrer ist schon wichtig, aber Schule ist trotzdem ein Stress.

Vor allem die Aufgaben!

Probleme, Belastungen, Stressoren

Meine Schwester nervt mich. Meine jüngere Schwester ist stört mich einfach so oft, wenn sie so weinerlich tut und dann bei den Eltern einfach alles durchsetzen kann. Die macht immer so ihre Spielchen, aber meine Eltern checken das einfach nicht.

Ja, bei mir ist es auch die Schwester. Also, wir nerven uns gegenseitig. Sie ist älter. Ich lasse mich aber nicht herumkommandieren. Sie beginnt dauernd zu motzen und ist sundenlang am Telefon. Und sie weiss immer noch nicht, wie man auf der Welt überleben muss. Sie ist irgendwie, obwohl sie älter als ich so kindisch. Gibt zum Beispiel viel zu viel Geld aus und denkt, dass ihr mal ihr Partner alles bezahlt wird. *Zustimmung.*

Ja, einige Mädchen benehmen sich wirklich kindisch, wenn sie zum Beispiel herumlachen die ganze Zeit.

Oder wenn sie nicht respektieren können, was ich machen will und mich zu stören versuchen.

Ich habe mit den Mädchen nicht Mühe, ich meine wenigsten mit den guten, und die gibt's doch auch. Ich würde sowieso gerne mit einer Frau auf eine einsame Insel gehen.

Ich bin froh beginnen heute die Sommerferien. Dann habe ich ke inen Schulstress mit all den Prüfungen und so!

Zustimmung

Keine Aufgaben! *Zustimmung*

Weil wir jetzt in die Oberstufe überwechseln, waren die letzten Monaten schon stressig und ich bin auch froh, dass es vorbei ist.

Was heisst die letzten Monaten, die ganze sechste Klasse war streng. Jetzt haben wir Ferien verdient..
Ja, geil, nur Sonne, Strand und Frauen!
Also mir geht's gut. Ich bin mit allem zufrieden. *Zustimmung*.

Bewältigungsstrategien

Jemanden finden, mit dem man zusammen sein kann. *Zustimmung*.
Vielleicht konnte ein anderer guter Kollege auch nicht abmachen und ist auch alleine. Dann können wir z. B. zusammen Fussball spielen gehen. *Breite Zustimmung*
Rausgehen ist immer gut. Zum Beispiel Joggen gehen. Und vielleicht treffe ich jemanden.
Ja, das mach ich auch oft: auf dem Fussballplatz Fussball spielen gehen und schauen, ob andere Kollegen dort sind.
Wenn ich nicht abmachen kann, schaue ich fern. *Zustimmung*.
Rausgehen, spazieren gehen und mal sehen, ob man jemanden trifft.
Ich ziehe mich gern zurück und geh ein Buch lesen. *Zustimmung*
"Lädelen" gehen. *Zustimmung*.
Auf dem PC spielen. *Zustimmung*
Wichtig ist, dass man gute Freunde hat. *Breite Zustimmung*.
Ein guter Freund ist dann einer, wenn man sich gegenseitig beschützt. Wenn z. B. in einer Schlägerei verwickelt ist und du weisst, dass er drankommt, nur weil er Serbe ist. Dann muss man einfach dazwischen gehen. Ich helfe ihm, dann hilft er mir wieder. Er ist für mich da: Und wenn ich Probleme habe, kann ich mit ihm reden, ohne dass er es gerade allen erzählt. *Breite Zustimmung*.
Zusammenhalten! *Zustimmung*.
Ich und meine Kollegen halten zusammen. Wenn wir traurig sind, trösten wir einander gegenseitig.
Ein guter Kollege redet nicht hinter meinem Rücken schlecht über mich. *Zustimmung*
Ein Freund darf nicht fals che Sachen oder Gerüchte über mich verbreiten.
Und ein guter Freund darf mir nicht die Freundin klauen. *Zustimmung*
Ja, ich will sicher sein, dass er mir nicht die Freundin ausspannt.
Wenn es mir nicht gut geht oder ich etwas Schlechtes passiert ist, dann weine ich.
Ich gehe Musik hören.
Ich nicht so. Mir ist vieles wichtiger als die Musik. Zum Beispiel Sport. Da kann ich mich gut abreagieren und mit anderen zusammensein, nachher geht es mir meistens einfach gut.

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Einige Leute brauchen es, wenn sie Stress haben. Das ist eigentlich auch gut: So hilft ihnen die Zigarette.
Zustimmung
Das stimmt nicht, die *meinen* nur, die Zigarette beruhige.
Man muss sich schon fragen: warum beginnen die Jugendlichen eigentlich zu rauchen?
Eben, sie meinen, es beruhige einen.
Man raucht, wenn man Stress hat, wenn man viel arbeiten muss.
Das hilft einem eben schon, ich meine warum sonst rauchen so viele.
Weil es halt doch irgendwie cool ist. Du gehörst dazu und so. *Zustimmung*
Man kann auch anderswie cool sein. Mit coolen Sprüchen oder weil du gerade nicht rauchst.
Man raucht, wenn es einem nicht so geht. *Zustimmung*
Als Jugendlicher ist man "dabei", wenn man raucht und kann sich dann so fast nicht mehr losreissen, wenn man einmal raucht. Das ist das Blöde daran.
Ich würde darum gar nicht erst damit beginnen. *Zustimmung*
Es geht eigentlich vor allem ums Dabeisein. *Breite Zustimmung*.
Jugendliche meinen, sie werden zusammengeschlagen oder fertiggemacht, wenn sie nicht rauchen. Dann heisst es: "Nimm doch eine Zigi!" *Zustimmung*
Es gibt auch noch andere Gründe: Wenn man traurig ist oder nicht weiss, was machen, geht man Zigaretten kaufen. *Zustimmung*
Man meint, man sei besser als die anderen, wenn man raucht. Man kann auch angeben. *Breite Zustimmung*
Ja. Man will anders und besser sein. Da raucht man eben und zeigt es allen. *Zustimmung*.
Es geht ganz fest ums Anderssein.
Man kann dann so sein Päckli zeigen, die Marke, die man raucht und vielleicht hat man eine etwas ausgefallenerere Marke, die noch nicht alle haben.

Und man kann mit dem Feuerzeug so heruspielen.

Das kannst du doch aus ohne zu rauchen.

Aber wozu hast du dann ein Feuerzeug dabei?

Vielleicht beginnt auch jemand zu rauchen, um zu zeigen: "Schau, das habe ich - obwohl du dagegen bist, dass ich rauche!"

Ja, man beginnt damit, um zu zeigen, dass einem egal ist, was die anderen von dir denken.

Man tut etwas, was die Erwachsenen tun und was für Kinder verboten ist und das gibt dir das gute Gefühl.

Zustimmung

Die, die rauchen, fühlen sich besser, wenn sie rauchen. Wenn man genug hat von dieser Art Leben, probiert man, mit Anderen zusammen zu sein, die irgendwie cool ausschauen und man raucht dann, um zu diesen dazuzugehören. Man muss ja selber entscheiden, ob man raucht oder nicht. Aber Rauchen gibt ein krasses Gefühl, weil man meint, man sei dabei. *Zustimmung*

Jugendliche beginnen mit 11, 12, 13 zu rauchen. Dann wenn man eben langsam erwachsen wird.

Ja, viele fangen mit 12, 13 an.

Ja, sie fangen an, weil in der Oberstufe der Druck jeweils von der Clique grösser ist als bei noch bei uns.

Zustimmung

Du rauchst einfach auch, wenn es dir mal nicht so gut geht, vielleicht. *Zustimmung*

Wenn dich einer total wütend gemacht hat oder ein Freund von dir dich hintergangen hat.

Dann würde ich dem lieber meine Meinung sagen!

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Ich finde rauchen gar nicht gut, etwas sehr Schlechtes. Ich würde nie damit beginnen! *Zustimmung*

Rauchen schadet der Gesundheit und dies ist aber Einigen egal. *Breite Zustimmung.*

Zigaretten sind nicht gesund. Die ganze Luft ist beim Rauchen voller Teer. *Breite Zustimmung.*

Richtig mit Rauchen anfangen kann man erst später. Jetzt hätte ich gar kein Geld, um Zigaretten zu kaufen.

Ja. Rauchen ist zu teuer.

Rauchen ist nicht gut für die Gesundheit. Erzeugt Lungenkrebs. *Zustimmung.*

Erzeugt Herzkrankheiten.

Krebs!

Man wird unsportlich und das ist dann wirklich ein Nachteil.

Ich finde Zigaretten auch nicht gut, weil sie stinken. *Breite Zustimmung.*

Leute, die rauchen haben Mundgeruch! *Zustimmung*

Vom Rauchen kann man schnelle süchtig werden. Man will dann zwar aufhören, aber es geht nicht mehr.

Zustimmung

Mein Vater ist auch abhängig. Er wird hässig, wenn er keine Zigaretten zu Hause hat.

Bei mir ist es die Mutter.

Dann macht es gar keinen Spass her. Das ist doch irgendwie doof, wenn du den Zigis nachrennen musst.

Alternativen - Ausstiegshilfen

Es wäre schon eine Methode, die Zigaretten teurer zu machen, um die Leute vom Rauchen abzuhalten. Nicht für die, die es ganz wichtig finden. Aber die, die ein bisschen anfangen, würden dann nicht anfangen. *Breite Zustimmung.*

Wenn die Zigaretten 6 oder 7 Franken wären, würden 40% oder 50 % der Jugendlichen nicht mehr rauchen. Die Erwachsenen aber natürlich schon.

Vielleicht würden dann die Leute mehr Zigaretten klauen. So könnte man dann zeigen, wie stark man ist, wenn man Zigaretten hat. Auch die Outsider könnten so zeigen, wie stark sie sind.

Eine andere Methode wäre es, gar keine Zigaretten mehr zu herzustellen.

Oder die Tabakwerbung zu verboten.

Viele, die aufhören wollen zu rauchen, nehmen einen Kaugummi in den Mund, das solle helfen.

Wichtig ist, dass niemand in der eigenen Umgebung raucht. Wenn man jemanden rauchen sieht, gibt das Frustgefühle: "Jetzt möchte ich auch eine!"

Wenn einer aufhören wollte und ich sähe, dass er ein Päckli dabei hat, würde ich sagen: "Gib es mir!"

Zustimmung.

Ja. Andere stecken an. Es steckt an, wenn jemand eine Zigarette anzündet, aber auch wenn die Kollegen einfach gar nicht rauchen.

Um nicht rauchen zu müssen und sich abzugrenzen, kann man das Gespräch suchen. Sagen, das passt mir nicht.

Breite Zustimmung.

Ein Raucher kann sich auch cool und stark fühlen, weil er gerade nicht geraucht hat. *Zustimmung*

Wenn man widerstehen kann, dann ist man richtig stark. Eigentlich mehr, als wenn man einfach mitmacht.

Man kann erst recht dabei sein, wenn man eine angebotene Zigarette ablehnt. Wenn ein Kollege dies akzeptiert, ist er sowieso auch ein besserer Kollege. Dann weiss man, woran man ist.

Es ist wichtig, dass man dem Gruppendruck widersteht. Man kann z. B. sagen, man sei Sportler.

Wichtig ist aber auch, dass einem die Freunde helfen. Dass sie sagen, dass es gut ist, wenn man nicht raucht, wie es ungesund ist. *Zustimmung*

Man sollte sowieso vielleicht nicht so viel bei denen sein, die rauchen. Das steckt an. *Zustimmung*

Anstelle von Rauchen kann man auch etwas Richtiges und Gesundes machen. Ich weiss allerdings nicht, was dieses "Richtige" wäre.

Man könnte zum Beispiel etwas essen.

Mit einem Raucher würde ich z. B. in eine Bibliothek gehen und ihm zeigen, was das Rauchen bewirken kann.

Inwieweit Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Ich finde das eine gute Idee, weil man mehr lernt, wo man aufpassen muss, dass man nicht mit dem Rauchen beginnt. *Zustimmung.*

Ja und ich finde auch, dass das eine gute Idee ist, weil man weiss, was man noch machen könnte, man hat etwas zu tun, man hängt nicht nur herum. *Breite Zustimmung.*

Es ist eine gute Idee, weil fast jeder Haushalt heutzutage schon einen Computer hat - dass man nicht immer nur "gamet".

Ich finde es auch recht gut, weil es mal ein bisschen etwas anderes und sicher auch noch lässig ist.

Man spricht so viele Jugendliche an, weil praktisch jeder einen PC hat. Und das interessiert sowieso mehr - mit einem Flugblatt erreicht man sicher weniger Leute. *Zustimmung.*

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Auf einer Website für Jugendliche sollte stehen, was man alles machen kann, was für Sportarten und was man in der Freizeit machen. *Breite Zustimmung.*

So Themen zu Mode, Coiffeurmode, Kleider. *Zustimmung.*

Die wünsche mir die Möglichkeit, Kollegen zum Chatten finden. *Breite Zustimmung.*

Dass man Spiele herunterladen kann

Ich fände auch noch Tipps zu Musik, CDs, Platten gut.

Es würde mir gefallen, wenn man auf dem Internet so die neuesten Witze finden könnte

Und dass man schauen kann, was alles passiert ist, z. B. Unfälle.

Das Fernsehprogramm.

Und das Kinoprogramm!

Eine Game-Ecke: Eine Art Bibliothek, wo man anklicken kann, wie die Games heissen. Nicht zum Spielen, aber zum Lesen, was man machen kann.

Und dass man über Discos und Parties informiert. *Zustimmung.*

Und dass man nackte Frauen sehen kann. So Pornosachen. *Zustimmung unter Gelächter.*

Computererfahrungen und -einstellungen

Die ganze Gruppe hat sowohl mit Computern als auch mit dem Internet bereits Erfahrungen gemacht

Wir haben einen Computer zu Hause. *Breite Zustimmung.*

Ich konnte auch schon erste Erfahrungen auf dem Internet machen, sowohl zu Hause als auch bei Kollegen.

Ich habe keinen Computer. Ich muss noch warten bis Ende Jahr 2000 wegen den Zahlen. Dann kauft mir mein Vater einen Computer. *Zustimmung.*

Ich bin viel vor dem Computer. Man kann viel mit dem Computer anfangen, man kann man für die Schule lernen oder üben, Spiele machen, mit Kollegen surfen mit Kollegen. *Breite Zustimmung*

Dasselbe gilt für mich. Ich lerne jetzt das Zehnfingersystem, ich schreibe Arbeitsberichte, mache Spiele und ich surfe auch gerne auf den Internet.

Für mich ist der Computer eine gute Sache, weil ich Texte schreiben kann und schauen, was man alles machen kann. Und auch auf dem Internet kann man schauen, was man machen könnte. Man sich überhaupt gut auf dem Internet verweilen. *Zustimmung*

Gamen, schreiben üben, weil das noch recht schwer ist.

Für mich ist das Gamen nicht unbedingt die Hauptsache. Auf dem Internet surfen macht mir viel mehr Spass als zu gamen. Man kommt immer wieder auf neue Sachen, das macht Spass. *Breite Zustimmung.*

Auf dem Internet kann man auch gut andere Leute kontaktieren. *Breite Zustimmung.*

Ich game auch meistens. Ich habe zu Hause Spiele. *Zustimmung*

Auf dem Internet kann man Dinge suchen, z. B. wenn man das Thema "Gepard" hat.

Ich finde das Internet auch cool, aber es ist einfach teuer. *Breite Zustimmung*

Eigentlich ist es gar nicht so teuer. Am Tag vielleicht, aber nach 20 Uhr ist es billig. Du bezahlst nur 50 Rappen für eine Stunde.

Man muss nicht immer in Büchern nachlesen gehen, man kann einfach den Computer einschalten, Adressen eingeben und suchen.

Man investiert sehr schnell ziemlich viel Zeit und ist schnell lange daran. Man meint, man sei eine Minute dran, dabei ist schon eine Stunde vorbei. Das ist ein bisschen die Gefahr am Computer. *Zustimmung*

Bedürfnisse

Genug Geld haben. Dass ich immer Geld ausgeben kann, ohne dass es weniger wird.
Sich schöne Sachen leisten können.
Mit gleichaltrigen Kollegen zusammen sein können. *Breite Zustimmung.*
Reden. *Zustimmung*
Wenn wir Probleme haben, können wir das am besten mit unseren Kolleginnen bereden. Dort bekommen wir auch die meiste Unterstützung. *Breite Zustimmung*
Mit meinem Freund zusammen sein, auch wenn meine Eltern mir das nicht erlauben.
Ja, mir ist mein Freund auch sehr wichtig!
An Parties gehen. *Breite Zustimmung.*
Lange ausgehen, erst spät nach Hause kommen. *Breite Zustimmung.*
Ja, sicher länger als es mir meine Eltern erlauben.
Fernsehen. *Zustimmung*
Singen! Ich möchte Sängerin werden.
Tanzen.
In die Ferien gehen. Nach Polen mit meinem Freund, wo er herkommt. Ich will nicht nach Kosovo, dort ist Krieg. Mein Vater hat gesagt, dass wir darum nach Deutschland gehen, aber ich will auch nicht dahin.
Nach Amerika gehen.
Ich würde gerne nach Ägypten gehen. Sie haben sehr schönen Schmuck, mit Beschriftungen drauf und Pyramiden, das alles interessiert mich sehr.
Eine gute Lehrstelle bekommen. *Breite Zustimmung*
Ich würde gerne Krankenschwester werden, aber das geht nicht, weil in der Oberschule bin, aber ich kann Pflegerin lernen.
Ich habe schlechte Noten und ich weiss gar nicht, ob ich überhaupt eine Lehrstelle finde *Zustimmung*

Probleme, Belastungen, Stressoren

Die Eltern sind ein Problem. Sie sagen immer, wann wir zu Hause sein müssen, und dass wir zu viel ausgehen. Aber in unserem Alter wollen wir mehr mit Gleichaltrigen zusammen sein. *Breite Zustimmung*
Mein Vater sagt mir heute noch, dass ich aufpassen soll, wenn ich eine Strasse überquere.
Ich wünschte mir, ich könnte einen Freund haben. Aber meine Eltern lassen mich nicht, erst wenn ich so 18, 19 Jahre alt bin. Ich darf auch meinen Freund nicht selber aussuchen, ich darf nur mit einem Albaner zusammen sein. Mein Freund ist ein Pole und meine Eltern wissen nichts davon.
Wir sind Moslems. Das heisst, dass meine Eltern bestimmen, wen ich als Mann habe, egal wie alt dieser Mensch ist oder ob er mir gefällt oder nicht.
Ich würde lieber früher ausziehen und nicht warten müssen, bis ich volljährig bin.
Die Eltern sagen einmal das und dann wieder das. Da kommst du gar nicht mehr draus, was sie jetzt eigentlich wollen.
Meine Mutter will zwar, dass ich meine Kleider selber wasche, aber dann will sie auch, dass ich die Stromkosten, die dadurch entstehen, zahle, aber ich habe ja gar kein Geld, ich muss zur Schule gehen und kann nicht arbeiten gehen.
Sie sagen immer, dass wir das und das bezahlen sollen, aber wir haben kein Geld, woher sollen wir es nehmen?
Wir wollen mehr Respekt von den Eltern. *Breite Zustimmung*
Nicht dass sie uns immer so anbrüllen, nur weil sie einen schlecht Tag haben.
Meine Mutter tut am Abend nach einem Streit oft so, wie wenn alles wieder gut wäre, aber am nächsten Morgen schreit sie mich als erstes an, sie sagt nicht einmal Guten Morgen zu mir, denn in Wahrheit hat sie am Abend davor gar nicht Frieden mit mir geschlossen oder mir geglaubt, was ich ihr sagte. Sie tat nur so und am nächsten Tag schreit sie mich wieder an.
Meine Eltern sagen, ich sei eine Schlampe, weil ich schon einen Freund haben.
Meine Mutter sagt, dass es sehr beschämend sei, dass ich als Schweizerin nur in die Realschule gehe. Ich habe im Moment sehr schlechte Noten und darum sagt sie immer, dass ich mit den falschen Kollegen zusammen bin, die ein schlechtes Vorbild für mich sind. Das gibt dann immer Streit.
Ich habe einmal gekiffed und meine Mutter hat mich dabei erwischt und seither denkt sie immer, dass ich es wieder mache und auch andere Drogen nehme und so. Sie hat gar kein Vertrauen zu mir.

Wenn ich in die Disco gehe, dann meinen meine Eltern, dass ich ficken gehe. Sie sagen immer, "du willst sowieso nur ficken", dabei will ich das gar nicht. Ich habe Angst, mit einem Jungen zu schlafen. Meine Mutter hat immer grosse Angst dass ich schwanger werden könnte. Sie hat mal ein Kondom bei mir gefunden, das einer Freundin von mir gehörte und gar nicht mir, aber das hat sie mir nicht geglaubt und seither ist sie noch misstrauischer.

Meine Eltern geben mir zwar viel Freiheit, aber wenn ich mir was wünsche, dann heisst es immer, das musst du dir zuerst verdienen; dann muss ich im Haushalt arbeiten, putzen und so.

Wenn es darum geht, dass wir im Haushalt mithelfen sollen, dann verlangen die Eltern sehr viel von uns; aber wenn es darum geht, dass wir mehr Freiheit wollen, mehr in den Ausgang gehen, dann heisst es wieder, das wir noch zu jung dafür sind.

Ich wäre gerne reich. Dann hätte ich eine Villa und ein schnelles Auto.

Ich wünschte mir, dass ich einfach alles im Leben haben kann.

Ich wollte, ich wäre schon fertig mit der Schule. *Breite Zustimmung.*

Ich würde jetzt lieber schon arbeiten, als noch zur Schule gehen. *Breite Zustimmung.*

In der Schule läuft immer nur das Gleiche, jeden Tag dasselbe.

Im Französischunterricht lernen wir eh zu wenig, um dann auch wirklich französisch reden zu können. Und das meiste, was wir in der Mathematik lernen, brauchen wir gar nicht, Dreisätze brauchen wir nicht. Deutsch, das brauchen wir. Aber so Nominativ, Akkusativ, Perfekt, Präsens, das brauchen wir auch nicht für einen Job.

Wir haben pro Woche 2, 3 Prüfungen. Das ist zu viel. Ich habe mich wegen den vielen Prüfungen sehr verschlechtert.

Wir sollten weniger Schule haben, weniger Stress. *Breite Zustimmung*

Ich kann das alles gar nicht, was man in den Prüfung können muss. Ich schreibe dann einfach irgend etwas.

Wir haben viel zu wenig Zeit, um uns auf die Prüfungen richtig vorzubereiten. Wir haben zu wenig Zeit.

Diejenigen, die wie ich in der Oberschule sind, haben nicht so gute Chancen, eine gute Lehrstelle zu finden. Ich finde, es müsste für alle gleich sein. Ich meine, die, die in der Oberschule sind, sind doch nicht dumm!

Ich wäre gerne besser in der Schule.

Mein Lehrer glaubt, dass ich gespickt habe, wenn ich mal eine gute Prüfung schreibe, weil ich eben früher immer gespickt habe. Er traut mir gute Noten gar nicht mehr zu und das frustriert mich. Dann habe ich gar keine Lust mehr, mich anzustrengen.

Bewältigungsstrategien

Den Eltern gar nicht sagen, wohin man geht und wie lange man wegbleibt. *Zustimmung*

Die Eltern müssen schon wissen, wo du bist. Ich finde es besser, den Eltern einfach sagen, ich komme dann und dann zurück.

Aber dann sagen sie eh Nein. Weil sie Angst haben, dass es dort Drogen hat und so.

Ich kann mit meinen Eltern reden.

Mit meinem Vater kann ich nicht reden, er glaubt mir überhaupt nicht.

Wir sagen einfach nicht, wohin wir gehen. Wir lügen unsere Eltern an. Das ist unsere Lösung.

Wir schwänzen die Schule. *Zustimmung*

Nachhilfeunterricht ist auch nichts. Wir haben schon genug Schule.

Sagen, dass wir weniger Prüfungen wollen, aber dann protestieren die Anderen in der Klasse, die wollen gar nicht weniger Prüfungen.

Die Lehrer sollten sich einfach anders verhalten. Zum Beispiel mal das machen, worauf wir Lust haben.

Vor Prüfungen früher mit dem Lernen beginnen, dann kann man sich vielleicht verbessern. Aber wenn ich zu viel Prüfungen habe, kann ich mir nicht alles merken.

Man kann ja eigentlich gar nichts machen.

Ja, man kann ja nicht die Schule abschaffen.

Auch wenn's schön wäre.

Ich möchte Krankenschwester werden, aber das kann ich mit meinem Oberschulabschluss vergessen. Aber ich kann zuerst Krankenpflegerin werden und wenn ich dort gut bin, dann komm ich schon weiter. Also auch mit Hilfe von Weiterbildungen.

Es ist gut, wenn wir ermuntert werden und jemand sagt, "das schaffst du!".

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Alle 4 Probandinnen rauchen während des ganzen Interviews. Alle 4 Mädchen sind offensichtlich bereits stark nikotinabhängig.

Wenn es einem langweilig ist, dann raucht man viel. *Breite Zustimmung*
Wenn ich genervt bin, dann rauche ich. *Zustimmung*
In der Schule möchte ich rauchen, aber ich darf nicht, und darum gehe ich aufs WC, und wenn sie mich dabei erwischen, ist es mir egal.
Die Schule ist so ein Stress, dass man dann in allen Pause raucht, grad z'Leid, denn wir dürfen eigentlich nicht in der Schule rauche, aber das ist mir egal!
Es entspannt, es beruhigt einfach. *Breite Zustimmung*
Viele machen es nur, um geil zu sein, um dabei zu sein. *Zustimmung*
In der vierten Klasse habe ich mit dem Rauchen begonnen, weil ich dazu gehören wollte.
Du machst Eindruck damit.
Du beginnst damit aus Neugier, weil es etwas Neues ist und nachher gewöhnst du dich aber daran.

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Krebs! Man bekommt Krebs! *Zustimmung*
Die Stimme verändert sich.
Man wird schneller müde. Man hat nicht mehr den Schnuf, wenn man mal aufs Tram rennen muss.
Ja, da ist unangenehm.
Man bekommt Halsschmerzen und kann nicht mehr so gut atmen.
Es ist ja auch nicht so ganz billig! *Breite Zustimmung*

Alternativen - Ausstiegshilfen

Vielleicht einen Kaugummi essen.
Oder überhaupt essen.
Nein, dann wird man dick!
Wenn du eine gute Freundin hast oder den Freund dir dabei hilft, dann schaffst du es vielleicht. *Zustimmung*

Inwiefern Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Positive, offene Haltung - Wunsch nach Unterstützung
Ich fände es gut. *Breite Zustimmung*.
Es gibt viele Dinge, die wir selber nicht wissen, das könnte uns sicher helfen.

Computererfahrungen und -einstellungen

Wurde in diesem Interview noch nicht eruiert.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Sexualität.
Freundschaft.
Drogen.
Schule.
Aids.

Bedürfnisse

Freunde. Kolleginnen. *Breite Zustimmung*

Freunde zu haben, die da sind, wenn es dir nicht gut geht ist mir das Allerwichtigste, glaube ich.

Mit Kolleginnen zusammensein, mit ihnen unterwegs sein.

An den See gehen oder irgendwo "brötlern" gehen, einen Ausflug miteinander machen.

Die Mitmenschen rundherum. Ohne sie könnte ich nicht leben, logisch!

Kollegen, Familie.

Ja, die Familie ist schon auch wichtig. Aber in unserem Alter ist jetzt auch der Freund sehr wichtig. *Breite Zustimmung*

Es ist wichtig, dass man dem Freund vertrauen kann. *Breite Zustimmung*

Dass er nicht im Heimlichen noch mit einer Anderen herummacht. *Breite Zustimmung*

Das Gefühl, dass man von den Anderen beachtet wird. *Zustimmung*

Dass man nicht einfach so jede für sich allein lebt, sondern Freunde hat.

Unter die Leute gehen, an ein Fest gehen, neue Leute kennen lernen.

Die Natur, dass es auch noch in der Stadt ein paar Bäumchen hat. Ich bin eigentlich lieber auf dem Land. Ich brauche die Natur als Ausgleich. *Zustimmung*.

Turnen.

Oder sonst Sport treiben. *Breite Zustimmung*

Die Arbeit ist mir auch sehr wichtig.

Ja, das ist klar!

Dass dir die Arbeit Spass macht, dass du den Beruf ausüben kannst, die du willst. *Zustimmung*

Einfach mal in den Tag hineinleben können, einen freien Tag haben, an dem man ganz spontan entscheiden kann, was man unternehmen will, einfach von Stunden zu Stunden spontan entscheiden können, was man tun will. *Breite Zustimmung*.

Wir sind heute freier als es noch unsere Mütter waren. Zum Glück!

Es ist alle freier heute, nicht mehr so verklemmt wie früher.

Es ist viel offener, auch in der Sexualität. Man kann heute viel mehr Erfahrungen machen, das ist zum Glück heute normal. *Zustimmung*

Meine Mutter musste noch warten, bis sie verheiratet war, damit sie sich auf einen einlassen konnte.

Die Partnerwahl ist heute auch viel freier.

Lehrpersonen / Vorgesetzte müssen verständnisvoll sein.

Man muss mit ihnen reden können, zum Beispiel wenn es im Team Spannungen gibt. *Zustimmung*

Vorgesetzte müssen einem bei der Arbeit behilflich sein, zeigen wie es geht.

Ein Vorgesetzte soll Anteilnahme auch für schulische Belange zeigen. Einen auch mal da unterstützen. Meine Chefin ist da total gut.

Im Geschäft allgemein ist es wichtig, dass man es mit seinen Kollegen übers rein geschäftliche hinaus gut hat.

Bei uns gehen wir zum Beispiel häufig miteinander in den Ausgang.

In der Klasse ist gegenseitige Ehrlichkeit wichtig. *Zustimmung*

Gegenseitige Unterstützung untereinander ist wichtig, dass man denen hilft, die notenmässig nicht so gut dran sind.

Eltern müssen einen akzeptieren / respektieren, so wie man ist. Dass sie einen auch dann akzeptieren, wenn man gewisse Dinge tut, deren Sinn sie jetzt nicht so einsehen.

Eltern müssen uns loslassen können, uns das eigene Leben leben lassen, akzeptieren, dass wir erwachsen werden. *Breite Zustimmung*

Wir werden erwachsen, wir brauchen Freiraum, wo wir Dingen tun, können, ohne dass sich die Eltern dauernd einmischen.

Die Eltern müssen auch akzeptieren, dass man nicht mehr so häufig mit ihnen zusammen sein will wie früher. *Zustimmung*

Einen Freund haben, in einer Beziehung sein, die stabil ist, wo man sein Leben mit jemanden, den man gern hat, teilen kann. *Breite Zustimmung*

Liebesbeziehungen sind zwar etwas Wichtiges, sie nehmen aber manchmal zu viel Raum ein, so dass man zum Beispiel die eigenen Freundinnen vernachlässigt, was nicht gut ist.

Man vergisst manchmal einfach alles drum herum, wenn man einen Freund hat. Er ist dann einfach wichtiger.

Probleme, Belastungen, Stressoren

Es ist nicht gut, wenn hinten durch über jemanden schlecht geredet wird. Mangelnde Ehrlichkeit / Aufrichtigkeit. Ich erlebe das leider immer wieder. *Zustimmung*

Ich mach jetzt auch gerade eine enttäuschende Erfahrung mit einer Freundin und das ist ziemlich hart, das reisst einem richtig runter,

Es gibt positiven und negativen Stress. Auch positiver Stress kann auf die Dauer zu viel sein. -- Negativer Stress ist zu viel Druck in Schule und Ausbildung. Wenn es immer heisst "mach das noch und das noch und das noch".

Breite Zustimmung

Wenn man in der Lehre ist, wird man oft vom ganzen Team überbeansprucht, alle haben das Gefühl, dass sie die unangenehmen Aufgaben uns aufbürden können, nur weil wir noch nicht den gleichen Status wie sie haben.

Breite Zustimmung

Belastend ist es auch, wenn einem die Arbeit zu wenig genau erklärt wird; lediglich am Anfang eine Einführung, aber wenn man später noch mehr Fragen stellt, wird man dafür gerügt und / oder man bekommt keine klaren

Antworten, man ist auf sich alleine gestellt. *Zustimmung*

Oder man muss sich die Arbeit selber zusammen suchen. Sie sagen nicht von sich aus, was man noch sonst alles machen könnte. Man erwartet, dass man es immer selber herausfindet.

Manchmal halten sich die anderen im Team mit ihrem Wissen zurück oder sie geben die Infos nicht an uns Lehrlinge weiter, sie schlissen uns aus. *Zustimmung*

Wenn man etwas fragt, kann es einfach heissen "das geht dich nichts an".

Oder wenn jeder im Team etwas anderes von einem verlangt, die anderen sich im Team selber nicht einig sind, welche Aufgaben sie dir übertragen sollen und du bist da zwischen drin.

Manchmal hat man keine Ahnung, wovon die Anderen eigentlich gerade reden.

Bei uns gab es, um das zu verhindern, eine Zeit lang extra Informationssitzungen, aber leider gibt es die aus Zeitmangel leider nicht mehr.

Ich werde in unserem Team gleich behandelt wie die anderen, ich werde nicht ausgeschlossen und alle tun immer grad die Arbeit, wofür sie Zeit haben. Ich werde da nicht ausgeschlossen.

Eine Stresssituation kann auch sein, wenn man sehr viel vor hat und man keine Zeit / Ruhe mehr für sich selber hat.

Wenn man sich in lauter Aktivitäten verliert. *Breite Zustimmung.*

Wenn man in der Agenda sieht, dass man keinen einzigen Abend mehr für sich selber hat. Man möchte auch einmal einfach für sich selber Ruhe haben. *Zustimmung*

Wenn man vor lauter Aktivitäten in einen Strudel kommt und sich selber da drin verliert.

Wenn man einen Freund hat, konzentriert man sich nur noch auf ihn und dann verliert man die eigenen Freundinnen aus den Augen, weil sich nur noch auf ihn konzentriert.

Liebesbeziehungen sind zwar etwas Wichtiges, sie nehmen aber manchmal zu viel Raum ein, so dass man zum Beispiel die eigenen Freundinnen vernachlässigt, was nicht gut ist.

Man vergisst manchmal einfach alles drum herum, wenn man einen Freund hat. Er ist dann einfach wichtiger.

Oder wenn man halt mit dem Freund Puff hat, dann scheint die Sonnen nicht mehr.

Was ich noch schwierig finde, ist das mit den Ausländern. Wenn man ausgehen will und von Ausländern belästigt wird, von ihnen angepöbelt wird. Es sind sicher nicht alle Ausländer so, aber es gibt eben solche.

Schliesslich sind sie in einem fremden Land und dann sollen sie sich anpassen.

Ich habe auch gute Erfahrungen gemacht mit Flüchtlingen aus Somalia: die haben zum Beispiel Feste gemacht und die ganze Bevölkerung eingeladen. Die haben sich dankbar dafür gezeigt, dass sie hier bei uns sein können.

Es gibt Unterschiede. Es sind die aus dem Kosovo, die sich so abkapseln und uns gegenüber ganz verschlossen sind.

Wenn Ausländer einen grösseren Scheiss machen, dann sollen sie auch hart dafür bestraft werden; wenn sie nicht einsehen, dass sie sich nicht richtig verhalten, dann soll man sie auch ausweisen. Ich finde, wir sind eine gute Gesellschaft und wir müssen auch Verantwortung dafür übernehmen, dass wir Solche nicht bei uns haben wollen. Auch wenn der Rest der Familie noch da drinnen ist. Dann merken nämlich auch anderen, wie es bei uns zu und her geht.

Es sind vor allem die vom Kosovo, die nicht ehrlich sind und einen betrügen, sobald man ihnen den Rücken zukehrt und sowas kann auch nur einer machen, der von so einem Volk kommt!

Man wird eben mit der Zeit voreingenommen. Vor allem Albaner pöbeln einen an und wenn man dann auf einen Albaner trifft, dann denkt man gleich schlecht von ihm.

Die Vorurteile kommen ja auch von Solchen. Unsere Vorurteile kommen nicht einfach vom Himmel heraus, sondern sie beruhen auf konkreten negativen Erfahrungen.

Man hört halt ja auch immer nur von denen, die sich daneben verhalten. Diejenigen, die sich normal verhalten, die übersieht man einfach.

Sie kommen ja von einer ganz anderen Kultur, wo zum Beispiel Krieg ist. Die können mit unserer Lebensart gar nicht zu Recht kommen.

Es ist eine ganz andere Lebensweise. Sie haben eine ganz andere Mentalität, die nicht zu der unsrigen passt. Das darf man nicht verallgemeinern; es gibt auch solche die sich normal benehmen und die bemerkt man gar nicht.

Man muss auch mal sehen, wie schwierig sie es bei sich zu Hause haben und diejenigen, die nach Hause gehen und ihr zerstörtes Land wieder aufbauen, von denen redet gar niemand.

Aber die, die hier sind, die nehmen einem die Lehrstellen weg.

Ja, man muss immer Angst haben, dass man am Ende als Schweizer keine Lehrstelle mehr findet.

Nein, ich finde, das stimmt nicht: Ich habe eine kroatische Freundin und die hat keine Lehrstelle gefunden.

Bewältigungsstrategien

Gegen das Angepöbeltwerden von Ausländern kann man eigentlich nicht viel machen. *Zustimmung*

Sie haben zu wenig Kontakt mit uns und deshalb wissen sie auch nicht, wie sie sich uns gegenüber verhalten müssen. Man könnte darum in Projektwochen den Ausländern unserer Lebensart näher bringen.

Das nützt doch nichts! Wenn man einen alle ine kennenlernt, dann sieht man auch seine positiven Seiten, aber wenn dann auch noch seine Kollegen auftauchen, dann wird's immer unangenehm. Dann hat es sicher wieder einen dabei, der die Frau belästigt, und dann hat man auch wieder Angst.

Man soll sie in ihre eigene Heimat zurückschicken und sie vor Ort unterstützen und ihnen nicht einfach Tausend Franken in die Hand drücken, das genügt nicht, dann kommen sie doch wieder hinein.

Ja, sie haben ja wirklich nichts zu Hause.

Aber das ist das Problem. Sie sehen ja, was alles die Schweiz zu bieten hat und darum wollen sie auch gar nicht zurück.

Und nur ein Haus wieder aufbauen, genügt ja auch nicht. Es ist ja alles zerstört und es sind Menschen umgebracht worden, man hat Verwandte verloren. Alles erinnert daran, dann möchte man doch lieber anderswo leben, wo man nicht dauernd daran erinnert wird.

Es ist wichtig, dann man verschiedene Kollegenkreise hat und nicht nur auf zwei, drei Kollegen aus dem gleichen Kreis fixiert ist. Zwar braucht man sicher ein, zwei Kollegen, mit denen man alles bereden kann, aber es ist wichtig auch noch mehr Kollegen zu kennen, damit man nicht gezwungen ist, immer mit den Gleichen zusammenzusein und sich dauernd anzupassen, damit man auch mal "nein" sagen kann.

Verschieden Freunde zu haben ist wichtig, damit man verschieden Bedürfnisse abdecken kann. Mit der kann ich dorthin gehen und mit der kann ich das und das unternehmen.

Man muss auch einfach mal "nein" sagen können.

Man muss Prioritäten setzen lernen und zwischen mehreren Angeboten richtig wählen lernen. Man kann nicht immer überall dabei sein.

Zum Nein sagen können, braucht es genug Selbstvertrauen.

Man muss sicher sein können, dass das eigene Nein auch akzeptiert wird.

Man muss sich auch überlegen, warum man eigentlich dort dabei sein, prüfen, was genau es einem bringt.

Vielleicht merkt man dann, dass es etwas ist, das man sich auch anderswo holen kann.

Es ist besser einfach mal Nein zu sagen, man kann dann immer noch zusagen.

Die Beziehung zu seinem Freund und die zu den Kolleginnen unter einen Hut zu bringen, geht vor allem dann, wenn der Freund und die Kolleginnen zur gleichen Clique gehören.

Ich finde es aber auch spannend, wenn ich und mein Freund einen ganz unterschiedlichen Kollegenkreis habe und wenn ich die Kollegen meines Freundes kennenlerne und in seine Clique hineinwachsen kann.

Bei unfreiwilligem Alleinsein soll man etwas für sich machen, wonach man gerade Lust hat.

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Solange man ab und zu mal raucht, kann Rauchen ein wirklicher Genuss sein. Wichtig ist, dass man nicht abhängig wird. Es ist o.k., solange es nicht zur Sucht wird, sondern in Massen genossen wird. *Breite Zustimmung.*

Nach den Essen kann eine Zigarette wirklich gut schmecken.

Viele rauchen, wenn sie Stress haben, um sich wieder zu beruhigen. *Breite Zustimmung*

Mich entspannt rauchen auch wirklich.

Klar, Rauchen beruhigt!

Ich belohne mich mit Rauchen. *Zustimmung*

Wenn du etwas erledigt hast, eine stressige Arbeit hinter dir gebracht hast, dann ist die Zigarette ein Belohnung, die du dir gönnst.

Ich rauche mehr, wenn es mir nicht gut geht! *Zustimmung*

Wenn du an der Arbeit Probleme hast und auch noch mit deinem Freund Puff hast, dann rauchst du, damit es dir ein bisschen besser, obwohl es ja eigentlich gar nichts nützt. Man muss die Probleme anders lösen.
Wenn ich Ärger hatte, dann gehe ich mir grad eine anzünden, um mich wieder zu beruhigen.
Rauchen in Massen genossen ist ein Genuss. Zum Beispiel nach dem Essen.
Aber das Mass zu halten, das schaffen eben die meisten nicht.

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Der Geruch. *Breite Zustimmung*

Der Gestank. *Breite Zustimmung*

Raucher bilden sich doch lediglich ein, sich dabei entspannen zu können, in Wahrheit entspannen sie sich gar nicht. *Zustimmung*

Also ich kann mich schon entspannen!

Ja, aber vielleicht bildest du dir das nur ein.

Nein, das bilde ich mir nicht ein.

Ich glaube auch, dass man mit Rauchen sich gar nicht entspannen kann, also nicht vom Nikotin her, sondern vielleicht einfach vom Tun her. Man hat dann etwas in der Hand.

Wenn ich Stress habe, dann entspannt mich eine Zigarette schon. Ich glaube schon, dass das auch etwas mit dem Nikotin zu tun hat, sonst würde mir auch ein Kaugummi reichen. *Zustimmung*

Man wird meistens eben doch abhängig, obwohl man es sich ganz anders vorgestellt hat. Mit der Zeit kann man sich nämlich nicht mehr nur mit "ab und zu Mal eine rauchen" begnügen. Da raucht man plötzlich auch dann, wenn es einem langweilig ist und dann ist man schon abhängig. *Breite Zustimmung*

Am Anfang mach dir Rauchen einfach nur Spass, es etwas Neues, Aufregendes, es beschäftigt dich den ganzen Tag, welche Marken und mit wem und wo du die nächste Zigarette rauchen gehst, aber mit der Zeit rauchst du, weil du es brauchst.

Fast niemand kann ein Genussraucher werden, die meisten werden abhängig. *Zustimmung*

Da sollten eben auch die Erwachsenen ein besseres Vorbild sein und nicht immer sagen, zum Beispiel wenn sie mit den Kindern beim Essen am Tisch sitzen, ah, jetzt rauche ich noch eine, das tut mir gut! Denn in Wahrheit tut es ja nicht gut. *Zustimmung*

Wenn man Sport treiben will, ist Rauchen besonders nachteilig. *Zustimmung*

Es gibt auch sonst viele gesundheitliche Nachteile: Herzgefässerkrankungen und halt Krebs. *Zustimmung*

Rauchen kostet viel Geld. *Breite Zustimmung*

Ja, das ist schon schlimm, wieviel du da fürs Rauchen jede Woche aus gibst!

Ja, es geht eben schon ganz schön ins Geld.

Alternativen - Ausstiegshilfen

Sich möglichst nicht in Milieus aufhalten, wo viel geraucht wird, zum Beispiel unter Künstlern. Dort kommt man kaum vom Rauchen weg. Dort raucht jeder und jede.

Stimmt nicht: Auch in Spitälern unter den Ärzten und Krankenschwestern wird en masse geschlotet...

Man muss schauen, mit welchen Kollegen man verkehrt; möglichst nicht mit solchen, die das Rauchen cool oder inn finden.

Mit einem Kollegen zusammen das Rauchen aufgeben.

Ich mache das zur Zeit mit meinem Freund und das hilft wirklich.

Es ist schon wichtig, nicht mit Leuten zusammen zusein, die rauchen. Ich konnte nur aufhören, weil in meinem Kollegenkreis die wenigsten rauchen. *Zustimmung*

Sich möglichst nicht selber Zigaretten kaufen, sobald man damit beginnt, gehört das Rauchen ganz zu einem. *Zustimmung*

Verteuerung der Zigaretten nur bei abrupter und markanter Verteuerung hilfreich, wenn Zigaretten nur stufenweise jeweils ein bisschen teurer werden, nimmt man den Preis weiterhin in Kauf. *Breite Zustimmung*

Ja, irgendwann gibt es eine Grenze, wo du sagst, o.k., jetzt lohnt sich das Rauchen wirklich nicht mehr.

Es braucht eine Belohnung, wenn man nicht mehr raucht. Etwas wirklich Tolles in Aussicht haben, zum Beispiel ein Auto. Ein lediglich tausendfränkiges Geschenk würde da nichts bringen. *Zustimmung*

Man muss sich die Vorteile des Nichtrauchens bewusst machen und sich vorrechnen, wie teuer das Rauchen ist. *Zustimmung*

Man muss von einem Tag zum anderen mit dem Rauchen aufhören.

Nein, stufenweise, so ist es auch für den Körper leichter bewältigbar.

Inwieweit Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Die Idee finden ich so lala. Wir arbeiten nicht so wahnsinnig auf Computern, das ist nicht so unserer Bereich.
Breite Zustimmung.

Für uns ist der Computer und das Internet nicht so etwas Wichtiges.

Ich finde es trotzdem eine gute Idee. Die meisten Jugendlichen finden den Computer etwas Interessantes.

Ja, Computer gehört nun mal zum Alltag. Und er bringt ja auch Vorteile.

Wir müssen unsere Probleme selber lösen, da kann so eine Diskette auch nichts dazu beitragen.

Es gibt Probleme, die man nicht auf dem Computer lösen kann, die zu persönlich sind. Ein Computer kann ja nicht auf die jeweiligen ganz individuellen Probleme eines Einzelnen eingehen. *Zustimmung.*

Solche, die nicht selbstbewusst sind, übernehmen dann möglicherweise einfach die Ratschläge, die sie in dieser Computerberatung finden, obwohl sie ihnen in Wahrheit gar nicht entsprechen.

Aber Solche sind so unsicher, dass sie auch gegenüber Ratschlägen ihrer Kollegen nicht skeptisch genug sind; die sind überall gefährdet, sich einfach fraglos anzupassen.

Man muss Werbung für das Programm machen, denn man benutzt so ein Angebot im Internet nur, wenn man zufällig darauf stößt.

Es gibt aber sicher auch solche Raucher, die bewusst nach etwas im Internet suchen, um mit dem Rauchen aufhören zu können. *Zustimmung*

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Veranstaltungshinweise - Konsumangebote

Veranstaltungskalender, die spezifisch für Jugendliche interessant sind.

Vorankündigungen von Events.

Programme von Openair-Veranstaltungen.

Günstige Ferienangebote extra für Leute in unserem Alter.

Computererfahrungen und -einstellungen

Aufgrund ihrer Ausbildung zur Drogistin haben alle Mädchen der Gruppe schon mal mit einem Computer gearbeitet..

Zu Hause haben alle Mädchen einen Computer.

Computereinführung in der Schule war langweilig. Wir konnten nur zu oberflächlich mit den Computern arbeiten. Einfach ein bisschen schreiben kann ja wohl jeder auf den Computer. Wir haben zu wenig gelernt.

Breite Zustimmung. Alle Mädchen lachen. Mit den Erfahrungen sei es nicht so rosig bestellt.

Ja, vor allem über das Internet nicht! Wie das geht mit dem Surfen und so, ist ja recht kompliziert.

Da hätten ich auch gerne Genaueres und mehr gelernt. *Breite Zustimmung*

Der Unterricht in der Schule hat uns die Freude am Computer vermiest. *Zustimmung.*

Ja, jetzt wo wir endlich an einem Computer arbeiten könnten, ist die Motivation eigentlich ziemlich weg.

Der Computer, den wir an der Schule hatten, war grausam veraltet, damit konnte ich überhaupt nichts anfangen.

Und weil er so alt war, konnte man zu Hause gar nicht üben. Das System an der Schule war viel zu veraltet.

Computer gut für Vorträge vorzubereiten oder auch Briefe zu schreiben. *Zustimmung*

Ich finde Computer nützlich, wenn man etwas vorbereiten muss, für die Schule oder so, aber nicht, wenn man einfach nur Spiele darauf macht. *Zustimmung*

Man kann ein bisschen herumsurfen. Es ist interessant, irgendwelche Hompages von Firmen anzuschauen. Aus Neugier. *Zustimmung*

Internet hat den Vorteil, dass man verschiedene Lebensansichten kennenlernen kann. Herausfinden können, was andere Leute denken. *Breite Zustimmung*

Internet ist praktisch, weil man zum Beispiel Zugfahrpläne nachschauen kann, ein Rezept nachlesen oder sonst sich irgendwelche Informationen holen.

Ich finde es schlecht, wenn schon Kinder an den Computer sitzen, anstatt dass sie miteinander spielen würden.

Solange man zeitlich begrenzt vor den Computer sitzt, geht es, aber man muss aufpassen, weil die Zeit vor dem Compi sehr schnell vergeht.

Ich finde es schade, dass jetzt schon jeder auf Internet einkaufen gehen, so jeder für sich allein. Der Kontakt untereinander geht so verloren. Jeder bleibt in seinem Kämmerlein isoliert.

Vor allem gewalttätige Spiele sind sehr schlecht.

Man verliert mit Spielen die Realität.
Mit Computer spielen ist o.k., aber nur in Massen.
Computer hat die gleichen Gefahrenquellen wie Fernsehen.

Bedürfnisse

Freizeit ist sicher mal wichtig. Dass du nicht einfach nur arbeitest, arbeitest, arbeitest, sondern dass man auch mal Ruhe hat. *Breite Zustimmung*

Ja, dass man auch ein Privatleben führen kann! *Zustimmung*

Manchmal bin ich froh, wenn meine Mutter nicht zu Hause ist, dann habe ich ein bisschen meine Ruhe.

Zustimmung

Ich bin von zu Hause ausgezogen und geniesse das sehr. Wir sehen uns schon alle drei Wochen mal und das ist dann auch gut so, aber ich bin froh, nicht mehr zu Hause zu wohnen.

Es ist einfach gut, wenn man mal für sich sein. Ich lebe zwar noch zu Hause, muss aber auch die Möglichkeit haben, mich einfach mal zurückziehen zu können. *Breite Zustimmung.*

An Parties gehen. *Breite Zustimmung.*

Oder sonst irgendwo hin gehen.

Konzerte.

Musik. *Breite Zustimmung.*

Musik ist etwas vom Wichtigsten im Leben.

Mit Musik kann man abschalten.

In die Ferien gehen.

Reisen ist sehr wichtig. *Breite Zustimmung.*

Partner! Natürlich auch die Familie, aber jetzt langsam will man seine Freiheit und lieber mit dem Freund irgendwo hingehen. *Breite Zustimmung*

Kollegen!

Für mich auch. Aber die Familie ist mir schon auch wichtig. Zum Beispiel mein Vater, den ich jetzt infolge meiner Arbeitszeiten kaum mehr sehe und das ist schade. Aber auch die Kollegen sind wichtig.

Nach der Arbeit mit Kollegen noch irgendwo hingehen. Nicht grad nach Hause gehen, sondern sich noch mit anderen Kollegen treffen. *Breite Zustimmung.*

Einfach mit Kollegen zusammensein, einfach nur so hängen, so sein.

Ja und einen Joint dazu rauchen.

Gute Kollegen, die auch dann da sind, wenn es einem nicht so gut geht. *Zustimmung.*

Ich würde gerne ausziehen. Aber leider habe ich nicht genug Geld und vor allem bin ich noch nicht 18, aber dann werde ich garantiert ausziehen und das Finanzielle wird einfach irgendwie gehen.

Phasenweise möchte ich auch am liebsten schon für mich alleine wohnen. *Zustimmung*

Ich bin schon ausgezogen und bin sehr froh darüber.

Ich wohne auch allein, weil mir im Dorf die Kontrolle auch das Geschnorr zu gross wurde. Und auch zu Hause wurde es mir zu eng. Dann bin ich dann ausgezogen.

Für mich ist es bewundernswert, wenn man das Leben voll im Griff hat, wenn man stark ist.

Meine Grossmutter ist so stark. Du siehst ihr nie an, wenn sie Probleme hat, selbst als mein Grossvater starb, hast du ihr nichts angesehen, sie wollte nicht, dass ihre Kinder und Enkeln noch kaputter sind, sie war total stark und das finde ich gut. Mich beeindruckt es, wenn man nicht zeigt, dass es einem schlecht geht. Vor allem nicht vor der Aussenwelt.

Meine Mutter hatte sehr viele Probleme zu bewältigen und sie hat das total bewundernswert geschafft. Ich hoffe, dass ich genauso stark bin, falls ich je solche Probleme durchmachen muss.

Probleme, Belastungen, Stressoren

Unsere Arbeitszeiten sind sehr ungünstig! Seit wir von der Schule weg in die Arbeitswelt rein gekommen sind, haben sich unsere Arbeitszeiten so verändert, dass unsere Freizeit sehr darunter leidet. *Breite Zustimmung.*

Die Arbeitszeiten sind sehr unregelmässig. Wir arbeiten oft abends, am Wochenende, dann wenn unsere Kollegen frei haben.

Ja, da besteht die Gefahr, dass man seine eigenen Kollegen verliert, zu denen man jahrelang seit der Schulzeit eine Beziehung aufgebaut hat. *Zustimmung.*

Ich bin auch relativ viel allein in letzter Zeit und sehe, dass das eben auch mit den unregelmässigen Arbeitszeiten zusammenhängt. Auf die Dauer ist das ein Frust.

Infolge meiner Arbeitszeiten sehe ich meinen Vater kaum mehr und das ist schade.

Es kann vorkommen, dass ich meine Familie manchmal 2, 3 Tage gar nicht zu sehen bekommen, denn wenn ich abends spät von der Arbeit nach Hause komme, sind sie schon im Bett und wenn sie morgens aufstehen, schlafe ich noch. Und wenn du sie dann wieder siehst, reden sie von irgend etwas und du hast keine Ahnung, worüber. Und dann kommen auch Vorwürfe von ihnen, "du bist ja nie zu Hause", aber ich meine, das ist nicht meine Schuld. Ich will ja auch nicht nach der Arbeit grad nach Hause, sondern vielleicht noch eins trinken gehen. Am Wochenende ist es besonders mühsam. Du hörst, wie deine Kollegen miteinander etwas unternehmen, aber du musst arbeiten. *Breite Zustimmung.*

Ich hatte früher Kollegen, die nicht mehr mir abmachen wollten, nur weil ich halt ab und zu auch in ihrer Freizeit arbeiten muss. Aber heute habe ich Kollegen, die das akzeptieren können.

Wir arbeiten ziemlich viel und dann auch noch die Schule dazu zu bewältigen ist manchmal einfach zu viel.

Breite Zustimmung.

Ja, wir haben oft viel Stress.

Am Abend, wenn man müde nach Hause kommt, mag man nicht mehr für die Schule zu lernen. *Breite Zustimmung*

Mühsam ist, dass es immer heisst, ihr habt ja eure Freitage, ihr könnt doch dann lernen. Aber wir kommen häufig erst nach Mitternacht nach Hause, dann magst du ja sicher nicht mehr hinter die Büchern zu sitzen, weil du am nächsten Tag früh aufstehen musst, und wenn du Zimmerstunde hast, dann willst du dich eben erholen und nicht für die Schule arbeiten. Die Zimmerstunde ist ja dazu da, dass du 2, 3 Stunden abschalten kannst. Wenn du frei hast, willst du auch mal zu Hause Sachen erledigen, sei es dein eigenes Zimmer aufräumen oder auch jemanden treffen, den du lange nicht gesehen hast.

Die Anderen, die eine andere Lehre machen, haben das auch, aber nicht so extrem. Wir gehen während der Zimmerstunde herumhängen und die halt am Abend.

Aber es ist doch total ein Unterschied, ob du am Abend irgendwann mal endgültig Feierabend hast oder ob du letztlich bis Mitternacht eingespannt bleibst.

Ja, es ist sich nicht dasselbe, unsere Situation ist schon speziell, aber die Anderen haben es schon auch nicht so viel leichter. Eine Kollegin von mir, die das KV macht, hat genauso wenig Zeit wie ich, ihre Freizeit ist einfach anders aufgeteilt. Sie hat aber am Abend Zeit.

Wir haben eben keinen Feierabend. Sie können am Abend irgendwann mal abstellen, genau das können wir nicht. Das ist der Stress.

Als wir den Beruf auswählten, wussten wir ja, dass unregelmässige Arbeitszeiten auf uns zukommen. Wir haben es uns halt wahrscheinlich nicht so stressig vorgestellt, niemand von uns wahrscheinlich.

Ja, wenn du grad von der Schule kommst, die noch regelmässig ist, vom Morgen bis Nachmittag, dann 12 Wochen Ferien, da machst du sowieso, was du willst und dann kommst du in die Arbeitswelt, und dann heisst es Frühdienst, Spätdienst, Zimmerstunde und du bist plötzlich total unter Druck.

Oft kommst du müde nach Hause und willst einfach nur noch deine Ruhe haben, und dann kommen die zu Hause, und wollen das und jenes noch, und dann gibt es immer schnell Krach, da prallen einfach zwei Fronten aufeinander. *Breite Zustimmung.*

Wenn du zur Tür reinkommst, willst du als Erstes einfach nur mal zu Hause ankommen und nicht gleich belagert werden, und oft verstehen sie das nicht. Und dann explodierst du. Wir müssen den ganzen Tag nett sein und lachen und zu Hause willst du natürlich nicht auch noch dauernd lächeln, sondern dich selber sein.

Es kommt auch darauf, wie man gross geworden ist. Für einige war das Zuhause das Paradies auf Erden, für Einige war es die Hölle auf Erden.

Ich möchte einfach meine Freiheit. Man wird einfach grösser und möchte nicht mehr dauernd kontrolliert und in allem beobachtet werden, sondern nach eigenen Vorstellungen leben.

Was mich am Lehrmeister alles stört, kann ich hier kann nicht aufzählen. Zum Beispiel die Überstunden. Am Anfang hat man es ja noch gerne gemacht, aber mit der Zeit regt es einem nur noch auf.

Das ist aber nicht für alle so. Ich habe es gut mit meiner Chefin, die kümmert sich um mich, unterstützt mich auch schulisch und merkt, wenn es mir nicht gut geht.

Man bekommt kaum je ein Dankeschön. Stattdessen wird man runtergeputzt, wenn man nur eine 5 im Zeugnis hat! So ist es bei mir die ganze Zeit gelaufen und das scheisst einen mit der Zeit an.

Wenn man nie ein Dankeschön bekommt, beginnt man mit der Zeit an sich selber zu zweifeln und verliert sein Selbstvertrauen. Man hört immer nur was, wenn mal etwas schief gelaufen ist, Lob oder so hört man nie.

In meinem Fall ist es so, dass die, die den Betrieb führen, verheiratet sind und die ganze Zeit Streit miteinander haben und das belastet das Arbeitsklima sehr. Alle sind dann dauernd übler Laune.

Mein Chef setzt sich wirklich dafür ein, dass es mir auch in der Schule gut läuft. Beispielsweise setzt er sich mit mir hin, wenn ich eine Prüfung habe, während der Arbeitszeit!

Was mich zur Zeit stört, ist Gewalttätigkeit. Ich sehe das mit den Ausländern und Schweizern, wenn die aufeinander stossen. Ich bin mit Rechtsradikalen zusammen. Es sind meine Kollegen. Und ich sehe dauernd die Spannungen. Mich stört es, dass meine Kollegen so gewalttätig sind, aber irgendwie geben sie mir eben auch Sicherheit, wenn ich durch die Stadt gehe.

Ich bin sehr viel mit Ausländern zusammen und ich habe überhaupt keine Probleme mit ihnen.

Was mir hier in Zürich nicht passt, ist, dass ich zwar Ausländerin bin, aber hier geboren und alles, aber du fühlst dich immer aus Ausländer, selbst wenn du den Schweizerpass hast. Du suchst eine Wohnung, nur Schweizer sind willkommen. Du erlebst immer Vorurteile als Ausländer, du fühlst dich immer ausgeschlossen. Darum verkehre ich fast ausnahmslos mit Ausländern.

Ausländer sind für meine Kollegin (*diejenige Probandin, die in rechtsradikalen Kreisen verkehrt*) ja eigentlich nur Albaner, Jugoslawen und Türken. Nicht zum Beispiel die Italiener, die sind schon so lang im Land, an die haben wir uns ja schon gewöhnt. Ich war früher auch sehr viel mit Ausländern zusammen, aber ich bin von ihnen ziemlich verarscht worden, und darum bin ich heute lieber mit Schweizern zusammen.

Wenn ich Schweizerin wäre, wäre ich stolz, dass überhaupt so viele hierher kommen. Wer die Dreckarbeit macht, sind schliesslich die Ausländer. Im Hotelfach sieht man es ganz deutlich, je schlechter bezahlt die Arbeit ist, desto grösser der Anteil an Ausländern.

Die können ja häufig auch nicht viel mehr, kaum lesen oder schreiben.

Das stimmt nicht. In unserem Betrieb gibt es zum Beispiel Albaner, die in ihrer Heimat eine Uni absolviert haben und hier Teller waschen.

Aber diese Leute können ja unsere Sprache nicht, wie sollen sie bessere Jobs haben!

In unserem Dorf hat es zum Beispiel einen Block, wo nur Ausländer leben. Und die sieht man jetzt nie arbeiten.

Sie sind dauernd krank geschrieben oder arbeiten sonst einfach nicht.

Am Wetzikonener Bahnhof stehen den ganzen Tag nur Ausländer herum, Jugoslawen und Albaner, und sie machen rein gar nichts, arbeiten nichts und ficken nur Frauen an und das geht mir einfach zu weit. Ich habe nichts gegen Ausländer, aber solche will ich nicht in der Schweiz haben.

Aber es gibt aber auch Schweizer, die so denken.

Ja, sicher! Aber es fällt mir einfach auf. Die haben alles, die haben Adidas-Kleider, die haben alles, Dinge, die ich mir nicht leisten kann.

Ich verstehe nicht, warum immer sofort nur noch von Albanern die Rede ist, wenn man über Ausländer redet. In der Schweiz gibt es Milliarden von Ausländern, von überall.

Ja, aber die Italiener und so haben mit der Zeit gelernt, sich anzupassen. Aber die Albaner und Jugoslawen, die hierher kommen, können sich nicht anpassen. Also es gibt schon ein paar, die das können, aber die meisten nicht.

Bewältigungsstrategien

Man muss schauen, dass man die wenige Freizeit, die man hat, auch wirklich nutzt, in der Freizeit die Dinge tut, die man wirklich gerne tut, und nicht einfach die Zeit verplempern lässt. *Breite Zustimmung*

Dass man wirklich fort geht und etwas unternimmt und auch das eigene Privatleben bewusst geniesst. *Breite Zustimmung*

Die meisten im Service suchen sich Kollegen vom Betrieb, denn die arbeiten genauso unregelmässig. Mit denen hat man es auch viel einfacher.

Es ist wichtig, dass du Kollegen hast, die deine Arbeitszeiten akzeptieren und auch dann noch mit dir befreundet sein wollen, wenn du auch an Sonntagen arbeiten musst. *Zustimmung*.

Meine Kollegen sagen mir einfach wir gehen dann und dann und du kommst einfach nach, so geht es ja, die akzeptieren das, auch wenn ich am nächsten Tag um halb sechs aufstehen muss, und früher nach Hause muss. Schlafen! *Zustimmung*.

Fernsehen.

Telefonieren.

Man muss die eigene Zeit möglichst gut einteilen.

Dank meinem Handy kann ich auch besser mit Freunden abmachen. Ich bin froh über mein Handy, weil mir meine Mutter nicht immer alles ausgerichtet hat und ich einfach schwieriger zu erreichen war.

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Einstiegsalter zwischen 12 und 13 Jahren. Gewohnheitsrauchen bei den meisten Probandinnen mit 14 Jahren.

Man kann abschalten. *Breite Zustimmung*

Wenn du dich aufgeregt hast und du nervös bist, einen unangenehmen Gast hast, dann kannst du dich mit Hilfe einer Zigarette wieder beruhigen. Ich bin danach wieder ein völlig anderer Mensch, weil ich meine Zigarette hatte, die holt mich wieder runter.

Nach einem langen Tag tut dir eine Zigi halt gut, dann kannst du eine anzünden und dir sagen, so jetzt hast du ahr gearbeitet und jetzt verdienst du auch eine Ruhepause! *Zustimmung*

Wenn du den ganzen Tag gearbeitet hast, dann ist die erste Zigarette nach der Arbeit wie der Auftakt zum Feierabend. *Zustimmung*

Bei mir ist es so, dass ich rauche, wenn ich etwas tun muss, wo ich mich unsicher fühle. Dann zünde ich eine Zigarette an und hab dann was in der Hand und fühle mich dann sicherer. Auch wenn ich nervös bin, rauche ich. *Zustimmung*

Es ist unterdessen Gewohnheit. Es gehört einfach dazu, nicht aus körperlichen Gewohnheit, aber sonst. *Breite Zustimmung.*

Man wartet aufs Tram, und was tust du, du rauchst. Aus Langeweile. Oder nach dem Essen, was tust du, du rauchst. *Zustimmung*

Du fängst damit an, weil es alle machen. Man probiert es dann auch, wenn es gut ist, bleibt man dabei. *Breite Zustimmung*

Am Anfang war es aus Neugier.

Etwas tun, von dem du weißt, dass du es eigentlich nicht tun dürftest!

Weil ja Rauchen etwas ist, das Erwachsenen tun. Und wenn du dann so mit 12, 13 Jahren dir die erste Zigi anzündest, dann hast du ein gutes Gefühl, du denkst, "so jetzt bin ich gross!". *Breite Zustimmung*

Um bei den Kollegen dabei zu sein. Um ein bisschen zu showen, sich zu zeigen. *Zustimmung*

Man will vielleicht nicht der Einzige sein, der nicht raucht! *Zustimmung*

Es geht darum, ein Verbot überschreiten zu können. *Zustimmung.*

Ich habe in Spanien damit begonnen, da habe ich das tun müssen, weil ich allein, ohne meine Eltern, dort war. Da musste ich die Gelegenheit nutzen, mal ohne Eltern zu sein und so Dinge tun zu können.

Ein Verbot überschreiten zu können, ist immer spannend. Man will ausprobieren, wie es ist, etwas Verbotenes zu tun. *Zustimmung*

Du denkst, wenn sie es verbieten, muss es spannend sein, muss es doch einen Grund haben und den willst du herausfinden.

Du tust genau das, was du nicht darfst und das gibt dir irgendwie das Gefühl, schon erwachsen zu sein.

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Es ist alles psychisch: Jetzt bin ich aufgestanden, also rauche ich eine. Jetzt habe ich das und das gemacht, also rauche ich eine.

Ich drehe durch, wenn ich morgens aufstehe und nicht als erstes Eine rauchen kann.

Man hat sich so sehr daran gewöhnt, dass es jetzt einfach zum Alltag gehört. *Breite Zustimmung*

Man raucht aus Gewohnheit, einfach so, wie man viele andere Dinge im Alltag tut.

Es kostet zu viel. *Breite Zustimmung*

Wem sagst du das!

Es ist ein Stress. Wir haben sowieso immer zu wenig Geld.

Für mich ist das ein Grund, warum ich wieder aufgehört habe. Ich meine, wenn du in der Lehre bist, ist das Geld sowieso immer knapp. Ich bin froh, dass ich das Geld jetzt für etwas anderes gebrauchen kann! *Zustimmung*

Die Gesundheit leidet. *Breite Zustimmung*

Man beginnt zu husten.

Besonders wenn du mal krank bist, merkst du, was du mit den Rauchen bei dir anstellst! Dann hustest du doppelt so viel und das Rauchen ist dann wirklich unangenehm.

Ja, aber wenn du wieder gesund bist, dass rauchst du wieder wie eh und je!

Das ist das Problem!

Es führt weiter. Nachdem man die Zigarette ausprobiert hat, will man etwas Neues, zum Beispiel einen Joint oder so ausprobieren. *Zustimmung*

Alternativen - Ausstiegshilfen

Der betreffenden Person immer wieder sagen, "komm du willst doch aufhören, Rauch jetzt keine. *Zustimmung*"

Am besten kann einen doch der Freund dabei unterstützen. *Zustimmung*

Mit jemandem zusammen, zum Beispiel guten einer Kollegin, aufhören. Dann will man nicht die sein, die immer weiter raucht, während die Kollegin es schafft, damit aufzuhören.

Wenn du aufhören willst, ist es nicht gut, mit anderen Rauchern zusammen zu sein. Das habe ich bei mir selber gesehen. *Zustimmung*

Man muss vor allem auf die kritischen Momente achten. Zum Beispiel während der Arbeit bei den Pausen, da ist es schwierig, nicht zu rauchen. Da muss man versuchen, sich unter Kontrolle zu behalten.

In stressigen Berufen sind Stosszeiten besonders gefährliche Zeiten: Wenn man zum Beispiel im Service arbeitet, ist die Mittagszeit besonders stressig. Dann raucht man kurz bevor die Kunden kommen, um sich vor dem Stress noch einmal kurz erholen zu können.

Du musst eine gute Phase abwarten, in der du mit dir selbst zufrieden bist. Wenn es dir nicht gut geht, dann rauchst du umso mehr. *Zustimmung*

Der Wille ist sehr wichtig. *Breite Zustimmung*

Wenn man wirklich aufhören will, ganz fest, dann funktioniert es auch.

Man kann den Willen auch stärken, indem man immer sagt, dass es sehr viel kostet.

Wenn man sehr krank wird, an der Lunge, dann tut es so weh, dass man nicht mehr raucht, so lange man krank ist und nachher, wenn man gesund ist, gar nicht mehr damit beginnt., weil man die Erfahrung gemacht hat, dass es auch ohne Rauchen geht. Bei meinem Onkel war das so.

Der einzige Grund aufzuhören wäre für mich, wenn ich schwanger wäre. Sonst gibt es für mich keinen Grund, aufzuhören Ich rauche einfach sehr gern. Ich drehe durch, wenn ich morgens aufstehe und nicht als erstes Eine rauchen kann.

Schwangerschaft ist ein sehr wichtiger Grund, finde ich auch.

Inwiefern Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Das Computerprogramm macht nur Sinn, wenn es für alle gratis zugänglich ist, zum Beispiel über Internet.

Das Problem ist schon, dass nicht jeder einen Computer hat. Einen Computer zu kaufen ist zu teuer, die ganze Ausrüstung und dann auch noch den Internetanschluss. Wenn auf dem Internet ist, blockiert man die Telefonlinie und am Schluss hat man eine ziemlich hohe Rechnung.

Aber für die, die gerne am Computer sind, ist das sicher ein gutes Angebot!

Computererfahrungen und -einstellungen

Alle Probandinnen der Gruppe haben - spätestens im Schulunterricht - schon einmal mit einem Computer gearbeitet. 6 der 13 Schülerinnen haben zu Hause einen Computer zur Verfügung.

Ich muss die Wahrheit sagen, ich habe nicht so viel mit Computern zu tun. Aber wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich sicher aufs Internet gehen. Momentan habe ich aber leider noch wenig Übung.

Das Problem ist schon, dass nicht jeder einen Computer hat. Einen Computer zu kaufen ist zu teuer, die ganze Ausrüstung und dann auch noch den Internetanschluss. Wenn auf dem Internet ist, blockiert man die Telefonlinie und am Schluss hat man eine ziemlich hohe Rechnung.

Bei mir ist halt auch die Gelegenheit gar nicht vorhanden, um mich mit Computern mehr anzufreunden.

Ich kann mit Computern nicht viel anfangen. Ich versteh's auch nicht. Bei mir funktioniert nichts, da stürzt alles die ganze Zeit ab.

Computer hat Vor- und Nachteile: Wenn man viel allein ist, geht man halt an den Computer, geht immer weniger hinaus und ist am Ende noch mehr allein. Man zieht sich richtig zurück.

Was ich am Computer gerne tue, ist frei zu schreiben, meine Gedanken niederzuschreiben, festzuhalten, was im Laufe des Tages alles so passiert ist. Nachher lösche ich aber immer alles; es geht mir nur darum, meine Gedanken überhaupt mal niederzuschreiben.

Ich schreibe Briefe auf dem Computer und dadurch macht der Computer auch Sinn für mich. Das geht nur, weil wir Zuhause neu einen Computer erlangt haben.

Ich mache auf dem Computer mehrheitlich Hausaufgaben, lerne für die Schule.

Ich habe einen Computer zu Hause und ich benutze ihn auch für die Schule und vor allem auch für Spiele.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Drogen. *Breite Zustimmung.*

Dass über Drogen Genaueres geschrieben wird; welche die Nebenwirkungen sind, wie man sie einnehmen soll, so im Sinne einer Gebrauchsanweisung. Viele nehmen Drogen, obwohl sie keine Ahnung haben, was sie da nehmen.

Wenn man Hilfe braucht, dass man Adressen findet, damit man weiss, wohin man sich wenden kann.

Tipps, was man tun muss, wenn man ausziehen will.

Wo die nächsten Parties sind.

Bedürfnisse

Geld! *Zustimmung*

Habe ich genau gewusst, dass er das herauslässt! --- Wenn ich Geld habe, dann gebe ich es gerne aus, natürlich, aber wenn ich es nicht habe, dann habe ich es halt nicht, das ist nicht so schlimm. Man kann sich auch ohne Geld sein Fest machen. Ich mache mir mein Fest, mit oder ohne Geld, und das ist mir wichtig. Man kann ja auch ohne Geld mit Kollegen zusammensein!

Geld ist schon auch wichtig. Einfach genug Geld zu haben!

Mit Geld hat man einfach die grössere Freiheit. Man kann zum Beispiel irgendwo hinreisen. Man kann auch mehr in den Ausgang gehen. *Zustimmung*.

Mir genügt es auch völlig, wenn ich mit Kollegen zusammen bin, die genug Geld haben. Oder wenn ich eine Freundin habe, die ein schönes Auto hat, das finde ich geil. Es muss nicht unbedingt ich derjenige sein, der das Geld hat.

Die Freundin! Und die Kollegen.

Was ich gerne mache, ist, meiner Freundin eine Überraschung zu bereiten.

Ja, das ist schön, wenn man dann die Freude auf ihrem Gesicht sieht.

Mir sind auch die Kollegen wichtig. *Breite Zustimmung*

Geld brauche ich schon, aber mit Kollegen zusammenzusein ist mir genauso wichtig.

Ja, für mich sind es sicher auch die Kollegen, die mir wichtig sind.

Ich kann fast nicht ohne Kollegen sein. Wenn ich mal niemanden treffe, dann bin ich sehr schnell deprimiert. Ich muss einfach mit Anderen zusammensein können.

Es gibt da so einen Oberbegriff... .. Sex.

Ja, klar! das ist doch für alle eigentlich wichtig. *Breite Zustimmung*.

Eine Freundin, die zu einem hält, auch wenn man Probleme hat oder wenn es einem nicht gut geht.

Eine Freundin muss treu sein! *Breite Zustimmung*.

Genau! Sonst läuft bei mir nichts!

Nein, finde ich nicht so wichtig. Ich kann nicht garantieren, dass ich treu bin, wenn meine Freundin zum Beispiel sechs Monate in Amerika ist oder so. Ich bin schliesslich auch nur ein Mensch.

Auch dann, wenn sie sechs Monate weg ist, muss sie und auch ich treu bleiben. Das ist natürlich gegenseitig.

Man kann doch nie wissen, was passiert, ich kann doch nichts garantieren.

So eine Haltung würde mich bei meiner Freundin sehr stressen.

Treue hat mit Vertrauen zu tun. Gegenseitige Vertrauen ist wichtig.

In der Lehre ist es wichtig, dass der Vorgesetzte ein gutes Verhältnis zu einem hat, bzw. dass man gegenseitig ein gutes Verhältnis hat. *Zustimmung*

Dass der Vorgesetzte Respekt vor einem hat.

Ein freundschaftlicher Umgang am Arbeitsplatz, auch mit dem Lehrmeister, dass man auch mal miteinander essen gehen kann.

Wichtig ist auch, dass man immer wieder gelobt wird am Arbeitsplatz. *Breite Zustimmung*.

Dass einfach alles gut läuft. Dass die Noten stimmen. *Zustimmung*

Dass man nicht wegen schlechten Noten in der Lehre Probleme kriegt.

Dass man an der Arbeit keine Scheisse baut und vielleicht am Enden noch die Lehrstelle verliert.

Im Leben kann nicht immer alles Spass machen. Es braucht auch Dinge, die einen herausfordern, wo man sich anstrengen muss. *Zustimmung*.

Ja, wenn alles immer super läuft, wird es einem langweilig.

In der Familie ist eine gut Atmosphäre wichtig. Und dass man auch mal seine Ruhe haben kann. *Zustimmung*.

Dass ich meine Ruhe habe. Dass ich ungestört in meinem Zimmer sein kann, wenn ich Stress habe. *Zustimmung*.

Ich bin so häufig mit Kollegen zusammen, dass mich manchmal ganz froh bin, wenn ich mal einfach für mich sein kann. Dann fahre ich zum Beispiel mit dem Velo durchs Land und geniesse das Alleinsein und die Natur um mich herum.

Ich bin in einem Freizeitverein für Jugendliche. Da können wir regelmässig etwas miteinander unternehmen.

Musik! *Breite Zustimmung*.

Sport! *Zustimmung*

Unterwegs sein.

Sich ein eigenes Leben aufbauen. Die Lehre ist nicht immer das Wichtigste, das läuft oft einfach nur so neben her. Das was für uns wirklich ist, passiert in Wahrheit häufig ausserhalb der Arbeitszeit. Wir wollen ein eigenes Leben und selbständig sein. *Breite Zustimmung*.

Ja, wir wollen jetzt auch uns selber erfahren, dass wir auf eigenen Beinen stehen könnten. *Breite Zustimmung*

Ich möchte mich nicht heute schon definitiv an eine Frau binden, sondern noch ein bisschen Erfahrungen sammeln. *Zustimmung.*
Ja, noch ein bisschen frei sein und das Leben genießen. Und sich nicht schon mit 20 festlegen müssen.

Probleme, Belastungen, Stressoren

Der Leistungsdruck in der Lehre ist teilweise sehr hoch. *Breite Zustimmung.*
Wir verdienen viel zu wenig. *Breite Zustimmung.*
Der Lohn ist viel zu knapp!
Unser Metier ist sehr schlecht bezahlt.
Wir sollten das dreifache verdienen! *Zustimmung.*
Es ist unfair, wir sind einfach billige Arbeitskräfte. *Breite Zustimmung.*
Wir müssen oft Überstunden schieben. *Breite Zustimmung.*
Durcharbeiten müssen ohne Mittagspause.
Zum Teil werden wir schon ausgebeutet!
Wir haben zwar mehr Rechte, als es Lehrlinge vor 20 Jahren hatten. Aber dennoch, wenn es ums Arbeiten geht, werden wir wie Erwachsene behandelt, nicht aber wenn es um den Lohn geht.
Das Geld ist einfach zu knapp. Man kann kaum einmal mit der Freundin in den Ausgang gehen und schon ist das ganze Geld weg. *Zustimmung.*
Ich habe nicht das Gefühl, eigenes Geld zu haben, mein Lohn ist viel zu klein.
Wenn wir mehr verdienen würden, dann wäre es auch nicht so schlimm, dass wir so viel arbeiten müssen. Dann könnte man sich immerhin Ende Monat etwas leisten!
Es ist ungerecht. Wir verdienen nur Fr. 2.50 die Stunde, sogar für Kinderhüten bekommt man Fr. 15.- die Stunden.
Ich habe jetzt erst zwei Jahren gearbeitet und sehe, dass ich noch ein ganzes Leben vor mir habe, wo ich immer so weiter arbeiten muss, das ist deprimierend. *Zustimmung.*
Ja, man freut sich eigentlich gar nicht mehr aufs Arbeiten. Es ist jeden Tag das Gleiche.
Wir sind halt schon den ganzen Tag eingespannt und mit der Zeit wird alles ein bisschen zur Routine. Das ist manchmal belastend.
Eine eigene Wohnung haben. Wenn ich es mir leisten könnte, würde ich ausziehen. *Zustimmung.*
Ich würde gern mit meiner Freundin zusammen wohnen oder mit Kollegen.
Ich würde nicht unbedingt grad ausziehen, aber mal eine Zeit lang im Ausland leben.
Ja, man meckt erst, wenn man ausgezogen ist, wie schön das Zuhause bei den Eltern eigentlich ist. Wenn man am Abend in eine eigene Wohnung nach Hause kommt, muss man erst Mal abwaschen und selber kochen.
Das mach ich eh schon! Wenn ich vom Arbeiten erst spät nach Hause komme, warten meine Eltern nicht mit dem Essen auf mich; da muss ich mir selber kochen und auch selber abwaschen. Ich wäre dazu bereit, in einer eigenen Wohnung zu leben.
In unserem Alter werden Probleme immer erst im letzten Augenblick gelöst, wo es schon fast zu spät ist. Wir neigen dazu, Probleme einfach zu verdrängen, weil wir mit so viel Anderem beschäftigt sind, als was grad zum Beispiel an der Arbeit läuft.
Ja, finde ich auch. Weil man in unserem Alter viel unterwegs ist und vor allem damit beschäftigt ist, sich etwas Eigenes aufzubauen, für sich selber zu schauen. Wir wollen etwas erleben und da gehen halt anstehende Probleme mal unter, zum Beispiel auch im Betrieb.
Wenn ein Freund einem die Freundin ausspannt!
Unehrllichkeit. *Breite Zustimmung.*
Es sind nicht immer nur Männer, die schlimm sind, es gibt auch Frauen, die ziemlich durchtrieben sind, zum Beispiel nur das eine wollen. *Breite Zustimmung.*
Oder Frauen, die nur auf das Portemonnaie schauen.
Frauen sind gar nicht so viel reifer als wir, wie es immer heisst. Ich erlebe eigentlich eher das Gegenteil. Dass Frauen häufig nur Fun wollen.
Es gibt Frauen, die nur darauf schauen, ob man mit einem Handy oder sonst einem Prestigeobjekt herumläuft.
Oder ob man ein schönes Auto fährt.

Bewältigungsstrategien

Weniger arbeiten! *Breite Zustimmung.*
Arbeitszeit auf 6 Stunden verkürzen, das wäre schon ein wesentliche Verbesserung.
Mit 6 Stunden Arbeit pro Tag, wäre ich wirklich zufrieden.

Flexible Arbeitszeiten! Zum Beispiel wenn es ein heisser Tag ist, dass man dann tagsüber frei machen kann und in die Badi gehen und dafür am Abend oder am Wochenende arbeitet. *Breite Zustimmung.*

Ein Vorgesetzte sollte grosszügiger sein, und auch mal sagen können, heute machen wir zu. Davon geht die Bude noch lang nicht kaputt.

Flexibel sollte man vor allem im Sommer sein, wenn es heiss ist.

Mein Chef könnte sich zumindest mal ein Klimaanlage leisten, wir arbeiten im obersten Stock unter dem Dach.

Mein Chef ist viel zu geizig! Die Chefs schauen immer nur auf Geld.

Ich glaube, wenn man selber ein Geschäft hat, dann ist man plötzlich nicht mehr so grosszügig und fleixibel.

Dann hat man plötzlich eine andere Optik.

Nein! das habe ich mir jetzt schon vorgenommen: Ich werde nicht so wie mein Chef und werde mit meinen Lehrlingen grosszügiger umgehen, das motiviert sie ja dann auch, sich für den Betrieb einzusetzen. Und ich würde es auch honorieren, wenn sie mal Überstunden machen müssen, und das müssten sie nur dann, wenn wir wirklich Stress haben und dafür könnten sie auch mal einen Tag zusätzlich frei machen.

Wichtig ist auch, nicht aus Prinzip seine acht Stunden abhocken zu müssen, sondern nach Hause gehen zu können, wenn die Arbeit getan ist. Mein Chef findet dann immer, ich soll noch irgend etwas üben, auch wenn ich das schon lange beherrsche!

Ich würde mit meinem Stift das Gespräch suchen, wenn ich sehen würde, dass er sich in einem Trott fühlt und seine Motivation abfällt.

Fernsehen und Alkohol. *Zustimmung*

Rauchen.

Hinausgehen und schauen, wer so unterwegs ist. Vielleicht trifft man da jemanden. *Breite Zustimmung*

In die Natur hinaus gehen. *Zustimmung*

Fernsehen. *Zustimmung*

Boxen gehen

Ja, die Wut ablassen. Rennen gehen oder eben boxen gehen.

Musik hören. *Breite Zustimmung*

Zur Freundin gehen und mit ihr reden. *Zustimmung.*

Das ist bei mir auch so, wenn ich einen Frust beisammen habe, dann gehe ich zur Freundin und die tröstet mich dann.

Wenn mich etwas stresst oder ich etwas tun muss, worauf ich keine Lust habe, dann mache ich mir ein Spiel draus, ich versuch so das Beste daraus zu machen. *Zustimmung.*

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Den Stress abbauen können. *Breite Zustimmung*

Heute dient Rauchen dazu, den Stress abzubauen. *Zustimmung.*

Darum wäre es gut, wenn man auch während der Arbeit rauchen könnte.

Man kann sich entspannen. *Zustimmung*

Am Anfang ist es geil. Ich habe mit 13 begonnen, da reizte das Verbotene. Der Reiz des Verbotenen. Mal sehen, wie das ist, etwas Verbotenes zu tun. Etwas überschreiten. In diesem Alter gibt dir das eben ein gutes Gefühl.

Zustimmung

Ja, das ist es schon. Über ein Verbot hinauszugehen. *Zustimmung.*

Heute dient Rauchen dazu, den Stress abzubauen. Früher war es wie ein Abenteuer! *Zustimmung.*

Ich wollte es einfach mal ausprobieren. Es war aus Neugier. *Breite Zustimmung*

Ich habe ungefähr in der 3. Oberstufe zu rauchen begonnen und ich wollte einfach wissen, wie Nikotin schmeckt. Und mit der Zeit wurde es zur Gewohnheit.

Weil es die Kollegen tun.

Ja, ein bisschen der Gruppenzwang. *Breite Zustimmung*

Ich bin überzeugt, dass der Gruppenzwang eine grosse Rolle spielt. *Zustimmung*

Du willst nicht de sein, der sich's nicht getraut und dann von den anderen nicht mehr ernst genommen wird.

Nein, bei mir war das nicht so. Ich bin bis heute immer auch mit Kollegen zusammen, die nicht rauchen.

Das mit dem Gruppenzwang wird zwar immer behauptet, ich würde aber sagen, dass das der kleinste Aspekt ist.

Ja. Bei uns hat die ganze Gruppe geraucht, nur ein Einziger nicht und der ist dennoch immer überall mit uns mitgekommen, wir haben ihn trotzdem akzeptiert

Ich glaube schon, dass Einzelne eben doch wegen dem Gruppenzwang zu rauchen beginnen. Sonst werden sie vielleicht blöd angemacht und ausgelacht, gehören nicht mehr dazu.

Rauchen bedeutet, "jetzt bin mit Arbeiten fertig, jetzt habe ich Freizeit." *Zustimmung*

Oder wenn ich von der Pause zurück zur Arbeit muss, dann noch eine letzte Zigi. *Zustimmung*

Dann bist du nachher wieder bereit.

Man beginnt heute nicht mehr zu rauchen, um sich erwachsen zu fühlen, sondern heute man beginnt zu Kiffen, um sich erwachsen zu fühlen. *Zustimmung*
Rauchen ist schon ein Genussmittel. So wie für Andere Whisky ein Genussmittel ist. *Zustimmung*.
Also nur die erste Zigarette am Tag ist noch Genuss.
Ja, nach dem Essen. Ist auch für die Verdauung gut.
Das gehört irgendwie dazu, das Rauchen nach einem gediegenen Essen! *Zustimmung*
Aber wenn du sehr viel rauchst, dann meistens weil du Stress hast oder keinen guten Tag hast.

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Es wird zur Gewohnheit. *Breite Zustimmung*
Viele in meinem Alter, die rauchen, beneiden mich darum, dass ich nicht rauche. Weil es sehr schwer ist, wieder aufzuhören, wenn man Mal ans Rauchen gewohnt ist. Ich bin nicht abhängig, darum beneiden sie mich. Sie würden gerne damit aufhören können. Aber sie schaffen es nicht.
Zuerst denkst du, dass du das schon im Griff hast und nur rauchst, wenn du Lust hast, aber eines Tages rauchst du einfach nur noch aus Gewohnheit.
Die Konzentration wird schlechter.
Also bei mir nicht, bei mir wird sie eher besser!
Ich habe das Gefühl, dass einmal einfach der Zeitpunkt kommt, wo man mit Rauchen aufhören muss aus gesundheitlichen Gründen.
Absinkende Kondition. *Breite Zustimmung*.
Ja, wenn man Mal aufs Tram rennen muss, kommt man auf die Welt. Man kriegt plötzlich keine Luft mehr.
Es kostet sehr viel. Das Geld reut mich.
Das Geld ist ein Nachteil. *Breite Zustimmung*

Alternativen - Ausstiegshilfen

Ein Kollege von mir, der nicht raucht, hat immer gesagt "du stirbst Morgen", aber das hat mich nie motiviert!
Und nachher, drei Wochen später, hat er selber zu rauchen begonnen.
Wenn es meine Freundin von mir verlangen würde, wenn sie sich an meinem Geruch oder so stören würde, dann würde ich schon mit Rauchen aufhören. *Zustimmung*
Es ist falsch, wenn dein Lehrmeister dich kontrolliert, es geht ihm nichts an, was ich in meiner Freizeit tue.
Meine Leistungen werden nicht durch mein Rauchen beeinträchtigt.
Doch, finde ich der Lehrmeister hat Recht: die Konzentration wird schlechter.
Es ist auch eine Hilfe, wenn eine ganze Gruppe den Entschluss fasst, mit Rauchen aufzuhören. Wenn man sich gegenseitig verpflichtet.
Durch die Unterstützung von Kollegen kann man seinen Willen stärken.
Wichtig ist auch in dieser Phase, nicht zu vielen an Orten herumzuhängen, wo viel geraucht wird. *Zustimmung*
Ja, als ich mit dem Rauchen aufhören wollte, hielt ich es nicht aus, wenn sich ein Kolleg neben mir ein Zigi anzündete.
Ich kenne Einen, dem der Arzt sagte, dass er bereits ernsthafte gesundheitliche Schäden habe und der hat von einem Tag zum anderen aufgehört. Dann wenn es bedrohlich wird, hört man meistens schon auf.
Das Beste ist, von einem Tag zum anderen aufzuhören; ein Kollege von mir hat versucht, jeden Tag weniger zu rauchen und heute rauchte er immer noch zwei Päckchen pro Tag.
Der Wille ist entscheidend; wenn du aufhören willst, dann schaffst du es auch.
Durch die Unterstützung von Kollegen kann man seinen Willen stärken.
Jeder muss für sich selber herausfinden, warum er aufhören will und was er vom Rauchen hat. Zum Beispiel könnte es einem helfen, wenn es einem klar wird, wieviel das Rauchen eigentlich kostet. *Zustimmung*
Eine geeignete Hilfe ist sowieso, wenn die Zigaretten einfach viel teurer werden. *Breite Zustimmung*
Gerade für die ganz Junge, die erst 12 oder 13 sind. Die überlegen es vielleicht zweimal, ob sie wirklich rauchen wollen, wenn ein Päckchen 6, 7 Franken kostet.

Inwiefern Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Ich finde es grundsätzlich gut, wenn man etwas gegen das Rauchen unternimmt.
Ich habe selber keinen Internetanschluss, das müsste ich mir erst einmal anschaffen.

Man muss erst einmal einen Computer haben und das kostet ja eine Kleinigkeit.

Ich glaube nicht, dass man überhaupt auf diese Idee kommt, dass es so ein Programm gibt.

Das ist vielleicht anders, wenn es das auf Internet gibt, dort kann man ja auch nachschauen, was dieses Programm überhaupt ist.

In ein paar Jahren werden alle einen Computer haben, jeder wird sich einen Computer leisten können, Computer werden völlig zum Alltag gehören. Von dem her ist so ein Programm schon gut, aber man muss es auch zur Verfügung haben.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Rauchen, Drogen.

Über Frauen.

Nein, das doch nicht!

Doch, es gibt doch so Bilder...Nein, ich meine mehr, damit man sich ein bisschen besser auskennt, auch wie Frauen sind, was sie wollen und so.

Ja, Ratschläge in punkto Sexualität.

Allgemein Adressen, wenn man Rat braucht. Nicht nur in Bezug auf das Rauchen, sondern auch sonst im Leben.

Ja, wenn man zum Beispiel Rat braucht in der Lehre. Dass man seine Rechte als Lehrling kennt und nicht einfach alles dem Chef glauben muss.

Über Sport. Was für Sportarten es gibt. Und Trainingstipps.

Freizeitangebote. Zum Beispiel Infos über Openair-Veranstaltungen, dass man informiert ist, was für Jugendliche Interessantes läuft.

Computererfahrungen und -einstellungen

Alle Probanden der Gruppe haben Computererfahrungen.

Computer gehört immer mehr zu unserem Alltag. In ein paar Jahren wird einfach jeder einen Computer haben.

Das kann man nicht mehr aufhalten.

Bedürfnisse

Musik ist mir extrem wichtig. *Breite Zustimmung.*

Ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.

Die Pfadi am Samstagnachmittag. Wenn ich diese Aktivität nicht hätte, wäre mir stinklangweilig. Das ist Zusammensein, ein Erlebnismoment, das Mitmachen.

Ich bin auch in der Pfadi engagiert. Es ist mir wichtig, die Fantasiewelt der Kleinen zu fördern.

Ohne das Gleitschirmfliegen würde mir etwas fliegen. Jeder Flug kann wieder anders sein, der Adrenalinkick ist's, was mich treibt.

Bei mir ist es der Sport. Ich treibe sehr gerne Sport. *Zustimmung.*

Ich spiele Handball, bin in einem Verein und da schätze ich, in einem Team zusammenzusein, der Kontakt zu den anderen.

Mir ist die Freundin wichtig. *Zustimmung*

Mit der Freundin kann ich das Leben im positiven Sinn leben.

Mir ist die Freundin auch sehr wichtig und aber auch überhaupt die Kollegen. Ihnen kann ich vertrauen und mich bei ihnen einfach so zeigen wie ich bin. *Breite Zustimmung*

Das Schöne an guten Freunden ist das man so sein kann wie man ist. *Zustimmung*

Der Ausgang. Vor allem am Wochenende, ab und zu auch unter der Woche. Ich brauche die Abwechslung zur Ausbildung, zum ganzen Stress. *Zustimmung*

Dass man mal abschalten kann, See oder Disco - einfach den Alltag mal vergessen. *Breite Zustimmung*

Allgemein Fun. Sich einen schönen Tag machen und eine gute Zeit haben. Den Alltagsstress hinter sich lassen.

Es gibt auch grosse Unterschiede im Ausgang und im entsprechenden Verhalten. In der Disco mit Kollegen kann ich die "Sau rauslassen" und Leute kennenlernen, in der Natur ist es intimer. Am See oder im Wald kann man einfach sein oder nichts machen. Ich brauche auch die Abwechslung.

In der Lehre ist es mir wichtig, dass ein gutes Verhältnis herrscht. Ich bin mit meinem Chef per du, habe aber trotzdem noch Respekt vor ihm. Das ist mir wichtig. *Zustimmung*

Probleme, Belastungen, Stressoren

Ich bin in einem Geschäft, wo nicht so ein gutes Verhältnis herrscht. Es läuft viel hintenherum und man geht auch nie mal zusammen aus. Mich belastet das. Da macht das Arbeiten oft gar keinen Spass.

Ich würde auch ausziehen, wenn's von den Finanzen her gehen würde. *Breite Zustimmung*

Ich würde auch ausziehen. Nicht um die Eltern loszuwerden, sondern um auf eigenen Beinen zu stehen.

Ich auch, weil ich würde lieber in Zürich wohnen. Da ich in einem Kaff wohne, wäre es auch für Ausgang und die Arbeit von den Zugverbindungen her praktischer in der Stadt zu wohnen.

Ich würde im Moment sicher nicht ausziehen. Später möchte ich dies schon. Ich habe es mit meinen Eltern sehr gut, sie helfen mir mehr, als dass sie mir Sachen verbieten.

Ich auch nicht. Es ist für mich kein Grund, dass es in unserem Alter einfach dazugehört, in einer WG mit Kollegen zu wohnen. Ich finde die Tipps meiner Eltern wertvoll.

Man kann ausziehen und den guten Kontakt und die Unterstützung der Eltern dennoch behalten. Ich sehe auch, wie es meiner Schwester ergeht, die schon ausgezogen ist. Sie hat immer noch Kontakt zu meinen Eltern. Darum würde ich auch gerne langsam ausziehen.

Ich bin noch froh um die Unterstützung meiner Eltern. Ich wüsste nicht, was alleine machen.

Vielleicht ist es dann einfacher, wenn man in's Alter kommt, wo man eine Freundin hat, einen eigenen Bereich aufzubauen.

Wieso sollte ich weg? Ich kann Geld sparen, ich habe es gut mit meinen Eltern und sie helfen mir sicher.

Mein Vater sieht es nicht so gerne, dass ich meine Sachen ausbaue, dass ich beim Schützsport relativ aktiv bin.

Von daher hätte ich in einer eigenen Wohnung weniger Reibereien.

Bei mir, in meinem Leben ist alles o.k. *Zustimmung*

Ich bin absolut zufrieden.

Ich würde die Grenzen der Schweiz öffnen, damit sie weltoffener wird. Zum Beispiel eine offenere Europapolitik, wo in die Zukunft geschaut wird und nicht so konservativ an Werten festgehalten, die eigentlich veraltet sind. *Zustimmung*

Ich würde versuchen, der Schweiz ein besseres Image zu geben. Mich stört es, dass wir als biedere "Schoggi-Schweizer mit Uhr" abgestempelt werden. Ich möchte, dass man auch noch andere Aspekte sehen würde. Ich finde das gar nicht schlecht. Wenn jemand wissen will, aus welchem Land du kommst, weiss er beim Thema "Schoggi" jedenfalls sofort Bescheid. Dieses Image können wir auch verkaufen: Mit der Vermarktung des Matterhorns können wir auch Geld machen.

Mir wäre es lieber, die Schweiz wäre wieder mehr für sich in Sachen Flüchtlingen. Ich finde es nicht so eine gute Idee, die Grenzen zu öffnen. Es kommt darauf an, wie sich die Ausländer verhalten. Solange sie sich recht verhalten, sind sie nicht zuviel. *Zustimmung*

Ja, sie sollen sich vor allem an unsere Eigenart anpassen und nicht wir an die ihrige. *Zustimmung*

Sie sollen sich an unsere Kultur anpassen. Wenn wir weggehen, müssen wir uns auch anpassen. Ausländer gibt es zu viele.

Die Ausländer wären nicht zuviel, wenn sie sich anständig benehmen würden. Man muss die Ausländer auch unterteilen: Die Schlimmsten sind die Personen aus dem Balkan. Das sind die, die man bemerkt. Wenn ein Deutscher auf der Strasse an dir vorbeigeht, erkennst du ihn nicht. Nur schon vom Aussehen her kannst du sagen, woher diese Person kommt. *Zustimmung*

Das Aussehen ist jetzt einfach störend geworden. Wenn mich einer blöd anmacht, dann erkenne ich ihn einfach, weil sich halt alle von ihrer Mentalität her gleich anziehen. Man wirft halt darum schon alle in einen Topf. In der Oberstufe habe ich das schon erlebt, dass ich von Albanern angepöbelt worden bin. Jetzt nicht mehr so. Ich weiss jetzt auch besser, wie ich mich verhalten muss, das mir das nicht passiert.

Das Ausländerthema ist aktuell, weil man täglich damit zu tun hat.

Man beschäftigt sich in unserem Alter täglich mit dem Erwachsen werden und damit, seine Identität zu suchen. Und das ist nicht immer leicht. Das Rauchen und das Betrinken gehören dazu. Sind wir Schweizer oder nicht mehr? Da kommt auch die Ausländerfrage wieder hinein oder wie ich im Ausland aussehe.

In der Schule werde ich eingeschränkt bei meinem Erwachsenwerden. Das ist Massenabfertigung: Der Lehrer geht davon aus, dass die Schüler nichts wissen und fördert sie nicht individuell. Das fängt schon früh an, von Anfang an, so gehen sicher sehr viele Kinder, die mehr könnten, verloren. *Zustimmung*

Dadurch dass die Klasse bunt gemischt ist, wird einfach nur immer der Durchschnitt berücksichtigt.

Ich bin auch dafür, dass man vermehrt auf die individuellen Fähigkeiten der Schüler eingeht.

Für mich ist es gut so, wie es ist. Wir müssen eine gewisse Zeit zusammensein und müssen deshalb auch alle mehr oder weniger dasselbe machen. Ich fände es auch blöd, wenn sich die Lehrer nur noch mit den Hochbegabten befassen würden. In der Unterstufe ist die individuelle Förderung sicher noch wichtiger, in der Berufsschule nicht mehr so.

Bewältigungsstrategien

Als ich von Ausländern angepöbelt worden bin, bin ich einfach weggelaufen. Ich habe gar nichts denken können. Es waren so viele Albaner, dass ich gar nichts machen konnte, ausser mich umdrehen und gehen.

Die Leute, die sich nicht anpassen können, sollten für ihre Verbrechen nicht eingesperrt, sondern direkt ausgewiesen werden. Sie sollten keine Chance bekommen, ins Land zu gelangen – das würde auch die anderen abschrecken. *Zustimmung*

Das Gefängnis ist so komfortabel eingerichtet, das ist der Traum für jeden Ausländer. Das ist einiges angenehmer, als unter der Brücke zu übernachten. Dann gehst du lieber in die Schweiz, machst einen Dreck, gehst ein bisschen "hocken" und musst nicht einmal bezahlen. Das Verbrechen wird zwar nicht gerade gefördert, aber die Hemmschwelle ist nicht mehr da. *Zustimmung*

Damit sich die Ausländer anpassen können, müsste man halt auch ein bisschen den Tarif durchgeben. Wenn wir etwas gegen die Ausländer sagen, sind wir immer Schuld. Wir können gar nichts sagen. Die Schweizer sind eher Einzelkämpfer, die Jugos z. B. sind immer Gruppen. Ich bin für hartes Durchgreifen als abschreckendes Beispiel. Wir müssen mehr Rechte haben als sie. *Zustimmung*

Man müsste den Leuten vom Balkan sagen, wie es bei uns läuft. Man kann es zwar schon der Polizei melden, aber man kann ja gar nichts machen. Die Täter sind ja meistens die 15-, 16-jährigen, und die werden ja dann doch nicht richtig bestraft.

Man soll die Probleme nicht in sich hineinfressen, aber man muss selber damit fertig werden und sie lösen. Man muss auch lernen, dass es Probleme gibt, die man auch mit Kollegen nicht lösen kann.

Es braucht Kollegen, mit denen man reden kann und von denen man weiss, dass sie nichts weitererzählen. *Zustimmung*

Es hilft, wenn du deine Erfahrungen und die Erfahrungen deines Kollegen vergleichen kannst.

Es ist mir auch wichtig, jemanden zu haben, mit dem mich austauschen.

Vorteile des Rauchens - Motive für das Rauchen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, was man rauchen kann: Zigarren, Zigaretten, Pfeife, Hasch.

Eine Zigarette rauchst du ohne zu überlegen, eine Zigarre oder einen Joint genießt du.

Rauchen ist mehr etwas, das man aus Gewohnheit. Aber Kiffen ist etwas Spezielles. Wie ein gutes Essen. Und es ist auch schon etwas ganz Normales, eben wie essen. Alle haben sicher noch nicht gekiffert, aber das Kiffen gehört irgendwie dazu.

Ich rauche, aber ich kann es noch bremsen. Ich rauche aus Genuss. *Zustimmung*

Ich rauche eine gewisse Tagesration. Ich habe es noch im Griff.

Die Zigarette ist auch lässig. Also bringt mir schon etwas. Nach dem Essen eine Zigarette rauchen.

Bei einem Joint hat man mehr Zeit und wirft Alltagsballast ab. Ich finde es nicht lässig, wenn man den Joint immer wieder braucht um sich zu beruhigen, für eine gute Laune oder um ein Flash zu haben. Dann ist man abhängig. Aber er ist unbedenklich um Abzuschalten am Abend oder am Sonntag. Z. B. wenn man nach einem Arbeitstag nach Hause kommt und die Hausaufgaben gemacht hat.

Wenn man z. B. einen Stress gehabt hat, hat die Zigarette einen beruhigenden Effekt. *Breite Zustimmung*

Ich habe in der Schule auch schon bemerkt, dass ich unbewusst die Leistung gehalten habe wegen der Zigarette.

Oder wenn du eine vielleicht eine anstrengende Arbeit *beginnen* musst, dann hilft dir die Zigarette, endlich anzufangen und es nicht mehr länger hinauszuschieben. *Zustimmung*

Manchmal bist du den ganzen Tag unter Stress und hast kaum Zeit für eine Pause, hast keine Mittagspause, dann gibt die wenigstens die Zigarette das Gefühl, dass du eine Pause machen kannst. *Breite Zustimmung*

Stress und ein schlechter Tag. Puff mit der Freundin.

Denen, die mit Rauchen beginnen, vermittelt die Zigarette das Gefühl von Abenteuer.

Bist du sicher?

Dass man Bewegung hat. Beim Rauchen passiert etwas.

Ich glaube nicht, dass es das darin enthaltende Nikotin ist. Das Rauchen ist eine Beschäftigung. Ich rauche selber nicht und verstehe es auch nicht, aber es muss mehr dahinter sein als nur die Beruhigung. *Zustimmung*

Das ist ja auch ein ziemliches Prozedere jedesmal, wenn man eine anzündet. Auch wenn man es mit der Zeit aus Gewohnheit tut, es gehört zwar zum Alltag, aber es ist dennoch immer etwas Spezielles.

Ich rauche ab und zu eine Zigarette. Am Morgen früh finde ich es noch unangenehm. Aber mit Kollegen zusammen, die auch rauchen - warum nicht? *Zustimmung*

Mit anderen zusammen zu rauchen, kann schön sein, das verbindet, dann irgendwie, wenn du zum Beispiel zusammen einen Joint rauchst. Aber auch sonst eine Zigarette nach dem Essen oder ein Zigarre.

So lange man es wirklich genießt, ist Rauchen o.k., finde ich. Man muss einfach seine Grenzen kennen und aufhören, wenn es gefährlich wird.

Aber genau das geht dann nicht so einfach!

Ich glaube, dass beim Anfangen und beim Aufhören die Umgebung ausschlaggebend ist. *Breite Zustimmung*

Beim Anfangen in der 2. Sek war halt ein gewisser Gruppenzwang. Obwohl ich die erste Zigarette wirklich gut fand und nicht aus Gruppenzwang begonnen habe.

Bei mir war es ebenfalls so, dass meine Kollegen geraucht und mich beeinflusst haben. Es war der Gruppendruck.

Das kann da ziemlich brutal zu und her gehen. Du wirst unter Druck gesetzt und so.

Aus irgendwelchen Gründen beginnen die Leute ja zu rauchen. Vielleicht ist auch die Raucherwerbung ausschlaggebend.

Es kommt sicher auch etwas vom Elternhaus her. Gerade wenn die Eltern finden, man solle nicht rauchen, beginnt das Kind vielleicht zu rauchen, um seine Grenzen zu suchen. Wenn die Eltern rauchen, hat das Kind vielleicht eher eine Ablehnung dagegen, weil es keinen Sinn darin sieht. *Zustimmung*

Ich komme aus einem kleinen Dörfchen: Wenn du dort plötzlich mit einer Zigarette aufgetaucht bist, war das dann schon etwas besonderes. Ich habe auch schon früher behauptet, dass ich rauche, als ich effektiv geraucht habe.

Auch bei uns haben sich die Jungen versteckt, um zu rauchen. Es ist vielleicht auch wichtig, um erwachsen zu werden, diese Grenzen zu sehen: Wie weit kann man die Erwachsenen austricksen? Es ist auch wichtig zu erfahren, dass die Erwachsenen auch nicht schlauer sind als die Jüngeren. Dies könnte man allerdings sicher auch anders erfahren. *Zustimmung*

Ich glaube, dass die Erwachsenen auch dafür verantwortlich sind, dass Jugendliche damit beginnen, einfach indem sie selbst rauchen. Sie sind das Vorbild, das ist ein Problem. *Zustimmung*

Gerade weil das Rauchen etwas Verbotenes hat, gibt dies einen Kick für die Jüngeren, es doch zu versuchen.

Weil mir dies nie verboten wurde, war das Rauchen auch nie ein Thema für mich. *Zustimmung*

Es gibt dir, wenn gerade erst 12, 13 bist ein gutes Gefühl, wenn du's trotz der Verbote tust. Du fühlst dich dann irgendwie besonders stark, du machst, was *du* willst und nicht, was die anderen von dir wollen. *Zustimmung*

Nachteile des Rauchens - Motive gegen das Rauchen

Solange das Rauchen ein Genuss ist, ist es o.k. Ab und zu ist das Rauchen schon gut, ich habe auch nichts dagegen, wenn man es bewusst brauchen würde. Wenn man vielleicht pro Woche zwei, drei Zigaretten raucht. Aber wenn man täglich zwei, drei Päckchen "durchlässt", dann ist es blöd. Du kannst es nicht mehr genießen, du brauchst es einfach. Es ist wie Heroin oder Kokain, und es ist wirklich schade dann. *Zustimmung*

Das Problem ist wirklich, dass man abhängig wird. *Zustimmung*

Viele denken, dass sie dann schon noch aufhören können, aber ich glaube, dass sie sich da was vormachen.

Zustimmung

Bei mir ist es nicht so, dass ich das Bedürfnis habe, weniger zu rauchen. Es fehlt mittlerweile der Style beim Rauchen die Jüngsten laufen schon mit Zigaretten herum, das ist peinlich.

Man raucht, um sich von einem stressigen Tag zu erholen, aber eigentlich glaube ich nicht, dass das wirklich diesen Effekt hat. *Zustimmung*

Es kostet doch viel zu viel. *Breite Zustimmung*

Die Kosten sind ein sehr wichtiger Aspekt. Wenn du in der Lehre bist, fällt es ins Gewicht, ob du jeden Tag rauchst oder eben nicht!

Es ist besser, das Geld anderswie zu investieren. Aber da sieht man wieder, dass Rauchen eine Sucht ist. Ich kann mir nicht vorstellen, warum sonst die meisten jeden Tag rauchen und nicht einfach nur Ab und zu für den Genuss.

ich finde es unappetitlich. Deshalb würde ich nie zu rauchen beginnen. *Zustimmung*

Ich finde es sehr unangenehm, wenn Leute nach Rauch riechen. Wenn sie Mundgeruch habe wegen dem Rauchen. *Zustimmung*

Wenn meine Freundin rauchen würde, würde ich das auch nicht schätzen. Der Geruch ist unangenehm.

Alternativen - Ausstiegshilfen

Man sollte vielleicht schauen, dass es gar nicht so weit kommt, dass man ein solches Programm benötigt. Die Gesellschaft ist das Problem: "Der raucht - ich muss vielleicht auch rauchen." Ich meine damit, man muss die Gesellschaft ändern, dass man sagt: "Das ist nicht cool." Das wird aber wahrscheinlich nicht gehen. *Zustimmung*

Um aufhören zu rauchen, sollte man schauen, was die Ursachen dafür sind und wie man damit umgeht. Durch Erfahrung lernen, dass man es nicht im Griff hat und dass es einem nicht gut geht. *Zustimmung*

Wenn man sich besser kennt, warum man raucht, dann fällt es einem auch leichter, damit aufzuhören, weil man sich dann mehr Griff hat und genau weiss, in welchen Situationen man besonders aufpassen muss, dass man nicht eine raucht, zum Beispiel in Stresssituationen.

Es ist überhaupt gut, wenn jeder für sich herausfindet, warum er rauchen muss.

Das Rauchen muss einen genug stressen, damit man sich fragt, ob es sich überhaupt lohnt. *Zustimmung*

Man muss die Leute schocken mit einer schwarzen Lunge. Wirklich auf ganz extreme Art. Das wirkt dann vielleicht wie ein Schocktherapie. *Zustimmung*

Wenn man die Zigarettenpreise erhöhen würde, würde man sich eher überlegen, ob man sich ein Päckli kauft.

Mit der Zeit häufen sich auch 50 Rappen an.

Das ist sowieso ein Grund, um aufzuhören.

Ich finde das gefährlich mit dem Teurerwerden: Vielleicht gibt der Preis gerade den Kick. Du bist vielleicht gerade deswegen speziell, weil du fünf Franken für etwas ausgeben konntest, das sich nicht alle leisten können.

Der Preis ist für mich nicht stark ausschlaggebend. Ich habe auch immer gesagt, wenn die Zigarettenpreise erhöht werden, höre ich auf. Ich habe aber unabhängig davon aufgehört. Diese fünf Franken bringt man immer auf, sogar wenn man noch in die Schule geht. Ich habe es aus eigenem Willen geschafft. *Zustimmung*

Jeder, der aufhören will zu rauchen, hört auf. Ansonsten nützen auch Kaugummis oder Pflasterchen oder sonst alles mögliche nichts. Das ist eine reine Willenssache.

Man kann ja einen Kaugummi kauen. *Zustimmung*

Es ist sicher besser, sich für das Geld einen Kaugummi zu leisten als Zigaretten.

Ich habe drei Jahre lang ein Päckchen täglich geraucht. Dann bin ich in ein Skilager gegangen, wo mit mir zusammen nur drei Personen geraucht haben. Da fand ich: "Das bringt es nicht!" und habe dann aufgehört. Ich habe schon vorher immer versucht aufzuhören und mir gesagt: "Die nächste Zigarette muss ich nicht rauchen!" Aber ich glaube, dass beim Anfangen und beim Aufhören die Umgebung ausschlaggebend ist. Beim Anfangen in der 2. Sek war halt ein gewisser Gruppenzwang. Obwohl ich die erste Zigarette wirklich gut fand und nicht aus Gruppenzwang begonnen habe.

Die, die wollen, sollen rauchen. Für jemanden, der aufhören will, wäre es gut, mit Leuten zusammen zu sein, die nicht rauchen. *Zustimmung*

Es wäre aber vielleicht gesünder für ihn, wenn er eine oder zwei Zigaretten rauchen würde. Vielleicht setzt er sich nämlich in einer Gruppe von Nichtrauchern auch wieder unter Stress.
Es gäbe auch die Möglichkeit einer „Schocktherapie“ – dass die Kollegen einem Raucher jedes Mal die Zigarette aus der Hand nehmen würden, wenn er rauchen will.
Man muss einem Raucher das Nichtrauchen attraktiv machen. Der Raucher soll sich die ehrliche Antwort geben, ob es sich lohnt, zu rauchen. Man findet immer etwas Schlechtes, man muss den Leuten das Positive präsentieren.
Man müsste entsprechende Werbung machen. *Zustimmung*
Ich glaube nicht, dass das viel hilft.
Aus irgendwelchen Gründen beginnen die Leute ja zu rauchen. Vielleicht ist auch die Raucherwerbung ausschlaggebend. Mit Idolen (z. B. im Fernsehen), die nicht rauchen, wäre es vielleicht möglich, dies zu korrigieren. *Zustimmung*
Die Erwachsenen sind Vorbilder und sollten dies auch bleiben. Im positiven Sinne. Wenn sie nicht rauchen, dann rauchen auch die Kinder nicht mehr. *Zustimmung*
Ich habe trotzdem geraucht, obwohl mir meine Eltern gesagt haben, sie würden mir 1000 Franken bezahlen, wenn ich mit 20 noch nicht rauchen würde.
Das sehe ich anders: Mein Vater raucht schon ziemlich lange. Das schreckt mich ab und ich finde es unappetitlich. Deshalb würde ich nie zu rauchen beginnen.
Ein Leitsatz von mir zum Aufhören war auch: "Ich komme mir gerade besonders vor, wenn ich nicht rauche!"

Inwieweit Jugendliche unser geplantes Computerprogramm begrüßen

Ich finde es zu unpersönlich. Ich weiss nicht, ob ich aufhören würde zu rauchen, wenn mir dies jemand per Computer sagen würde. Wenn man jeden Tag ein, zwei Päckchen raucht, muss es schon ein bisschen persönlicher sein als mit dem Computer. Ich würde lieber mit einem Kollegen reden.
Ich finde es eine gute Idee. Dem Computer gehört die Zukunft. Immer mehr haben zu Hause einen PC. Warum also nicht versuchen, Raucher so zu erreichen.
Das Problem ist, dass man das Programm nicht automatisch auf dem Internet findet und dass auch nicht alle, die rauchen das Internet benutzen. Mit einer öffentlichen Werbekampagne, z. B. mit Plakaten, würde man jugendliche Raucher vielleicht besser erreichen.
Ich würde den Computer zu wenig ernst nehmen.
Wichtig ist, dass jemand wirklich aufhören will - dann schafft er es sowohl mit dem Computer als auch mit einer Bezugsperson. Es braucht nicht unbedingt einen Computer.

Erwünschte Themen auf einer Internetadresse für Jugendliche

Was überhaupt nicht dabei sein sollte, wäre Aufklärung darüber, was beim Rauchen geschieht. Das weiss jeder.
Zustimmung.

Ich fände es gut, wenn man einen Open-air-Veranstaltungskalender hätte.
Aber es gibt sicher schon entsprechende Seiten!
Doch, fände ich gut. So ein bisschen zusammengefasst, mit Links darauf.
Mich würde ein Veranstaltungskalender nicht interessieren. Wenn ich an ein Konzert gehen will, schlage ich die Zeitung auf oder frage einen Kollegen. Deswegen müsste es grundlegend etwas Anderes und Spezielleres sein. Vielleicht auch eine Anregung zum Selber-suchen. Dass man nicht alles präsentiert bekommt wie sonst in der Konsumgesellschaft, sondern dass man den Jugendlichen auch Anstösse gibt, was sie selber suchen können. Es gibt sowieso nichts, was allen gefällt.

Computererfahrungen und -einstellungen

Spass

Wenn ich etwas auf dem Internet lese, nehme ich es einfach mal zur Kenntnis. Für mich hat etwas, das ich in der Zeitung lese, mehr Aussagekraft. Das sind für mich zwei verschiedene Welten: Mit dem Internet habe ich Spass, die Zeitung ist etwas Seriöses.

Ich glaube, die Jüngeren, die an der Primar- und Oberstufenschüler, haben mehr Spass am Internet. Das Internet bedeutet zwar auch Spass für mich, aber davon und von den Games halte ich nicht sehr viel. Die Zeit ist mir dazu etwas zu schade.

Mir macht das Surfen schon noch Spass.

Ich gehe ab und zu mal surfen. Aber ausser Spass bringt mir dies nichts. Aber ich denke, dass es jetzt ein extremer Boom ist, der wieder vorbeigeht. V. a. jetzt, da alle Gratisangebote machen.

Ich finde das Internet eine gute Sache. Ich sende öfters E-mails, chatte auch ab und zu.

E-mails sind sehr praktisch, z. B. für Bekannte im Ausland. Aber das Surfen alleine braucht es überhaupt nicht.

Ich finde es auch noch gut, dass die ganze Welt chatten kann. Das Internet verbindet die Welt noch mehr. Früher waren es Telegraph, Telefon – jetzt ist es das Internet.

Ich fände es gut, wenn man in der Schule schon etwas über's Internet erfahren würde. Ich finde es schwierig, diese ganze Entwicklung selber zu verstehen. Die Schule sollte da mehr dazu beitragen.

Das Internet ist vor allem sehr nützlich zur Information. Ich habe mal eine Werbung per Internet aufgezo-gen, für mich ist das Internet vor allem zur Information da.

Man kann das Internet aber z. B. auch für Vorträge brauchen.

Dafür ist es sicher gut, aber das ist selten. Dafür gehe ich in die Bibliothek oder in das Internetcafé. Es dünkt mich, dass Arbeit geschaffen wird durch das Internet.

Der Computer ist für mich mehr etwas zum Arbeiten. Früher habe ich auch ab und zu Games gespielt, aber jetzt nicht mehr. Ich bin einfach älter geworden.

Es ist schon zu spät, um sich gegen die Computer zu verschliessen: Computer und Internet sind die Zukunft.

Ich glaube auch, dass die Computer die Zukunft sind. Aber für mein Empfinden wird das Internet aufgemöbelt

zu etwas, was jeder bräuchte. Eine grosse Firma: ja – aber eine Privatperson?

Ja genau, es ist ein Boom. Weil alle darüber reden.

Ich gehe nur ein oder zwei Mal pro Jahr surfen. Ich finde das Chatten per Computer völlig blöd. Ich will die Person direkt sehen, mit der ich rede.